

Sternengreifer

Lily und James - ihre Geschichte



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: BlackWidow

Inhaltsangabe

1977-1981(?)

Lily und James finden in dunklen Zeiten zusammen.

Voldemort und seine Todesser erlangen mehr und mehr Macht, im Tagespropheten überhäufen sich die Schreckensnachrichten, Misstrauen und Angst spalten die Zaubererwelt.

In Hogwarts wiegt man sich zwar noch in trügerischer Sicherheit, doch bald schon bekommt man auch hier heftig zu spüren, was Krieg in der magischen Welt bedeutet und welche Verluste er mit sich bringt.

Während James versucht, Lily für sich zu gewinnen, hadert Remus mit sich selbst; erfährt Sirius, was es heißt, das weiße Schaf einer durch und durch schwarzmagischen Familie zu sein und versucht Peter abzuwägen, was richtig und was falsch ist.

Auch Severus muss sich seinen Gefühlen stellen, um zu entscheiden, welchen Weg er nun einschlagen soll.

Petunia kämpft gegen eine ganze Welt, der sie einst liebend gern angehört hätte und verliert dabei mehr und mehr das aus den Augen, was ihr einmal am meisten bedeutet hat.

Lily steht zwischen den Fronten...

Liebe. Hass. Freundschaft. Angst. Wahre Größe. Verrat. Mut. Hoffnung.

Die Geschichte von Lily und James.

Vorwort

Hallo Leute :)

Das hier ist meine erste Fanfiktion aus dem HP-Fandom.

Ich habe sie schon auf anderen Seiten veröffentlicht und wollte mal sehen, wie hier die Reaktionen darauf sind.

Es geht, wie der Name schon sagt ;-), um Lilys und James Leben.

Diese FF fängt in der siebten Klasse an und wird vorraussichtlich mit dem 31. Oktober 1981 enden, aber lasst euch überraschen ;-)

Das relativ hohe Rating halte ich für angemessen, da ich auch Voldemorts erste Schreckensherrschaft beschreibe und die ja nicht gerade rosig verlaufen ist.

Kritik und Anregungen sind natürlich sehr erwünscht

Kleines Dankeschön

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog - Das verschollene Buch
2. Gleis 9 $\frac{3}{4}$
3. Im Vertrauensschülerabteil
4. Die erste Woche
5. Friedensangebote
6. Mehr als Freundschaft?
7. Slug-Club-Parties
8. Rumtreibernächte und Foulspiele
9. Verwirrende Gefühle
10. Weihnachtsferien
11. Graue Augen
12. Die Warnung
13. Freundschaft
14. Krone
15. Abschied
16. Löwen Vs Dachse
17. Die Einladung
18. Angekommen
19. Entscheidungen
20. Die Nächste
21. Patroni
22. Verräterische Kreatur
23. Schlangenbrut
24. Mit den Gezeiten
25. Löwenmut
26. Vergessen
27. Bittersüß

Prolog - Das verschollene Buch

Lily und James - Ihre Geschichte

.~*~.

.~* *The last ennemy that shall be destroyed is death* *~.

- *Der letzte Feind, der besiegt werden muss, ist der Tod* -

(Harry Potter and the deathly Hallows)

.~*~.

Wenn es dir möglich ist, mit nur einem kleinen Funken die Liebe in der Welt zu bereichern, dann hast du nicht umsonst gelebt.

(Jack London)

Es heißt, Liebe sei die stärkste Macht der Welt.

Ich hatte keine Zeit mehr, um es genauer zu erforschen.

Genau genommen würde mir nie mehr Zeit für irgendetwas bleiben.

Aber ich habe geliebt und wurde geliebt und wenn etwas von mir bleiben würde, dann war es meine Liebe.

Ich tat also das, was jede liebende Mutter tun würde.

Ich vertraute blind der Liebe zu meinem Kind und versuchte, es mit meinem Leben und meiner Liebe zu beschützen.

Der Preis, den ich dafür zahlen musste, erschien mir gering.

Und tatsächlich; noch bevor ich zu Boden fiel, wusste ich, dass der Zauber gewirkt hatte.

Eine Magie, genau so alt wie die Menschheit selbst, verließ mich und legte sich wie ein Schutzschild um meinen Sohn.

Als alles schwarz wurde, wusste ich, dass James und ich den Kampf unserer Liebe gewonnen hatten.

Für Harry...

* * * *

Disclaimer:

(Fast) alle Figuren, (fast) alle Handlungsorte, alle Kürbispasteten und fast alle löchrigen Feinrippunterhosen, bzw -hemden Merlins (wobei man sich über letzteres natürlich streiten kann), gehören JKR, einer Handvoll von Verlagen, Warner Bros. und Merchandising-Herstellern, nur einige wenige sind meiner kranken Fantasie entsprungen.

Auch die beigefügten Bildern gehören nicht meiner Wenigkeit, sondern wurden von talentierteren Künstlern geschaffen (Luna aka Sternengreifer aka Yana ist nämlich gerademal zu krakeligen Strichmännchen fähig und hat es lediglich geschafft, ein kinderleichtes Collagenprogramm zu bedienen und stundenlang nach den richtigen Bildern zu googlen)

Ich hoffe es gefällt euch.

-1-

Das verschollene Buch

*

~ Lily ~

Nervös fuhr ich mir durch die langen roten Locken und starrte die schlichte Holztür an, mit dem akkuraten, eisernen Schild, auf dem in verschnörkelten Buchstaben der Name ‘Petunia’ stand.

Unnötig. Als ob die Bewohner dieses Hauses nicht wussten, wem welches Zimmer gehörte.
Ich verdrehte die Augen. Manchmal war Petunia wirklich seltsam.

Obwohl sie sich selbst niemals mit diesem Wort in Verbindung bringen würde, waren ihre Maßnahmen, um vor dem Rest der Welt völlig normal zu wirken, manchmal mehr als befremdlich.

Wer um Himmels willen kannte das ‘internationale Einheitssystem’ bitteschön *auswendig*?

Ich wusste nicht mal, dass es so etwas gibt, bis ich eines Morgens eine sorgfältige, mit der Schreibmaschine getippte Kopie davon auf meinem Frühstücksteller fand.

Übertroffen wurde sie nur von dem Mann an ihrer Seite.

Vernon Dursley, ein bulliger Mann mit gewaltigen Schurrbart und dreifachem Doppelkinn, der nicht nur gerade dabei war, in der Bohrmaschinenfirma seines Vaters einen der Führungsstellen zu übernehmen (womit er übrigens bei jedem gemeinsamen Abendessen prahlte und was, wie ich denke, weniger mit seinem Können, als mit der Fähigkeit, Leute zu schikanieren, zu tun hatte), sondern zusätzlich noch seit seinem vierten Lebensjahr gemeinsam mit seiner entzückenden Schwester Magda damit drohte, irgendwann breiter als lang zu werden.

Ich wusste, dass die Meinung, die ich von ihm hatte wirklich keine schmeichelhafte Komponente beinhaltete, aber er selbst war auch nicht gerade unschuldig an unserer nicht ganz so intakten Beziehung. Und

die Tatsache, dass er wusste, was ich war und meine Welt noch mehr verabscheute, als Petunia es je könnte, tat ihr Übriges.

Immer noch starrte ich auf die Tür mit dem eisernen Schild, bis ich schließlich tief Luft nahm, meinen mickrigen Gryffindormut zusammenkratze und anklopfte.

“Herein”, ihre Stimme ließ mich zusammenfahren. Unwillkürlich musste ich an dünne, kalte Stahlplatten denken, klirrend, glatt und erschreckend klar. Auch nach all den Jahren hatte ich mich noch nicht an den veränderten Klang ihrer Stimme gewöhnt. Wir waren uns so fremd geworden.

Das sonst so ordentliche Zimmer wirkte völlig verwahrlost, Kleidung war aus dem großen, braunen Eichenholzschrank in der Ecke geräumt und notdürftig auf die karge Matratze gelegt worden, die unter dem blitzblank poliertem Fenster lag, vertrocknete Geranien, alte Papierbögen und Schulbücher steckten in dem überfüllten Papierkorb, die Gardinen waren abgehängt, die Bilder von der Wand genommen worden.

In der Mitte des Raumes stapelten sich die Umzugskartons, mittendrin meine zwanzigjährige Schwester, die Ende dieser Woche zu Vernon nach London ziehen wollte, wo sie, nachdem sie einen Schreibmaschinenkurs belegt hatte, als Sekretärin bis zur Hochzeit in seiner Firma arbeiten wollte.

Für einen kurzen, unscheinbaren Augenblick wirkte sie merkwürdig verloren in dem ganzen Chaos und starrte müde aus dem Fenster.

Ein wenig von der Tatsache erschlagen, sie so verletzlich zu sehen, wandte ich mich Verlegen ab und ließ meinen Blick durch das Zimmer streifen.

In der rechten Wand, die an mein Zimmer grenzte, sah man noch die letzten Überreste des kleinen Loches, was wir, vor 10 Jahren, mühselig mit Besteckmessern hinein gebohrt hatten, um uns zu unterhalten und geheime Botschaften zu schicken. Die unansehnliche, alte, senffarbene Socke unseres Dads, die lieblos hineingestopft worden war, jagte mir für einen Moment beinahe die Tränen in die Augen. Unwirsch fuhr ich mir über die Lider.

“Was willst du hier?”, riss mich Petunias unfreundlicher Ton aus den Erinnerungen. Sie war aufgestanden und musterte mich abschätzig.

Ich musste schlucken und bemühte mich um einen betont höflichen, lockeren Tonfall.

Ich wusste, dass ich die Worte genau abwägen musste, ehe ich es wagen konnte, sie auszusprechen.

Bedächtig fing ich stockend an: “Ich wollte dich wirklich nicht stören, aber.. Na ja, ich bin gerade dabei, meinen Koffer für Hog - für morgen zu packen und mir ist aufgefallen, dass eines meiner Schulbücher fehlt -“, ich hielt kurz inne und betrachtete ein wenig eingeschüchtert ihr Gesicht. “Vielleicht habe ich es verlegt, aber da du ja auch gerade im Umzugsstress steckst, hab ich mir gedacht, dass du vielleicht -“ ihre Augen verengten sich zu Schlitzern. Ich atmete tief durch und fuhr fort:

“Könnte es sein... Wäre es möglich, dass du aus Versehen eines meiner Schulbücher eingepackt hast, ich kann es einfa-“

“Was in aller Herrgottes Namen bildest du dir eigentlich ein?”, unterbrach sie mich in einem gefährlich leisen Zischton, die Stahlplatten, die ihre Stimme sonst untermalten, brachen knirschend.

“Ich und dein Buch? Ich bin froh, wenn ich endlich hier raus bin und nicht mehr mit deiner Sippschaft in Verbindung gebracht werde! Und jetzt mach dass du aus meinem Zimmer verschwindest! “

Während sie sprach, war ihr schmales Gesicht schneeweiß, ihre kleinen Augen eine Grauschattierung dunkler und ihre Stimme immer lauter geworden, wie immer wenn sie wütend war. Um ihren Worten Nachdruck zu verleihen packte sie mich am Arm, zerrte mich auf den Flur und knallte mir die Tür vor der Nase zu.

“Schon gut. Schon *gut*“, meinte ich frustriert und schlug wütend nach einer Fliege, die sich auf meinem Unterarm niedergelassen hatte.

Für unsere Verhältnisse war das noch ein recht nettes Gespräch gewesen, da war ich Schlimmeres gewohnt, und nicht einmal war das Wort 'Missgeburt' gefallen.

Trotzdem tat es immer noch weh. Wir waren schließlich Schwestern und hatten uns früher unglaublich gut verstanden.

Geschworen hatten wir uns damals, immer zusammen zu bleiben und zusammen zu halten.

Vielleicht hatte ich diesen Schwur in ihren Augen gebrochen, nachdem ich in Hogwarts angenommen wurde, aber hätte sie diese Chance nicht ergriffen?

Ich war eine Hexe. Ja genau, eine Hexe. Seit gut sechs Jahren ging ich nun schon auf die Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei, und diese sechs Jahre würde ich für nichts auf der Welt rückgängig machen wollen (denn was wäre ich ohne die Erinnerung an Marc Bulton, der es irgendwie geschafft hatte, sich aus dem Verwandlungsklassenzimmer auf die Spitze einer Tanne im Verbotenen Wald zu hexen, von wütenden Acromantula umringt, die klickend beratschlagten, wie sie am Besten an sein schmackhaftes Blut herankommen konnten, obwohl er eigentlich nur seine Katze in eine Schnecke verwandeln wollte), auch wenn das bedeutet, dass Petunia nichts mehr mit mir zu tun haben wollte.

Es war ein unbeschreibliches Gefühl, auf einmal Teil einer Welt zu sein, von der man immer glaubte, dass sie gar nicht existieren würde. Ein Mythos, eine wunderbare, kleine Halloweenzählung vielleicht - es war fantastisch.

Und nun neigten sich die Sommerferien vor meinem siebten und letzten Jahr allmählich dem Ende zu, mein alter, lädiert aussehender Holzkoffer war gepackt und es fehlte nur noch das Buch 'Verwandlung für Fortgeschrittene', was ich stark in Petunias Zimmer vermutete.

Spätestens nach dem Brief, den Severus Snape, mein damals bester Freund und ich, kurz nach meiner Aufnahme in Hogwarts in Petunias Zimmer gefunden hatten, war mir klar, dass auch sie gerne wie ich wäre.

Damals war ich erschlagen von dieser Tatsache, tauschten wir doch sozusagen die Rolle - Petunia war damals alles, was ich gerne wäre. Besonders, beliebt, klug, voller sprudelnder, verrückter Ideen - eben eine richtige, große, absolut perfekte Schwester.

Es kam, wie es vermutlich kommen musste - ein schleichender, abscheulicher Prozess, den ich, naiv wie ich war, gerne ignorierte oder mir schön redete. Wir entfernten uns voneinander.

Das wir uns heute nicht einmal mehr im gleichen Raum aufhalten konnten, ohne die andere eisern zu ignorieren, war etwas, mit dem ich nur schwer zurecht kam. Und ich war der Ansicht, dass es Petunia nicht anders ging...

Sie tat nach außen hin so, als würde sie Magie verabscheuen, allerdings musste es auch einen Grund dafür geben, weshalb ich sie in meinem vierten Jahr in ihrem Zimmer mit einem meiner Schulbücher erwischt hatte.

Stundenlang hatte sie darin gelesen, ein verträumter Ausdruck lag in ihren blassgrauen Augen, so verdammt hoffnungsvoll, dass es mir einen gewaltigen Stich versetzte und ich mich nicht traute, sie darauf anzusprechen oder ihr das Buch gar wegzunehmen.

Am Abend lag das Schulbuch wieder ordentlich in meinem Zimmer, als wäre es nie weg gewesen.

Ich nahm mir vor, am Abend Petunias Zimmer nach dem Buch zu durchsuchen, was mir aber erspart blieb,

denn nach dem Abendessen lag es, mysteriöserweise, wieder auf meinem Bett.

Fein säuberlich legte ich es auf die Spitze der Unordnung, die in meinem hölzernen Koffer herrschte und klappte den Deckel zu und setzte mich nachdenklich auf meinen Schreibtischstuhl.

Während Petunia einen chronischen Ordnungszwang hatte, flogen in meinem Zimmer meistens überall Bücher und alte Papierbögen herum, während sich in der Ecke die Klamottenhügel türmten und der Eulenkäfig meines Streifenkauzes Merlin vor sich hin müffelte, bis Mum sich ein Herz fasste und ihn reinigte.

Der Dumme braucht Ordnung, beim Genie herrscht das Chaos.

Mein Blick wurde durch eine zaghafte, schemenhafte Bewegung auf meinen Papierkorb gelenkt, in dem sich alte Zeitungsausgaben stapelten.

Mit flinken Fingern fischte ich die oberste von ihnen heraus. Unter der Überschrift **“Bagnold in der Kritik - Forderungen für ein härteres Vorgehen gegen die Todesser werden lauter. -Erfahren Sie mehr auf Seite 2”** prangte auf der Titelseite ein großes Bild der Zaubereiministerin Millicent Bagnold, die wild gestikulierend eine aufgebraute Hexe beruhigte.

Den größten Teil der Seite nahm allerdings ein völlig bewegungsloses Foto von einer fünfköpfigen Familie ein, die fröhlich lächelnd in die Kamera blickte. Die Schlagzeile lautete: **“ERNEUT ANGRIFFE AUF MUGGELFAMILIE! FÜNF TOTE - Wird Muggelmord jetzt zum Volkssport?”**

Solche Schreckensmeldungen gehörten seit gut sieben Jahren zur Tagesordnung. Menschen wurden aufgrund ihres Blutstatus getötet, Familien auseinander gerissen, Widerstandskämpfer niedergemetzelt.

Der Gedanke an den dunklen Lord und seine Todesser, die auf dem Vormarsch waren, ließ mich erschauern. Die Brutalität dieser Verbrechen war ins Unermessliche gewachsen und die Zaubererwelt lebte in Angst, Schrecken und Misstrauen.

Ich schluckte schwer, ließ die Zeitung sinken, erhob mich und streckte mich schließlich auf meinem Bett aus, von wo ich das flau Gefühl, dass sich von meinem Magen aus in meinem ganzen Körper ausbreiten wollte, am besten ignorieren konnte.

Morgen um diese Zeit würde ich mich schon im Hogwartsexpress auf halben Weg nach Hogwarts befinden, wo wir noch sicher waren, mit einem Kesselkuchen in der einen, einem eiskalten Kürbissaft in der anderen Hand und einer ordentlichen Portion Klatsch in den Ohren.

Ich freute mich schon wahnsinnig auf meine beste Freundin Alice, die ich die gesamten Sommerferien nicht zu Gesicht bekommen hatte, da sie mit ihren Eltern nach Frankreich in den Urlaub gefahren war.

Meine Gedanken drehten sich rund um Hogwarts und ich hatte beinahe das Gefühl, wieder in meinem Himmelbett im Gryffindortum zu liegen.

Leider kam mir beim Gedanken an meine Freunde, den urgemütlichen Gryffindorgemeinschaftsraum, einigen spannenden Quidditchpartien unweigerlich auch Potter in den Sinn. Mein Gesicht verzog sich zu einer merkwürdigen Grimasse, als ich sein nervtötendes, schiefes Grinsen, die leicht gekrümmte Nase und die vor Schalk blitzenden Augen vor mir sah.

James Potter schaffte es, mich sogar durch seine Abwesenheit zur Weißglut zu treiben. Der einzige, dessen Ego das von Potter übertraf, war Sirius Black, der an Potter klebte wie ein siamesischer Zwilling. Die beiden hielten sich für obercool und waren die größten Tunichtsgute, die man sich vorstellen konnte (und auch noch stolz darauf!) und zusammen mit Peter Pettigrew, einem kleinen, untersetzten Jungen, der ziemlich flink war und Ärger so geschickt ausweichen konnte, wie kein zweiter, und Remus Lupin, dem Vernünftigsten der Vier, einem netten Vertrauensschüler, von dem ich nicht verstand, was er an Potter und Black fand, bildeten sie die berühmt berüchtigten Runtreiber.

Warum ich Black trotzdem besser leiden konnte als Potter?
Black fragte mich zumindest nicht bei jeder Begegnung nach einer Verabredung.

Man würde ja meinen, dass es an einem 'Nein' nichts falsch zu verstehen gibt. Aber für Potter bedeutet 'Nein' wohl: "Frag mich ein andermal."

"Evans gehst du mit mir aus?", er warf mir sein schiefes Pottergrinsen zu und ertete Gejohle und Schulterschläge von ein paar umstehenden Schülern.

Genervt fuhr ich herum: "Nein, Potter!"

"Hey Evans, gehst du mit mir aus?", keine zwei Stunden später hallte seine nervige Stimme von den Wänden der großen Halle wider.

"Nein, verdammt!", zischte ich ihm zu und butterte mit einer Art rohen Gewalt mein Toastbrot.

"Evans, komm schon, geh mit mir aus!", wir saßen im Gemeinschaftsraum, kurz nach dem Abendessen, Potter stand vor mir und fuhr sich selbstsicher durch die Haare, während seine Augen schelmisch aufblitzten.

"Welchen Teil von 'Nein' hast du nicht verstanden, Potter?", fragte ich gefährlich leise und rauschte, die lachende Alice im Schlepptau, durch das Portraitloch.

"Hey Evans hast du nächste Woche schon was vor und willst du nicht mit mir ausgehen?", kaum waren wir zurück, empfing er uns schon und ertete lautes Gelache und Geklatsche. Als seine Hand erneut zu seinem Haar wanderte, riss mein Geduldsfaden entgültig-

"Verdammt noch mal NEIN POTTER!", schrie ich auf vollem Hals und schämte mich beinahe sofort für meine Ausbruch. Potter grinste überheblich und klatschte sich mit Black ab.

"Ha, jetzt hast du doch ja gesagt!"

Jetzt reichte es mir aber entgültig. Ich zog den Zauberstab:

"Deprimo!"

Sein verdutzter Blick, nachdem sich unter ihm der Fußboden öffnete, war Gold wert. Grinsend, wenn auch etwas verlegen, stieg ich unter Blacks anerkennenden, leicht geschockten Blick die Treppen zum Schlafsaal hoch.

In Ruhe ließ er mich trotzdem nicht. Allein in diesen Sommerferien hatte er mir Vier Dutzend Briefe geschrieben. Auf den letzten habe ich etwas Warzhautpulver gestreut und seitdem ist er erstaunlich kleinlaut gewesen.

**!Überarbeitet! Ich hoffe, es hat euch gefallen =)
Reviews wären wie Schokolade für mich**

Gleis 9 ¾

-2-

Gleis 9 ¾

*

~ James ~

Gedankenverloren starrte ich die wohlbekannte, karmesinrote Lok an, die die schwatzende, scherzende Menge in dichten Nebel hüllte und mich in wenigen Minuten ein letztes Mal nach Hogwarts bringen sollte.

Auf dem Bahnsteig herrschte buntes Treiben - fetzige T-Shirts, dünne Rollkragenpullover, weite Schlaghosen, blumenbedruckte Kleider und natürlich die 'interessanten' Muggelkleiderkombinationen der älteren, reinblütigen Zauberer, die für solche Anlässe einen recht gewöhnungsbedürftigen Kleidungs geschmack an den Tag legten und in ihrem Lebtage nichts weiteres mit Muggeln zu tun hatten, dominierten mein Blickfeld, als die dichten Dampfschwaden zu dünnen Nebelfetzen verkümmerten.

Ich atmete die volle, rußige Luft in tiefen Zügen ein, schloss die Augen, lauschte dem trägen Summen der Massen, dem schrillen Kreischen aufgeregter Eulen und dem Mauzen einiger Katzen und spürte, wie ein Lächeln meine Züge einnahm.

Das aufgeregte Kribbeln im Bauch, das Gefühl, dass das nächste Abenteuer nur einen Wimpernschlag weit weg war - es war seit sieben Jahren das gleiche.

Ich *freute* mich auf Hogwarts, es hatte etwas von *nach Hause kommen*.

Einen Moment später wurde ich nach zur Seite gedrängt. Genervt riss ich die Augen auf und sah in die vertrauten, grauen Augen meines besten Freundes Sirius Black.

“Ich weiß zwar nicht, an *was*

du gerade gedacht hast, aber sieh zu, dass du Land gewinnst und woanders wie ein idiotischer Flubberwurm aus der Wäsche guckst - wir blockieren den Durchgang!”, mit einem lässigen Nicken deutete er auf die massive Backsteinmauer, vor der ich bis vor drei Sekunden noch vor mich hin philosophiert hatte. Tatsächlich hatte sich dort eine kleine Menschenmasse angestaut, von denen einige halb in der Mauer, halb auf dem Bahnsteig standen, laut fluchend, mit voll gepackten Gepäckwägen und kreischend Eulen. Einige Auroren, die das Geschehen bis dahin unauffällig überwacht hatten, eilten herbei und halfen ihnen, sich zu befreien.

Halb grinsend, halb beschämt beobachteten wir das Schauspiel, bis sich endlich zwei miesepetrig dreinschauende Gestalten von der Truppe lösten und im Gleichschritt auf uns zu eilten.

“Ah, bei Merlin, Gefahr in Anmarsch, Tatze!”, wisperte ich Sirius aus den Mundwinkeln heraus zu, als ich erkannten, um wen es sich handelte.

Ich schob meinen Gepäckwagen, auf dem unsere Familieneule Avena in ihrem Käfig thronte, ein Stückchen nach vorne und als mir der Gedanke kam, dass eine Flucht in dieser Situation sinnlos wäre, war es

bereits zu spät.

“Euch zwei kann man auch keine fünf Minuten allein lassen, ohne das etwas in die Luft geht, Chaos angerichtet wird oder Menschen in massiven Backsteinwänden stecken bleiben !”, keifte die liebevolle Stimme meiner Mutter. Wütend fuhr sie sich durch die rasselkurzen, grauen Haare und die Falten um ihre braunen Augen herum vertieften sich ein wenig. Ihre lange, knielange Kätzchenstrickjacke bauschte sich unheilswanger auf und für einen abstrakten Augenblick sah sie Schniefelus erschreckend ähnlich.

Sirius musste, den Blicken nach zu urteilen, der gleiche Gedanke gekommen sein und während Mum uns weiter ausschimpfte, versuchte ich das verstörende Bild aus meinem Schädel zu verdammen.

Dad stand mit unbewegter Miene daneben - wenn man ihn nicht kannte, wäre einem das amüsierte Schmunzeln, das seine schmalen, faltigen Lippen umspielte, nie aufgefallen. Seine hellblauen Augen blitzten vor Schalk und auch, wenn er nach außen hin versuchte, Mum den Rücken zu stärken, wussten Tatze und ich, dass er sich im Stillen amüsierte.

Die beiden arbeiteten im Ministerium, Mum als Aurorin und Dad in der Abteilung für magische Strafverfolgung, und hatten momentan alle Hände voll zu tun - das sie zusätzlich noch eine beratende Funktion im Orden des Phönix innehatten, der Widerstandsgruppe, die Dumbledore vor einigen Jahren ins Leben gerufen hatte, tat ihrer Freizeit ebenfalls nicht gut.

Es grenzte also schon fast an ein Wunder, dass sie sich heute hatten frei nehmen können und nun bei uns am Bahnsteig standen und auch, wenn meine Mutter in einem Stück schimpfte wie ein wütender Gnom, würde ich sie unter keinen Umständen missen wollen.

Sirius grinste mir zu und schien die Blicke, die ihm ein Mädchen, von seinen giggelnden, tratschenden Freundinnen umgeben, schüchtern zu warf, nicht zu bemerken.

“Ach, James, Sirius - ihr seid einfach unverbesserlich.“, seufzte Mum laut und zog unsere Aufmerksamkeit wieder auf sich.

Scheinbar hatte sie es aufgegeben, uns züchtigen zu wollen und beließ es nun dabei, uns streng anzusehen.

“Tatze! Krone!“, eine helle, etwas kicksende Männerstimme, charakteristisch und unerkennbar, drang durch das laute Gewühl zu uns durch.

Sirius und ich sahen uns an. “Na endlich -“, sagte ich leise murmelnd. “Wurde ja auch Zeit.“, ergänzte Sirius grinsend.

“Wurmschwanz!“, riefen wir schließlich beide erfreut und keine zehn Sekunden später stand er keuchend vor uns und begrüßte uns mit einem kumpelhaften Schlag auf die Schulter und meine Eltern mit einem kleinen, schüchternen Lächeln.

Er war gewachsen während der Ferien, aber nach wie vor noch etwas klein und schwächling für sein Alter. In seinem runden, freundlichen Gesicht klaffte ein breites Lächeln.

“Wo hast du deinen Gepäckwagen gelassen?“, Tatze sah sich suchend auf dem immer völlig überfüllten Bahnsteig um.

Normalerweise war Wurmschwanz wegen seiner überfürsorglichen Mutter derjenige von uns, der am meisten dabei hatte. Zwei riesengroße Holzkoffer, einen kleinen Käfig, in dem sein kleiner, schwarzer Waldkauz Shaky lautstark, aufgeregt und unruhig seine Bahnen flatterte und ein viel zu schwerer, brauner Leinenrucksack, voll mit Fressalien, die für drei Wochen auf einer einsamen Insel reichen würden, gehörten dank Mrs. Pettigrew zu Peters Grundausstattung.

“Mum passt auf ihn auf - sie steht da drüben”, er deutete in die entgegengesetzte Richtung, und tatsächlich, neben einer kleinen Gruppe aufgeregter Drittklässler, die sich schnatternd unterhielten, konnte ich eine kleine, plumpe Frau ausmachen, das braunblonde Haar zu einem strengen Dutt zurückgebunden, mit einer merkwürdig verstimmten Miene. Ich winkte ihr zu. Sie wandte den Blick ab.

“Alles okay mit ihr?”, flüsterte ich Peter vorsichtig zu.

Er zuckte nur lässig mit den Schultern.

“Klar, sie ist nur -”, doch scheinbar schien er selbst nicht zu wissen, was sie nun eigentlich war. Seine Stimme verlor sich in der lauter werdenden Geräuschkulisse um uns herum.

Sirius sah uns gutgelaunt an: “Super, jetzt fehlt nur noch -”

“Remus John Lupin, manchmal ‘Moony’ gerufen. Stets zu Diensten.”

Moonys leise, raue Stimme hatte einen amüsierten Ton angenommen. Einen schweren Gepäckwagen vor sich herschiebend, deutete er einen winzigen, spöttischen Diener an und begrüßte uns anschließend mit einer halben, festen Umarmung.

“Hallo Mr. und Mrs. Potter - schön, Sie zu sehen!”, sagte er mit einem Blick auf meine Eltern höflich. Mum sah einfach verzückt auf.

Der alte Remus war ein einmaliger Charmeur, wenn es um die ältere Generation ging - etwas, dass man weder von Peter, Sirius noch von mir behaupten konnte.

“So Männer, es wäre vielleicht von Vorteil, wenn ihr euch allmählich um ein Abteil kümmern würdet. Ihr habt noch exakt sieben Minuten!”, Dad sah auf seine alte, lädierte goldene Armbanduhr und warf Mum einen langen Blick zu.

“Charlus hat Recht - auf, auf!”, sie scheuchte uns in Richtung Lok. “Peter, Schatz, am besten holst du jetzt den Wagen bei deiner Mutter ab!”

“In Ordnung - bis gleich!”, murmelte Wurmchwanz und machte sich schlurfend und ein bisschen niedergeschlagen auf den Weg zu ihr.

Remus sah ihm fragend nach.

“Frag nicht - er will nicht drüber reden”, sagte ich leise. Remus zuckte bedauernd mit den Schultern und setzte seinen Wagen in Bewegung.

Sirius, der es ihm gleich tat, meinte nur: “Dann wird’s auch nicht so schlimm sein, wenn -”

Er blieb so abrupt stehen, dass ich beinahe in ihn hineingelaufen wäre. Wütend fluchte ich auf, als ich spürte, dass sich Remus’ Wagen genüsslich in meine Fersen grub.

“Was zum-?”, dann sah ich *sie*.

Kalte, graue Augen, lange, schwarze Locken, die von feinen, grauen Haaren, wie Spinnweben, durchsetzt waren. Die Züge ebenmäßig, der Blick adlergleich und kalt.

Walburga Black ließ sich nicht anmerken, dass sie soeben den Weg ihres ältesten Sohnes gekreuzt hatte. Einzig meine Eltern bedachte sie mit einem hochmütigen, hasserfüllten Blick. Sirius galt nur ein gleichgültiges Nicken.

Mum versteifte sich und stieß halblaut einige unschmeichelhafte Worte aus, Dad legte schützend eine Hand auf Sirius' verkrampfte Schulter.

Tatze war mit sechzehn aus seinem Elternhaus abgehauen und zu mir gezogen, da er den Wahn um reines Blut in seiner Familie nicht mehr aushielt und seine Mutter ihn für seinen 'Verrat', (er war nach Gryffindor gekommen, obwohl seine Familie aus bekennenden Slytherins bestand, trieb sich mit Muggelstämmigen rum, tat unterm Strich also alles, was in seiner Familie als Schande galt) grausam bestrafte.

Was damals genau passierte, wusste ich bis heute nicht. Aber ich akzeptierte, dass er nicht darüber reden wollte.

Meine Eltern hatten ihn damals wie einen zweiten Sohn aufgenommen und ich war einfach nur froh, so egoistisch das klingt, meinen besten Freund von nun an immer in meiner Nähe zu haben.

Als wir weitergingen, hatte sich lediglich der Ausdruck in Sirius Augen verändert. Mit den Worten: "Dort ist noch ein freies Abteil!"; zog uns Mum schließlich weiter.

Ihr einmaliger Potterinstinkt erwies sich natürlich als zutreffend, und als wir endlich jegliche Koffer mit Dads Hilfe verstaut und Peter und dessen Mum uns aufgeholt hatten, war es an mir, sah ich sie nach zwei langen, langen Monaten zum ersten Mal wieder.

Es heißt, dass es für jeden Menschen, den perfekten Partner gibt. Der Eine, die Eine.

Für mich war 'die Eine' Lily Evans.

Lily Evans, die vielleicht fünf Meter von mir entfernt stand und sich wild gestikulierend mit ihrer Freundin Alice Prewett unterhielt.

Lily war bezaubernd. Außergewöhnlich, wunderhübsch, einzigartig - einfach Lily.

Es ließ sich so schwer in Worte fassen, warum von ihr so eine wahnsinnige Faszination ausging.

Sie zog mich an, mit allem, was sie war, mit allem, was ihr Wesen ausmachte.

Die dicken, dunkelroten Haare, in denen sich das Licht in den verschiedensten Facetten spiegelte, die verblüffend grünen, mandelförmigen Augen - das Lächeln, ein kleines bisschen zu verschlossen und auf der ihrer linken Wange immer etwas ausgeprägter als auf der rechten. Ihr Lachen, laut und klar und ihre wunderbare, temperamentvolle, fürsorgliche Art - sie war vielleicht nicht perfekt, aber perfekt für mich.

Sirius genervtes Stöhnen holte mich in die Wirklichkeit zurück. Mum hatte sich über ihm aufgebaut und hielt ihm einen mahnenden Vortrag über Streiche, die man Lehrern auf gar keinen Fall spielen sollte.

Peter sprach beschwichtigend auf seine Mutter ein und Remus musterte mich milde lächelnd.

"Ich hab gesehen, wie du sie angesehen hast.", direkt - Remus war direkt, aber ehrlich.

Ich setzte ein überhebliches Grinsen auf, um die Röte, die mir in die Wangen schoss, zu überspielen.

"Sie hat es auch gemerkt und ist genervt abgezischt, aber Krone?"

Ich versuchte mir nicht anmerken zu lassen, wie mich die erste Aussage getroffen hatte.

"Moony?"

"Das hier wird dein Jahr."

Ich musste schlucken.

Als der Abschied kurz bevor stand, schlug die Stimmung vor dem Hogwartsexpress schlagartig um. Mit besorgten Gesichtern umarmten die Mütter ihre Kinder, flüsterten ihnen zu, dass sie auf sich aufpassen sollten,

während die Väter mit grimmigen Mienen daneben standen.

Selbst einige der älteren Schüler waren nicht ganz so ausgelassen wie die Jahre zuvor; sie wirkten ernster und reifer.

Der Grund für diesen Stimmungswechsel war denkbar einfach: Voldemort und seine Todesser hatten den Höhepunkt ihrer Macht erreicht, ihre Grausamkeit stieg unaufhörlich an und ein Ende dieser Schreckensherrschaft war auch nicht in Sicht, nein, es würde vermutlich nur noch schlimmer werden.

Und nach diesem siebten und letzten Jahr waren wir gezwungen, in den Ernst des Lebens hineingeschubst zu werden und uns für die Seite zu entscheiden, der unsere Treue gelten sollte.

Mum drückte zuerst mich und dann Sirius fest an sich

“Jungs - ihr passt auf euch auf, verstanden?“, ihr Tonfall war beschwörend und ihre Augen wirkten ernst.

Sirius uns ich grinsten uns ein wenig genervt zu.

“Das ist mein Ernst“, sagte sie ärgerlich und gab mir einen leichten klaps auf den Hinterkopf. “und -“, ihre Stimme ging in ein raues Räuspeln über. “Ich hab euch lieb, egal, was passiert! Vergesst das nicht!”

Sie zog uns erneut in ihre Arme.

“Mum...“, meinte ich überrumpelt. Auch Sirius sah peinlich berührt aus. Sie war sonst nie so emotional. Sie gab uns frei und wandte sich leise schniefend ab.

Dad kam näher und schloss uns ebenfalls abwechselnd in seine Arme.

“Dorea hat recht - passt auf euch auf. Und jetzt ab, rein mit euch - macht es gut, richtet nicht allzu viel Chaos an und lasst die Erstklässler und Mädchen in Ruhe!”

Die Lok ließ ein ohrenbetäubend lautes, schrilles Pfeifen hören und kurz darauf war der Bahnsteig wieder in dicke Dampfschwaden gehüllt.

Mit einem letzten “Bis Weihnachten!“, sprangen wir in unser Abteil und ließen uns neben Remus und Peter auf die staubigen, urgemütlichen Polster plumpsen.

“Wisst ihr eigentlich, wer dieses Jahr Schulsprecher geworden ist?“, fragte Sirius desinteressiert in die Runde, als der Zug mit einem Ruck in Bewegung kam und ich Mum und Dad ein letztes Mal zuwinkte.

“Also wer Schulsprecherin ist, weiß ich, aber Schulsprecher... keine Ahnung“ Moony zuckte mit den Schultern.

Auch Peter verneinte. Alle Augen waren auf mich gerichtet. Oh nein... jetzt kam also der Teil, den ich, seit ich den Brief von Dumbledore bekommen habe, verdrängt hatte.

“Du weißt es?“, fragte Sirius mit hochgezogenen Augenbrauen, normalerweise war Moony immer derjenige, der als ehemaliger Vertrauensschüler in solchen Sachen informiert war.

“Nun ja...“, ich schluckte und hoffte bei Merlin, dass man ihr Gelächter nicht bis nach Hogwarts hören würde. “Also da war so ein Brief...”

“Ja ?“

“Und in dem Brief hat Dumbledore mir geschrieben, dass...”

“Aha..“, bei Remus und Sirius war der Groschen wohl schon gefallen, ihren ungläubigen Gesichtern nach zu urteilen, während Peter weiterhin verwirrt drein blickte.

“Und naja... Dumbledore meinte wohl... Also er hat gesagt... Er findet... Ach was soll's, er hat mich zum Schulsprecher ernannt.”, so jetzt war es raus. Sirius sah mich fassungslos an.

“Und du bist sicher das der Bri-”

“Ja er war an mich adressiert.”, bemerkte ich etwas beleidigt. So abwegig war es doch gar nicht, schließlich war ich ein... okay lassen wir das. Es war wirklich extrem abwegig.

Jetzt fingen alle drei unisono zu lachen an.

“Oh mein Gott, wie viel Feuerwhiskey hatte Dumbledore bitteschön intus, als er das beschlossen hat?”

“Das haben sich Mum und Dad auch gefragt.”

“Was? Die Beiden wussten davon? Wie hast du's nur geschafft das vor mir geheim zu halten?”, Tatze klang richtig empört. Ich zuckte nur mit den Schultern.

“Da fällt mir ein, wer ist eigentlich Schulsprecherin?”

Remus kicherte erneut.

“Lily Evans.”

Sirius und Peter fielen vor Lachen fast aus dem Abteil und ich fand es auf einmal gar nicht so schlimm, Schulsprecher zu sein. Die drei brauchten eine geschlagene halbe Stunde um sich zu beruhigen, während ich mal wieder in Gedanken an Lily schwelgte.

Die Schulsprecher mussten einmal die Woche zusammenarbeiten... Einmal die Woche abends mit Lily allein...

“Müsstest du eigentlich nicht mit Lily im Vertrauensschülerabteil sein? Und das schon seit einer viertel Stunde?”

Zu spät dachte ich an Dumbledores Brief : *‘ Sie treffen sich mit ihrem jeweiligen Partner um viertel nach Elf im Vertrauensschülerabteil, um die Vertrauensschüler einzuweisen und erste Arbeitsschritte zu besprechen. ’*

Gehetzt sprang ich auf und hastete durch den Zug, während das Gelächter meiner Freunde mich verfolgte und meine Gedanken wieder zu Lily Evans wanderten.

Reviews, Kritik und Anregungen sind natürlich erwünscht =)

Was war gut, was war schlecht, warum war es gut, warum war es schlecht =)

Ich freue mich über jede einzelne Meinung :)

Im Vertrauensschülerabteil

-3-

Im Vertrauensschülerabteil

*

~ Lily ~

Verträumt starrte ich auf die rote Lok, die mich nun ein letztes Mal nach Hogwarts bringen sollte. Ihr dichter Dampf hüllte mich und meine Eltern sowie viele meiner Mitschüler ein, sodass man die Gesichter der anderen erst dann erkennen konnte, wenn man direkt vor ihnen stand. Seufzend wollte ich mich von meinen Eltern verabschieden, die das Schauspiel wie immer von ganzen Herzen zu genießen schienen. Im Gegensatz zu Tunia, die natürlich nicht mitgekommen war, freuten sie sich unwahrscheinlich für mich, in diese Welt eingetreten zu sein, und dass ich sie daran Teil haben ließ.

Während Mum und Dad durch die Absperrung gingen und mir ein letztes Mal winkten, kam eine silhouettenartige Gestalt immer schneller auf mich zu. In einem Anflug irrationaler Panik wollte ich schon meinen Zauberstab zücken, als ich plötzlich fast erdrückt wurde.

“Oh Mann, Lily, ich hab dich so vermisst!”, schrie mir meine beste Freundin Alice Prewett in die Ohren. Erleichtert lachte ich auf.

“Alice, hast du mir einen Schrecken eingejagt! Ich dachte schon, du wärst Du-weißt-schon-wer persönlich!” Alice lachte übermütig.

“Als ob der heute hier auftauchen würde, bei all den Auroren, die hier sind.” Bewundernd sah sie zu den Leuten, die mit grimmigen Gesichtern an der Absperrung standen und das Treiben überwachten. Ich wusste, dass sie sich schon in ihrem fünften Jahr um einen Platz in der Aurorenzentrale beworben hatte und dass sie keinen größeren Berufswunsch als diesen hatte, obwohl er wahnsinnig gefährlich war. Ich wollte eigentlich erwidern, dass Voldemort schon mit mehr Zauberern als den hier anwesenden fertig geworden war, aber Alice schnitt mir das Wort ab.

“Also Lily, das muss ich dir erzählen! Rat mal, wer mir in Frankreich über den Weg gelaufen ist!”, sie ließ mir keine Zeit zum Antworten.

“Frank Longbottom! Er war im selben Hotel wie wir, ist das nicht toll?”

Alice strahlte mich aus ihrem runden, freundlichen Gesicht an.

Für Frank Longbottom hatte Alice seit der vierten Klasse eine Schwäche. Die beiden passten meiner Meinung nach auch wahnsinnig gut zusammen. Beide verfolgen das Ziel, Auror zu werden, und beide hatten auch ungefähr die gleichen Interessen. Es war schon damals nur eine Frage der Zeit gewesen, wann die beiden endlich zusammenkommen würden.

“Und? Ist was draus geworden?”, fragte ich daher ungeduldig, während ich mich an eine der Säulen lehnte.

“Ja ist es! Stell dir vor; es war wahnsinnig romantisch, am letzten Tag, wir sind am Strand entlang spaziert, haben uns ein wenig über die Auroren Ausbildung unterhalten, stell dir vor, er kennt -”

“Alice, erzähl mir doch einfach, was danach passiert ist, nicht noch euren ganzen Dialog über Auroren und so!”

Alice sah beleidigt aus, fuhr aber dennoch mit einem Lächeln fort :” Und dann haben wir da ganz klischemäßig gestanden und uns den Sonnenuntergang angesehen. ... Den Rest kannst du dir ja denken..”

“Ahhh Alice! Einzelheiten, wenn ich bitten darf!” Aber Sie schüttelte nur mit einem verträumten Lächeln den Kopf.

“Hey da ist er ja!” , und weg war sie.

Lachend, aber auch etwas beleidigt, sah ich zu, wie sie zu Frank lief und ihm einen schüchternen Kuss gab. Dann drehte ich mich um und sah - keine vier Meter von mir entfernt - etwas, das mir das Lachen im Halse stecken ließ. Umringt von seinen drei besten Freunden starrte James Potter persönlich mich mit offenem Mund an.

Mit hochgezogenen Augenbrauen starrte ich zurück, aber als immer noch keine Reaktion von seiner Seite kam, suchte ich mir kopfschüttelnd ein Abteil. Ich hatte schon seit Jahren damit aufgehört, mir über das merkwürdige Verhalten von James Potter Gedanken zu machen, er war eben der ewig arrogante, Mädchen aufreißende James Potter, und das musste als Erklärung genügen. Ich verstand wirklich nicht, was die Hälfte unseres Jahrgangs an Potter und Black fand. Klar, Black sah unverschämt gut aus, und Potter war auch nicht von schlechten Eltern, was wohl vor allem an seinem vielen Quidditchtraining lag, aber wie konnte man als Mädchen nur so oberflächlich sein und nur wegen ihres Aussehens mit den beiden ausgehen?

Und das war einer der Gründe, warum Alice meine beste Freundin war. Alice sah immer nur auf die inneren Werte, war trotzdem wahnsinnig beliebt bei jedem in Hogwarts, hilfsbereit und sie hielt Potter und Black ebenfalls für arrogant und oberflächlich, obwohl sie immer betonte, dass ich ruhig mal mehr Zeit in Potter investieren sollte, da er es ernst mit mir zu meinen schien. Aber ich konnte gut und gerne auf Potter verzichten, da stand ich drüber.

Etwas entnervt zog ich mir schon jetzt meine Hogwartsuniform an und steckte mir das silberne Abzeichen an die Brust. Ich war wahnsinnig stolz, dass Dumbledore mich damals zum Vertrauensschüler gemacht hatte, aber jetzt sogar Schulsprecherin zu sein, war echt cool.

Ich beschloss, direkt danach in das Vertrauensschülerabteil zu gehen, vielleicht war der neue Schulsprecher ja auch schon da und ich hätte mich mit ihm unterhalten können.

Im Abteil angekommen, entfuhr mir ein Seufzen. Der neue Schulsprecher war zwar noch nicht da, aber es war wirklich Wahnsinn, wie viele Privilegien man in diesem Amt hatte. Ein eigenes Abteil für sich, wenn man wollte, war nur eine der vielen Freiheiten, die das silberne Abzeichen mit sich brachte. Natürlich war auch jede Menge Arbeit und Verantwortung damit verbunden, aber das lohnte sich allemal.

Dennoch machte es mich irgendwie traurig, dass das hier mein letztes Jahr in Hogwarts sein sollte. Die Schule war für mich wie ein zweites Zuhause geworden, ich hatte dort meine Freunde und Menschen, mit denen ich das Erlebte teilen konnte.

Mit melancholischem Blick nahm ich schon mal die Unterlagen hervor, die Dumbledore mir zugeschickt hatte und überflog sie ein letztes mal. Für jedes Vertrauensschülerpaar war ein Umschlag mit Passwörtern, für den jeweiligen Gemeinschaftsraum, Badezimmer und den gemeinsamen Besprechungsraum, wo sie sich einmal die Woche mit dem Schulsprecherpaar, also mir und meinem noch unbekanntem Partner trafen und die Kontrollgänge und was sonst noch anfiel, besprachen. Still überarbeitete ich noch einmal einen Musterplan und wartete auf meinen Partner, der eigentlich schon um viertel nach Elf, also eine Viertel Stunde bevor die Vertrauensschüler kamen, da sein müsste.

Jaah, die Betonung liegt auf ‘eigentlich.’ Als die Vertrauensschüler um Halb Zwölf nach und nach eintrudelten, war von meinem Partner immer noch nichts zu sehen.

“Weiß einer von euch wer der neue Schulsprecher ist?”, fragte ich in die Runde. Kopfschütteln. “Vielleicht ist er ja krank!”, meinte eine kleine Fünftklässlerin aus Ravenclaw, die sich als April Terrell vorstellte.

“Naja, warten wir noch fünf Minuten, und wenn er immer noch nicht da ist fangen wir einfa-”

“Hey Leute!”, ein sich die Haare raufender James Potter hatte die Abteiltür geöffnet und grinste sein überhebliches Mir-kann-keiner-widerstehen-Potter-Lächeln, was einige der weiblichen Anwesenden ein Kichern entlockte. Ich ahnte nichts Gutes. Hatte Dumbledore etwa...?

Nein, unmöglich.

“Das ist ein Vertrauensschülerabteil Potter, du hast hier nichts zu suchen.”, meinte ich gleichgültig, ohne ihn eines Blickes zu würdigen.

“Ach, hab ich nicht”, grinste er schelmisch und deutete auf ein silbernes Abzeichen an seiner Brust. Mir fielen fast die Augen aus dem Kopf. Es dauerte einen Moment, bis ich mich gefasst hatte.

“Haha, sehr lustig Potter, und jetzt gib Remus bitte wieder sein Abzeichen zurück!”

“Ahh Evans! Dumbledore hielt mich wohl einfach für den besten für diese Aufgabe!”

Langsam begriff ich. Oh mein Gott.

“Was bei Merlins Unterhose hat Dumbledore nur genommen?”

Potter grinste süffisant. Ich wollte den Mund zu einer spitzen Erwiderung öffnen, besann mich dann aber anders.

“Naja egal... fangen wir lieber mal an..”, gab ich mich schließlich geschlagen. Ich hatte nämlich nicht vor, gleich zu Anfang des Neuen Schuljahres als aggressiver Hippogreif verschrien zu werden, nur weil ich Potter vor Zeugen die Augen auskratzen wollte.

Das Treffen verlief merkwürdigerweise überraschend gut, wenn man von ein paar Beleidigungen der Slytherins, die Potter aber immer wieder in die Defensive brachte und ein paar kichernder Mädchen mal absah.

Zum Schluss, als die Vertrauensschüler ihre ersten Kontrollgänge im Zug antraten und ich meine Unterlagen zusammenräumte, stand Potter unschlüssig an der Tür und sah mich scheu an. Innerlich musste ich fast schon kichern, er sah aus, als hätte er Angst vor mir.

“Tschüss Potter”

Ich beschloss mich zu einem Friedensangebot, wenn jetzt schon das ganze nächste Jahr zusammenarbeiten mussten. Perplex starrte er mich an. Doch dann umspielte wieder ein selbstsicheres, anzügliches Lächeln sein Gesicht.

“Also Evans.. Ich meine Lily, jetzt wo wir das Schulsprecherpaar sind”, der betonte das Wort ‘Paar’ besonders und ich bereute mein Friedensangebot schon.

“Sollten wir dann nicht mal unsere Beziehung festigen?”, jetzt grinste er breit. Schockiert sah ich ihn an. Er schien das drohende Unheil in meinem Gesicht zu sehen, denn er wich ein paar Schritte zurück, während ich mich vor ihm aufbäumte.

“Potter”, fing ich gefährlich leise an.

“Du bist der absolut SCHLIMMSTE; ARROGANTESTE; SCMIERIGSTE TYP; VON DEM ICH JE DAS PECH HATTE; IHN KENNEN GELERNT ZU HABEN!!! MACH, DASS DU IN DEIN ABTEIL VERSCHWINDEST; SONST VERFLUCH ICH DICH; DASS DIR HÖREN UND SEHEN VERGEHT UND BETE ZU GOTT; DASS ICH DAS BIS ZU UNSEREM NÄCHSTEN TREFFEN VERGESSEN HABE!!!”

Aus dem verschreckten Blick Potters war zunächst ein faszinierter Blick und dann ein leerer Blick geworden, als wäre er in irgendeine Traumwelt abgedriftet, aber als ich mich erneut mit hochrotem Gesicht vor ihn stellte, wich er mit einem letzten “Man sieht sich, Evans!” zurück.

Wahrscheinlich, weil ihm klar geworden war, dass jede weitere Sekunde in diesem Abteil Selbstmord gewesen wäre.

Schnaubend vor Wut suchte ich Alice auf, die mit Frank und noch ein paar anderen Freunden, darunter auch Marc Grant, ein hübscher Siebtklässler, der mich freundlich anlächelte, zusammen in einem Abteil saß. Im letzten Jahr waren wir einmal kurz ausgegangen, es ist aber eigentlich nichts aus uns geworden... Aber wer weiß...

Nachdem ich Alice von dem ganzen Treffen erzählt hatte, verdrehte diese nur die Augen und wechselte einen Blick mit Frank, der den Arm um sie gelegt hatte.

“Wie kann man sich nur so blöd anstellen...”, meinte dieser nur dazu.

“Man müsste noch annehmen, dass man nach vier Jahren wissen müsste, dass die Art, mit der er dich anmachen will, die falsche ist.”

“Wie meinst du das?”, fragte ich scharf nach.

“Naja, du scheinst ja nicht ganz abgeneigt zu sein, und ihr zwei wärt ein hübsches Paar..“, erklärte er hilflos, wurde aber ganz klein unter meinem strengen Blick.

Ich warf einen Blick zu Marc, der scheinbar gespannt zugehört hatte. Er wirkte... erleichtert? Als er meinem Blick bemerkte, grinste er und ich lächelte zurück.

Danach war das Thema Potter erstmal abgehakt. Die restliche Fahrt nach Hogwarts verlief relativ ereignislos. Als wir am Bahnsteig ankamen, begrüßten wir erstmal Hagrid, der schon von einer Traube Erstklässlern umgeben war.

“Da sin’ ja Lily un’ Alice! Wie geht’s deinem Bruder, Alice? Hab Alex immer gemocht, is n’ guter Kerl.” Einen Moment unterhielten wir uns mit ihm, bis unter lautem ‘Hallo’ die Rumtreiber neben uns auf dem dunklen Bahnsteig auftauchten.

“Hagrid”, schrie Sirius erfreut, und wurde zusammen mit den anderen dreien in eine rippenzerbrechende Umarmung gezogen.

“Wir sehen uns dann, Hagrid”, meinte ich etwas steif zu ihm, warf James einen kalten Blick zu, der ihm das Lächeln im Gesicht erfrieren ließ und zog Alice mit zu einer der pferdelosen Kutschen, die bereit standen, um uns nach Hogwarts zu transportieren.

Im Weggehen schnappte ich noch ein paar Worte Hagrids auf, der mitfühlend sagte :“Ach James, das wird schon noch.”

Der Rest des Abend verlief weitgehend ereignislos, außer dass die Rumtreiber es sich nicht nehmen ließen, zusammen mit Peeves ein paar Erstklässler zu erschrecken und sich dadurch ihre erste Strafarbeit bei einer vor Wut ziemlich schmallippigen und schreienden Professor McGonagall abholen mussten und Gryffindor auf der Punkteskala schon jetzt 50 Punkte im Minusbereich stand.

Alles in Allem war es ein relativ erfreulicher Tag für mich gewesen, von Potter mal abgesehen, dachte ich, als ich in meinem Himmelbett im Gryffindorturm lag. Auch wenn dieser scheue Blick heute morgen im Zug aus den haselnussbraunen Augen wirklich süß ausgesehen hatte. Moment mal? ‘Süß’?

Okay, ich war ziemlich müde und hatte einen vollen Bauch, da setzte es schon mal aus. Seufzend schloss ich die Augen und fiel sofort in einen tiefen Schlaf.

Die erste Woche

-4-

Die erste Woche

*

~ James ~

Wurmschwanz und Tatzes simultanes Schnarchen dröhnte durch den gesamten Schlafsaal, da nützte auch das Kissen, das ich mir, wie jeden Morgen, über den Kopf gezogen hatte, nichts. Schlaftrunken versuchte ich, wieder in meinen Traum zurück zu finden, was Tätze aber unmöglich machte, weil er in diesem Moment beschloss, eine Motorsäge täuschend echt zu imitieren und mich somit vollends wach machte. Wütend, dass er mich so unsanft aus meinem Traum gerissen hatte, der natürlich von Lily handelte, zerknüllte ich mein Kissen zu einer festen Kugel, zielte und traf Sirius mitten in die Fres-

Ha, der Schlag hatte jedenfalls dank meiner ausgezeichneten Jägerfähigkeiten gesessen. Reaktion? Fehlanzeige. Ich hätte ihn für tot erklärt, hätte er nicht in diesem Moment einen weiteren ohrenbetäubenden Schnarchton von sich gegeben. Vorsichtshalber probierte ich es mit meinem Schuh noch einmal aus, aber er schien einfach von ihm abzurallen. Ahhrg..

“Brauchst es gar nicht noch mal zu versuchen”, meinte Remus der alte Frühaufsteher, der gerade frisch geduscht ins Zimmer kam, als ich mein Glück mit einem Werk ‘Geschichte der Zauberei’ erneut versuchen wollte.

“Er hat sein Bett gestern Abend mit dem Imperturbatio-Zauber belegt.”

Frustriert seufzte ich auf. Der alte Köter war doch trickreicher als man annehmen würde. *Imperturbatio*, also wirklich!

“Seit wann kann man den auch auf Menschen legen, und warum bei Merlins Feinrippunterhemden kommt er auf so eine Idee?”

Remus verdrehte die Augen.

“Also erstens hörst du nicht richtig zu und zweitens: Sagen dir solch allmorgendliche Attacken wie Levicorpus oder Mann-ist-mir-langweilig-ich-glaub-ich-weck-Sirius-mal-mit-nem-Quaffel-im-Gesicht-auf was? Nach sieben Jahren hat der Junge es eben auch endlich mal kapiert, dass man vor dir, ohne die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen, nicht sicher sein kann.” Jetzt grinste er.

Beleidigt sah ich ihn an: “Du redest ja von mir, als wär ich Voldemort persönlich!”

Peter schrak auf.

“Sag nicht seinen Namen!”, murmelte er grauenerfüllt und sah sich ängstlich im Schlafsaal um, als er erwartete, dass Lord Voldemort im nächsten Moment unter einem der Betten hervorspringen würde.

“Ich habe keine Angst vor einem Namen!”, meinte ich etwas großspurig. “Nur weil du so ein Angstha-”

“Hey könnt ihr Idioten mal etwas leiser sein? Ich bin hundemüde”, meldete sich ein schlaftrunkener Sirius zu Wort, der kurze Zeit später vor Lachen brüllte.

“Habt ihr den verstanden? HUNDEmüde!” Tätze fiel vor Lachen aus seinem Himmelbett. Remus stöhnte und beschloss, einen Abstecher in die Bibliothek zu machen, während ich die Gelegenheit beim Schopf packte - schließlich hatte Sirius den Imperturbatio-Zauber nur über sein Bett gelegt. Mit voller Wucht

donnerte ich Tatze mein Kissen ins Gesicht. Perplex starrte er mich an. Dann umspielte die Andeutung eines grimmigen Lächelns seine Mundwinkel.

“DAS, mein lieber Krone, hättest du besser nicht getan.”, meinte er nur und stand plötzlich mit gezücktem Kissen in der rechten Hand vor mir und holte zum Schlag aus.

Peter saß auf seinem Bett, schaute bewundernd zu und feuerte uns an.

Als wir uns nach einer Viertelstunde vor Lachen auf dem Boden kugelten, jeweils mit einem Kitzelzauber belegt und über und über mit Federn bedeckt, tauchte Remus wieder auf, fasste sich ein Herz und nahm den Fluch von uns.

“Finite”, murmelte er mit einem lässigen Schwung seines Zauberstabs und augenblicklich verschwand das Gefühl von tausend Händen, die mich durchkitzelten.

Mit Seitenstichen und Lachtränen in den Augen setzte ich mich japsend auf und hielt Sirius die Hand entgegen.

“Frieden?”, fragte ich keuchend.

“Darauf kannst du Gift nehmen, Kumpel, ich kann nicht mehr!”, meinte Tatze, zwar mit einem Grinsen im Gesicht, aber nicht minder schwer atmend und zog sich an meinem Arm wieder auf die Beine. Kopfschüttelnd, aber mit der Andeutung eines Schmunzelns auf den Lippen, meinte Remus nur:

“Ihr müsst euch beeilen, McGonagall verteilt unten schon die Stundenpläne und wenn wir uns nicht noch eine Strafarbeit einfangen wollen, würdet ihr besser runtergehen.” und ließ uns damit allein.

“Der hat ja mal glänzende Laune”, murrte Sirius, während er sich eine Socke aus dem Chaos suchte. Wir waren zwar noch nicht mal einen Tag in Hogwarts, hatten es aber dennoch geschafft, unser Zimmer derartig zu verwüsten, dass man im Umkreis von zwei Metern um Sirius’ und mein Bett herum knöcheltief in Klamotten und Büchern stand.

“ Wenn ich nicht wüsste, warum er so drauf ist, würde ich ihn verfluchen.“

“Wieso, was hat er denn?”, fragte Peter ahnungslos.

“Hast du vergessen, was in drei Tagen ansteht?”

“Öhmm... da haben wir den Vierten oder?”

“In 3 Tagen ist Vollmond, Peter, wie kann man nur so doof sein!” , meinte Sirius etwas entnervt.

“Ach so”, fing dieser kleinlaut an und wurde feuerrot.

“Und meine Socke find ich immer noch nicht!”,rief Sirius entnervt aus.

“Bist du nun ein Zauberer, ja oder nein?”, sagte ich.

“Ach so, sag das doch gleich! Accio Socken!”, worauf hin sich sämtliche Socken im Zimmer zu einem riesigen Berg aufbauten, auf ihn zuschossen und ihn zu erdrücken drohten, wären Peter und ich nicht sofort zur Stelle gewesen.

Nach weiteren fünf Minuten als wir alle angezogen und Sirius von den Socken befreit war, machten wir uns durch den überfüllten Gemeinschaftsraum auf den Weg zum Frühstück.

In der Großen Halle angekommen, hielt ich zunächst, wie jeden Morgen, nach dem schönsten Mädchen der Welt Ausschau.

Sirius würde es Besessenheit nennen, wenn er wüsste, dass ich den halben Tag und die ganze Nacht, nur an sie dachte. Sie ließ mich einfach nicht los, seit ich sie in unserem viertem Jahr zum ersten Mal nach einem Date gefragt hatte. Sie war einfach anders als die anderen kichernden Mädchen. Früher fand ich sie einfach nur ganz hübsch, also genau mein Caliber und wollte einmalig mit ihr ausgehen. Eine weitere Eroberung, ein weiteres Mädchen. Sie lehnte ab.

Ich versuchte es wieder und wieder, und irgendwann konnte ich nicht mehr aufhören, an sie zu denken. Ich mochte sie, konnte sie stundenlang ansehen, ohne dass mir langweilig werden würde, wollte sie beschützen und dadurch, dass sie mich immer abwies, hatte die Sache noch einen größeren Reiz, der sich aber mit der Zeit verloren hatte.

Es tat inzwischen weh, wenn sie mir eine Abfuhr erteilte, aber das würde ich nie vor meinen Freunden zugeben, auch wenn ich manchmal das Gefühl hatte, dass Remus mich schon lange durchschaut hatte und über meine Gefühle besser Bescheid wusste als ich selbst.

Zielsicher führte Sirius uns zu ebendiesem Runtreiber und als ich sah, mit wem er in ein Gespräch vertieft war, schlug mein Herz augenblicklich höher.

“Aber du warst doch so gut in Zaubertänke, ich versteh einfach nicht, wieso du damit aufgehört hast!”, empörte sich Lily und sah ihn verständnislos an.

“Naja, ganz ehrlich, ich könnte immer Kotzen, wenn die ganzen kleinen Schleimer um Sluggi herumschwänzel und hoffen, dass er sie auf eine von seinen Parties einlädt... und auf eine Zusatzstunde zusammen mit den Slytherins kann ich auch ganz gerne verzichten.”

Lily wollte schon den Mund aufmachen, um etwas zu erwidern, doch sie wurde von Sirius unterbrochen.

“Moony, so eine Ausdrucksweise hätte ich von dir nicht erwartet! Evans lass gut sein, fast keiner in Gryffindor hat Zaubertänke gewählt außer Alice, Frank, Krone und dir. Ich weiß nicht, ob du es schon weißt, aber von den Slytherins haben es so gut wie alle und naja, es könnte dir ja eventuell aufgefallen sein, dass irgendwie niemand die Slytherins mag...”

Sirius, Peter und ich brüllten vor Lachen. Lily starrte uns wütend an und Remus tat so, als wenn ihn das alles gar nichts angehe.

“Ja aber Slughorn ist doch ganz in Ordnung, schließlich lädt er mich, obwohl ich muggelstämmig bin, auch immer zu diesem Slug-Club ein.”, warf sie ein, wurde aber von Sirius und Peter übertönt:

“Slug-Club? Was ist das denn für ne Krankheit?”

Lily schaute die beiden mit größten Abscheu an, den sie aufbringen konnte, aber ich sah ganz genau, wie ihre Mundwinkel zuckten. Dann begegnete sie jedoch meinem Blick und drehte sich mit einem kleinen, beleidigten Geräusch zur Seite. Ich spürte, wie meine Mundwinkel nach unten wanderten und nahm Remus' mitleidigen Blick wahr. Natürlich hatte Lily den Streit im Zug noch nicht vergessen. Einen kurzen Augenblick dachte ich fasziniert an ihre vor Wut funkelnden Augen. Sie hatte gestern so nah vor mir gestanden, ich konnte gar nicht anders, als sie die ganze Zeit nur anzustarren.

Kurze Zeit später riss mich Professor McGonagall aus meinen Gedanken, die zum Gryffindortisch hinunter ging und an die neu dazu gestoßenen Schüler Stundenpläne verteilte. Einige Erstklässler quiekten aufgeregt, als sie ihre entgegennahmen.

Als McGonagall bei uns ankam, wurden ihre Lippen wieder ganz schmal, eine verkniffene gerade Linie, sie hatte unseren Streich von gestern noch nicht vergessen. Wortlos teilte sie aus und ging weiter. Sirius und ich verglichen sofort unsere Stundenpläne. “Klasse”, rief ich aus, “als allererstes eine Freistunde, komm Bruder, dass müssen wir feiern” und wir stießen mit unserem Kürbissaftgläsern an.

“Erste Rumtreiberparty, ich besorg was zu essen und da-”

“SIRIUS!!!”, quietschte es auf einmal vom Eingangsportal her und keine fünf Sekunden später quetschte sich ein blondes Mädchen mit korpulentem Vorbau zwischen Tatze und mich und warf ihre Arme um meinen besten Freund.

“Äh...”, machte dieser nur hilflos.

“Ach Siri, ich hab dich so vermisst, wie waren deine Ferien, warum hast du mir nicht geschrieben? Ach egal, ich hatte gestern gar keine Zeit um ‘Hallo’ zu sagen!”, flötete sie zuckersüß und wahnsinnig schnell. Mit verführerischem Grinsen näherte sie sich ihm.

“Das können wir ja jetzt nachholen”, hauchte sie und ehe ich mich versah gab sie ihm einen stürmischen Kuss.

Als sie mit einem Saugnapfgeräusch von ihm abließ, fing Sirius hilflos meinen Blick auf. Stumm formten seine Lippen: ‘Wer ist das?’

Ich zuckte nur mit den Schultern, von stummem Lachen geschüttelt. Auch die anderen mussten sich das Lachen verkneifen. Remus war vor Anstrengung rot angelaufen und Lily kicherte in ihre Kaffeetasse und sah dabei einfach entzückend aus.

“So Siri-Schatz, ich muss jetzt leider los. Wir sehen uns später, dann erzähl ich dir alles.” Und mit einem letzten leidenschaftlichen Kuss sprang sie auf, drehte sich noch einmal um, um Tatze einen glühenden Blick zuzuwerfen und verschwand in der Menge.

Peter, Remus, Lily und ich fingen unisono an zu lachen, während Tatze ihr ungläubig hinterher blickte. “Was war das denn, bitteschön?!”

“Das war Taylor Hunters aus Huffelpuff, sie geht in die sechste Klasse und du warst bis vor den Sommerferien zwei Wochen mit ihr zusammen.”, sagte Alice, die sich neben Lily setzte und Frank mitzog. Sirius' verschleierter Blick löste sich auf in Unglauben.

“Ach die! Mit der hatte ich doch Schluss gemacht!”

“Ich habe irgendwie das Gefühl, dass sie das eventuell nicht verstanden hat.”, meinte Lily trocken. Remus

und ich kicherten los.

“Mein Gott, meint ihr nicht, die wäre ein prima Abflusssauger?“, warf sie in die Runde. Peter, Sirius, Alice, Frank und ich starrten sie verwirrt an. Nur Remus kicherte.

“Ein was?!“, hakte Sirius nach.

Lily wurde leicht rot.

“Ach so, stimmt, ihr seit ja gar nicht bei Muggeln aufgewachsen... Naja ist egal, was das ist.“

Wir starrten sie weiterhin verwirrt an, bis Remus sich erbarmte, es uns zu erklären.

Es wurde ein ausgelassenes Frühstück, da wir alle danach eine Freistunde hatten, und selbst Lily schien sich ganz wohl zu fühlen und für einen Moment zu vergessen, bei wem sie da eigentlich saß, wie ich glücklich wahrnahm. So wie sie sich mit den anderen unterhielt, stellte ich fest, dass sie wirklich meine Traumfrau war. Sie konnte auch mal Kontra geben, hatte einen tollen Humor und war unglaublich intelligent. Aber immer wenn sie meinen Blick begegnete, schaute sie wieder frostig und kalt zurück. Warum gab sie mir nie eine Chance?

Schließlich standen Frank und Alice als erste auf, gefolgt von Peter und Sirius, der mit Blondie, wie er Taylor ‘liebevoll’ nannte, weil er schon wieder ihren Namen vergessen hatte, Schluss machen wollte. Auch Lily folgte bald nach, denn sie wollte noch ihre Bücher aus dem Schlafsaal holen.

Traurig sah ich ihr nach. Geschlagene fünf Minuten lang, bis sich Remus, mit dem ich plötzlich allein war, räusperte. Oh Mann, peinlich, ich hatte gedacht, er wäre auch schon weggegangen...

“James... ich mach mir Sorgen um dich.“, stellte er nüchtern fest.

Etwas unwohl starrte ich ihn an.

“Das da ist etwas mehr als nur mögen, wenn du mich fragst.“

“Frag dich aber nicht“, murrte ich.

“Versuch doch einfach mal, dich nicht wie ein arroganter kleiner Hohlkopf zu benehmen, wenn du mit ihr redest. Du machst dich jedesmal zum Narren, wenn sie in der Nähe ist, obwohl ich sagen muss, dass das seit letztem Jahr besser geworden ist.“, meinte er der Fairness halber.

“Hör auf, Leute nur so zum Spaß zu verhexen, du weißt, dass sie das nicht leiden kann, sieh es als Chance, dass Dumbledore dich zum Schulsprecher ernannt hat, übernimm Verantwortung und sei James Potter, nicht James ‘ich halte mich für den Coolsten’ Potter. Dann gibt sie dir bestimmt eine Chance“, schloss er seine Rede.

“Hey Moment mal, Ich bin der Coolste, nicht ‘ich halte mich für den Coolsten’“, meinte ich mit einem Grinsen im Gesicht.

Remus verdrehte die Augen und warf sein Frühstücksei nach mir, dem ich allerdings mühelos auswich.

“Du weißt, was ich meine. Denk mal drüber nach. Ich gehe jetzt in die Bibliothek.“ und mit diesen Worten verabschiedete er sich von mir, erhob sich von seinem Stuhl und ging aus der Halle.

Nachdenklich starrte ich ihm hinterher. Könnte er Recht haben? Ich hatte mir um meine Art nie Gedanken gemacht, fand mich immer gut so, wie ich war und habe nie wirklich verstanden, wieso Lily Evans nie mit mir ausgehen wollte. Ich dachte immer, sie würde mir nicht trauen, da ich schon mit so vielen aus war, und sie nicht eine von Fünfzig sein wollte. Nie hätte ich gedacht, dass sie einfach meine Art nicht mochte...

Hmmm... manchmal benahm ich mich wirklich wie ein Idiot, wenn ich mit ihr redete. Ich konnte es nicht lassen, vor ihr den starken Macho raushängen zu lassen. Ob es wirklich nur daran lag?

Seufzend und in Gedanken versunken stand ich ebenfalls auf, um mich auf den Weg zu Zaubertänke zu machen, wo Slughorn uns alle schon mit einem breiten Grinsen erwartete. Wir waren ein überraschend kleiner Kurs, denn anders, als Sirius prophezeit hatte, waren nur 5 Slytherins dabei, unter ihnen Schniefelus. Ahh, wie ich den Typen hasste. Seine fettigen schwarzen Haare fielen ihm wie ein dunkler Vorhang vors Gesicht, an seiner hageren Gestalt floss der lange schwarze Umhang abstrakt hinab, sein Gesamtbild glich wohl am ehesten dem einer alten Fledermaus. Lily stand zwei Meter vor ihm und unterhielt sich mit Slughorn, der besonders von ihr angetan war. Ich bemerkte Schniefelus' begierigen Blick, während er sie beobachtete. Ich hatte schon seit längerem den Verdacht, dass er in Lily verliebt war, und das bestärkte meine Abneigung gegen ihn nur. Er war ein feiger Slytherin, der bis zu seinem fettigen Haaransatz in den dunklen Künsten steckte, hing immer mit einer Bande von Schülern rum, von denen man wusste, dass sie unbedingt Todesser werden wollten, und ich verabscheute ihn zu tiefst.

Als Slughorn uns hineinließ, konnte ich mein Glück kaum fassen. Frank und Alice saßen natürlich nebeneinander und der einzige freie Platz befand sich damit neben Lily. Wenn das mal keine Fügung des Schicksals war.

Nervös fuhr ich mir durch die Haare und ging die letzten paar Schritte zu ihrem, zu unserem Tisch. Wütend starrte sie mich an, als wäre ich Schuld an ihrer Situation und rückte mit ihrem Stuhl von mir ab.

“Hey Evans, so sieht man sich wieder”, grinste ich sie an. Sie murmelte nur irgendetwas in ihren nicht vorhandenen Bart. Den Rest der Stunde ignorierte sie mich geflissentlich und als es klingelte, stürmte sie zur Tür, während ich ihr verträumt nachsah.

Der restliche Tag verlief relativ langweilig, aber ich merkte es kaum, denn ich schwebte immer noch auf Wolke sieben. Klar, das Gespräch, wenn man es so nennen konnte, mit Lily war anders gelaufen als erhofft, aber ich saß den Rest des Schuljahres neben IHR!

Auch der Rest der Woche war ziemlich ereignislos, das Vertrauensschülertreffen musste verlegt werden, da Sirius und ich uns mal wieder eine Strafarbeit eingefangen hatten, nur weil wir Filch in eine alte Rüstung gesperrt hatten. Keine Ahnung, was daran so schlimm sein sollte.

Alles in allem gesehen, war es doch eigentlich ein gelungener Start ins neue Schuljahr gewesen, zumindest hatte Lily mich nicht durch den Fußboden gezaubert, dachte ich, während ich mich über meinen Zauberkunstaufsatz beugte, um ihn noch mal zu überfliegen.

+++++

Na ? Kritik? Anmerkungen?

Würde mich freuen, mehr von euch zu lesen:)

Friedensangebote

-5-

Friedensangebote

*

~ Lily ~

Nervös trommelte ich mit den Fingerspitzen auf die alte, schon leicht beschädigte Schulbank. Mein gereiztes Staccato-Trommeln brachte Alice und Frank neben mir nicht aus der Ruhe. Sie hatten ihr Gespräch von heute morgen am Frühstückstisch wieder aufgenommen und waren sehr darin vertieft.

Gott sei Dank waren sie nicht eins von diesen peinlichen Pärchen, die gar nicht mehr voneinander ablassen konnten und sich ständig und bei jeder Gelegenheit um den Hals fallen mussten.

Gereizt sah ich mich im Kerker um und suchte in dem fensterlosen Raum nach Ablenkung.

Trotz der kahlen Steinwände, dem nackten Fußboden und den alten, abgenutzten Pulten war mir dieser Raum so vertraut wie mein Schlafsaal im Gryffindorturm.

Da ich eine von Slughorns Lieblingsschülerinnen war, überließ er mir den Kerker oft und gerne, damit ich nach Lust und Laune Tränke brauen konnte. Das war auch der Grund, weshalb man mich nach dem Unterricht in diesem Raum auffinden konnte und ich mich hier so wohl fühlte.

Normalerweise. Aber jetzt war ich nervös und wütend und konnte mich auf nichts richtig konzentrieren. Und das nur wegen einer ganz gewissen Person.

Warum, bei Merlins linkem Ohr, warum musste James Potter ausgerechnet neben mir sitzen? Reichte es nicht, dass Dumbledore, der scheinbar im Rausch gewesen war, Potter zum Schulsprecher ernennen musste!?

Nein, jetzt musste ich auch ein ganzes Jahr neben diesem Tunichtgut sitzen und mit ihm zusammen arbeiten. Drei Mal die Woche!

Ich wusste, dass ich mich kindisch benahm, aber Potter trieb mich einfach immer wieder zur Weißglut. Wie schaffte er das bloß?

Normalerweise war ich ein erstaunlich ruhiger, freundlicher und umgänglicher Mensch, kein Kommentar der Slytherins über meine Abstammung brachte mich derart auf Hundertachtzig, wie Potter es mit seinem selbstgefälligen Grinsen und seinen anzüglichen Bemerkungen schaffte! Der einzige, der Potter darin Konkurrenz machte, war Petunias korpulenter Verlobter Vernon. Aber den sah ich wenigstens nicht so oft wie Potter.

Ich hätte natürlich den Platz mit Frank tauschen können, aber so viel Würde war mir noch geblieben, den Triumph wollte ich Potter nicht gönnen, ich würde ihn einfach weiter eisern ignorieren.

Mit einem lauten Poltern sprang die Tür auf und Slughorn, der fröhlich lachte, betrat, gefolgt von Potter, den Kerker.

“Ahh, mein lieber James, so einen köstlichen Witz habe ich seit Jahren nicht gehört!” und zur Klasse gewandt fuchtelte er wohlwollend mit den Händen: “Setzen Sie sich, setzen Sie sich!”

Grinsend kam Potter auf unseren Tisch zu.

“Hey Evans, wie geht’s?”, meinte er mit tiefer Stimme, von der er wohl dachte, sie würde reif und erwachsen klingen, und probierte ein freundliches Lächeln.

Immer noch verblüfft über sein seltsames Auftreten, vergaß ich vollkommen, ihn zu ignorieren.

“Was war das denn grade?”, fragte ich mit vor Überraschung geweiteten Augen. Normalerweise waren Potter und Co ziemlich frech zu den Lehrern und erzählte ihnen keine Witze.

“Ahh Evans, du musst noch viel lernen. Nutze deinen Charme zu deinem Vorteil! Ich war zu spät und musste ihn unbedingt mit einem guten Witz besänftigen. Weißt du, einmal Nachsitzen genügt erstmal voll und ganz“, er machte eine Kunstpause “Für eine Woche.”

Ich verdrehte die Augen und hoffte inständig, dass er das Zucken in meinen Mundwinkeln nicht gesehen hatte.

Seinem selbstzufrieden Blick nach zu urteilen, hatte er sich aber nicht täuschen lassen, und ich erinnerte mich wieder an meinen Vorsatz, ihn nicht zu beachten.

Slughorn, der immer noch am Kichern war, hatte sich so weit beruhigt, dass er mit dem Unterricht beginnen konnte.

“Alsdann meine Lieben.”, er strahlte in die Runde. “Wiederholen wir ein wenig den Stoff aus der sechsten Klasse. Dieser Trank wird oft in euren UTZ Prüfungen abgefragt. Wer kann mir die Eigenschaften des Tranks der lebenden Toten nennen?”, erwartungsvoll blickte er in die Runde.

“Ahh Lily, natürlich, Sie haben das Wort.”

“Der Trank der Lebenden Toten ist ein extrem starker Schlaftrunk. Wer ihn trinkt schläft wie ein Toter und kann durch nichts geweckt werden.”

“Glänzende Leistung! Zehn Punkte für Gryffindor, würde ich sagen.”, lächelte Slughorn mich väterlich an.

“Ich hatte auch nichts anderes von Ihnen erwartet, wenn ich ehrlich sein soll.

Also wie Miss Evans schon erwähnt hat, führt dieser Trank zu einem tiefen Schlaf und nichts auf der Welt kann den Schlafenden daraus wieder erwecken. Genau diesen Trank werden Sie mir heute zubereiten. Die Zutaten”, er schnippte mit dem Zauberstab und der Zutatenschrank sprang auf, “finden sie in diesem Schrank, die Anweisungen in ihren Büchern auf Seite sechzig. Sie haben neunzig Minuten Zeit, arbeiten Sie mit Ihren Partner, die Zeit läuft.”

Professor Slughorn ließ sich mit einem schweren Seufzer auf seinen Stuhl fallen und beobachtete die Schüler, die nun aufstanden, um seiner Anweisung zu folgen.

Potter grinste mich an. “So meine liebe Partnerin, ich würde sagen, fangen wir an.”

Ich ging gar nicht auf seine Anspielung ein, sondern reichte ihm eine Liste, mit den Zutaten, die er holen gehen sollte.

Pflichtbewusst sprang er auf, drängte sich durch die Schüler und kam binnen einer halben Minute mit vollgepackten Arm wieder an unseren Tisch zurück.

Ich hatte in der Zwischenzeit schon mein Exemplar “Zaubertränke für Fortgeschrittene” ausgepackt und studierte die Zubereitung des Tranks.

“Ha!”, entfuhr es mir unwillkürlich und Potter starrte mich neugierig an.

Leicht errötend meinte ich nur: “Den Trank hab ich in der Fünften schon mit Severus zubereitet! Der ist gar nicht so schwer, wie er aussieht...”

Ein bisschen wehmütig dachte ich an meinen ehemaligen besten Freund... Wäre dieser Streit nicht gewesen-

Nein stopp.. Er hatte etwas Unverzeihliches getan! Ich hatte die Freundschaft zu ihm nicht ohne Grund gekündigt. Und jetzt war es ohnehin zu spät. Er hing nur noch mit seinem schwarzmagisch orientiertem Freundeskreis zusammen, noch extremer als früher.

Potters haselnussbraune Augen verdunkelten sich etwas, als ich Severus’ Namen nannte.

“So, so...”, murmelte er nur verhalten und schaute weiter finster drein.

Um meine Verlegenheit zu überspielen gab ich ihm die Anweisung, die Affudillwurzel zu zerhacken, während ich den Wermutsud vorbereitete.

Dank meines Kommentars über Severus war Potter erstaunlich still und wir kamen gut voran.

Am Ende der Stunde zeigte Slughorn stolz der Klasse unser Resultat und lobte uns überschwänglich.

Mit den Worten: “Ich hoffe, dass Sie auch weiterhin so ausgezeichnet zusammenarbeiten” entließ er uns, rief aber Potter und mich kurze Zeit später noch einmal zurück.

“Fast hätte ich es vergessen!”, meinte er und drückte uns zwei edel aussehende rote Umschläge in die Hand.

“Ich hoffe, Sie nehmen die Einladung an, man sieht sich!”, und weg war er.

Erstaunt sah Potter mich an.

“Was ist das?“, war seine erste Frage.

“Na was wohl?“, entgegnete ich etwas schnippisch. “Eine Einladung zu einer seiner Parties. Du bist wohl anscheinend soeben im Slug-Club aufgenommen worden.”

Ein Grinsen umspielte sein Gesicht. Ich ahnte nichts gutes.

“Hmm... Evans... Du gehst hin, ich geh hin... Wollen wir nicht zusammen hin gehen?”

Ich überlegte, ob es die Situation wert war, herum zu schreien.

“Hmm... lass mich überlegen...“, hoffnungsvoll sah er mich an. “Nein Potter. Zum allerletzten Mal NEIN!”

Die Hoffnung verwandelte sich in Enttäuschung und er tat mir fast Leid. Bis er wieder zu grinsen anfang. Er stellte sich gewagt nah vor mich und schaute mir in die Augen.

“Naja, morgen ist ja auch noch ein Tag“, und weg war auch er.

Über so viel männliche Arroganz konnte ich nur den Kopf schütteln..

Seufzend beugte ich mich über meine Unterlagen und studierte diese eindringlich.

Potter, der es sich in einem der Sessel bequem gemacht hatte, tat es mir gleich. Zwischen uns herrschte frostiges Schweigen, auch wenn Potter schon einige Anläufe zu einem Gespräch machen wollte.

Wenn ich ehrlich war, wusste ich nicht mal mehr, warum ich eigentlich wütend auf ihn war, aber das war mir egal. Er war nun mal James Potter und da genügte es schon, dass er existierte. Klar, ich wusste, dass diese Einstellung idiotisch war, und der von Potter gar nicht so unähnlich, aber in diesem Augenblick ignorierte ich diese Tatsache, ebenso wie Potter selbst, gekonnt.

Wir saßen im Besprechungszimmer, in fünf Minuten sollten die Vertrauensschüler eintreffen, um das verpatzte Treffen von letzter Woche nachzuholen.

Das Besprechungszimmer war ein schöner viereckiger Raum im dritten Stock.

Fenster gab es keine, dafür waren die Wände mit vier Wandteppichen versehen, auf denen die jeweiligen Hauswappen abgebildet waren. Es gab einen kleinen Kamin mit dunkelbraunen Sesseln davor, ähnlich wie in einem Gemeinschaftsraum, zwei dunkle Mahagonischreibtische und einen langen Tisch aus dem gleichen Holz, an dem zehn Leute bequem Platz hatten.

Nach und nach kamen nun auch die Vertrauensschüler in den Raum getrudelt, nahmen ihre Plätze ein und quatschten fröhlich miteinander. April Terrell, die kleine Fünftklässlerin aus Ravenclaw, unterhielt sich mit einer gewissen Sue Ashton, einer Sechstklässlerin aus Gryffindor, die Potter immer wieder unauffällige, scheinbar hoffnungsvolle Blicke zuwarf.

Ich merkte, wie sehr mich das störte. Warum konnten nicht wenigstens die Vertrauensschüler Potter als das sehen, was er nun mal war: ein arroganter Widerling eben.

Potter und ich erhoben uns zeitgleich und nahmen jeweils am Kopfende des dunklen Holztisches Platz.

Langsam verebbten die Gespräche. Potter ergriff das Wort:

“Ich weiß ja nicht wie es euch geht, Leute, aber ich will das hier schnell hinter mich bringen, um draußen noch ein paar Runden fliegen zu können.“, grinste er in die Runde.

Die anderen lachten und Sue Ashton warf ihm unter schrillum Gekicher, was mich unangenehm an das von Petunia erinnerte, einen bewundernden Blick zu.

“Tja, wenn du und deine Freunde letzte Woche nicht so einen Mist veranstaltet hättet, hätten wir es jetzt schon hinter uns.“

“Hey, bleib locker Evans, ich meins doch nicht so. Schließlich bist du hier, da kann’s mir ja gar nicht langweilig werden.“, zwinkerte er mir unter einem schmachtenden Blick zu.

Sue Ashton bedachte mich mit einem vernichtendem Blick, als ob ich was dafür könnte, dass Potter mich mehr beachtete als sie. Ich würde liebend gern tauschen.

‘Tief durch atmen, Lily, tief durchatmen. Es würde keinem nützen, wenn du ihn jetzt mit einem der Wandteppiche erwürgen würdest, tief durchatmen.’

Doch mir, entgegnete ich der Stimme in meinem Kopf verärgert.

Wieder riss Potter das Wort an sich.

“Wir haben zusammen einen Musterplan ausgearbeitet, an welchen Tagen ihr Kontrollgänge habt, ihr geht wochentags jeweils zu zweit abends um Neun los, ab halb Elf übernehmen die Lehrer.”, er reichte den Plan rum. Zustimmendes Murmeln sogar von Seiten der Slytherins war zu hören. Nur Sue sah enttäuscht aus.

“James?”, flötete sie lang gezogen und beugte sich zu ihm.

“Müssen wir immer mit den gleichen Partnern Kontrollgänge machen? Ich könnte zum Beispiel mit Evans tauschen, dann macht sie meinen am Mittwoch und ich geh mit dir zusammen am Dienstag.”, erwartungsvoll sah sie ihn an. Ich ertappte mich, dass ich gespannt horchte.

“Ähh...”, machte Potter nur und warf mir einen flüchtigen Blick zu. “Wir lassen es fürs erste so, okay?”

Sie versuchte gar nicht erst, ihre Enttäuschung zu verbergen, sondern warf mir nur wieder einen giftigen Blick zu, als wäre ich Schuld an ihrem Korb.

Mit einer schnellen Bewegung warf sie ihr schulterlanges, glattes rotes Haar zurück, was ein paar Rottöne heller war als meins und eher ins rotblond ging.

“Lily willst du auch mal sehen?”, fragte Terry Abbott, ein stämmiger Sechstklässler aus Huffelpuff.

“Nein danke, Terry, ich hab ihn schließlich mit entworfen.”, lächelte ich ihn freundlich an.

“Ups, hab ich vergessen, sorry Lils.”

So ging es noch eine Zeit lang weiter, bis alle den Plan gesehen hatten und zufrieden waren.

“Also gut, das nächste Treffen ist vorrausichtlich nächste Woche, selbe Zeit, selber Ort, wenn unser Herr Schulsprecher sich in der Zwischenzeit zusammenreißen kann und es schafft, die Woche strafarbeitenfrei zu überstehen.”, schloss ich das Treffen und fing mir erneut einen wenig wohlwollenden Blick von Sue ein, die mich aus ihren runden, blauen Augen anblitzte.

“Lass James in Ruhe!”, zischte sie gefährlich leise.

Ich tat so, als hätte ich sie nicht gehört und verabschiedete mich von den anderen Vertrauensschülern. James, der gerade eine enttäuschte Sue auf ein andermal vertröstet hatte, starrte mich aus seinen braunen Augen an.

Langsam seufzte ich auf. So ging das ja wohl nicht ewig weiter.

Wir konnten nicht als Schulsprecher zusammenarbeiten, wenn ich ständig am Rumzicken war und er mit anzüglichen Kommentaren um sich warf.

“Potter, wir müssen reden.”, sagte ich nüchtern. “Und du brauchst gar nicht so zu grinzen.”

Potter schlenderte auf mich zu und blieb kaum fünfzehn Zentimeter vor mir stehen.

“Okay, reden wir Evans”, meinte er zustimmend, aber mit rauer Stimme. Mit schief gelegtem Kopf schaute ich ihn an, ließ mich dann aber nicht beirren und begann.

“Potter, so geht das nicht. Dumbledore hat uns beide, aus welchem Grund auch immer, zu Schulsprechern ernannt, und ich finde, da wir nun schon mal in der Verantwortung stehen, bleibt uns nichts anderes übrig, als Frieden zu schließen.”

“Ich wusste gar nicht, dass Krieg zwischen uns herrscht”, gluckste er.

Ich bedachte ihn nur mit einem geringschätzigen Blick.

“Du weißt, was ich meine. Ich hör auf, dich ständig anzuzicken, und du nervst mich nicht mehr den ganzen Tag mit Dates und ähnlichem. Einverstanden?”, fragte ich und hielt ihm die Hand hin.

Voller Vorfreude nahm er sie an und meinte mit ernstem Blick: “Einverstanden.”

Ich wagte ein kleines Lächeln, was ihn fast schon euphorisch werden ließ. Er strahlte zurück.

“Jetzt wo Frieden herrscht“, er gluckste bei dem Wort ‘Frieden’ “Wollen wir da nicht mal versuchen... Nein hör mir zu, wollen wir da nicht mal versuchen, Freunde zu sein? Für die gute Zusammenarbeit, versteht sich.”

Misstrauisch starrte ich ihn einen Moment an und überlegte, was er sich damit für ein Hintertürchen öffnen wollte. Ich fand keins.

“Wenn du es schaffst, als Schulsprecher nicht komplett zu versagen, können wir, denke ich, versuchen Freunde zu sein.”, schmünzelte ich.

Potter strahlte mich glücklich an.

“Naja, ich geh dann mal zurück zum Gemeinschaftsraum.”

“Okay”

“Na gut, bis dann Po- James.” und drehte mich um.

Ich fühlte seinen Blick im Rücken. Als ich schon fast bei der Tür war, war ein leises “Schlaf gut Lily!”, zu hören, aber ich war mir nicht sicher, ob ich es mir nicht vielleicht doch eingebildet hatte.

Mehr als Freundschaft?

@c-Diggory

danke für das viele Lob :)

deine FF "Tagebücher aus alten Zeiten" ist aber auch nicht von schlechten Eltern ;-)

@GreenestNight

danke für dein Review ;)

Ich hab auch immer gedacht, dass James Sucher wie Harry ist, wurde aber dank der Harry Potter Wiki eines besseren belehrt, JKR hat in einem Interview bestätigt, dass James Jäger gewesen war

(hier der Link:http://www.harrypotterwiki.de/wiki/James_Potter)

@Kairi Weasley

Oh danke für das viele Lob, da weiß ich gar nicht so recht, was ich sagen soll *freu*

Es ist schön zu hören, dass dir auch der dunkle Aspekt dieser Geschichte gefällt, weil es mir persönlich auch sehr am Herzen liegt, diese Geschichte nicht zu rosig und glücklich und alle sind froh mäßig zu schreiben ;-)

Ich wünsche allen Lesern viel Spaß mit dem neuen Kapitel!

-6-

Mehr als Freundschaft?

*

~ James ~

An diesem Morgen war ich schon erstaunlich früh wach. Und das hatte diesmal nichts mit Wurmchwanz' und Tatzes rasselnden Dementoren-Schnarchen zu tun, was, wie jeden Morgen, durch den Schlafsaal dröhnte.

Nein, heute lag es einfach ein meiner Aufregung, dass ich noch vor Moony wach und bereits angezogen in meinem breiten Himmelbett lag.

Draußen dämmerte es gerade, ich beobachtete durch das Fenster in unserem Schlafsaal, wie sich der dunkle Himmel zuerst stahlgrau, dann zart violett und schließlich rosa-gelb färbte, als die kalte Oktobersonne es schaffte, ihre Strahlen durch die Wolken brechen zu lassen.

Zufrieden lächelte ich, es würde das perfekte Wetter für den ersten, diesjährigen Hogsmeadebesuch werden, auf den sich die Schüler ab der dritten Klasse schon seit Anfang des Schuljahres freuten.

Für mich hielt der Tag sogar noch wichtigere Ereignisse bereit.

Zum ersten Mal, seit den vier Jahren, in denen ich ihr mit der Frage danach hinterherlief, ging Lily Evans freiwillig mit mir nach Hogsmeade.

Okay, vielleicht sollte ich nicht zu euphorisch sein, schließlich war das kein Date, und allein waren wir auch nicht, da Sirius, Peter, Remus und Frank und Alice dabei waren, es war einfach nur ein Treffen unter Freunden. Aber es ist ja noch nicht aller Tage Abend.

Was nicht ist, könnte ja noch werden.

Lily und ich waren jetzt seit gut einem Monat Freunde und ich benahm mich, ihren Wünschen entsprechend, ganz gut.

Ich verzauberte keine Leute mehr (zumindest nicht, wenn sie in der Nähe war), konnte mich inzwischen auch mit ihr unterhalten, ohne dass ich mich wie ein arroganter, kleiner Hohlkopf verhielt, kurz, ich setzte alle Sachen um, die Moony mir geraten hatte, und bekam dafür von ihr immer wieder ein kleines Lächeln geschenkt, was mir den ganzen Tag versüßte.

Aber mehr war da leider nicht. Keine Dates, keine Küsse, kein 'wir'.

Moony meinte dazu nur, als ich ihn darauf ansprach: "Das wird schon noch, lass ihr ein wenig Zeit, du kannst nicht erwarten, dass sie sich nach einer Woche schon in dich verliebt ist und dir um den Hals fällt. Du packst das schon, Kumpel."

Merkwürdig, dass ich in solchen Dingen immer nur Remus zu Rat zog und nicht Sirius, meinen Bruder, aber Remus war mit Lily schon seit Jahren befreundet, und wusste am ehesten, was sie von mir dachte und erwartete.

Eine Zeit lang war ich sogar eifersüchtig auf ihn gewesen, aber er war mir natürlich auf die Schliche gekommen und hatte mir, etwas rot um die Nase, versichert, dass da nichts lief.

Aber in der Zwischenzeit war schon ein Monat vergangen, und passiert war immer noch nichts, außer dass sie des öfteren beim Essen in der großen Halle neben uns saß und sich auch mit Sirius und Peter gut verstand.

Aber besser in den bitteren Kürbis beißen, als Bubotublereiter auf der Haut haben, wie Sirius immer zu sagen pflegte.

Ich hörte ein Rascheln aus Remus' Bett und kurze Zeit später zog er einen Vorhang ein wenig zu Seite.

"Morgen Moony"

Verblüfft starrte er mich an.

"Du musst sie ja wirklich gern haben, wenn du jetzt schon wach bist."

"Ach was", tat ich es mit einer abfälligen Handbewegung ab. "Ich hatte einfach Hunger. Wenn du fertig bist, sollen wir dann runter in die Halle gehen?"

"Äh hm. Ja klar!", meinte dieser nur und verschwand im Bad, irgendwas von wegen "der hat wohl zu tief in den Kessel geguckt", murmelnd.

Zehn Minuten später machten wir uns durch einen menschenleeren Gemeinschaftsraum auf den Weg zum Frühstück in die Große Halle.

An den vier Haustischen saßen nur vereinzelt Schüler, die sich entweder über den Tagespropheten beugten, sich gedämpft unterhielten oder einfach nur träge in ihre Kaffeetassen starrten.

Zu unserer Überraschung saßen am Gryffindortisch bereits Frank und Alice, die sich wild gestikulierend über irgendetwas unterhielten. Frank wirkte bedrückt und Alice sah erschöpft und entsetzt aus. Als sie uns sahen verstummten sie.

"Lasst euch nicht stören", meinte Remus munter als er sich zu ihnen setzte und nach einem Brötchen griff.

"Es ist so furchtbar!", rutschte es Alice raus und eine Träne stahl sich in ihren Augenwinkel. Frank drückte behutsam ihre Hand.

"Was ist furchtbar?", fragte ich misstrauisch.

Wortlos schob Frank uns den Tagespropheten zu.

Leonard, Circe, Hester und Gideon Abbott brutal ermordet!

Setzt Er, dessen Name nicht genannt werden darf in Zukunft Inferi ein?

Die Zaubererwelt lebt weiterhin in Angst und Schrecken.

Ich schob die Zeitung zu Moony. Ich wollte nicht weiter lesen. Unter dem Artikel war ein Familienfoto abgedruckt. Meine Eltern und somit auch ich hatten die Abbotts gekannt. Leonard Abbott war ein sehr beliebter Widerstandskämpfer im Orden des Phönix gewesen. Seine Frau Circe und er lebten mit ihren Zwillingen Hester und Gideon, beide erst vier Jahre alt waren, in Bayford. Es war zu unglaublich, zu unbegreiflich, dass sie jetzt tot sein sollten...

Remus, der den Artikel bereits durchgelesen hatte, starrte den Propheten weiterhin entsetzt an.

"Inferi", murmelte er entsetzt und schob sein Brötchen von sich. "Was kommt als nächstes?"

Unwillkürlich nahmen grausame Bilder in meinem Kopf Gestalt an.

Circe und Leonard, blutleer und von den wächsernen Inferi umringt. Die Kinder, die von schaurigen,

kalten Händen aus ihren Betten gezerrt werden. Ihr Weinen und das Wissen, dass das letzte, was sie in ihrem kurzen Leben sehen würden, ein ausdrucksloses, lebloses Gesicht sein sollte...

Wut und Entsetzten lähmten mich.

“Das ist so...”, Remus suchte nach den richtigen Worten, die seine Gefühle ausdrücken konnten.

“Ich weiß.”, meinte Alice überraschend sanft, die Tränen, die in ihrer Stimme lagen, waren fast schon greifbar.

Ein paar Minuten saßen wir einfach nur da, jeder hing seinen eigenen Gedanken nach, die sich alle um eine glückliche, kleine Familie drehten, die für immer ausgelöscht war und um das Wissen, dass es nicht aufhören würde.

Der Appetit war uns schon längst vergangen, als Sirius und Peter und knapp fünf Minuten später Lily, in die große Halle kamen.

Misstrauisch sahen sie uns an und als man ihnen den Tagespropheten reichte, hingen sie auch starr vor Entsetzen über ihren Tellern. In Lilys Augen glitzerten Tränen. Sie hatte die Familie zwar nicht gekannt, aber ihr Schicksal ließ sie nicht kalt. Wie gern würde ich sie jetzt in die Arme nehmen, sie trösten und mich trösten lassen, aber die Realität sah anders aus.

Auch Sirius stand der Schock ins Gesicht geschrieben. Starr und ausdruckslos stierte er die gegenüberliegende Wand an. Wahrscheinlich dachte er an die letzten Ferien, in denen die Bones uns besucht hatten, mitsamt den Zwillingen, die beide furchtbar aufgeweckt waren und mit uns Quidditch spielen wollten, obwohl sie sich kaum auf den Besen halten konnten.

Peters Miene war besorgt. Nervös spielte er mit der Gabel in seiner Hand und schaute sich beunruhigt um. Ich ließ meinen Blick durch die Halle schweifen.

Die meisten älteren Schüler sahen bedrückt aus oder redeten gedämpft miteinander. Am Lehrertisch war Dumbledore in ein ernstes Gespräch mit Professor McGonagall vertieft, während Hagrid sich mit einem tischtuchgroßen Taschentuch über die Augen fuhr. Einzig und allein die Slytherins wirkten wie immer.

Allmählich erhoben sich die Schüler und verließen nach und nach die große Halle, um sich auf den Weg nach Hogsmeade zu machen.

Auch wir erhoben uns allmählich und gingen Richtung Eingangsportal, vor dem wie immer Filch stand, um die Einverständniserklärung der Eltern zu sehen.

“Ähmm”, fing da plötzlich Lily an und wurde etwas rot um die Nase.

“Also ich weiß, dass ich eigentlich was mit euch unternehmen wollte, aber gestern hat mich Marc Grant gefragt, ob ich mit ihm nach Hogsmeade gehen möchte... Naja, und ich hab zugesagt!”, verunsichert sah sie uns an.

Nach und nach sickerte der Sinn ihrer Worte in mein Bewusstsein. Sie. Geht. Mit. Marc. Grant. Aus.

Mit einem Anderen. Fassungslos starrte ich sie an und wollte schon zum Reden ansetzen, aber Alice kam mir zuvor.

“Wow Lily, das ist ja super! Das macht doch nix, gibt ja schließlich noch mehr Ausflüge.”, sie trat vor und umarmte ihre Freundin. Ihre Augen waren zwar noch etwas stumpf, aber sie schien sich wirklich für Lily zu freuen.

“Hoffentlich wird was draus!”

Lily lächelte ihre Freundin dankbar an.

“Na dann Leute, wir sehen uns!”, winkte sie zum Abschied und verschwand in der Menge, um Grant ausfindig zu machen.

Remus, Peter und Sirius sahen mich vorsichtig an, während Frank und Alice zielstrebig auf das Eingangsportal zugingen.

“Hey Kumpel“, fing Sirius an, aber ich unterbrach ihn mit buttriger Stimme, die sich gar nicht wie meine anhörte: “Ist schon okay, Jungs, worauf warten wir noch.” und versuchte sogar noch ein Grinsen, was sich aber eher wie eine Grimasse anfühlte.

Als die drei mich immer noch besorgt anstarrten, hielt ich es nicht mehr aus und folgte Alice und Frank, die gerade an einem misstrauisch wirkenden Filch vorbeigingen.

Dieser Hogsmeadeausflug gehörte wohl eindeutig zu den schlimmsten meines Lebens.

Mit mürrischer Miene trottete ich hinter den anderen her, die bemüht waren, eine fröhliche Stimmung aufzubauen und versuchten, mich in ihre Gespräche zu verwickeln.

Das gaben sie allerdings ziemlich schnell auf, da ich sehr einsilbig antwortete und so auch den anderen die Stimmung vermieste. Gegen halb zwei verabschiedeten sich Frank und Alice von uns, die es ziemlich eilig hatten, wegzukommen.

Remus, Peter und Sirius blieben aus reiner Loyalität tapfer bei mir.

Doch als wir irgendwann im Laufe des Nachmittags Lily und Marc Händchen haltend im Honigtopf sahen, sank meine Stimmung, sofern noch möglich, weiter unter den Nullpunkt und ich beschloss, zurück nach Hogwarts zu gehen.

So kam es, dass wir um halb vier schon wieder im Gryffindorgemeinschaftsraum saßen, zusammen mit den kleinen Erst- und Zweitklässlern die alle damit beschäftigt schienen, eine Runde Koboldstein zu spielen. Nervige kleine Biester.

Remus und Sirius vertrieben sich die Zeit mit Zaubererschach, während Peter nur dazu zu existieren schien, sie gespannt zu beobachten und anzufeuern und ich, tief in einen Sessel versunken, vor mich hin vegetierte.

Als es um halb sechs Zeit fürs Abendessen wurde, schleppte ich mich, gemeinsam mit den anderen Rumtreibern, in die große Halle. Auf den Weg dorthin versuchte ich mich mit der Vorstellung zu ermuntern, wie ich diesen kleinen Schleimbeutel Marc Grant auf besonders schmerzvolle Weise umbringen konnte.

Ihm giftiges Acromantulagift in den Allerwertesten zu spritzen war eine der netteren Gedanken, die ich gegen ihn hegte.

Als wir unsere üblichen Plätze bei Alice und Frank einnahmen, drehte sich mir fast der Magen um.

Warum bei Merlins linken hänge...

Warum musste dieser Ravenclaw bei uns am Tisch sitzen, neben meiner Lily?

“Vielleicht sollten wir uns besser woanders hinsetzen..”, hörte ich Remus zu Sirius gewandt murmeln, aber ich ging bereits zielstrebig auf die andern zu. Stur setzte ich mich neben Alice und somit Lily gegenüber

“Hi James!”, lächelte Lily fröhlich und ließ somit mein Herz höher schlagen. Ich musste mich bemühen, um unfreundlich zu ihr zu sein.

“Hallo”, grummelte ich zurück.

Ich bemerkte, wie sie Sirius einen verwirrten Blick zuwarf.

Aber Sirius zuckte nur mit den Schultern, denn er war mit den Gedanken und Augen bei dem Hintern einer kleinen hübschen, dunkelhaarigen Schülerin, die soeben an ihm vorbeigegangen war und sich nun an den Ravenclawtisch setzte.

“Hmm...”, machte er. Wahrscheinlich überlegte er gerade, wann er sie am besten ansprechen sollte, sie fiel genau in sein Kaliber: klein, vollbusig und wahrscheinlich ein bisschen einfältig.

Fragend blickte er in die Runde. “Wer ist die kleine braune dahinten gewesen?”

“April Terrell, Vertrauensschülerin aus Ravenclaw. Lass besser die Finger von ihr. In Ravenclaw sind sie ziemlich schlau, die durchschauen dich eher als Blondie.”, meinte Remus trocken.

“Ach was! Ich hatte schon viele Freundinnen aus Ravenclaw, ich hab nur die Namen vergessen!”

“Na, was für eine Überraschung.”, stellte Lily trocken fest.

Marc, der sie die ganze Zeit beobachtet hatte, warf ihr einen glühenden, schmachtenden Blick zu, der für mich das Fass zum überlaufen brachte.

Das Kürbissaftglas, das er in der Hand hielt, explodierte mit einem lauten Knall und verteilte seine Scherben bis zum Huffelpufftisch.

Verblüfft und leicht entsetzt starrte Marc auf die Überreste seines Glases. Lily saß mit offenem Mund daneben und Frank, Alice und Peter wirkten ebenfalls erschrocken. Sirius musste sich ein Kichern verkneifen und Remus warf mir einen komischen, tadelnden Blick zu.

“Hey Grant! Lass deine Wut das nächste Mal nicht an einem armen, unschuldigen Glas aus!”, rief Tatze ihm mit einem breiten Grinsen im Gesicht zu.

Grant sah peinlich berührt aus, nicht zuletzt, weil die ganze Schule ihn erschrocken anstarrte und nun zu kichern begann.

“Reparo!”, murmelte er mit gezücktem Zauberstab, und die Scherben flogen auf ihn zu und setzten sich wieder zu einem Glas zusammen.

Nach und nach nahmen die anderen Schüler wieder ihre Gespräche auf und nach einer Viertelstunde verließen Grant und Lily gemeinsam die Halle. Wütend sah ich den beiden nach.

Nach weitem Fünf Minuten stand auch ich auf, der Appetit war mir, wie schon heute Morgen, wirklich vergangen.

Ich beschloss, in ein leeres Klassenzimmer zu gehen, um ein wenig für Verwandlung den Piertotum Locomotor Zauber zu üben.

In Gedanken versunken öffnete ich die erstbeste Tür und -

Grant und Lily saßen eng umschlungen auf einem Pult, wild herumknutschend. Bewegungsunfähig blieb ich stehen. Lily löste sich atemlos von Grant.

So leise, wie es mir möglich war, schloss ich die Tür, obwohl ich liebend gern diesem hässlichen Dreckskerl an die Kehle gegangen wäre.

Völlig verwirrt lief ich nach draußen zum Quidditchfeld. Wie immer, wenn ich wütend war, half mir eine Runde auf meinem Nimbus 1000, meinem ganzen Stolz, einen klaren Kopf zu bekommen.

Ich weigerte mich geschlagene zwei Stunden, aus der Luft zu kommen, flog Loopings und Sturzflüge. Erst als meine Hände schon fast am Besen festgefroren waren und die Sonne allmählich am Rand des verbotenen Waldes verschwand und sich von dort aus wabbernder Nebel breit machte, setzte ich im Sturzflug zur Landung an.

Als ich wieder mit beiden Beinen auf dem Boden stand, bemerkte ich an einem leisen Klatschen, dass ich Zuschauer hatte.

Das Mädchen, das Sirius beim Abendessen bewundert hatte, April Terrell und Sue Ashton, die rothaarige Vertrauensschülerin aus Gryffindor, kamen gerade von der Tribüne und gesellten sich zögerlich zu mir.

Sue warf mir einen bewundernden Blick aus ihren blauen Augen zu.

“Du fliegst wirklich wunderbar!“, begrüßte sie mich. Sie sah wirklich gut aus, mit ihren langen roten Haaren, die nur ein paar Nuancen heller waren als die von Lily.

Überhaupt sah sie ein bisschen so aus wie Lily, wenn man mal von der Augenfarbe und den Sommersprossen absah. Aber die konnte man sich auch gut wegdenken, und das tat ich. Ich sprach hier mit Lily, nicht mit Sue.

Und das ging zur Abwechslung auch wunderbar unkompliziert.

“Die anderen werden keine Chance gegen dich haben! Ich war bei jedem deiner Quidditchspiele dabei. Du bist der Jäger, oder?”

“Und Kapitän der Mannschaft“, fügte ich stolz hinzu.

Die beiden kicherten. Ich könnte die Hälfte aller Mädchen hier in Hogwarts haben, (Sirius die andere Hälfte, aber das lassen wir hier mal außen vor) aber das Mädchen, das ich wollte, sah in mir nur einen guten Freund.

Es war wirklich frustrierend, dachte ich, während ich die beiden beobachtete.

“Ich lass euch zwei dann mal alleine“, zwinkerte April Sue zu und ging über die sanft ansteigenden Ländereien auf Hogwarts zu.

“Hmm... Zeigst du mir mal, wie man sich richtig auf einen Besen setzt? Ich hab das noch nie richtig kapiert.“, fragte mich Sue mit einem Unschuldsblick.

‘Stell dir vor, sie hätte grüne Augen’, flüsterte mir mein Kopf zu.

“Klar, kein Problem“

Und während ich ihr zeigte, was sie zu beachten hatte, dachte ich nicht an sie, sondern an Lily.

Warum war es mit ihr so kompliziert und mit Sue und den anderen Mädchen, die mich so mochten, wie ich nun mal war, nicht?

Nach zehn Minuten hatte Sue den Dreh raus und wir machten uns auf den Weg zum Schloss.

“Ach James, was ich dich fragen wollte. Du hast doch eine Einladung zum Slug-Club bekommen, oder?”

Zunächst sah ich sie verwirrt an, bis mir der Wink mit dem Zaunpfahl auffiel, der sich schon beinahe in mein Gesicht bohrte.

“Ehm.. Jaah,“, machte ich und überlegte verzweifelt, was ich tun sollte. Aber als mir die eng umschlungenen Gestalten von Lily und Grant vor Augen erschienen, schaltete ich mein Gehirn vorerst ab.

“Möchtest du mich vielleicht dorthin begleiten?“, fragte ich sie galant und mit meinem unwiderstehlichen Potter-Grinsen.

“Ja klar“, freudestrahlend sah sie mich an und lächelte glücklich.

In dem Moment fiel es ganz leicht, mir vorzustellen, dass sie Lily war und nicht Sue.

Ich legte ihr einen Arm um die Schulter und gemeinsam gingen wir weiter auf das Schloss zu.

Slug-Club-Parties

@**Kairi Weasley**

danke für deine lieben Worte :)

*jaah, James wird wohl noch einige Zeit lang eifersüchtig sein^^ mit gutem Grund *fg* schön, dass dir das Chapi gefallen hat :)*

@**Marauderinnen**

danke, für dein liebes Review :)

was Lily zu all dem sagt wirst du bald erfahren^^ =P

Und jetzt wünsche ich allen viel Spaß mit dem neuen Kapitel

-7-

Slug-Club-Parties

*

~ **James** ~

Nervös stand ich im Gemeinschaftsraum und wartete auf sie.

‘Warum hab ich mir das nur eingebrockt, warum hab ich mir das nur eingebrockt?’, war das einzige, was ich denken konnte.

Tatze hatte ebenfalls ein Date, was für seine Verhältnisse hieß, dass er in irgendeiner Besenkammer saß und mit April Terrell, die er gestern Abend angesprochen hatte, am Rumknutschen war. Früher hatte auch ich so etwas unter einem Date verstanden.

Bis ich gemerkt hatte, dass ich ernsthaft in Lily verliebt war, waren Sirius und ich als die größten Mädchenaufreisser der Schule bekannt und hatten jede Woche ein neues ‘Date’. Aber seit meinem sechsten Jahr ging ich mit keiner mehr aus, obwohl es mir natürlich nicht an Angeboten mangelte, doch sie alle standen einfach meilenweit hinter Lily Evans.

Sue war mein erstes Date seit gut einem Jahr und das, und vor allem die Erwartung, dass ich Lily bald endgültig loslassen musste, machte mich wahnsinnig gereizt und nervös.

‘Du bist verunsichert und schwach!’ , flüsterte mir die kleine fiese Stimme in meinem Hinterkopf zu.

‘Ich bin nicht schwach!’ , brummelte ich gereizt zurück, schließlich war ich ein Gryffindor und ein solider Quidditchspieler.

‘Du liebst sie, du kannst sie nicht vergessen du Loser, aber sie gehört einem anderen, akzeptier das!’ , zischte sie voller Schadenfreude. Merkwürdig, die kleine verhasste Stimme hörte sich wie die von Grant an...

‘Halt die klappe’, meinte ich nur.

‘Oh wie schlagfertig’

Ignorier es James, ignorier es! Du wirst nicht verrückt, keine Angst.

Gott sei Dank wurde mein Gedankengang vorerst unterbrochen. Meine Traumfrau erschien soeben am

Kopfe der Treppe, die zu den Mädchenschlafsälen hochführte und schwebte die Steinern Stufen anmutig hinunter. Ich versuchte, mir nicht anmerken zu lassen, wie schön dieser Anblick für mich war. Ihre roten, seidig glänzenden Locken hatte sie sich locker hochgesteckt und ein seidiger, silbergrüner und leicht geraffter Festumhang floss wie ein Wasserfall an ihrer schlanken Gestalt herab. Ihre Augen strahlten wie die Smaragde im Stundenglas der Slytherins, die in der Eingangshalle standen.

“Hi James!”, lächelte sie mir zu, durchquerte den vollen Gemeinschaftsraum und verschwand durch das Portrait der fetten Dame, die ihr, wie ich hörte, Komplimente zu ihrem Aussehen machte.

Gefühlte Stunden später - ich starrte immer noch auf die Stelle, an der Lily gerade durch das Portraitloch geschlüpft war - stand plötzlich Sue vor mir, die sich räuspern musste, damit ich auf sie aufmerksam wurde.

Ich musste zugeben, dass sie recht hübsch aussah, und wieder fiel es mir leicht, mir vorzustellen, sie wäre Lily.

Die langen, glatten roten Haare trug sie offen und ihr enger schwarzer Satinumhang schmeichelte ihrer Figur. Erwartungsvoll sah sie mich aus ihren großen blauen Augen an.

“Du siehst hübsch aus.”, brachte ich gepresst hervor. Warum musste sie auch blaue Augen haben? Die brachten mich immer wieder äußerst unsanft in die Wirklichkeit zurück.

Sie beugte sich vor und legte mir sanft ihre Hand auf die Schulter.

“Darauf habe ich mich schon die ganze Woche gefreut, weißt du James...”, hauchte sie an mein Ohr. Verlegen trat ich einen Schritt zur Seite.

“Ehm... am besten gehen wir jetzt los... Slughorns Büro ist unten bei den Kerkern... da brauchen wir ne Weile”, stammelte ich vor mich hin.

Eigentlich brauchte man vom Gryffindorturm nur fünf Minuten zu Fuß bis zu den Kerkern, aber ich wollte mich schnell aus dieser peinlichen Situation herauswinden, ehe sie mich mit ihren klebrigen Fäden einwickelte und festhielt.

Etwas verstimmt gab sich Sue geschlagen und machte sich mit mir gemeinsam auf den Weg.

Fünf Minuten später empfing uns ein herausgeputzter, alter Hauself vor den Kerkern. Sein sauber gekämmtes, weißes Ohrhaar zuckte, als er sich über meine Einladung beugte, und er geleitete uns schließlich unter tiefen Verbeugungen und Komplimenten in das dekorierte Büro.

“Ich bitte Sie einzutreten, Mister und Misses. Viel Vergnügen im Namen von Master Slughorn.”, piepste er zum Abschied mit einer weiteren tiefen Verbeugung.

Mit großen Augen sahen wir uns um.

Slughorn hatte sich wirklich Mühe mit der Gestaltung des Raumes gegeben. Sein Büro hatte er mit den entsprechenden Zaubern magisch vergrößert, so dass es jetzt ungefähr die Maße einer halben Großen Halle hatte.

Die Wände waren mit edlen Wandbannern in einem tiefen Rot verhängt, sodass man den Eindruck hatte, sich unter einem gigantischen Festzelt zu befinden, auf der linken Seite war ein Podium, auf dem eine eigens für diesen Anlass organisierte Band, die 'Black Hippogriffs' ihre besten Lieder spielten und vor dem auf der gläsernen Tanzfläche schon jede Menge Leute tanzten.

Auf der anderen Seite waren ein Büffet und einige elegante Tischgruppen aufgebaut und zwischen den anwesenden Personen liefen Hauselfen herum, die schwarzweiße Schürzen um die Brust geschlungen hatten, und die jedem, der ihnen begegnete, kleine Häppchen und Erfrischungen von den Tablett, die sie auf den Händen trugen, mit ihrer piepsenden Stimme anboten.

Slughorn selbst stand vor dem Büffet, um seine Gäste mit einem breiten Lächeln zu begrüßen.

Er trug einen Umhang in den Hausfarben der Slytherins, grün und silbern, der sich etwas über seinen Bauch spannte.

“Ah James, wie schön, dass Sie gekommen sind. Und Sie müssen Sahra Ashton sein!”

“Sue Ashton”, bemerkte diese etwas spitz.

“Ah ja, natürlich”, meinte er nur, es war offensichtlich, dass er ihr nicht richtig zugehört hatte.

“Mein lieber James, ich muss Ihnen unbedingt Catriona McCormack vorstellen.”

Ich spürte, wie meine Augen vor Überraschung ganz rund wurden.

“Die Catriona McCormack? Jägerin und Kapitänin der Pride of Portree?”

“Ja genau die, mein Junge. Die, die zwei Mal den Gewinn der Liga Meisterschaft für die Prides entschied. Sie ist eine ehemalige Schülerin von mir, natürlich. Ich sehe, Sie sind informiert.”, gluckste er amüsiert.

“Außerdem ist Roderick Plumpton zu Gast, ein ehemaliger Studienkollege von mir und einer der besten

Sucher der Geschichte, wie Sie sicher wissen, obwohl ich leider zugeben muss, dass da früher mehr Feuer unter dem Kessel war.“, meinte er betrübt. “Er ist mittlerweile ja auch nicht mehr der jüngste, mit seinen einundachtzig Jahren“, erklärte er der Fairness halber.

Mir klappte die Kinnlade herunter.

Plumpton, der zweiundzwanzig Mal bei der Nationalmannschaft gespielt hatte und Mitglied bei den Tornados gewesen war, hielt den Rekord für den schnellsten Schnatzfang in der Geschichte. Schon nach drei Sekunden war das Spiel 1921 gegen die Caerphilly Catapults zu Ende gewesen, da er den Schnatz mit seinem Umhangärmel fing und nebenbei noch den Plumptonpass erfunden hat.

“Und für Hexen wie die junge Susan hier“, er deutete auf Sue, die etwas rot um die Nase wurde, “habe ich Celestina Warbeck eingeladen, ebenfalls eine ehemalige Schülerin meinerseits.”

Jetzt bekam auch Sue große Augen.

“Wirklich? Ich bin ein riesiger Fan von ihr!“, kreischte sie mit unnatürlich hoher Stimme.

Unter größter Anstrengung schaffte ich es, nicht die Augen zu verdrehen. Celestina Warbeck war eine bekannte, junge Schlagersängerin, die auch meine Mutter gerne hörte, bei der mein Dad und ich aber immer aus dem Zimmer flüchteten.

“Ja in der Tat, Samantha, Celestina, die mir übrigens immer wieder Freikarten für ihre Konzerte schickt, wird gleich, wenn alle anwesend sind, die Ehre haben, die Band abzulösen und das Eröffnungslied zu singen.“ Er lächelte wohlwollend.

“Dürfte ich Sie jetzt mit Catriona bekannt machen, James?“, fragte er wieder an mich gewandt und führte uns zu einer stämmigen, großen Hexe mit hellbraunen Locken und markantem Kinn, die einen freundlichen, wenn auch etwas stolzen Eindruck machte. Sie trug sogar ihren Quidditchumhang; purpurrot mit einem goldenen Stern auf der Brust.

Eine Weile unterhielt ich mich mit ihr, sie war recht nett und besaß wirklich die besten Quidditchkenntnisse und gab mir gute Tipps für meine Position als Jäger.

Sue musste sich wohl oder übel ein bisschen im Hintergrund halten und schien gar nicht glücklich darüber.

Danach wurde ich noch Roderick Plumpton vorgestellt und musste feststellen, dass von dem jungen, dynamischen Sucher wirklich nicht mehr viel übrig geblieben war, außer dem kastanienbraunen Haar, was noch in überraschender Fülle auf dem Kopf des alten Zauberers mit Hörrohr in der Hand lag.

Die Unterhaltung mit ihm war anstrengend, nicht zuletzt, da ich trotz seines Hörrohrs jeden Satz schreien musste, damit er mich verstand, nur um nach fünf Minuten wieder alles zu vergessen.

Schließlich kam auch Sue auf ihre Kosten und bekam ein Autogramm von Celestina, einer recht hübschen, schwarzen Hexe mit gutmütigen Augen, die einen hellblauen Festumhang trug mit dazu passendem Spitzhut.

Nach einer halben Stunde, als alle Gäste Slughorns mehr oder weniger anwesend waren, hörten die Black Hippogriffs auf zu spielen und Celestina betrat unter Applaus die Bühne. Langsame, etwas melancholische Musik setzte ein und ich ahnte nichts Gutes. Celestina setzte zum Singen an und Sue zog mich auf die Tanzfläche.

“Komm und rühr meinen Kessel.

Bist du einer, der’s richtig macht,

Koch ich dir heiße, starke Liebe

Die dich warm hält heut Nacht.”

Sue schlang ihre Arme um meinen Nacken und legte den Kopf auf meine Schulter. Etwas widerwillig legte ich ihr die Arme an die Hüften, aber als ich mir vorstellte, dass ich hier mit Lily tanzte, klappte es dann doch ganz gut. Vier schmalzige Lieder tanzten wir durch, aber als Celestina gerade das Lied

‘Du hast dich in mein Herz gehext’ anstimmte, bekam Sue Durst.

Während ich mich auf den Weg zu den Getränken machte, ließ ich meinen Blick über die Tanzenden schweifen. Viele Hogwartsschüler lud Slughorn nie zu seinen Parties ein, höchstens zwanzig gut ausgewählte,

aber ihnen allen war es erlaubt Gäste mitzubringen, und so kamen meist doch mit Slughorns Gästen von außerhalb gut sechzig Leute zusammen. Slughorn selbst schwebte mit einer Veela über die Tanzfläche, ein ungewohntes Bild, denn ansonsten war der etwas pummelige Tränkemeister eher gemütlich und nicht sonderlich sportlich veranlagt. Amüsiert sah ich den beiden eine Weile zu, bemerkte Slughorns verträumten Gesichtsausdruck und das etwas genervte, makellose Gesicht der Veela, der Slughorn immer wieder auf die Füße trat.

Ich setzte meinen Weg fort und füllte zwei Gläser mit der weißen Gänseblümchenbowle.

Ich fragte mich gerade, ob Lily eigentlich auch hier war, schließlich hatte sie eine Einladung bekommen, und ob sie Marc Grant mitgenommen hatte, als ich etwas sah, was mich erstarren ließ.

*

~ Lily ~

Marc war zwar kein wirklich guter Tänzer, doch in seinen Armen fühlte ich mich wohl.

In seinem schlichten schwarzen Festumhang sah er einfach toll aus und das machte seinen Mangel an Muskeln allemal wett. Mit geschlossenen Augen ließ ich mich von ihm durch den magisch vergrößerten Raum führen und obwohl ich Celestina Warbecks Musik einfach schrecklich fand, musste ich zugeben, dass sie die ganze Atmosphäre, die hier herrschte, abrundete.

Der einzige Grund, warum ich gerne die Slug-Club-Parties kam, waren die interessanten Leute, die uns Slughorn immer wieder vorstellte. Vorhin hatte er mir beispielsweise den berühmten magischen Theoretiker Adalbert Schwahfel vorgestellt, der Autor des Lehrbuches 'Theorie der Magie'.

Er war, trotz seines hohen Alters, noch überraschend fit im Kopf und hatte seinen wachsamem, intelligenten Ausdruck in seinen kleinen Augen noch nicht verloren.

Während ich über das durchaus interessante Gespräch mit dem labil wirkenden Zauberer zurückdachte, zog Marc mich fester in die Arme und gab mir einen leidenschaftlichen Kuss, den ich bereitwillig erwiderte.

Hinter mir hörte ich Glas zerbersten. Abrupt löste ich mich von Marc und drehte mich um, um nach der Quelle des Geräusches zu forschen.

James Potter stand zwei Meter hinter uns, in Mitten von Glasscherben und Bowle und starrte mit gequältem Gesichtsausdruck auf die Tanzfläche. Ich wollte schon zu ihm gehen und fragen ob etwas nicht in Ordnung sei, aber Marc hielt mich zurück.

“Lass es, der Idiot hat zu kapiert, dass er seine Chance verspielt hat.”, flüsterte er mir zu und ein triumphierender Ausdruck huschte über sein Gesicht. Fragend sah ich ihn an, aber er kümmerte sich gar nicht darum und zog mich wieder auf die Tanzfläche...

*

~ James ~

Entsetzt starrte ich die beiden an. Eng umschlungen tanzten sie weiter zu der rührseligen Musik von Celestina. Ich schüttelte den Kopf, um mich wieder zu fassen, schwang meinen Zauberstab und setzte das Glas wieder zusammen. Danach ging ich, ohne irgendjemanden eines Blickes zu würdigen, auf die Tür zu und machte mich auf den Weg zum Gryffindorturm. Erst, als ich den Weg schon zur Hälfte gegangen war, holte mich Sue ein.

“Hey James!”, rief sie mir atemlos hinterher. Ich wurde langsamer und drehte mich um. Sie hatte die Hände in die Knie gestützt und rang nach Atem. Das Mädchen hatte einfach keine Kondition.

Als sie wieder Luft bekam, kam sie näher. Fragend starrte sie mich an.

“Was ist denn los? Warum rennst du einfach weg?”

“Mir war nicht gut.”, antwortete ich knapp.

“Aha...”

Ich setzte meinen Weg fort. Sue folgte mir schweigend. Als wir durch das Portraitloch krabbelten und ich gerade die Treppe zu den Jungenschlafsälen hochklettern wollte, stellte sie sich auf einmal dicht vor mich. Kam näher, immer näher.

Abrupt drehte ich mich um.

“Tschüss.”, meinte ich nur forsch und ließ Sue unten enttäuscht stehen.

Sirius war, wie vermutet, noch nicht im Schlafsaal. Dafür saß Remus auf seinem Bett und las ein Buch. Überrascht sah er auf.

“Wieso bist du schon zurück? Ich hätte erst in zwei Stunden mit dir gerechnet... Wie ist es mit dieser Sue gelaufen?”

“Nichts ist gelaufen”, grummelte ich nur, zog meine Schuhe und Socken aus und legte mich samt Festumhang ins Bett.

“Das sieht aber nicht nach nichts aus”, meinte dieser nur, wurde aber von einem Schnarchen, dass von Wurmschwanz’ Bett kam übertönt.

Ich zog mir nur die Decke über den Kopf und drehte mich von Moony weg.

Nach kurzer Zeit legte dieser seufzend sein Buch weg und ging ebenfalls ins Bett. Fünf Minuten später atmete er ruhig und regelmäßig.

Tatze kam erst nach ein paar Stunden zurück in den Schlafsaal geschlichen. Ich stellte mich weiterhin schlafend und Sekunden später dröhnte schon sein Schnarchen durch den Schlafsaal.

Ich hingegen lag noch lange wach, mit finsterer Miene und mit Wurmschwanz’ und Tatzes simultanem Schnarchen in den Ohren schlief ich erst kurz vor der Morgendämmerung ein.

Rumtreibernächte und Foulspiele

-8-

Rumtreibernächte und Foulspiele

*

~ Remus ~

Kurz vor acht klopfte ich, wie immer einmal im Monat, an die Tür des Krankenflügels. Madam Pomfrey öffnete, ebenfalls wie immer, zügig die Tür.

“Ah Remus mein Lieber. Wie fühlst du dich?“, fragte sie besorgt nach. Sie war mit den Leiden eines Werwolfes, auch vor seiner Verwandlung, natürlich bestens vertraut und war die einzige Person außer Dumbledore, die von meinem Gebrechen wusste. Geschäftig wuselte sie um mich herum und tastete mit dem Zauberstab meine Knochen ab. Schon jetzt schmerzte es mich ein wenig, wie Gliederschmerzen nach einem schweren Fieber. Als sie merkte, wie ich zusammenzuckte, schaute sie mich mitleidig an.

“Bald hast du es hinter dir.“

Ich wusste, dass sie damit die Verwandlung für diesen Monat meinte, aber hinter mir würde ich es nie haben. Mein ganzes Leben lang würde ich mich allmonatlich in einen mordlustigen Wolf verwandeln. Eine Gefahr für jeden, eine Bestie, ein Vorurteil, was mir jetzt und in meinem zukünftigen Leben ein riesiger Stein auf meinem Weg sein würde. Dennoch ließ ich mir diese bitteren Gedanken nicht anmerken und lächelte sie höflich an.

“Sie haben Recht.“

Freundlich nickte sie. Madam Pomfrey war zwar ansonsten eher die geschäftige, etwas barsche Krankenschwester, aber für mich war sie eine Art Bezugsperson hier in Hogwarts, jemand, der über mich Bescheid wusste, mich unterstützte und sich um mich kümmerte, anders, als meine drei besten Freunde, die draußen am Waldrand unter dem Tarnumhang verborgen auf mich warteten und mir auf ihre Weise Beistand leisten wollten.

“Ich gebe Alciber noch seinen Stärkungstrank, dann können wir losgehen.“

Sie deutete auf ein dunkelbraunes, dampfendes Gebräu in ihrer Hand und eilte zügig zu einem der mit Vorhängen versehenen Betten.

Den Weg über die Ländereien legten wir schweigend zurück, erst als wir an der peitschenden Weide ankamen, Madam Pomfrey mit Hilfe von “Wingardium Leviosa” den Knoten berührte und ich dabei war, in dem moosbewachsenen steinernen Tunnel zu verschwinden, machte sie wieder von ihrer Stimme Gebrauch.

“Ich hoffe, du hast trotz allem keine zu großen Schmerzen. Morgen um sechs bin ich wieder hier.“

Und mit einem letzten mitleidigen Blick drehte sie sich um und verschwand in Richtung Schloss.

Ich beeilte mich, durch den Tunnel zu kommen, wobei meine Knochen schrecklich schmerzten, da in nicht einmal einer halben Stunde der Mond aufgehen würde.

In der heulenden Hütte angekommen verkroch ich mich in die hinterste Ecke und versuchte, die stärker werdenden Schmerzen zu ignorieren. “Bald hört es auf, bald kommen auch die anderen...“, versuchte ich

mich selbst zu beruhigen.

Ich schrie auf. Mein Kopf zog sich in die Länge, ich versuchte den Brechreiz zu unterdrücken. Meine Knochen wuchsen und drohten gleichzeitig zu zerbersten. 'Denk an deine Freunde!', ein schwacher Versuch, die Fassung zu wahren.

Der Staub löste sich von den alten, stark beschädigten Möbeln, als ich brüllte. Ein unmenschliches, ohrenbetäubendes Brüllen, das man selbst in den Straßen von Hogsmeade hören konnte. Spitze Krallen bohrten sich unerträglich schmerzhaft ihren Weg durch meine Hände und Füße, Fell spross aus meinem ganzen Körper, überzog mein Gesicht, meine Augen sahen alles unnatürlich scharf, meine Nase nahm tausend Gerüche wahr. Meine Gliedmaßen streckten sich zu langen, behaarten Beinen mit vier riesigen Pranken aus, ein Gefühl, als würde ich auf einer Streckbank liegen. Mein menschliches Denken setzte aus. Ich heulte. Die Verwandlung war vollendet. Der Wolf in mir war zum Leben erweckt.

*

~ Sirius ~

"So Leute, los geht's", meinte Krone mit einem Blick zu dem Mond, der rund und groß am Himmel hing. Obwohl er immer noch traurig und wütend wegen der Sache mit Grant und Evans war, ließ er es sich nicht anmerken und zeigte seine Loyalität Moony gegenüber. Wir alle stellten unsere Bedürfnisse für Remus einmal im Monat weit hinter die seinen. Und wir taten es gerne.

Freudige Erwartung durchströmte mich wie ein kühler Schauer, als ich an die bevorstehende Nacht dachte.

Meiner Meinung nach waren wir erst zu richtigen Rumtreibern geworden, nachdem wir es geschafft hatten, Animagi zu werden und unserem Freund Monat für Monat seine Bürde erleichterten und mit ihm die Gegend durchstreiften.

Wenn wir über die Ländereien zogen, verband uns mehr als nur eine tiefe Freundschaft, da war mehr, als 'nur' ein starkes magisches Band. Für meine Freunde, für jeden einzelnen von ihnen, würde ich sterben, weil ich wusste, dass sie es auch für mich tun würden.

James, Peter und ich schwangen unsere Zauberstäbe und drehten uns kurz, wie beim Apparieren auf der Stelle, allerdings mit dem Unterschied, dass wir nicht im Nichts verschwanden, aufgezogen von Raum und Zeit, sondern dass vor mir auf einmal anstelle eines großen, schwarzhaarigen und eines kleineren, leicht untersetzten Jungen mit blassblondem Haar, ein prachtvoller kastanienbrauner Hirsch und eine kleine, graubraune Ratte standen.

Ich selbst, ein tiefschwarzer, zotteliger Riesenköter, wie Krone mich freundlicher Weise nannte, schubste den Hirsch spielerisch mit meiner Tatze an.

Krone ließ ein Schnauben hören, ähnlich dem eines Thestrals und zwinkerte Wurmchwanz zu, der sich nach diesem Zeichen eilig davonmachte, um sich zwischen den umherschlagenden Ästen der peitschenden Weide durchzuwinden und nun den hellen Knoten an ihrem Stamm berührte.

Graziös schritt Krone als erstes zwischen den gespenstisch stillen Ästen hindurch, bückte sich und verschwand in dem dunklen, kleinen Tunnel. Energisch folgte ich ihm, und hinter mir hörte ich trippelnde Schritte, die zu Wurmchwanz' Gestalt gehörten.

Als wir endlich den von Moony kurz und klein gehackten Raum betraten, wurden wir von einem freudig mit dem Schwanz wedelnden Wolf begrüßt. In solchen Momenten war es schwer, sich Remus als mordlustigen, grausamen Werwolf vorzustellen, aber im Gegensatz zu uns wurde er ganz und gar von seinen tierischen Instinkten geleitet, deshalb konnte er für Menschen so gefährlich werden. Im Ernstfall könnten Krone und ich Moony zwar bändigen, aber sein Geheimnis wäre aufgefliegen und wir würden als nicht registrierte Animagi der Schule verwiesen.

Doch gerade dieses Risiko machte es noch prickelnder, vor allem für Krone und mich. Remus hatte oft ein schlechtes Gewissen, würde aber niemals auf diese Nächte verzichten wollen, auch wenn er es nicht zugab.

Heute Nacht würden wir mal wieder einen Streifzug durch den verbotenen Wald unternehmen, der immer noch Geheimnisse vor uns barg, die nur darauf warteten, entdeckt zu werden. Vielleicht fanden wir ja sogar noch etwas, was es wert war, auf der Karte des Rumtreibers verewigt zu werden, aber die Chancen waren

gering, es war so gut wie alles schon von uns entdeckt worden.

Gemeinsam mit Moony bahnten wir uns den Weg nach draußen und verschwanden nach zahlreichen Gezanke in den verbotenen Wald.

*

~ James ~

Es gab genau vier Dinge in meinem Leben, die es erst zu dem machten, was es war.

Das erste war ohne Zweifel Lily Evans, die zwar einem Anderen gehörte, aber der immer noch ein riesiger Teil meines Herzens gehörte.

Das Zweite war Quidditch, mein Sport, mein Talent. Ich liebte das Gefühl von Freiheit, wann immer ich auf einem Besen saß und durch die Gegend flog.

Das dritte waren meine drei besten Freunde. Sirius, Peter und Remus genossen mein vollstes Vertrauen, für jeden von ihnen würde ich meine Hand ins Feuer legen.

Das vierte war eng mit dem dritten verbunden, ein Geheimnis, das uns wie ein magisches Band umschlang und zu einer Einheit machte. Jede Vollmondnacht war unsere Nacht, Rumtreibernächte, wie Peter sie liebevoll getauft hatte.

Das unbeschwerte Gefühl, als würde ich alle Probleme in meiner Menschengestalt zurücklassen, war einfach unbeschreiblich. Jeder Atemzug als Hirsch war die pure Freiheit und Lebensfreude. In diesen Augenblicken gab es keinen Voldemort und keine Todesser, keine Inferi, die wild mordend durch die Welt zogen, keinen Marc Grant, es gab nichts außer meinen Freunden und mir. Das einzige, was mich dennoch fortwährend in meinem Herzen begleitete war meine Liebe zu Lily, sonst ließ ich mich von meinen tierischen Instinkten leiten und genoss den Frieden, der uns alle vier verband.

So auch heute Nacht. Kaum, da ich den vertrauten morschusartigen Geruch des Verbotenen Waldes wahrnahm, waren alle Sorgen und Probleme Schnee von Gestern. Sirius sah mich herausfordernd an. Verwegen nickte ich und versuchte ein Lächeln, was sich als Hirsch merkwürdig fremd anfühlte.

Wir beide machten uns startbereit, und nach drei Sekunden rannten wir zeitgleich los, also Sirius rannte, ich galoppierte. Ein wilder Slalomlauf um die immer höher und dichter werdenden Bäume. Unbeschreiblich. Nach einer Weile hatte ich die Führung übernommen, da tauchte ein ausgelassen knurrender, großer grauer Wolf an meiner linken Seite auf, der mich mit Leichtigkeit überholte.

Ich schnaubte und legte noch einen Zahn zu. Ich konnte das Ziel, einen umgefallenen Baum, schon sehen und klebte dicht hinter Moony. Rechts von mir holte auch Sirius langsam auf. Fast zeitgleich erreichten wir den Baum. Erst auf den letzten Metern fiel mir auf, dass da schon jemand saß.

Die kleine graue Ratte schaute triumphierend zu uns hoch. Wurmschwanz' Piepsen hörte sich an wie "Gewonnen!"

Ich sah Tatzes ungläubigen Blick aus den großen grauen Hundeaugen, die im krassen Kontrast zu seinem rabenschwarzen Fell standen, die aber danach schelmisch glitzerten.

Wir wussten alle, was das bedeutete:

REVANCHE !!!

Und so verging eine weitere Rumtreibernacht, die wir für ewig in unseren Erinnerungen bewahren wollten.

Ich schwöre feierlich, ich bin ein Tunichtgut!

*

~ Lily ~

Lächelnd hauchte mir Marc einen Kuss auf die Wange, verzog aber danach etwas ärgerlich das Gesicht und deutete auf meinen Gryffindorschal.

“Was soll das? Wieso bist du für Gryffindor?“, motzte er.

“Weil das mein Haus ist, Marc!“, gab ich ebenso ungehalten zurück.

“Und ich bin dein Freund und zufällig Kapitän der Ravenclaws, falls du dich erinnerst!“, wieder verzog er wütend das Gesicht.

“Tja Marc, dann hoffe ich, du kommst trotzdem damit klar, dass ich zu meinem Haus stehe.“, sagte ich kühl.

“Ja aber...“, verzweifelt suchte er nach einem Gegenargument.

“Was aber?“, meine Augenbrauen wanderten immer höher meine Stirn hoch.

“Ach egal... wir sehen uns“, beleidigt verschwand er in Richtung Ravenclawtisch. Kopfschüttelnd und mit zehn Kilo Wut im Bauch sah ich ihm nach und setzte mich schließlich zu Alice, die Frank, dem Hüter der Gryffindors Mut zusprach.

“Und ich dachte immer, Ravenclaws wären klug“, murmelte ich vor mich hin. Wegen solcher Nichtigkeiten lagen Marc und ich uns in letzter Zeit immer häufiger in den Haaren. Er war es wohl nicht gewohnt, von einer Frau mal Kontra zu bekommen, die ich ihm gab. Langsam fing ich auch an, meine Beziehung mit ihm anzuzweifeln, da er wohl besser aussah, als sein Charakter war.

Ein schlechter Verlierer war er auch. Er hatte einen furchtbaren Hass auf die Gryffindormansschaft, die ihn bis jetzt in jedem Spiel geschlagen hatte, aber dass er jetzt mich dazu nötigte, für sein Haus zu sein, ging einfach zu weit.

“Weißt du, wer den Kommentar macht?“, fragte ich Alice, um mich auf andere Gedanken zu bringen.

“Ähmm... ich glaub einer der Treiber von den Huffelpuffs... hab ich gehört. Aber wer genau, weiß ich nicht.“

“Ludo Bagman“, antwortete Sirius vom anderen Ende des Tisches her, an dem er und der Rest vom Gryffindorteam saßen und er, Peter und Remus die einzigen waren, die irgendetwas aßen, da sie kein Quidditch spielten.

“Wer?“, hakte Frank jetzt nach.

“Ludo Bagman, so ein großer, blonder Huffelpuff, stechend blaue Augen, ein bisschen einfältig, aber eigentlich ganz nett, der beste Treiber, den die Huffelpuffs je hatten. Ist in unserem Jahrgang.“, erklärte Sirius.

“Ich hab gehört, der hätte jetzt schon ein Angebot bei den Wimbourne Wasps bekommen!“, meldete sich Arnold Peaks, der Sucher der Mannschaft, zu Wort.

“Jaah, hab ich auch gehört, ist auch ganz gut für ihn, versteht mich nicht falsch, der ist ein wahnsinnig guter Quidditchspieler, aber das ist auch sein einziges Talent, war in meinem Zaubertränkekurs, ich hab noch nie jemanden gesehen, der es geschafft hat, seinen Kessel so dermaßen oft zum Schmelzen zu bringen-“, meinte Kathy Frobisher, eine Jägerin des Teams. “- und das in einer Unterrichtsstunde. Ich kann Sluggis Schreie heute noch hören.“, meinte sie verträumt.

“Warum spielt ihr eigentlich heute gegen die Ravenclaws? Das erste Spiel der Saison ist doch normalerweise gegen die Slytherins.“, fragte Alice jetzt nach.

Mir waren noch zahlreiche Foulspiele sehr gut in Erinnerung. Gryffindors und Slytherins hassten sich schon aus reinem Prinzip.

“Hast du schon mal raus geguckt, Alice? Es stürmt und gießt draußen wie aus Kesseln! Ihr Kapitän hat sich den Arm ‘gebrochen’!“, meinte James etwas wütend und deutete auf die verzauberte Decke, an der dicke Gewitterwolken zu sehen waren. Die Anführungszeichen waren fast schon greifbar.

“Jaah, die feigen Säcke versuchen immer die Sache zu ihren Gunsten zu wenden.“, fügte Sirius verbittert hinzu. “Nen haufen listiger Schlangen haben sie da in Slytherin...“

Auf diese Bemerkung hin schwiegen erstmal alle grimmig.

“Aber wir machen die trotzdem platt, genau wie die Ravenclaws!“, brüllte Frank und fing sich vom Gryffindortisch Jubel und von zwei Ravenclaws, die soeben an ihrem Tisch vorbeigingen, böse Blicke ein.

Als sich das Team nach weiteren fünf Minuten von seinen Plätzen erhob, und in Richtung Quidditchfeld verschwand, setzte sich auch nach und nach die restliche große Halle in Bewegung. Wir alle freuten uns auf

ein hartes, spannendes Spiel.

Am Eingangsportal fing mich noch mal Marc ab. Ich wollte schon weiterlaufen und ihn einfach nicht beachten, da packte er mich schon sanft am arm.

“Hey es tut mir leid, wollen wir nicht mehr darüber sprechen.”, meinte er und drückte mir einen Kuss auf den Mund. Seufzend gab ich nach. Normalerweise hätte ich eigentlich kontra geben müssen, aber ... naja ich stand halt auf ihn, da verzieh man so einiges. Als wir uns voneinander lösten, verschwand er mit einem letzten Lächeln in Richtung der Umkleidekabinen und ich ging weiter auf die Tribünen zu und setzte mich zu Alice in die Gryffindorfanmeile.

*

~ James ~

Motiviert schaute ich meine Mannschaft an. Jedem einzelnen blickte ich ein paar Sekunden in die Augen. Ich wollte, dass wir gewannen. Wir *mussten* gewinnen. Nur so konnte ich es diesem schmierigen Bundimun (Anm: ist ein Tierwesen, was so stark stinkt, dass es ganze Häuser zum einstürzen bringt^^) von einem Marc Grant heimzahlen.

“Wir. Schaffen. Das. Wir müssen das schaffen! Ihr seid eine gute, fähige Mannschaft. Spielt als Team zusammen und haut den Ravenclaws so richtig in die Fres-

Ihr wisst, was ich sagen will. Da es ziemlich stark regnet, würde ich sagen, legen wir alle den Impervius auf uns, dann haben wir trotzdem freie Sicht. Frank, denk dran, du musst die linke Seite besser schützen, das ist einer deiner Schwachpunkte. Und ansonsten: Gebt alle euer bestes!”

Wir legten alle einmal kurz unsere Hände aufeinander, danach murmelten sieben Stimmen unisono : “Impervius” und dann ging es auch schon nach draußen, wo wir schon nach wenigen Sekunden bis auf die Knochen durchnässt waren.

“Kapitäne, gebt euch die Hand!”, ertönte Madame Hoochs strenge Stimme uns zum Empfang entgegen. Ich schritt mit einer mordlustigen Miene auf Grant, diesen elenden Erbling (Anm: Tier, welches kleine Kinder anlockt um sie dann zu verschlingen =)) zu und dieser versuchte mit ebenso bösem Gesichtsausdruck meine Hand zu zerquetschen, was ihm, im Gegensatz zu mir, da ich wenigstens Muskeln besaß, nicht gelang und einen kurzen Moment ein schmerzvoller Ausdruck über sein Gesicht zitterte. Als ich anfang zu schmunzeln, zischte er mir wütend zu: “Du hast vielleicht den stärkeren Händedruck, aber die bessere Freundin hab ich.” Es wischte mir zwar das Grinsen vom Gesicht, doch gleichzeitig hatte ich die Chance noch ein wenig fester zuzudrücken.

“Spieler besteigt eure Besen. Ich will ein gutes, faires Spiel sehen, ist das klar? Achtung, fertig und LOS!”, schrie sie und ließ die Bälle frei, während wir uns vom Boden abstießen. Alle Augen waren zunächst auf den kleinen goldenen Schnatz gerichtet, der aber sofort im Regen verschwand.

“Und es geht los!”, hörte ich eine vergnügt Stimme sagen, während Kathy mir den Quaffel zusasste.

“Gryffindor im Quaffelbesitz; Frobisher passt zu Potter und Potter zu Thomas Bell, Aua das hat weh getan, Bell bekommt den Klatscher ab, exzellenter Schlag von Ravenclaw - Treiber Austen, Grant im Ballbesitz, er fliegt auf Longbottom zu, zielt nach links UUUUUUUND --- Longbottom hält das Teil!” Jubel von der Gryffindor-Tribüne und Buhrrufe von den Ravenclaws ließen das Stadium erzittern.

Ich hielt Frank einen Daumen hoch, während Thomas sich wieder den Quaffel schnappte, ihn dann Kathy zusasste und diese dann zu mir. Verfolgt von den beiden Treibern flog ich so schnell ich konnte auf die Torstangen der Ravenclaws zu, zielte und --

“Zehn zu Null für GRYFFINDOR”, brüllte Ludo, und ein riesiger Jubel seitens der Gryffindors brach aus. “Potter macht ihn rein!”

Währenddessen flog Grant auf mich zu und rammte mich brutal. Wütend starrte ich ihn an. Madam Hooch hatte es gerade nicht bemerkt, da sie einen Spieler der Ravenclaws anschrie, der seinen Gefühlen Luft gemacht hatte und einen Klatscher ziellos durch die Gegend gefeuert hatte, der unglücklicherweise sie selbst getroffen hatte. Wir bekamen einen Strafschuss, der allerdings gehalten wurde.

Nach vier weiteren Toren von unserer Seite und drei von Seite der Ravenclaws wurde das Spiel allmählich

immer härter. Die Ravenclaws, die verbissen um den Sieg kämpften, waren gute Gegner und uns in etwa ebenbürtig.

Grant benahm sich einfach unmöglich, er rammte mich bei jeder Gelegenheit, wenn Madam Hooch gerade mit einem anderen Foul beschäftigt war, und so gut wie niemand es mitbekam.

Auch ich kämpfte immer verbissener, versuchte ihn zu ignorieren, aber als er mich einmal fast vom Besen rammte, riss mein Geduldsfaden endgültig. Mit voller Wucht schlug ich ihm den Quaffel gegen den Kopf und Madame Hooch spuckte fast Galle, als sie Ravenclaw drei Strafstoße zusprach, von denen sie zwei rein bekamen. "So ein Foul habe ich noch nie in meinem Leben gesehen, Potter, ich warne Sie", schrie sie mir zu. Grant feixte. Fast schäumend vor Wut verfehlte ich einen Wurf, und als Grant mich noch einmal rammte, rammte ich zurück, was Madame Hooch jedoch wieder sah. Erneuter Freistoß für Ravenclaw, aber Grant verschoss ihn. Das Spiel wurde noch härter und alle hofften, das bald jemand den Schnatz fing, als plötzlich Bagmans Stimme über das Feld hallte: "Und Peaks hat den Schnatz entdeckt!" Kurze Zeit später sah man, wie die verschwommene Gestalt unser Suchers Arnold im Sturzflug nach unten sauste, gefolgt von dem Sucher der Ravenclaws. Das Spiel schien nicht mehr weiter zu gehen, wir alle starteten gebannt auf die beiden Spieler, die sich ein Kopf an Kopf Rennen leisteten.

Gerade war der Ravenclaw - Sucher in Führung, er streckte die Hand aus doch dann ---

"Arnold Peaks fängt den Schnatz, das Spiel endet mit 230 zu 80 für GRYFFINDOR!!!" Das Stadium jubelte augenblicklich los.

Arnold riss triumphierend die Hand hoch. Man konnte noch gerade eben den goldenen Schnatz erkennen, der schwach in seiner Hand flatterte. Wir alle flogen zu Boden und versuchten alle, soviel wie möglich von Arnold zu umarmen. Auch die geplätteten Ravenclaws kamen auf uns zu, die meisten gratulierten uns fair zum Sieg, bis auf Grant.

"Da hat euch euer Sucher ja gerade noch so den Hals gerettet, was Potter?", zischte er gehässig, fast keiner bekam es mit.

"Naja, schade, dass Lily dir nicht gratulieren wird", meinte er, als immer noch keine Reaktion meinerseits kam.

"Weißt du, sie ist nämlich meine Freundin, falls es dir noch nicht aufgefallen ist..."

Ich weiß nicht mehr so genau, wann die anderen bemerkten, dass ich mich auf Grant gestürzt hatte, ich weiß nur noch, dass mich irgendwann Sirius gemeinsam mit Frank von ihm heruntergezerrt hatte, und wie Madame Hooch uns beiden eine Strafarbeit aufhalste, die ich aber grimmig über mich ergehen ließ.

Viel schlimmer war, dass Lily nach dem Spiel auf mich zukam, mit zornesrotem Gesicht.

"Was sollte das, Potter?", knurrte sie mich an. Natürlich hatte niemand mitbekommen, dass Grant mich provoziert hatte, das feige Ars***** hatte sich ja dezent im Hintergrund gehalten und nur dann zugeschlagen, wenn gerade niemand hinsah.

"Zuerst foulst du ihn die ganze Zeit während des Spieles und dann schlägst du ihn zusammen? Das ist wirklich feige, Potter, von einem Gryffindor würde ich mehr erwarten."

Das brachte das Fass zum überlaufen.

"KANN SICH DEIN FEINER FREUND NICHT SELBST VOR MIR RECHTFERTIGEN ODER WARUM SCHICKT ER DICH SONST HIER HIN???"

"VIELLEICHT WEIL ER MIT EINEM BLAUEN AUGE UND EINER AUFGEPLAZTEN LIPPE IM KRANKENFLÜGEL LIEGT???", schrie sie ebenso laut zurück.

"DER TYP SOLL SICH MAL NICHT SO ANSTELLEN; DA HAB ICH SCHON VIEL SCHLIMMERES ERLEBT ALS EIN BLAUES AUGE UND EINE AUFGEPLATZTE LIPPE!", brüllte ich und dachte an die zahlreichen Quidditchverletzungen, die gebrochenen Arme und Beine, geschweige denn die Narben an meinem ganzen Körper, die Moony mir zugefügt hatte, als er einmal die Beherrschung als Wolf verlor.

"Warum bist du überhaupt so wütend auf ihn?", fragte sie etwas ruhiger.

Gequält schaute ich sie an. Einen Moment sah ich Mitleid über ihr Gesicht flackern, doch als ich nicht antwortete drehte sie sich um und ging.

Traurig und wütend starrte ich ihr nach, bis ich mich ebenfalls auf den Weg zurück zum Schloss machte.

Vor dem Portraitloch stand Sue. Sie schien auf etwas bestimmtes zu warten. Als sie mich bemerkte, hellte sich ihr Gesicht auf.

"Hey James, du bist wirklich fabelhaft geflogen!", begrüßte sie mich und warf die roten Haare über ihre Schulter. Warum war sie nur so unkompliziert? Warum konnte sie nicht Lily sein?

“Danke”, sagte ich schlicht. Sie warf mir einen glühenden Blick zu. Mit den Gedanken bei Lily und Grant beugte ich mich zu ihr hinab, schlang meine Arme um Sue und küsste sie. Es ließ mich vollkommen kalt, bis ich die Augen schloss und mir vorstellte, Lily hier in den Armen zu halten, die meinen Kuss ebenso leidenschaftlich erwiderte. Als ich mich von ihr löste, musste ich seufzen. Die Realität sah anders aus. Sie war nicht Lily, sie war Sue, aber ich würde immer nur Lily lieben.

Na los, sag doch auch mal was dazu!

Ps: Im Laufe der Geschichte wird auch ein Kapitel zum Teil aus Peters Sicht geschrieben => ihr dürft gespannt sein ^^

PPs: hier sind die Mitglieder der beiden Quidditchteams, wens interessiert:

Gryffindor :

<i>James Potter</i>	<i>-Jäger und Mannschaftskapitän</i>	<i>7. Klasse</i>
<i>Frank Longbottom</i>	<i>- Hüter</i>	<i>7. Klasse</i>
<i>Kathy Frobisher</i>	<i>- Jägerin</i>	<i>7. Klasse</i>
<i>Thomas Bell</i>	<i>- Jäger</i>	<i>6. Klasse</i>
<i>Arnold Peaks</i>	<i>-Sucher</i>	<i>3. Klasse</i>
<i>Jimmy Robins</i>	<i>-Treiber</i>	<i>4. Klasse</i>
<i>Leanne Towler</i>	<i>-Treiberin</i>	<i>5. Klasse</i>

Ravenclaw:

<i>Marc Grant</i>	<i>- Jäger und Mannschaftskapitän</i>	<i>7. Klasse</i>
<i>Lewis Austen</i>	<i>- Treiber</i>	<i>5. Klasse</i>
<i>Marcus Carmichael</i>	<i>- Jäger</i>	<i>7. Klasse</i>
<i>Mandy Davies</i>	<i>-Jägerin</i>	<i>6. Klasse</i>
<i>Anthony Boot</i>	<i>- Sucher</i>	<i>5. Klasse</i>
<i>Michael Thomson</i>	<i>- Treiber</i>	<i>4.Klasse</i>
<i>Simon Quirke</i>	<i>-Hüter</i>	<i>3. Klasse</i>

Verwirrende Gefühle

@c-Diggory

schön, dass dir das Kapitel gefallen hat, und nein Lily weiß wirklich nicht so richtig, was sie damit bei James auslöst.. ist doch nicht schlimm, wenn du mal kein Kommi schreibst, ich rei dir schon nicht den Kopf ab^^

@Kairi Weasley

*freut mich, dass dir das Kapitel gefallen hat :)
oh ja, James hat das Glück momentan wirklich nicht auf seiner Seite, mal schauen, ob sich das bald ndert^^*

Ich kann Marc übrigens auch nicht leiden ;P

@SuperSuNnEsChIIn

Ich kann Marc Grant auch nicht ab^^ du bist nicht alleine:) mal schauen, wann die liebe Lily diese Tatsache endlich auch erkennt :)

danke, für das liebe Kompliment

@Raum der Wünsche (brigens ein sehr interessanter Nickname, gefllt mir :))

schön, dass dir die Geschichte und das letzte Kapitel gefallen hat :) mir persönlich ist ein langes Kapitel ja lieber als fünf zerstückelte Kleine^^ aber das ist ja bekanntlich Geschmackssache

Ich wünsche allen Lesern viel Spaß mit dem neuen Kapitel! =)

-9-

Verwirrende Gefühle

*

~ Lily ~

Schweigend beugte ich mich über den Musterplan, den das Ministerium als neues Sicherheitsformular für Hogwarts zusammengestellt hatte und den James und ich als Schulsprecher - nach der gestrigen Besprechung mit Dumbledore - noch einmal überarbeiten sollten.

Einige Punkte, zum Beispiel, dass Dementoren zur Sicherheit der Schüler rund um die Eingänge der Schule postiert werden sollten, hatte Dumbledore sofort vehement abgelehnt.

Unsere Aufgabe bestand nun darin, Kompromisse und neue, sinnvolle Ideen zu finden, die die Schüler auf den Krieg, der draußen herrschte, vorbereiten sollten.

Dass zwischen James und mir seit gut anderthalb Monaten eisiges Schweigen herrschte, war bei dieser Arbeit nicht sehr vorteilhaft.

James schien mir aus dem Weg zu gehen und sprach nur noch das nötigste mit mir. Klar, ich war immer noch sauer wegen der Sache mit Marc, den er bei der letzten Quidditchpartie, man sollte es eher Foulspiel nennen, zusammengeschlagen hatte.

Ich kaufte es Marc zwar nicht ab, dass James ohne Grund einfach so auf ihn losgegangen war, nahm es James aber auch übel, dass er nicht mal den Mut hatte, sich vor mir zu rechtfertigen.

Aber ich war ihm nun mal nicht ewig böse, das konnte ich merkwürdigerweise gar nicht. Schon nach einer Woche hatte ich wieder das Gespräch zu ihm gesucht, doch er war mir mit einem starrem Gesichtsausdruck ausgewichen.

Ich wurde einfach nicht schlau aus dem Mann. Zuerst lief er mir vier Jahre, sozusagen als Dauergag, hinterher, fragte mich bei jeder Gelegenheit nach einem Date, dann wurden wir richtig gute Freunde und jetzt, wo ich mit Marc zusammen war, spielte er den verletzten Prinzen. Ich wusste einfach nicht, was ich davon halten sollte.

‘Vielleicht, ganz vielleicht, mag er dich ja wirklich’, wisperte mir die Stimme in meinem Hinterkopf zu.

‘Vielleicht ist das sogar mehr als nur mögen und er hat die Frage, ob du mit ihm ausgehst, ernst gemeint...’, setzte sie noch einen drauf.

‘Vielleicht solltest du lieber mal deine Klappe halten und in meinen Hinterkopf verschwinden, wo du ja eigentlich hingehörst!’, antwortet mein Verstand schlagfertig, bevor sie mich noch mehr zuwispeln konnte.

‘Trotzdem’, murrte die Stimme leise, bevor sie endlich Ruhe gab und mich der schrecklichen Stille auslieferte, die um mich herum herrschte, und die ich einfach nicht aushielt.

Was wäre eigentlich, wenn James mich wirklich mögen würde? Ich wusste es nicht. Mein Verstand sagte zwar, dass ich mit Marc glücklich zusammen war, doch warum fing dann mein Herz laut zu klopfen an, als ein Bild von mir und James, eng ineinander verschlungen, in meinem Kopf auftauchte?

Ich schüttelte den Kopf, um mich von diesem irrationalen Bild zu lösen und versuchte, meine Aufmerksamkeit dem Formular auf meinem Pult zu widmen.

>> Jeder verdächtige Schüler, dessen schwarzmagische Neigungen bekannt sind, muss sofort dem Ministerium gemeldet werden. Das Lehrpersonal und die Vertrauensschüler haben ab sofort die Befugnis, bei berechtigtem Verdacht die Habseligkeiten der Schüler zu durchsuchen.

Weihnachtsferien

-10-

Weihnachtsferien

*

~ Lily ~

“Wir sehen uns dann!”, mit einem letzten Lächeln in Richtung Sirius und James ging ich über den sonnenbeschienenen Bahnsteig auf die Absperrung zu.

Gerade rechtzeitig, denn in diesem Moment fiel eine vor Freude quietschende Sue James um den Hals, die die ersten Ferientage bei ihm verbringen sollte. Etwas genervt schob James ihre Hände von seinem Hals und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen, als sie einen Schmolmund zog.

Ein paar Meter von ihr entfernt stand April Terrell, die mit ihren rot verquollenen Augen Sirius böse Blicke zuwarf, die den Blitzen glichen, die der Meereskönig Neptun aus seinem Dreizack feuern konnte. Sirius schien sich daran nicht zu stören, er folgte mit den Augen dem Hinterteil einer blonden Siebtklässlerin, die einen Gryffindorschal um die Hüften geschlungen hatte und übertrieben kicherte, während ihre kleine Freundin Sue neidvolle Blicke zuwarf.

April schluchzte auf, schob sich an mir vorbei, ohne mich eines Blickes zu würdigen und verschwand in der roten Backsteinmauer.

Unwillkürlich entfuhr mir ein Seufzen, welches aber von einem letzten lauten Zischen übertönt wurde. Kurz darauf hüllte die rote Dampflok die schwatzende Menge, die überwiegend aus wiedervereinten Familien bestand, in ihren dichten, süßlich riechenden Nebel ein und fuhr langsam aus dem Bahnhof in Richtung Norden.

Auch ich wandte mich jetzt der Absperrung zu. Ein grimmig aussehender Schaffner stand wie ein Türsteher davor und bedeuete mir, auf sein Zeichen zu warten.

Gespannt sah er auf das Stück Papier in seinen Händen, auf dem nach einigen Minuten das Wort ‘frei’ erschien.

Kurz darauf fuchtelte er energisch mit den Händen, woraufhin ich meine Tasche packte, den Kragen meines schwarzen Mantels nach oben schlug und geradewegs auf die massive Steinmauer zuing.

Ich zuckte kurz zusammen, aber der Aufprall blieb wie immer aus. Selbst nach sieben Jahren hatte ich mich immer noch nicht an die Eigenart dieser besonderen Mauer gewöhnt.

Auf dem normalen Muggelbahnhof angekommen, hielt ich sofort Ausschau nach ihnen.

Dort standen sie. Keine fünf Meter von mir entfernt lehnten meine Eltern mit erwartungsvollen Gesichtern am Fahrkartenschalter von Gleis neun und warteten auf mich.

Wie jedes Mal sah ich mich auch nach meiner Schwester um, obwohl ich wusste, dass die Hoffnung darauf absurd war. Ich versuchte, das bittere Gefühl, welches sich in mir breit machte, zu ignorieren und schaute wieder zu meinen Eltern.

Meine Mum entdeckte mich zuerst und stupste meinen Dad, der gerade in eine Zeitung vertieft war und nichts um ihn herum mitbekam, leicht an. Sofort schaute er auf, und als er mich sah, stahl sich ein Lächeln über sein schmales Gesicht.

Meine Mutter hatte mich die ganze Zeit ununterbrochen angestrahlt und kam nun schnell auf mich zu gehastet. Bei mir angekommen warf sie sich die schulterlangen, roten Haare nach hinten und schaute mir freundlich aus ihren grauen Augen entgegen.

“Hach Lily! Wir haben dich so vermisst!”, rief sie enthusiastisch aus und zog mich in eine feste Umarmung.

Als sie von mir abließ, liefen ihr, wie immer, die Freudentränen über die Wangen. Sie war die einzige in der Familie, die zu heftigen Gefühlsausbrüchen neigte. Dad und ich waren eher der ruhige Pol der Familie und Tunia zeigte Gefühle nur durch ihre Wutausbrüche.

Auch wenn ich im Aussehen ganz nach Mum kam, glich mein Wesen eher dem von Dad. Dieser drückte mich nur kurz an sich und nahm dann mein Gepäck auf.

“Naja, wenigstens hast du diesmal nicht diesen riesigen Koffer mitgeschleppt, an dem hab ich mir das letzte Mal fast das Kreuz gebrochen!”, scherzte Dad, während er meinen Eulenkäfig in die eine und meine Tasche in die andere Hand nahm.

Mir erschien es als hirnlos, für die zwei Wochen meinen großen Holzkoffer mitzunehmen, schließlich hatte ich ja auch ein paar Sachen zu Hause.

“So die Damen, wenn ich bitten darf!”, meinte Dad mit einer spöttischen Verbeugung, während Mum sich bei ihm unterhakte und mir gebot, alles von meinem Halbjahr zu erzählen.

Gemächlich schlenderten wir durch Kings Cross, hinaus in die kalte Dezembersonne und stiegen in unseren alten, rostroten Ford.

Nach zwei Stunden Fahrt kamen wir in Cokeworth an.

“Ach... ähmm... Lily-Schatz... was ich noch sagen wollte, Petunia ist bis zum zweiten Weihnachtstag wieder zu Hause, weil Vernon sich auf einer Geschäftsreise befindet.”, Mum schaute mich durch den Rückspiegel besorgt an.

Etwas irritiert starrte ich zurück. Ich fühlte mich ein wenig unwohl.

“Wieso... wieso denn über Weihnachten, Mum?“, fragte ich stutzig nach.

“Ähmm... naja, er ist doch so ein *ehrgeiziger* Mann... Die Beförderung ist ihm durch diese Reise auf jeden Fall sicher.” Sie wechselte einen Blick mit Dad, den ich nicht deuten konnte. Ich meinte Besorgnis auf beiden Gesichtern zu erkennen.

“Naja, es wird schon klappen”, meinte Dad ruhig. Ich hatte mal wieder das Gefühl, er könne meine Gedanken lesen. “Petunia wird sich am Riemen reißen, schließlich ist Weihnachten das Fest der *Familie*” er bog in unsere Einfahrt ab und hielt kurz vor der Garage. Als er die Schlüssel zog, drehte er sich zu mir um und sah mich ernst an.

“Lily, ich weiß, Petunia ist etwas schwierig. Sie wird zu sehr von ihren Gefühlen gesteuert, sei bitte nachsichtig mit ihr und geh ihr, so gut es geht, aus dem Weg.”

Ich wusste er meinte es nur gut, aber seine Worte machten mich zornig.

War ich jetzt etwa diejenige, die aus jeder Lappalie ein Familiendrama machte?

Ich schluckte die Bemerkung, die mir auf der Zunge lag, herunter, als ich Mums traurigen Blick sah.

Es war schwer für sie mit anzusehen, dass ihre zwei einzigen Töchter sich nur noch in den Haaren lagen.

Ich nickte.

“Klar Dad, kein Problem. Ich kenne ja Tunia.”

Ein Lächeln zuckte über ihr Gesicht, als ich Petunia bei ihrem Kosenamen nannte und auch Dad nickte erleichtert.

“Lily, das wird schon wieder!”, meinte Mum aufmunternd.

Ich öffnete die Autotür und schritt gefolgt von meinen Eltern mit meinem Gepäck auf das kleine, zweistöckige Haus zu.

Mollige Wärme umfasste mich, als ich eintrat.

Mit einem wohligen Seufzer hing ich meinen Mantel an die Garderobe, nahm Dad meine Sachen ab und ging die Treppe hoch in mein Zimmer.

Es sah ungewöhnlich ordentlich aus. Mein weißer Überzug lag über dem geschnitzten, hölzernen Bettgestell, vor dem sich ein langer, zotteliger karmesinroter Teppich erstreckte.

Die Bücher lagen nicht wie sonst überall im Zimmer verstreut, sondern waren ordentlich auf die zwei großen, dunklen Regale verteilt.

Auf der breiten Fensterbank stand eine Vase voll mit schneeweißen Lilien. Ich musste lächeln. Mum liebte

diese Pflanzen einfach, deshalb hatte sie mich auch nach ihnen benannt. Aus den selben Gründen waren in unserem Vorgarten auch nur Petunien in allen möglichen Farben zu finden. Mum war ganz verrückt nach diesen beiden Blumen und hatte ihre beiden Töchter natürlich danach benannt.

Bedächtig zog ich die schweren, bodenlangen, auf den Teppich abgestimmten Vorhänge beiseite und starrte in unseren kleinen, verschneiten Garten.

Danach setzte ich mich an meinen dunklen Schreibtisch und schrieb einen Brief an Alice.

Nach einer halben Stunde rief meine Mum, dass es Zeit zum Abendessen war. Gähmend zog ich meine Hausschuhe an, trat auf den Flur und schritt langsam die Treppe hinunter.

In der Küche saß schon meine gesamte Familie vor dem üppig gedeckten Tisch versammelt. Mum und Dad lächelten mich kurz an, bevor sie sich wieder in ihr Gespräch vertieften.

Zaghafte blickte ich zu Petunia, die mit betont gleichgültiger Miene auf ihren Teller starrte.

“Hey Tunia, ich habe dich vermisst.”, meinte ich leise und versuchte ein Lächeln.

Das war nicht mal eine Lüge. Ich vermisste meine alte Schwester wirklich - und das schon seit sieben Jahren.

Sie würdigte mich keines Blickes und aß unbeteiligt weiter ihr Brot.

“Petunia, deine Schwester hat mit dir geredet.”, Dad sprach gefährlich leise.

“Ach, ich habe nichts gehört.”, meinte sie. Niemand kaufte ihr die Lüge ab.

“Hallo”, meinte sie zu mir gewandt. Sie blickte mich ohne Wärme an und wandte sich beinahe sofort wieder ihrem Essen zu. Mum sah zwar etwas traurig aus, doch Dad verwickelte sie sofort wieder in ein Gespräch. Wieder blickte ich zu Petunia.

“Missgeburt!”, zischte sie so leise, dass es nur an meine Ohren drang. Sogleich erhob sie sich und schob ihren Teller von sich.

“Ich bin fertig!”, verkündete sie, verschwand durch die Küchentür, und kurze Zeit später hörte man sie die Treppen hoch poltern. Etwas traurig sah ich ihr nach. Das würden mal wieder schöne Ferien werden.

An diesem Morgen wachte ich ungewöhnlich früh auf und blickte sogleich in Mums strahlendes Gesicht.

“Fröhliche Weihnachten, mein Schatz!”, rief sie fröhlich, als sie sah, dass ich die Augen geöffnet hatte.

Ich rieb mir lachend die Augen.

“Ach Mum, ich bin siebzehn und nicht sieben Jahre alt! Das hast du doch immer früher gemacht.”

“Für mich bleiben du und deine Schwester immer meine kleinen großen Mädchen”, lächelte sie liebevoll.

“Tunia habe ich auch so geweckt, sie war gar nicht erfreut.”, ihr Gesicht verdunkelte sich. “Ich glaube, sie vermisst Vernon. Hach die Liebe!”, seufzte sie theatralisch und schaute mich dabei neugierig an.

“Was ist eigentlich mit dir? Kein Freund in Sicht?”

Schmerzhaft scharf tauchte wieder das Bild von James und Sue in meinem Kopf auf. Ich schüttelte träge den Kopf.

“Ach, das kommt noch, Lily.”, sie nickte mir wohlwollend zu.

“Am besten kommst mit runter, Tunia macht sich noch fertig, aber Dad und ich sitzen schon gespannt vorm Weihnachtsbaum. Wehe, ihr habt keine ordentlichen Geschenke für uns!”, scherzhaft drohte sie mir mit dem Finger.

“Wirst ja sehen, Mum!”, lächelte ich zurück.

Eine halbe Stunde später waren wir alle im festlich geschmückten Wohnzimmer versammelt und tauschten unsere Päckchen aus.

Mum bekam von mir einen magischen Allzweckreiniger (“Wenn die alles sagen, dann meinen die auch alles!”, warnte ich sie vor), Loretas zauberhaftes Magie-Make-up und die mit Karamell gefüllte Schokolade aus dem Honigtopf, die sie so liebte.

Für Dad gab es von mir einen magischen Rasierer (“du musst ihm genau sagen was du willst, sonst schneidet er dir andere Körperteile ab”, riet ich ihm, als er ihn bewundernd auspackte) und Petunia schenkte ich eine CD ihrer Lieblingsband und ein magisches Radio, welches sie kommentar- und achtlos hinter ihren Sessel legte.

Von meinen Eltern bekam ich wieder mal jede Menge Bücher, die ich nach der Bescherung stolz in meine Bücherregale einordnete und das erste noch am gleichen Abend verschlang.

Von Petunia erhielt ich das enttäuschendste Geschenk. Lieblos hatte sie auf eine weiße Karte meinen Namen gekritzelt und ein Zehn-Pencestück drunter geklebt. Dennoch bedankte ich mich lächelnd bei meiner hämisch grinsenden Schwester.

Alles in allem war der Tag recht schön geworden, das Beste erwartete mich am Abend, als eine halb erfrorene hübsche Schleiereule an mein Fenster tippte.

Schnell legte ich das Buch beiseite, sprang aus meinem Bett und öffnete das Fenster, wobei mir mit der Eule auch ein eisiger Luftzug entgegen kam, der mich erzittern ließ. Schnell sprang ich wieder in mein Bett und band dort der Eule den Brief von ihrem Bein.

Liebe Lily,

Ich wollte dir nur frohe Weihnachten wünschen.

Keine Angst, der Weihnachtsmann hat dein Geschenk

In dem beigefügten Päckchen verpackt.

Ich hoffe es gefällt dir! Ich habe bestimmt zwei

Stunden überlegt, was ich dir schenken könnte!

Bis morgen und noch mal ein fröhliches Fest

James

(& Sirius)

Lächelnd starrte ich auf die sieben Zeilen. Ein kleiner Engel war auf das Papier gemalt. Als ich darüberfuhr, schien er auf einmal aus dem Papier zu wachsen. Nach ein paar Sekunden flog er ein paar Zentimeter vor meinem Gesicht herum und sang 'Jingle Bells'. Bewundernd betrachtete ich die Karte und langte kurze Zeit später nach dem kleinen, quadratischen Kästchen. Begierig packte ich es aus. "Wow", entfuhr es mir unwillkürlich, als ich den zierlichen silbernen Armreifen zum ersten Mal sah. Ich drehte ihn, um ihn von allen Richtungen bewundern zu können. Auf der Innenseite war sogar mein Name eingraviert. Wow Er hatte wirklich an mich gedacht. Ein warmes Gefühl breitete sich in meinem Bauch aus.

Halt. Stopp!

Das war nichts als eine Weihnachtsgrusskarte und ein Geschenk unter Freunden. So etwas ähnliches hatte ich ja auch Alice geschrieben.

'Nur Freunde, Lily, nur Freunde! Denk dran.', ermahnte ich mich. Schnell kramte auch ich ein Stück Papier und eine Feder heraus und schrieb eine kleine Antwort, die ich der Eule, die sich inzwischen erholt hatte, ans Bein band und sie dann aus dem Fenster fliegen ließ. Glücklicherweise nahm ich wieder mein Buch in die Hand und las weiter.

Am nächsten Morgen wurde ich durch Petunias Gekreische geweckt. Ein Blick auf die Uhr verriet mir, dass ich bis halb zwölf geschlafen hatte. Langsam konnte ich wieder klare Gedanken fassen.

'Halb zwölf... da war doch was... Ach ja! Vernon wollte um halb zwölf schon bei uns eintreffen und mit uns den Tag zu verbringen. Oh ja, stimmt. Er würde ja auch mit uns zu Abend essen. Haha. Das würde lustig werden.', dachte ich sarkastisch. Gott sei Dank würden James und Sirius ja schon um Drei Uhr kommen, also war ich nur knapp drei Stunden mit meiner Schwester und ihrem Freund allein.

Seufzend stand ich auf, um mich fertig zu machen. Das Mittagessen würde ich wohl ausfallen lassen.

Um halb drei stand ich fertig geduscht in meinem Zimmer. Von unten drang die laute, bullige Stimme

Vernons zu mir durch. Ich zog mir einen dunkelgrünen Wollkragenpullover zu einer dunkeln Jeans an. Meine Haare band ich mir zu einem leichten Pferdeschwanz zurück.

Als es zehn vor Drei war, fand ich keine Ausrede mehr, nicht nach unten zu den anderen zu gehen und gab mich somit geschlagen.

Bedächtig kletterte ich die Treppe nach unten. Im Wohnzimmer angekommen, blieb ich unschlüssig an der Türe stehen. Vernon und Petunia turtelten übertrieben auf dem Sofa und nahmen zunächst keine Notiz von mir, bis ich mich räusperte.

Vernon starrte mich abschätzig aus seinen kleinen Schweinsäuglein heraus an.

“Ah deine Schwester”, meinte er herablassend.

Betont höflich lächelte ich ihm zu.

“Frohe Weihnachten Vernon.”

“Ja, Weihnachten”, schnauzte er so unfreundlich wie möglich zurück, während ihm Tunia liebevoll über den blonden Schädel fuhr und mich gleichzeitig böse anstarrte.

“Was guckst du so?“, fuhr sie mich an, als ich meinen Blick ihr zuwandte. Unschlüssig blieb ich mitten im Raum stehen und starrte auf die Wanduhr gegenüber.

Um fünf vor drei gesellten sich Mum und Dad zu uns und führten weitgehend die Gespräche. Der Zeiger bewegte sich quälend langsam auf die drei zu.

Endlich klingelte es. Erleichtert sprang ich auf und lief zur Haustüre. Mum und Dad folgten mir, um ihre Gäste willkommen zu heißen.

“Fröhliche Weihnachten!“, riefen die beiden im Chor, kaum dass ich die Tür geöffnet hatte und ließen sich einmal kurz von mir in eine Umarmung ziehen. Als James mich in die Arme schloss, wollte ich mich einen Augenblick lang gar nicht mehr von ihm lösen, räusperte mich aber dann und bat sie herein, wo James meiner Mum einen Blumenstrauß herbeizauberte und dann meinem Dad die Hand schüttelte. Sirius tat es ihm gleich.

Mum kicherte.

“Da hast du dir aber zwei Gentlemen angelacht, Lily!“, meinte sie, worauf ich etwas rot anlief.

“Was ist denn mit euch los? So kennt man euch ja gar nicht“, wisperte ich den beiden zu, worauf Black schelmisch grinste und Potter süffisant bemerkte: “Wir sind eben facettenreicher als du denkst, Evans!”

Kopfschüttelnd führte ich sie ins Wohnzimmer, wo die beiden einen neugierigen Blick auf den Fernseher und den Weihnachtsbaum warfen.

“Wo sind denn die Feen?“, fragte Sirius verwirrt. Vernons Gesicht lief dunkelrot an und Petunia starrte die Beiden an, als wären sie irgendwelche hässlichen Insekten.

“Sirius, Muggel schmücken ihre Weihnachtsbäume nicht mit Feen oder so was. Wir holen Kugeln und Lichterketten, nicht irgendwelche magischen Wesen.“, erklärte ich lächelnd. Mit großen Augen starrten Sirius und James mich an, sie erweckten den niedlichen Eindruck von staunenden Vierjährigen.

“Ehmm... das ist übrigens Petunia, meine Schwester und ihr Freund Vernon Dursley“, ich deutete auf die beiden, die immer noch angeekelt vom Sofa aus Sirius und James ansahen.

Die beiden nickten ihnen freundlich zu, aber von meiner Schwester kam wie erwartet keine Reaktion. Bevor James und Sirius darauf etwas erwidern konnten, hatte ich sie schon in mein Zimmer gelotst.

Mit runden Augen sahen sie sich um.

“Wart ihr etwa noch nie in einem Muggelzimmer? Ist da so viel Unterschied?“, fragte ich nach einer Weile lächelnd.

“Naja.. Wenn du mal ein Zaubererzimmer siehst, merkst du den Unterschied. Die bewegen sich ja gar nicht!“, fügte James entrüstend hinzu, als er vor ein altes Bild von Tunia und mir trat.

“Bist du das?“, fragte er lächelnd und Sirius gesellte sich zu ihm. In James Stimme lag ein merkwürdiger Unterton.

Ich nickte. Er schaute weiterhin lächelnd auf das Foto. Sein Ausdruck wirkte irgendwie Zärtlich?

Ärgerlich schüttelte ich den Gedanken aus meinem Kopf und fing mit ihnen ein belangloses Gespräch über Hogwarts an.

*

~ James ~

Weiterhin starrte ich auf das kleine Bild in Lilys Zimmer. Lily war darauf knapp sieben Jahre alt, ihre Schwester neun. Die beiden standen Hand in Hand da und lächelten stumm in die Kamera. Obwohl sich nichts auf dem Muggelbild bewegte, strahlte das Bild doch eine gewisse Art von Lebendigkeit aus. Petunias Lächeln wirkte nicht irgendwie aufgesetzt und ihr ganzes Gesicht war aufgeschlossener. Lily war hübsch wie eh und je.

Beide strahlten kindlichen Übermut und eine tiefe Vertrautheit aus, von der gerade eben unten nichts mehr zu spüren gewesen war. Was war mit den beiden bloß passiert?

Der Rest des Nachmittag verging relativ schnell, Lily zeigte Sirius und mir ihre Lieblingsplätze in dem kleinen Ort, wir unterhielten uns viel und kehrten nach einer Schneeballschlacht wieder bei ihr zu Hause ein.

Im Haus roch es nach Truthahn, der Tisch war schon gedeckt und Vernon und Petunia saßen sich gegenüber und turtelten um die Wette. Lily schlug Tatze ziemlich fest auf die Schulter, als er Würgegegeräusche von sich gab.

“Ah Mrs. Evans, das hätte ich fast vergessen!”, mir fiel auf einmal wieder die Schachtel mit Mums Weihnachtskekse ein, die sie mir vorsorglich mitgegeben hatte. Schnell kramte ich in meinen Taschen nach der kleinen Tüte und reichte sie der erwartungsvoll lächelnden Mrs. Evans.

“Oh, die wechseln ja ihre Farbe! Schau mal, Thomas!”, rief sie entzückt aus, als sie die Kekse auspackte.

“Nachher können wir sie zur Genüge bewundern, Schatz. Ich denke, wir essen jetzt erstmal etwas.”, meinte Mr. Evans belustigt, während Petunia einen angewiderten Blick mit Vernon tauschte und Mrs. Evans gefolgt von Lily in die Küche ging und kurze Zeit später mit Schüsseln und Töpfen beladen zurück zum Tisch kam.

Ich fragte mich unwillkürlich, warum Lily dabei wohl keine Magie einsetzte, aber bei so einer Schwester hätte ich es wohl auch nicht unbedingt provozieren wollen.

“Was machen eigentlich eure Eltern beruflich?”, fragte Mr. Evans, als er sich von den Kartoffeln auftat.

“Sie waren früher Auroren, aber jetzt, wo Sirius und ich volljährig sind, haben sie sich entschlossen, ausschließlich für den Orden des Phönix zu arbeiten.”, erklärte ich.

“Ah natürlich, sie sind Widerstandskämpfer?”, ich war erstaunt, wie gut Lilys Eltern über unsere Welt bescheid wussten. Auch Sirius sah überrascht aus.

“Hmpff...”, machte dieser Fettkloß Vernon.

Sein gewaltiger Schnurrbart erzitterte und seine Gesichtsfarbe hatte einen merkwürdigen Rotton angenommen. Petunia tätschelte ihm beruhigend die speckige Hand.

“Hat jemand aus eurer Sippschaft auch einen anständigen Beruf?”, platzte es aus ihm heraus.

Geschockt starrten wir ihn an. Lily saß starr auf ihrem Platz. Unsere Sippschaft ?!

“Ein Auror ist ein anständiger Beruf!”, rief Sirius zornentbrannt. “Oder was verstehst du unter ‘anständig’?”

“Eine kämpfende Familie? Wie absurd ist das denn? Ich kenne ja schon Petunias Schwester”, er spuckte das Wort förmlich aus, an seiner Schläfe pochte eine Ader Unheil verkündend. “Aber das Land scheint ja voll von solchen... solchen Abnormalitäten zu sein. Kein Wunder, dass die Wirtschaft den Bach runter geht!”

Sirius und ich prusteten los. Das konnte doch nicht wirklich ernst gemeint sein!

Lily nahm es anscheinend ernst. Starr vor Zorn stierte sie ihre Schwester an.

Mr. Evans räusperte sich und Mrs. Evans machte einen zaghaften Versuch, die Stimmung zu retten.

“Ähm.. Vernon schmeckt dir der Truthahn denn?”

Doch Lily unterbrach sie schon.

“*Abnormalitäten?* Du erzählst mir was von **ABNORMALITÄTEN**? Ihr seid doch beide völlig verrückt in eurem krankhaften Versuch, normal zu wirken. Ich **BIN** nun mal Tunias Schwester und ich **BIN** eine Hexe, es wird Zeit das ihr das akzeptiert!”, meinte sie gefährlich leise.

“Akzeptieren? Akzeptieren? Wie kannst du es wagen!”, keifte Petunia mit ihrer schrillen Stimme los. Sie richtete sich zu ihrer vollen Größe auf. “Ich werde nie akzeptieren, dass du eine Missgeburt bist. Du bist eine Gefahr für unsere Familie.!”

Auch Lily erhob sich von ihrem Platz und ließ die Gabel fallen. Mit einem lauten Klirren landete sie auf ihrem halb leeren Teller.

“Ich und eine Missgeburt? Du bist doch nur neidisch-”

“Halt den Mund! HALT DEN MUND!! Ich und neidisch? Denkst du, ich wäre gern auf deine Schule für Freaks gegangen? Es ist gut, dass man dich wegsperret! Gott sei Dank bin ich hier ausgezogen! Wenn ich erstmal mit Vernon verheiratet bin, muss ich dich wenigstens nie wieder sehen! Ich hasse dich! Du bist-“, ihr schienen die Worte zu fehlen. Ich hätte schwören können, dass Lilys Hand kurz zu ihrem Zauberstab gezuckt war.

Petunias Kreischen folgte eine unnatürliche Stille.

In Lilys Augenwinkel sah ich Tränen glitzern und auch ihre Schwester sah zunächst mitgenommen aus, wie sie da schwer atmend vor dem Tisch stand.

Mr. Evans sah seine beiden Töchter streng an.

“Setzt euch, Mädchen und reißt euch gefälligst zusammen.“, in seiner Stimme klang eine gewisse Schärfe und Enttäuschung mit.

Mrs. Evans bedachte die beiden mit einem traurigen Blick.

Langsam und ohne sich aus den Augen zu lassen, setzten sich die Schwestern wieder.

“Entschuldigt euch!“, schlug Mr. Evans wieder seinen Befehlston an.

Ich wollte schon erwidern, das Vernon angefangen hatte, doch Sirius trat mir auf den Fuß und zischte mir “lass es besser!” in mein Ohr.

“Es tut mir leid“, meinte Lily, sah ihrer Schwester dabei aber nicht in die Augen. Tunia nickte nur ruckartig mit dem Kopf.

“Du... Du wirst heiraten, Schatz?“, fragte Mrs. Evans mit unnatürlich hoher Stimme.

“Ja, Vernon hat mir heute den Antrag gemacht.“, erwiderte diese kalt und deutete auf den Ring an ihrer rechten Hand.

Mr. Evans Augen weiteten sich, Lily sah geschockt aus und Mrs. Evans rang sich ein kleines, gequältes Lächeln ab.

“Herzlichen Glückwunsch mein Schatz.“ Sie erhob sich und schritt auf die beiden zu, um Petunia in die Arme zu nehmen und Vernon die Hand zu schütteln. Auch Lily rang sich ein Lächeln ab.

“Glückwunsch, Tunia!“ doch ihre Schwester behandelte sie wie Luft.

Nach einer weiteren halben Stunde, die wir weitgehend schweigend verbrachten und in denen Sirius der einzige war, der seine gute Laune behalten hatte und Mr. und Mrs. Evans lustige Geschichten erzählte, schaute Mr. Evans aus dem Fenster. Es war mittlerweile schon acht Uhr und dementsprechend dunkel.

Sirius und ich erhoben uns.

“Also, wir gehen dann mal.“, meinte Sirius charmant lächelnd und reichte den Evans die Hand.

“Ja, natürlich wir begleiten euch zur Tür.“, die beiden beeilten sich, auch aufzustehen.

“Tschüss!“, muffelten wir in Richtung Petunia und Vernon und gingen dann gefolgt von Lily und ihren Eltern zur Tür.

“Ach Lily, wärest du so nett, die beiden zu begleiten, du könntest Mrs. Potter ein paar von denen mitgeben.“, Mrs. Evans langte hinter sich und kramte eine Tüte mit Keksen hervor. “Die wechseln zwar nicht die Farbe, schmecken aber hoffentlich trotzdem ganz gut.“

“Ja klar, Mum, kein Problem.“, meinte Lily. Sie sah erleichtert aus, den Abend nicht mehr mit ihrer Schwester verbringen zu müssen.

Gemeinsam traten wir nach draußen in die dunkle Kälte. Der Schnee knirschte leise bei jedem unserer Schritte, während wir zurücktraten und den Evans ein letztes Mal zuwinkten.

Gleichzeitig drehten wir uns im Kreis, und kurze Zeit später fühlte ich mich durch einen viel zu engen Gummischlauch gepresst.

Apparieren würde nie zu meiner Lieblingsreiseart gehören.

Als die kalte, frische Luft wieder wohltuend meine schmerzenden Lungen streifte, tauchten neben mir mit einem leisen Plopp die Silhouetten von Lily und Sirius auf.

Fröhlich schwatzend machten wir uns auf dem Weg zu unserem Haus, welches noch von der Dunkelheit verschluckt wurde.

“Meinst du, Mum und Dad sind überhaupt da?“ , fragte Sirius mich verunsichert, als wir das Haus erreichten. Es wurde von keinem Licht erleuchtet.

Ich zuckte mit den Schultern. In mir machte sich ein merkwürdiges Gefühl breit.

“Sie haben doch gesagt, dass sie heute frei haben, aber es gibt ja immer wieder Notfälle. Komm, lasst uns weitergehen.“

Sirius setzte sich augenblicklich wieder in Bewegung, doch Lily blieb plötzlich stehen. Mit ängstlichem Gesicht starrte sie ins Nichts.

“Habt ihr das gehört?“

Auch Sirius und ich lauschten nun gespannt. Tatsächlich, da waren Schritte zu hören, gefolgt von einigen leisen Plopps.

‘Die apparieren!‘, formte Sirius mit den Lippen und machte eine Bewegung, die wir alle automatisch nachahmten.

Mit gezückten Zauberstäben starteten wir gespannt in die Dunkelheit. Wieder waren leise Schritte zu hören, doch nun deutlich weniger.

“Morsmordre!“, zischte plötzlich eine tiefe Stimme in die Dunkelheit. Erstarrt stierte Lily den Himmel an. Mit stärker werdender Nervosität folgte ich ihrem Blick. Angst und Entsetzen lähmten mich. Neben mir hörte ich Sirius leise nach Luft schnappen. Mit geschockten Gesichtern starteten wir alle drei nach oben.

Am dunklen Nachhimmel, genau über unserem Haus leuchtete ein dunkelgrüner Totenkopf wie ein abstraktes Feuerwerk auf, aus dessen Mund sich eine lebensechte Schlange wand.

Wir alle wussten, was das zu bedeuten hatte. Folter und Tod.

Kritik, Anregungen ?

Meldet euch ;-)

Graue Augen

*danke an SuperSuNnEsChIIn(ich liebe diese schrecklich fiesen Cuts *muhahaha* danke für die Komplimente^^), GreenestNight(schön, dass dir die letzten Kapitel gefallen haben ;)) und iriS (ich konnte Vernon auch noch nie leiden *würg* -.-)*

-11-

Graue Augen

*

~ James ~

Angst schlang sich mit ihren kalten Fingern um meine Eingeweide und brannte gleichzeitig ein Loch in mein Herz, ließ es schneller schlagen, noch schneller...

Sekunden, die mir wie Jahre vorkamen, standen wir nun vor meinem Elternhaus und starrten den grünen Totenkopf an, der wie ein völlig abstraktes Lichtspiel an dem mit Sternen besprenkelten Nachthimmel aufgetaucht war.

Erst als das Adrenalin mit Höchstgeschwindigkeit durch meine Adern schoss, war ich wieder im Stande mit zu bewegen und einigermaßen klar zu denken.

Auch Lily und Sirius rührten sich wieder, in ihren Gesichtern stand das bloße Entsetzen, gemischt mit einer grimmigen Entschlossenheit, geschrieben.

Lilys Stimme zitterte, als sie davon Gebrauch machte, ein zaghafter Versuch, um uns und sich selbst zu beruhigen.

“Wir müssen nicht das Schlimmste annehmen. Vielleicht erlaubt sich jemand einen Sch-”

“Einen Scherz? Nein Lily, nur echte Todesser kennen die Beschwörungsformel für das Dunkle Mal...” Sirius’ Stimme klang monoton, ohne den sonst so unbeschwerten, fröhlichen Unterton. Mit starrer Miene schritt er weiter auf das Haus zu, den Zauberstab erhoben.

“Lily, warte hier draußen, drinnen ist es wahrscheinlich zu gefährlich...”, die Sorge um sie wuchs mit jedem Schritt, mit dem wir meinem Zuhause näherkamen.

Mein Zuhause, der Ort, der immer Sicherheit für mich bedeutet hatte. Und nun? Todesser, die drinnen vermutlich wild folterten und mordeten. Ich schauderte.

‘Nein’, ich verbot mir den Gedanken an die leblosen und bleichen Hüllen meiner Eltern, die dort drinnen auf uns warteten. Wenigstens Lily müsste ich in Sicherheit bringen.

Mit wütendem Gesichtsausdruck sah sie mir einen Moment lang fest in die Augen.

“Ich komme **mit**.”

“Du bleibst **hier**.”, erwiderte ich mit soviel Autorität, wie ich aufbringen konnte und starrte ich in ihre Smaragdaugen, die vor Trotz und Entschlossenheit glühten.

Sie setzte zu einer gepfefferten Antwort an, doch Sirius schnitt ihr das Wort ab.

“James, sie kommt mit. Du weißt nicht, wie viele noch da drin sind und gegen die kommen wir nicht zu Zweit an.

“Was macht das für einen Unterschied, ob wir jetzt zu zweit oder zu dritt sind?“, meine Stimme wurde unbeabsichtigt immer lauter. Ich hoffte, dass die Hysterie, die darin mitschwang, niemanden auffallen würde.

“Schrei doch nicht so laut“, zischte Sirius mich an und einen Augenblick lauschten wir angespannt in die Dunkelheit, aber nichts deutete darauf hin, dass jemand uns gehört hatte.

“Ich komme mit!“, flüsterte Lily erneut, diesmal mit festerer Stimme.

Wortlos drehte ich mich um und ging wütend weiter auf das Haus zu.

Ich spürte die Blicke der beiden anderen, die sich förmlich in meinen Rücken bohrten, ignorierte sie aber.

Doch mit jedem weiteren Schritt verwandelte sich meine Wut mehr und mehr in Angst und Verzweiflung.

Wie gelähmt stand ich plötzlich vor unserer schlichten Haustür. Ich atmete einmal tief ein, gab Sirius und Lily ein Zeichen, zu warten und legte mit laut klopfenden Herzen eine Hand auf die Klinke. Ich umfasste meinen Zauberstab fester und dachte: “Alohomora”.

Der ungesagte Zauberspruch wirkte, durch das Rauschen in meinen Ohren nahm ich ein leises Klicken wahr und drückte langsam die Klinke herunter.

*

~ **Unbekannt** ~

Ich merkte, wie der Desillusionierungszauber von mir abfiel, wie heißes Wasser lief er mir über den Rücken. Entsetzt kniff ich die Augen zusammen. Unfähig mich zu bewegen stand ich in dem nun dunklen Haus, an eine Wand gedrückt und starrte auf die Silhouetten von zwei leblosen Körpern.

Feige drückte ich mich noch weiter an die Wand, als eine der Gestalten einen kraftlosen Seufzer von sich gab. Ich hielt den Atem an und dachte an die vergangene Stunde zurück, die wohl zu der Schlimmsten meines Lebens zählte.

Ich teilte zwar die Ansichten des dunklen Lords, hatte aber nicht gedacht, dass er und seine Anhänger so weit gehen würden. Diese Grausamkeit... Ich fand keine Worte dafür. Auch wenn ich Blutsverräter, wie dieses Ehepaar, abgöttisch hasste, hatte überhaupt jemand so etwas verdient?

Einige Minuten lang taxierte ich die beiden Körper, unfähig, mich zu rühren oder nach meinem Zauberstab zu suchen, der mir mitten im Kampf abhanden gekommen war, bis mich ein leises Klicken an der Tür zusammenzucken ließ.

Panisch huschte mein Blick durch das Zimmer, auf der Suche nach einem möglichen Versteck.

Zu spät. Die Tür knarrte leicht, als sie geöffnet wurde und ich drückte mich vor Angst zitternd noch weiter in meine Ecke und hoffte, dass der Schatten mein Freund bleiben würde und mich weiterhin verbarg.

*

~ **Sirius** ~

Ich konnte mich nicht erinnern, jemals solche Angst im Leben gehabt zu haben. Mit pochendem Herzen und einem Gefühl im Bauch, als würden meine Eingeweide in Flammen stehen, nur um dann mit Eiswasser wieder gelöscht zu werden, stand ich mit gezücktem Zauberstab Lily gegenüber und starrte ausdruckslos auf James, der tief durchatmete, bevor er die Hand langsam auf die Klinke legte.

In Sekundenschnelle schwirrten mir Bilder durch den Kopf. Grauensvolle Bilder, schreckliche Bilder, die Wucht des Gefühls, welches sie in mir auslösten, nahm mir für einen Moment die Sicht.

Als ich wieder klar denken konnte, begegnete ich James durchdringenden Blick, die Hand lag immer noch auf der heruntergedrückten Klinke. Ich blickte ausdruckslos zurück und deutete ein starres Nicken in seine Richtung an.

Mit einem leisen Ächzen schwang die Tür auf, ohne einen Blick zurück zu werfen trat ich mit klopfendem Herzen nach James und gefolgt von Lily ein, und beinahe sofort legte sich sanft die Dunkelheit um meine Augen.

*

~ Lily ~

Langsam gewöhnten sich meine Augen an die trübe Dunkelheit. Aus Angst, dass noch Todesser im Haus sein könnten, wagten wir es nicht, unsere Zauberstäbe anzuzünden.

Um uns herrschte vollkommene Stille. Neben meinen eigenen waren nur noch die leicht beschleunigten Atemzüge von James und Sirius zu hören.

Langsam schlichen wir uns weiter in den dunklen Raum, darauf bedacht, keine Geräusche von uns zu geben.

Ich zog scharf Luft ein, als sich plötzlich etwas an der Wand bewegte, und blieb wie angewurzelt stehen. Panisch drehten James und Sirius sich zu mir um.

“Oh mein Gott, Lily! Das sind doch nur die Portraits an der Wand!”, Sirius atmete vor Erleichterung laut aus.

“Tut mir leid!”, piepste ich kleinlaut zurück. Nach ein paar Metern blieb ich allerdings wieder abrupt stehen. Nur diesmal hatte es einen Grund. Einen schrecklichen Grund.

Entnervt drehten James und Sirius sich wieder zu mir um.

Doch dann folgten sie meinem Blick und ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen.

*

~ Unbekannt ~

Die drei Silhouetten kamen immer näher. Und mit jedem ihrer Schritte stieg auch meine Angst ins Unermessliche.

Zitternd versuchte ich, so wenig und so flach zu atmen, wie es mir möglich war. Panisch versuchte ich, noch weiter in die Ecke zu kriechen. Sie waren nur noch zwei Meter von mir entfernt, als die kleinste der drei Gestalten plötzlich in meine Richtung sah und wie angewurzelt stehen blieb.

Ich schloss die Augen und wartete auf meinen sicheren Tod.

*

~ James ~

Wütend und entnervt drehte ich mich zu Lily um. Meine Nerven waren ohnehin schon zum Zerreißen gespannt, da musste sie sich doch nicht alle zwei Minuten von irgendeinem Bild an der Wand erschrecken lassen.

Doch dann folgte ich ihrem Blick und zog tief Luft ein vor Entsetzen.

“Mum! Dad!”, hauchte ich und hörte Lily hinter mir unterdrückt schluchzen.

“Sind sie... sind sie...“, Sirius wollte das Wort nicht über die Lippen kommen. Starr stierte er die zwei leblosen Körper meiner Eltern, unserer Eltern an.

Mit wenigen Schritten waren wir bei ihnen. Ich glitt sofort auf die Knie und nahm Mums Hände in die meinen.

Kalt.

Ich wagte ein Blick auf ihr Gesicht. Der erschrockene Ausdruck war ihren haselnussbraunen Augen noch nicht ganz entwichen, der Tod hatte sie also völlig überrascht.

Wenigstens war es schnell gegangen. Ich schluckte. Der Gedanke und die Vorstellung tat einfach zu weh. Wieder blickte ich in das verzerrte Gesicht meiner Mutter.

“James! James! Er lebt noch.“, Sirius Stimme war rau, aber eindringlich. Er hatte sich über Dad gebeugt und hielt dessen Hand.

Ich blickte prüfend in Sirius vollkommen farbloses Gesicht, wandte mich aber dann schnell meinem ebenso leblos erscheinenden Vater zu und nahm seine rechte Hand.

Sie war zwar kalt, aber ich konnte deutlich das schwache Pochen seines Pulsschlags fühlen.

Dads Gesicht hatte einen grünlich, blauen Ton angenommen. Er schien große Schmerzen zu haben. Ich blickte an ihm hinab. Der blutrote Fleck an seiner linken Brust fiel mir in der Dunkelheit zunächst gar nicht auf. Als ich ihn bemerkte, wich auch der Rest von Farbe aus meinem Gesicht.

“Wir müssen ihn sofort ins St. Mungo bringen!“, meinte ich bestimmend.

“James!“, Dad zwang sich mit großer Anstrengung die Augen zu öffnen.

“Ist schon gut Dad, das wird schon wieder“

“Lass gut sein, mein Junge...“, nuschelte er kraftlos, drückte aber beruhigend meine Hand.

“Aber Dad..“

“James hör mir zu: Schickt einen Patronus an Dumbledore. Sag ihm, dass...“, er unterbrach sich und rollte mit den Augen. Schaum vermischt mit Blut trat vor seinen Mund.

“Dorea und ich ... angegriffen... im Schlaf... Dorea ist tot... überrascht... kein Zauberstab... Warnung, mein Junge, eine Warnung, sagten sie...“, der nahende Tod ließ Dads Worte unzusammenhängend erscheinen.

Noch einmal blickte er mich mit letzter Kraft eindringlich an. Dann suchte er Sirius' Blick. Danach robbte er zu seiner Frau, die ihm bereits einen Schritt vorausgegangen war und drückte unsere Hände. “Es herrscht Krieg, Jungs... Es ist alles andere als sinnlos, für so eine Sache zu sterben. Für eine bessere Welt ...Merkt euch das... Manchmal muss man... an das größere Wohl denken... Jaah... man muss... Versprecht mir, immer dafür zu kämpfen... eure Mum und ich sind bei dem Versuch gestorben... nicht sinnlos... eine bessere Welt... für euch...“, er wurde mit jedem Wort leiser und unverständlicher.

Seine Augen zuckten ein letztes Mal und der Griff seiner Hand um meine verstärkte sich. Mit einem letzten Seufzen hauchte Charlus Potter den Rest seines Lebens aus, und mein Dad starb neben seiner geliebten Frau auf den marmornen Fliesen seines Salons.

Ein paar Minuten vergingen, bis ich wieder zu mir selbst zurück fand. Für ein paar Sekunden schien es mir, als hätte Dad mich in seinen Tod mitgerissen. Sirius neben mir schien es ähnlich zu gehen. Ausdruckslos starrte er weiterhin auf Mum und Dad.

Erst jetzt bemerkte ich die warme Hand auf meiner kalten Schulter. Ich drehte mich um und schaute in Lilys tränenüberströmtes, aber immer noch schönes Gesicht.

Ohne ein Wort zog sie mich an sich und fuhr mir tröstend über den Rücken.

Erst jetzt sickerte die Erkenntnis über den Tod meiner Eltern zu mir durch.

Sie waren tot. *Tot.*

*

~ Lily ~

Ich merkte, wie James mir die Arme um den Hals schlang und drückte ihn noch fester an mich. Sein trockenes Schluchzen ließ meinen Körper erzittern. Immer wieder fuhr ich ihm behutsam über die Haare und kämpfte selbst mit den Tränen. Ein aussichtsloser Kampf, den ich ebenso schnell wieder aufgab.

Nach ein paar Minuten löste er sich von mir und schaute mir einen Augenblick lang in die Augen.

Mit dem Handrücken fuhr ich ihm sanft über die linke Wange, konnte aber den ernsten, traurigen Ausdruck in seinem Gesicht nicht verscheuchen.

Er wandte sich von mir ab und ging auf Sirius zu. Erst jetzt fiel mir auf, wie stark ihre Bindung zueinander war. In gewisser Weise waren sie wirklich Brüder.

Sie umarmten sich. Lang und fest und wurden beide von stummen Tränen geschüttelt. Ich hatte sie noch nie weinen gesehen. Noch nie.

*

~ Unbekannt~

Stumm stand ich dicht an die Wand gepresst und beobachtete die Szene. Sie gegenseitig Trost spendend standen sie mit dem Rücken zu mir vor den beiden Leichen.

Das war meine Chance.

Mein Zauberstab lag etwa fünfzig Zentimeter von mir entfernt. Ich musste ihn nur erreichen und könnte mich dann einfach aus dem Staub machen.

Vorsichtig beugte ich mich vor. Noch ein Bisschen näher, nur noch ein wenig, ein paar Zentimeter noch.

Ich bemerkte meinen Fehler erst, als es schon zu spät war.

Nach einem Rascheln meines Umhangs richteten sich drei verschreckte Augenpaare auf mich.

Jetzt oder nie! Ich griff nach meinem Zauberstab, erfasste ihn und -

*

~ Lily ~

Als ich das Rascheln von Stoff hörte, reagierte ich schneller, als ich es mir je zugetraut hatte. Beinahe mit einer einzigen, fließenden Bewegung zog ich meinen Zauberstab und richtete ihn auf die Quelle des Geräuschs. Der verummte Mann griff bereits nach seinem Zauberstab und richtete ihn auf sich selbst.

“**EXPELLIARMUS!**”, brüllte ich so laut ich konnte.

Der Fluch riss ihm nicht nur den Zauberstab aus der Hand, sondern ließ ihn auch noch ein paar Meter durch den Raum fliegen. Ächzend krachte er in eine der Glasvitrinen und brach wimmernd auf dem Scherbenhaufen zusammen.

Verschreckt durch die Wucht meines Fluches starrten Sirius und James den nun blutüberströmten Vermummten an.

“Incarcerus!”, murmelte ich und fesselte ihn mit den Seilen, die aus meinem Zauberstab geschossen kamen.

Sirius und James starrten immer noch auf den vermummten Todesser, der vor Angst zitternd und gefesselt vor ihnen auf dem Boden lag.

Auf James Gesicht breitete sich plötzlich eine stumme Wut aus.

Rasend vor Zorn trat er dem Todesser am Boden fest in den Bauch.

“DU BASTARD!”, brüllte er und zückte den Zauberstab.

“Avada Ke-”

“NEIN JAMES! EXPELLIARMUS!”, brüllte ich und konnte gerade noch den grünen Strahl, der aus James’ Zauberstab geschossen kam umleiten.

Ein Fenster zerbarste. Die Scherben verteilten sich im ganzen Raum, schnitten in unsere Haut. Ich nahm den Schmerz kaum wahr.

Fassungslos schaute James mich an. Sein Blick ging von dem Todesser zu mir hin und her. Er schien die klaffende Wunde an seiner linken Wange gar nicht zu bemerken, genau so wenig wie Sirius, der immer noch vollkommen erstarrt auf die Leichen seiner Adoptiveltern starrte.

Zum Zweiten Mal an diesem Abend ging ich auf James zu und schloss ihn in die Arme.

*

~ James ~

“Du bist kein Mörder. Du bist kein Mörder”, schluchzte sie vollkommen fertig mit den Nerven, als sie zum zweiten Mal an diesem Abend ihre Arme um mich schlang.

In mir fühlte sich alles vollkommen leer an, als ich auf die Leichen meiner Eltern blickte.

Ich fühlte mich zu nichts im Stande, starrte auf die Glasscherben, die im Mondlicht, welches durch das Fenster fiel, silbern glitzerten.

Ich fühlte rein gar nichts mehr, wusste nicht, was ich machen sollte.

*

~ Unbekannt ~

Die Panik schnürte mich fast so sehr zusammen, wie die Seile, die fest um meinen Körper geschlungen waren.

Die rothaarige Frau hatte die Arme um den großen, schwarzhaarigen Mann geschlungen, der vollkommen reglos in den Glasscherben stand und es über sich ergehen ließ, während der andere weiterhin auf die Leichen am Boden starrte.

Moment mal... Glasscherben?

Sofort versuchte ich eine der scharfkantigen Scherben in die Finger zu bekommen. Zwei Mal schnitt ich

mir die Hand blutig, bei dem Versuch, die Seile zu durchdringen.
Immer wieder rutschte ich ab.
Doch dann, endlich, hing das Seil nur noch an einem dünnen Faden.

*

~ James ~

Langsam wurde ich ruhiger, und dem Gefühl der Leere wich der Schmerz. Wieder starrte ich auf meine Eltern, als ich hinter mir auf einmal ein dumpfes Pochen hörte.

Blitzschnell drehte ich mich um und konnte gerade noch den Hechtsprung des Todessers sehen, der sich auf den Zauberstab meines Dads stürzte.

Ehe einer von uns etwas unternehmen konnte, hatte er diesen auch schon auf sich selbst gerichtet.

Ein letztes Mal starrte ich ihn an und blickte ihm in die Augen.

Kalt und grau, und vor allem merkwürdig vertraut waren sie. Die Angst darin schürte meinen Hass, der plötzlich in mir aufloderte, nur noch mehr.

Er hatte Angst? Er?

Wütend feuerte ich ihm noch einen Todesfluch hinterher, doch er war schon disappariert. Hatte Schutz gefunden, aufgesogen von Zeit und Raum.

Der grüne Strahl traf diesmal eine Holzkommode, die mit einem lauten Knall in tausend Splitter zersprang.

Wütend brüllte ich auf, die kalten grauen, merkwürdig vertrauten Augen noch in meinem Inneren gespeichert, und stieß Lily von mir.

Mit Tränen in den Augen schaute sie zu mir herauf.

“Es... es tut mir I-leid James”, flüsterte sie stotternd.

“Wegen dir ist er entkommen”, weiterhin starrte ich sie fassungslos an.

“WARUM HAST DU MICH IHN NICHT UMBRINGEN LASSEN!”, brüllte ich sie nun an.

“D-du bi-ist k-kein Mörder, James. Das hättest d-du d-d-dir nie verz-ziehen.”, schluchzte sie.

“HAST DU DAS ZU ENTSCHEIDEN?”

Sie weinte. Ich hatte sie noch nie so weinen gesehen. Plötzlich tat es mir furchtbar leid, sie angeschrien zu haben.

“Lily... ich..ich wollte das nicht.”, meinte ich schuldbewusst und kraftlos.

“D-du hast doch R-recht. Er ist wegen mir entkommen.”

“Wegen dir haben wir ihn überhaupt erst gefangen.”, meinte nun auch Sirius, der sich endlich aus seiner Starre gelöst hatte, probierte ein Lächeln, welches er aber ziemlich schnell aufgab, als es kläglich scheiterte.

“Lasst uns nach Hogsmeade apparieren... wir müssen Dumbledore bescheid sagen...”, meinte Sirius nach ein paar Minuten, in denen man nur Lilys Schluchzen hören konnte.

Starr nickte ich. Mit einem letzten Blick auf meine beiden toten Eltern folgte ich den beiden schließlich erneut hinaus in die Nacht und fasste einen Entschluss.

Ich würde diesen maskierten Mann mit den grauen Augen finden und stellen. Für meine Eltern. Für mich. Für Lily...

Kritik? Anregungen? Rückmeldung?

Bitte den Kommibutton anklicken, der würde sich freuen ;)

Die Warnung

*Danke erstmal an **Raum der Wünsche**(schön, dass es dir gefallen hat. Der Todesser wird allerdings erst viel später wieder vorkommen, wenn ich soviel schon mal verraten darf^^), **Kairi Weasley** (darüber habe ich mir ehrlich gesagt nicht so wirklich gedanken gemacht. Ich würde es vielleicht so erklären, dass James, der ja älter ist als Harry damals, eine mörderische Wut auf diesen Todesser hatte und ihn wirklich einfach nur tot sehen wollte... Aber gute Frage :)), **LittleMissCullen** (das ist das schönste, was du mir hättest sagen können ;) danke), **_Ginny-Hermine_** (freut mich, dass ich dich etwas gruseln konnte^^), **iriS** (ich fand es auch sehr schlimm, sie sterben zu lassen. Aber in den Büchern heißt es ja, dass Harry außer Petunia und Vernon keine lebenden Verwandten hat...) und an **Schwesterherz**(danke für die tollen Komplimente *rotwerd* ^^ genau genommen ist es JKRs Welt... leider ^^ recht hast du^^, wenn sie sofort zusammengekommen wären, hätte die Storie ja jeden Reiz verloren... aber allzu lang dauerts nicht mehr ;))*

Viel Spaß mit dem neuen Kapitel ;)

- 12 -

Die Warnung

*

~ Lily ~

Draußen empfing uns die Nacht klirrend kalt, aber sternenklar. Das dunkle Mal am Himmel war schon so weit verblasst, dass es sich kaum noch von der Dunkelheit abhob; in der Tat konnte man es nur erkennen, wenn man ganz genau hinsah und mit dem Wissen, dass es sich vor nicht einmal einer Stunde grün glitzernd in den Himmel gebrannt hatte.

Die Dunkelheit wirkte fast friedlich. Niemand wäre in diesem Moment auf die Idee gekommen, dass hier gerade eben eine unschuldige Familie für immer ausgelöscht worden war, getötet, weil sie eine andere Meinung hatten, gestorben, weil sie sich dem Schreckensregiment widersetzt hatten.

Aber war ihr Tod wirklich nicht sinnlos? War es so, wie Charlus Potter behauptet hatte, dass er und seine Frau Dorea für eine gute Sache gestorben waren?

In diesem Moment fiel es mir unsagbar schwer, überhaupt irgendwo einen Sinn zu finden.

Ich hatte die beiden nicht gekannt und dennoch quälten mich diese Gedanken.

Wie musste es da erst Sirius und James gehen? Es musste schlimm für sie sein, die Leichen ihrer Eltern so ungeschützt da liegen zu lassen, aber wir hatten einfach keine Zeit. Es war zu gefährlich.

Ich wagte einen verstohlenen Blick zu den beiden. Ihre Mienen waren unergründlich. Einzig in ihren stumpfen Augen konnte man den Schmerz, die Trauer und die Fassungslosigkeit sehen.

Nach weiteren zwanzig Metern hatten wir das Potter-Grundstück verlassen und standen etwas ratlos auf dem schmalen, verschneiten Bürgersteig.

Ich blickte in den Himmel und nahm einmal tief Luft, um mich zu beruhigen.

Es hatte wieder zu schneien begonnen, langsam und träge suchten sich die dicken Wattebauschflocken ihren Weg zur Erde und legten sich zart und kalt auch auf unsere Haut.

Wieder schaute ich zu den Jungs.

Beide blickten nun mit leeren Gesichtern ins Nichts

Ich seufzte. So wie die beiden wirkten, schienen sie mir nicht in der Lage, jetzt auch nur irgendeinen Zauber auszuführen. Bei James war es noch schlimmer, der unverzeihliche Fluch hatte ihn körperlich ausgelaut.

Ich hätte ihnen gern noch etwas Zeit gelassen, sich wieder zu fassen, doch aus Angst, Todesser könnten in der Nähe sein, fasste ich James rechte und Sirius linke Hand.

“Bereit?“, flüsterte ich in die Nacht und durchbrach somit die Stille.

Starres Nicken.

“Lasst meine Hand auf keinen Fall los.“, murmelte ich noch bevor ich mich auf der Stelle drehte, “Hogsmeade“ dachte, und die beiden mit in das Gefühl, durch einen engen Gummischlauch gepresst zu werden, zog. Reflexartig schloss ich die Augen. Ich spürte, wie ihr Händedruck sich löste und griff automatisch noch fester zu, bis ich endlich wieder festen Boden unter den Füßen und kalte Luft in meinen Lungen fühlen konnte.

Rechts und links von mir hörte ich James und Sirius laut nach Luft schnappen. Als ich es wagte, die Augen zu öffnen, nahm ich nach und nach die Umrisse eines dunklen und verschneiten Hogsmeade war.

Aus den verschiedensten Kaminen paffte etwas Dampf und hie und da war ein Fenster noch erleuchtet.

Es war still, aber irrationalerweise fand ich diese Stille beunruhigend und zog meinen Zauberstab.

James und Sirius taten es mir gleich.

Schweigend setzte ich mich in Bewegung, vorbei an dem Wirtshaus Drei Besen, in dem wie immer geschäftiges Treiben herrschte, vorbei an der Seitengasse, in der der Eberkopf lag, vorbei an Zonkos, dem Honigtopf, Derwisch und Banges und dem Postamt, aus dem hin und wieder ein paar Eulen geschossen kamen, die lautlos über unsere Köpfe gen Verbotenen Wald flogen.

Nach und nach ließen wir das kleine Dorf gänzlich hinter uns. Die Stille war unser einziger Begleiter.

Als ich merkte, dass die beiden wieder um Fassung rangen, nahm ich wieder ihre Hände in die meinen und so folgten wir zu dritt durch die eisige Kälte dem Pfad, der nach Hogwarts führte, steil hinauf.

*

~ James ~

Erst als die hell erleuchteten Türme von Hogwarts hinter den hohen Tannen auftauchten, fiel ein Teil der Spannung von mir. Als wir dann endlich an den zwei Eberstatuen durch das Eingangstor hindurch gingen, hörte ich auch Lily und Sirius leise aufatmen.

Ich wusste genau, was sie dachten. Auch ich fühlte mich nun endlich sicher.

Wir waren... zu Hause. Unser zweites Zuhause. Nun war es unser einziger Zufluchtsort.

Wieder war da dieser Schmerz, diese Machtlosigkeit, diese Wut... gefolgt von unglaublicher Leere.

Ich musste nicht nach links blicken, um fest zu stellen, dass es Sirius genau so ging.

Auch wenn es nicht seine richtigen Eltern waren, er hatte schließlich schon einmal seine Familie verloren und musste nun schon zum zweiten Mal machtlos dabei zusehen.

Es war... schrecklich... Man las davon im Propheten, man hörte es von Freunden, aber es selbst zu erleben war noch viel unvorstellbarer.

Ich entzog Lily sanft meine Hand, ging die paar Schritte zu Sirius und legte ihm brüderlich meine Hand auf seine Schulter und sah ihn fest an. Er erwiderte nicht minder fest meinen Blick.

“Wir packen das, Bruder.“, sagte ich schlicht.

Ein leichtes Grinsen schlich über sein Gesicht.

“Ich weiß, Kumpel.“, meinte er nur. Ich ignorierte sein Schniefen, um ihn nicht in Verlegenheit zu bringen und schaute selbst kurz weg, als mir die Tränen in die Augen schossen.

Hinter Sirius sah ich Lily, die uns wohl die ganze Zeit beobachtet hatte, die Augen verdrehen.

“Männer”, meinte sie kopfschüttelnd, während sie sich mit der Fingerspitze eine Träne aus den Augenwinkel wischte.

Kurze Zeit später standen wir ratlos vor dem geschlossenen eichenen Eingangsportal.

“Was sollen wir jetzt tun?“, stellte Sirius die Frage, die uns allen im Kopf schwirrte.

Ich hob meinen Zauberstab.

“Aloho-“

“Das bringt nichts.“, unterbrach mich Lily grimmig und etwas ungeduldig.

“Man kann die Türe ausschließlich von innen öffnen, ist eine Schutzmaßnahme, genau wie die, die es einem verbietet, nach Hogwarts zu apparieren.

Verdutzt sahen Sirius und ich sie an.

“Und... und was sollen wir jetzt machen?“, fragten wir sie unisono.

Wieder verdrehte sie die Augen. Ohne eine Antwort zu geben beugte sie sich vor und klopfte mit beiden Händen einmal fest gegen die Türe.

Ein dumpfes Hallen war dahinter zu hören, lauter als erwartet.

Keine fünf Sekunden später öffnete ein im Morgenrock gekleideter Slughorn die Pforte.

Als er uns sah, fiel ihm vor Erstaunen der Mund auf.

“Bei Merlin! Was um himmelswillen machen Sie hier um diese Uhrzeit?“, fuhr er Sirius und mich an, als er uns erkannte.

“Professor, bitte, wir müssen zu Dumbledore. Etwas schreckliches ist passiert.“, rief Lily aufgeregt.

Slughorn blickte, wenn es überhaupt möglich war, noch verwirrter drein. Dass Sirius und ich uns nachts noch draußen rumtrieben, überraschte keinen mehr, aber Lily?

“Miss Evans, ich meine Lily... aber... was machen Sie hier?“

“Professor, bitte, wir müssen unbedingt zu Dumbledore!“, griff ich Lilys Worte wieder auf.

Immer noch stand er fassungslos da und ich wurde mit jeder Sekunde ungeduldiger.

Endlich schüttelte er übertrieben den Kopf und deutete uns an, ihm zu folgen.

Auf halbem Weg begegneten sie Professor McGonagall, an die uns Slughorn dankbar abgab.

“Ich weiß zwar nicht, was genau Sie vom Schulleiter wollen, aber ich hoffe für Sie, dass es wichtig ist.“, fauchte sie gereizt und lief mit wehendem Schottenmorgenmantel vor uns her.

Nach einer halben Ewigkeit kamen wir endlich vor dem alten Wasserspeier an.

“Passwort?“, leierte er mit träger Stimme.

“Eismäuse“, antwortete Professor McGonagall genervt und drückte uns auf die sich bereits aufwärts wundene Wendeltreppe.

Sie selbst warf uns noch einen letzten grimmigen Blick zu, bevor sie ihren Kontrollgang fortsetzte.

Oben angekommen nahm ich einmal tief Luft, um mich zu beruhigen und klopfte schließlich an die schlichte Holztür.

*

~ Lily ~

Dumbledore saß mit ruhiger Miene an seinem Schreibtisch und beobachtete uns mit wachem Interesse. Ich konnte gar nicht anders als mich einmal staunend in dem kreisrunden Büro umzusehen.

An den Wänden standen zahlreiche Bücherregale, in denen Bücher standen, für die ich meinen kleinen Finger gegeben hätte, um nur einmal darin zu lesen. Neben der Tür stand eine Vogelstange, auf der ein prächtiger Phönix saß, der bei unserem Eintreten leise kreischte. Mit großen Augen betrachtete ich ihn kurz, bevor mein Blick auf ein storchbeiniges Tischchen gelenkt wurde, auf dem kleine, zierliche magische Messgeräte, die fröhlich surrten und Rauch pafften, standen. Von den großen Fenstern gegenüber hatte man tagsüber wahrscheinlich einen unglaublichen Ausblick auf die Ländereien.

James und Sirius, die schon des Öfteren hier gewesen waren, gingen unbeeindruckt durch den Raum auf Dumbledore zu.

“Was kann ich in so später Stunde noch für Sie tun?“, fragte Dumbledore ernst und schaute sie über seine Halbmondbrille mit blitzenden, blauen Augen an.

“Oh verzeiht mir, wie unhöflich von mir“, fügte er hinzu, ehe einer von uns das Wort ergreifen konnte, griff nach seinem Zauberstab und zeichnete noch zwei zusätzliche Stühle in die Luft, die klappernd auf dem Boden landeten.

“Setzt euch doch bitte.“, meinte er mit einer einladenden Handbewegung und wir folgten etwas überrumpelt seiner Anweisung.

“Also, was kann ich für euch tun? Euren Gesichtern nach zu urteilen, ist irgendetwas schlimmes passiert.“, sagte er mit unverändert ernstem Tonfall.

“Professor, meine Eltern, sie...sie wurden umgebracht“, James Stimme brach am Schluss und machte seine Worte dadurch schwer verständlich. Doch Dumbledore hatte ihn verstanden.

Einen Moment sah ich Entsetzen und Trauer über sein sonst so ruhiges Gesicht blitzen, er wirkte plötzlich angeschlagen und gebrechlich, doch dann beruhigten sich seine Gesichtszüge wieder.

Er ließ James ein paar Momente Zeit, um sich wieder zu beruhigen und fuhr dann verständnisvoll, aber dennoch bestimmend fort.

“Was genau ist passiert, Lily?“, er richtete die Frage taktvollerweise an mich.

Kurz berichtete ich ihm, was im Haus der Potters vorgefallen war, während James und Sirius mit starren Mienen zuhörten und auf ihre Hände oder den Schreibtisch starrten.

“Habt ihr den Todesser erkennen können?“

“Nein, er ist entkommen, bevor wir ihn enttarnen konnten.“, sagte ich mit leiser werdender Stimme.

Kurze Zeit herrschte Stille, die Dumbledore mit leiser Stimme unterbrach.

“Fawkes!“, rief er leise und der wunderschöne Phönix flog elegant auf den silberbärtigen Zauberer zu. Einen Moment sahen sie sich in die Augen.

“Du weißt, was zu tun ist!“, murmelte er leise und im gleichen Moment erhob sich der Phönix und verschwand in einer hellen Stichflamme.

Zu uns gewandt fuhr er fort:

“Ich werde nun ein paar Ordensmitglieder zu dem Haus eurer Eltern schicken. Was genau hat Charlus zu euch gesagt?“

“Er hat... Er hat etwas von einer ... Warnung gesagt... Er war schwach, man konnte nicht mehr alles verstehen, ohne Zusammenhang... Er hat gesagt, dass ihr Tod eine Warnung sei...“, stammelte Sirius.

“Was hat das zu bedeuten, Sir?“

“Es bedeutet, dass Voldemort einen neuen Plan hat, Panik, Angst und Misstrauen zwischen den Zauberern zu schüren.“, meinte dieser grimmig, erhob sich von seinem Platz und schritt durch sein Büro. Wir folgten ihm gebannt mit den Augen.

“Was wisst ihr über den Orden des Phönix?“, fragte er sie unvermittelt.

“Ähm... naja, Mum und Dad waren Mitglieder, wollten uns aber nicht so viel darüber erzählen, nur dass es ein Widerstandsorden gegen Voldemort ist.“

“Ganz genau. Wir planen Schläge gegen Voldemort, haben Spitzel in seinen Kreisen und sabotieren so oft es geht seine Pläne, das Regime an sich zu reißen. Bisher war es so, dass die Ordensmitglieder immer in Angst leben mussten, angegriffen zu werden, deshalb haben viele von ihnen ihre Arbeit für den Orden geheim gehalten, zum Schutz ihrer Familien.“

Doch mittlerweile bringt er selbst die um, von denen er nicht genau weiß, ob sie Ordensmitglieder sind, so kann er verhindern, dass sich noch mehr Menschen dem Orden anschließen.

Es ist eine Warnung an die Zaubererschaft. Der Krieg geht in die nächste Runde. Er erreicht, dass niemand mehr dem Anderen vertrauen kann und will und das in einer Zeit, in der Freundschaft und Vertrauen zu wahren sind! Aber wer will schon seine Familien in Gefahr bringen? Wer will dafür sterben?“

“Dad hat gemeint, dass er nicht sinnlos gestorben sei.“, James’ Stimme verlor sich im nichts.

“Und er hat vollkommen Recht damit.“, meinte Dumbledore heftig.

“Es ist furchtbar, er hätte nicht sterben müssen, würde es keinen Voldemort geben, aber es hat einen Sinn, für so eine Sache zu kämpfen und wenn nötig sogar sein Leben zu geben. Ihr seid noch zu jung, das zu verstehen.“

“Nein Sir, Sie irren sich. Wir verstehen das vollkommen. Ich verstehe das vollkommen. Wenn es niemanden geben würde, der sich Voldemort widersetzt... wie würde dann die Welt von morgen aussehen?“

Wer würde verhindern, dass er unschuldige Menschen ermordet? Ich verstehe es. Oh ja, und wie ich es verstehe.“, meinte James mit fester Stimme und Sirius nickte zu stimmend.

Ich starrte ihn beeindruckt an, sah ihn mit anderen Augen... Er war nicht mehr der kleine Junge mit den zerstrubbelten Haaren... Konnte man innerhalb eines schicksalsreichen Abends erwachsen werden?

“Ihr Verständnis zeigt, dass Sie weise sind. Das ist eine sehr kluge Einstellung, James.“, sprach Dumbledore meinen Gedanken sanft aus und kehrte zu seinem Schreibtisch zurück, wo er sich ein wenig kraftlos auf seinem Stuhl niederließ. In diesem Moment blitzt wieder eine Stichflamme auf und eine einzige rote Schwanzfeder schwebte langsam auf den Tisch. Dumbledore fing sie auf, betrachtete sie kurz und erhob sich erneut von seinem Stuhl.

“Ich muss euch jetzt bitten, das Büro zu verlassen. Lasst euch von Madam Pomfrey einen Beruhigungstrank geben, das könntet ihr meines Erachtens wirklich gebrauchen, danach könnt ihr in euren Schlafsaal gehen.

Es wird, fürchte ich, der Anfang einer langen, dunklen Nacht werden... Aber vergesst nie, auf eine Nacht folgt immer ein neuer Sonnenaufgang..“ und mit diesen Worten begleitete er uns bis zu seiner Bürotür und schloss sie leise hinter sich.

Am nächsten Morgen wurden wir schon ziemlich früh in Dumbledores Büro gerufen. Alles war bereit für die Beerdigung. Er erklärte uns die Notwendigkeit, sie so früh wie möglich abzuhalten, um so die Möglichkeit eines erneuten Todesserangriffs zu verringern, da sie davon ausgingen, dass wir die üblichen drei Tage Totenwache abwarteten.

Mit Hilfe eines Portschlüssels gelangten wir auf den sonnenbeschienenen, noch menschenleeren Friedhof, irgendwo im Süden Englands.

Hier schneite es nicht mehr, die Gräber versanken allerdings alle im tiefen Schnee... alle außer eins.

“Hier werden sie also liegen.“, murmelte James leise.

“Es ist ein schöner Ort.“, meinte ich sanft und legte ihm eine Hand auf die Schulter und deutete auf das weite Feld hinter dem Friedhof, welches umsäumt wurde von einem dichten, kleinen Wäldchen.

Brombeersträucher bildeten die natürliche Umzäunung des Friedhofes, die Gräber waren vorwiegend aus weißem Marmor oder Naturstein geschlagen.

Sirius nickte zustimmend.

“Komm Kumpel. Die anderen Gäste kommen schon. Wir müssen sie empfangen.“, fügte er hinzu und sah zu einer Gruppe Menschen, die mit langen, schwarzen Umhängen und Spitzhüten nach und nach auf den Friedhof kamen.

Fast der gesamte Orden des Phönix war gekommen. Ein paar von ihnen kannte ich vom Hören, andere stellte Sirius oder James mir vor. Caradoc Dearbone; Dädalus Diggel; Elphias Doge, Marlene McKinnon, Alaster Moody, Gideon Prewett, Sturgis Podmore, Emmeline Vance und natürlich Dumbledore waren nur ein paar der anwesenden Ordensmitglieder.

Viele von ihnen schluchzten in ihre schwarzen Spitzentaschentücher und umarmten James und Sirius voller Mitgefühl. Andere standen mit angespannten Mienen vor dem offenen Grab.

Nach einer halben Stunde waren endlich alle anwesend und ein kleiner, untersetzt wirkender Zauberer mit kleinem Schnauzbart und schwarzen, knielangem Umhang trat an das Grab.

“Wir haben uns heute hier versammelt, um einen tragischen Verlust zu betrauern.“, fing er mit monotoner Stimme an.

James blickte wieder mit starrem Gesicht auf die zwei Särge, in denen seine Eltern nun unwiderruflich bis zum Ende aller Tage liegen würden.

Zögernd trat ich näher zu ihm und strich ihm beruhigend über den Rücken. James legte mir eine Hand um die Schulter und senkte sein Gesicht an meinen Hals. Ich spürte, wie seine Tränen meine Haut berührten.

Nach etwa fünf Minuten hatte der kleine Zauberer seine Rede beendet und Dumbledore trat aus der Reihe hervor.

“Ich weiß, dass wir hier mit Charlus und Dorea Potter auch einen Teil unserer Hoffnung begraben. Aber ich weiß auch, dass es bei vielen von euch den Kampfgeist weckt. Es ist Zeit, etwas zu verändern, es ist Zeit, sich zu widersetzen.“

Auch mir kamen nun die Tränen. James weinte immer noch lautlos und unauffällig an meiner Schulter und

auch Sirius kämpfte mit den Tränen. Neben ihm standen Remus und Peter, die ebenfalls von der Beerdigung informiert worden waren.

Remus stierte mit leerem, geschockten Gesicht das Grab an und Peter ließ seinen ängstlichen Blick immer wider panisch durch die Menge streifen.

“Helft mit, um Charlus und Doreas Tod nicht sinnlos zu machen. Genau wie der von den vielen anderen getöteten Menschen. Zauberer, genauso wie Muggel.”, schloss Dumbledore seine Rede, ging wieder mit gebauschtem schwarzen Sternenumhang zu seinem Platz.

“Wenn ich die Herrschaften jetzt bitten darf, dem Ehepaar Potter die letzte Ehre zu erweisen”, meldete sich wieder der untersetzte Zauberer zu Wort.

Nach und nach gingen alle zu dem Sarg, Sirius und James als letztes. Beide standen mit gesenkten Köpfen vor den Särgen und legten ihre Blumen nieder.

Als auch sie wieder auf ihren Plätzen standen, schwang der kleine Zauberer einmal seinen Zauberstab, und die Särge und das ausgehobene Grab wurden in dichten, silbernen Rauch gehüllt. Als er sich wieder lichtete, stand an ihrem Platz nun ein aus Schiefer gehauenes Grab, auf dem sich unzählige Blumengestecke stapelten. Die Grabinschrift lautete:

Charlus Potter 19. Juni 1920 - 26. Dezember 1977

&

Dorea Potter 23. November 1920 - 26. Dezember 1977

Die Sonne ging unter, bevor es Abend wurde.

Nach weiteren fünf Minuten, in denen irgendwelche wichtigen Leute Reden hielten, fing es wieder an zu schneien. Nach und nach bestäubte der Schnee wie Zuckerguss die bunten Gestecke. Nach einer halben Stunde verschwanden die Gäste wieder. Die meisten disapparierten am Friedhofstor oder warteten auf ihren passenden Portschlüssel. Zum Schluss standen nur noch Dumbledore, die Rumtreiber und ich auf dem kleinen Friedhof.

Dumbledore gab James und Sirius noch ein paar tröstende Worte mit auf den Weg, bevor wir mit einem Portschlüssel zurück nach Hogwarts geschickt wurden.

Dort angekommen, begaben wir uns auf den Weg zum Gemeinschaftsraum. Wir alle hingen mehr oder weniger unseren eigenen Gedanken nach, und so verlief der Weg recht schweigsam.

Als wir durch das Portraitloch kletterten, gingen Remus, Peter und Sirius sofort in den Schlafsaal.

Ich hatte meinen Arm wieder trostspendend um James gelegt, langsam wurde es zur Gewohnheit, mich an seinen muskulösen Körper zu lehnen und wollte mich gerade von ihm lösen, um in meinen Schlafsaal zu verschwinden, als sich plötzlich auf dem Sofa etwas bewegte.

*

~ James ~

Ich folgte Lilys erschreckten Blick und konnte gerade noch die Umrisse von Sue erkennen, die sich soeben so schnell von einem der Sessel erhoben hatte, dass ihr ihre Wolldecke und die Zeitschrift 'Hexenwoche' von den Knien rutschte, und nun wütend auf uns zuschritt.

Schnell löste sich Lily von mir.

“Nimm deine dreckigen Finger von meinem Freund”, zischte Sue sie leise an.

Lily wurde rot.

“Ach Jamie.. Ich hab dich vermisst.”, hauchte sie zu mir gewandt und gab mir einen leidenschaftlichen Kuss, doch ihr Lächeln, welches sie mir danach schenkte, wirkte wie eine Grimasse und sie warf immer wieder giftige Blicke in Richtung Lily.

“Wo bist du eigentlich gewesen? Ich hatte irgendetwas von Beerdigung gehört. Wieso hast du mir nicht Bescheid gesagt, Jamesie?“, fragte sie immer noch zuckersüß, allerdings mit wütendem Unterton.

“Ich bin doch deine Freundin! Da habe ich doch wohl ein Recht zu erfahren, was los ist? Oder etwa nicht?”

“Ich hab nicht mehr daran gedacht, okay?”, ich fühlte mich kraftlos und schlapp, und dass Sue jetzt so herumzicken musste, machte die Sache für mich nicht viel einfacher.

“Nicht mehr dran gedacht? Nicht mehr dran gedacht? Ich bin deine FREUNDIN schon vergessen? Was soll das?”

Müde schüttelte ich den Kopf und wollte zu einer versöhnlichen Antwort ansetzen, doch Lily kam mir zuvor.

“Was wird das hier eigentlich? Er hat gerade seine Eltern verloren und du führst dich hier auf, als hätte er dir weiß Merlin was angetan?“, fauchte sie Sue an. In mir machte sich ein warmes Gefühl breit.

Lily verteidigte MICH.

Ich starrte sie an, und wieder einmal fragte ich mich, wie ein Mensch so hübsch sein konnte.

Sue wurde etwas rot um die Nase und fauchte nicht minder wütend zurück:” Von dir muss ich mir gar nichts sagen lassen, du Besserwisserin! Du hattest deine Chance gehabt! James ist mein Freund. Willst du jetzt nur mit ihm zusammen sein, weil es dir nicht passt, dass er nicht mehr auf dich steht? Du bist erbärmlich, Evans, richtig erbärmlich. Nicht war, James?”, sie feixte übers ganze Gesicht.

Unbeteiligt starrte ich sie an.

“Lass gut sein, Sue.”, meinte ich nur .

“Na wenn du das so siehst, James, verteidige sie bloß noch, "Ich denke, wir haben uns nichts mehr zu sagen!“, zischte sie wütend und warf einen letzten hasserfüllten Blick auf Lily, bevor sie betont langsam, als würde sie hoffen, ich würde sie aufhalten, die Treppen zum Mädchenschlafsaal hinauf lief.

Zwischen Lily und mir herrschte eine peinliche Stille.

“Ahm.. Tut mir leid... wegen Sue..”, fing ich an.

“Ach, das muss dir doch nicht leid tun, es tut mir leid.”, meinte sie nur, ohne mich anzusehen. Ich seufzte und legte ihr eine Hand ans Kinn um ihren Blick zu heben.

“Hey... danke. Dafür, dass du mich verteidigt hast, meine Löwin”, ich lächelte sie leicht an. Zum ersten Mal an diesem Tag dachte ich nicht an meine toten Eltern. In diesem Moment zählte nur Lily.

“Aber ihr habt euch getrennt... ich bin Schuld.”

“Ich wollte sowieso Schluss machen... War eine ziemlich blöde Idee, überhaupt mit ihr auszugehen.”, meinte ich nur schulterzuckend.

“Aber...”, Lily fehlten anscheinend die Worte. “Warum warst du dann überhaupt mit ihr zusammen?”

“Kannst du dir das nicht denken?”, ich seufzte. Jetzt musste wohl die ganze Wahrheit ans Licht.

*

~ Lily ~

Immer noch lag seine Hand unter meinem Kinn. Er war mir so nahe, dass ich wieder die Wärme seines muskulösen Körpers spüren konnte.

“Lily, du bist und bleibst die einzige, für die ich je irgendetwas empfunden habe. Sue hat mich nur an dich erinnert, mehr nicht.” Er blickte mich schuldbewusst aus den Haselnussbraunen Augen an und kam mir immer näher...

Was tat ich hier? War das letzte, was ich dachte, bevor mein Verstand endgültig aussetzte.

Ich sah nur noch die schönen braunen Hirschaugen vor mir und versank darin.

“Ich mag dich James... Ich mag dich wirklich sehr”, meine Stimme klang rauchig, ganz ungewohnt.

James blickte mich weiterhin an und kam immer näher.

*

~ James ~

Ich weiß nicht, ob es *den* perfekten Moment für einen Kuss gibt.

Vermutlich nicht.

Aber es war unser erster Kuss und auch, wenn er mich nicht ganz klischeehaft in andere Sphären abheben ließ, war er schlicht und ergreifend zauberhaft und in für den Bruchteil eines Augenblickes besonders und vollkommen.

Endlich, endlich trafen ihre weichen Lippen auf meine.

Ich schlang meine Arme um ihren Hals und drückte sie noch fester an mich, fühlte, wie sie ihre Hände in meinen Haaren vergrub und es noch mehr verstrubbelte.

Als sie sich von mir löste lächelte sie mich zaghaft an und ich beugte mich hinab, um sie wieder zu küssen. Nach einer Weile lösten wir uns voneinander.

“Ich geh dann mal...”, hauchte sie und drückte mir einen letzten Kuss auf die Lippen.

Danach stand sie seufzend auf und schwankte die Treppen hoch.

Noch lange saß ich in dem Sessel und starrte ihr hinterher.

Noch nie war ich so glücklich und traurig zugleich gewesen.

Es war ein merkwürdiges Gefühl.

Nach einer halben Stunde erhob auch ich mich und verschwand träge in den Schlafsaal.

na wie hat es euch gefallen?

ich fands nämlich... naja... mittelmäßig...

hoffe auf rückmeldung meine Lieben

glg

yana (alias lunAa)

Freundschaft

Mein Dank geht heute aaaaan:

trommelwirbel

Raum der Wünsche(danke, danke, danke^^), **LittleMissCullen**(die Szene an der Lily Sue vertreibt ist eine meiner Lieblingsszenen^^), **GreenestNight**(erst mal danke für dein Lob für das Monsterekapitel^^ Alice ist, wenn ich ehrlich bin, mehr oder weniger als wichtige Randfigur verplant. Nach, bzw während dem siebten Schuljahr werden Lily und sie sich auch immer mehr auseinander leben. Sie wird zwar immer wieder erwähnt, aber mehr als gute Bekannte, nicht mehr so sehr als beste Freundin...). **iriS** (jah, endlich haben er und Lily es geschafft :)), **Schwesterherz** (danke für deine ganzen Komplimente **rotwerd** und schön, dass dir auch der Rest gefallen hat:) vielen Dank für dein liebes Review, du bist der hammer^^)

und **Ginny-Hermine** (schön, dass du mit dem Kapitel zufrieden warst **freu** Oh mann, du hast meinen häufigst gemachten Fehler aufgedeckt **schäm** du hast natürlich völlig recht, aber das verirrte 'e' bei Hogsmead lädt mich immer dazu ein, es einzutippen.. ich habs jetzt aber verbessert^^)
viel Spaß mit dem neuen Kapitel :)

-13-

Freundschaft

*

~ James ~

Ich war mir nicht sicher, ob ich in dieser Nacht überhaupt zum Schlafen gekommen war. Das Gefühl ihrer Lippen auf meinen ließ mich einfach nicht mehr los.

Ich hätte sie stundenlang küssen, tagelang festhalten und jahrelang einfach nur betrachten können.

Ich hatte alles, was ich mir fast sieben Jahre lang erhofft hatte, an nur einem Abend bekommen.

Ich hätte nicht glücklicher sein können.

Hätte... War ich aber nicht. Es fühlte sich komplett verkehrt an, dass gerade jetzt mein größter Traum in Erfüllung gegangen war.

Seufzend drehte ich mich auf die andere Seite und versuchte Peters Schnarchen so gut es eben ging zu ignorieren. Von Sirius war merkwürdigerweise kein Ton zu hören und ein Blick auf sein leeres Bett bestätigte meine Vermutung.

Ich setzte mich schwerfällig auf und griff nach meiner Brille. Mit der anderen Hand langte ich unter das Bett und tastete den Boden ab.

Nichts.

Naja das erklärte auch, wieso ich ihn nicht gesehen hatte. Ein Tarnumhang macht ja bekanntlich unsichtbar.

So leise ich konnte stand ich auf, griff nach dem Zauberstab auf meinem Nachttisch, kramte die Karte des Rumtreibers aus Sirius' Tasche hervor, schlich mich an den Betten von Moony und Wurmschwanz vorbei und ging in den Gemeinschaftsraum.

Dort angekommen beugte ich mich über die Karte.

Ich konnte mir zwar denken, wo Sirius war, wollte es aber zur Sicherheit noch einmal überprüfen.

Mit dem Daumen fuhr ich die gezeichneten Korridore entlang, die um diese Uhrzeit menschenleer waren und erappte mich dabei, wie ich den Punkt der mit 'Lily Evans' beschriftet war anstarrte und mit der Hand leicht darüber strich.

Ich hielt mitten in der Bewegung inne, schüttelte kurz den Kopf und suchte dann weiter nach Sirius und fand seinen Punkt im siebten Stock bei der Wendeltreppe, die auf den Astronomieturm führte.

"Unheil angerichtet", murmelte ich leise, steckte mir die Karte unordentlich zusammengefaltet in die Pyjamatasche und kletterte behände durch das Portraitloch.

"Hey, weißt du eigentlich, wie spät es ist !?", rief mir die fette Dame, nachdem sie aus dem Schlaf geschreckt war, verärgert hinterher.

"Dürfte so halb zwei sein!", ich drehte mich zu ihr um und konnte ein breites Grinsen nicht unterdrücken.

Fluchend schwang sie wieder zur Seite und ich setzte meinen Weg fort.

Lediglich bei der Statue von Lachlan dem Lulatsch musste ich einmal in Deckung springen als zuerst Euan Hooper an der Stelle vorbeikam, nervös wie immer, und in den Besenschrank am anderen Ende des Korridors verschwand, genau wie kurze Zeit später Mary MacDonald, die mit Lily in einem Schlafsaal war.

Nach einer Viertelstunde hatte ich endlich die Treppe zum Astronomieturm erreicht und nach weiteren fünf Minuten stand ich endlich auf dem höchsten Turm Hogwarts', wo ein kühler Wind wehte.

Ich musste nicht lange suchen, um auf der runden Plattform Sirius ausfindig zu machen.

Er saß auf der südlichen Mauer und blickte auf den verbotenen Wald herab.

"Hi.", ich lehnte mich neben ihn. Er zuckte kurz zusammen, vermied es allerdings, mich anzusehen.

Ein paar Minuten sagte niemand etwas.

"Es ist härter als man denkt", durchbrach Sirius diese Stille, den Blick immer noch starr auf die Ländereien gerichtet.

"Es ist *immer* härter als man denkt.", brummte ich, den Blick ebenfalls nach unten gerichtet.

Eine Zeit lang schwiegen wir.

"Weißt du... Sie waren für mich wie Eltern...", fing Tatze an.

Ich nickte. "Du warst für sie wie ein Sohn. Du warst ihr Sohn..."

Wieder Stille.

"Weißt du noch das eine Mal auf der Obstwiese, wo dein Dad mit uns Quidditch gespielt hat und versucht hat, uns die Porkoff-Täuschung beizubringen? Du solltest den Quaffel fallen lassen und ihn so deinem Dad zu passen. Weißt du noch, was passiert ist?", Sirius musste lachen und ich lief etwas rot an.

"Ach ja... ehmm das eine Mal, wo Dad dann mit einem Schädelbruch ins St. Mungo musste?", ich räusperte mich.

"Hab ich wohl ganz vergessen."

"Vergessen!", schnaubte Sirius. "Wohl eher verdrängt, was?!" Er lachte übermütig und ich stimmte mit ein.

Dann herrschte wieder Schweigen.

"Es ist hart.", stellte ich leise fest.

"Ich vermisse sie.", sagte Sirius noch leiser.

Stille.

“Es ist gut, dass du hier bist.”, meinte Sirius, den Blick auf seine Hände gerichtet.

Ich wusste genau, was er meinte. Mit keinem anderen Menschen konnte ich so wie mit ihm die Erinnerungen an unsere Eltern teilen. Er war nicht nur mein bester Freund, sondern auch mein Bruder, irgendwie...

Ich wusste nicht, wie lange wir so in der Kälte standen, nur dass sich irgendwann das Licht veränderte. Die ersten zartrosa Streifen tauchten am Horizont auf und kündigten den Sonnenaufgang an.

Es war höchste Zeit zu gehen.

“Hey Kumpel... Es wird Zeit.”, ich klopfte ihm auf die Schulter. Mit einem letzten Blick auf den verbotenen Wald sprang er von der Mauer, hob den Tarnumhang vom Boden auf und warf ihn über uns.

Hintereinander stolperten wir mehr schlecht als recht die Treppe hinunter und waren innerhalb von zehn Minuten wieder im Gryffindorgemeinschaftsraum.

Auf dem Weg dorthin hatte ich ihm kurz alles über Lily erzählt.

“Ich weiß gar nicht, was du für ein Problem hast, Krone. Darauf wartest du doch schon seit deinem dritten Jahr!”, verständnislos starrte Sirius mich mit schiefgelegtem Kopf an. Wenn er so guckte, sah man den schwarzen Hund, in den er sich allmonatlich verwandelte.

“Naja... Mum und Dad sind doch erst vor zwei Tagen gestorben und ich... ich bin schon wieder irgendwie glücklich...”

“Die beiden wären dir nicht böse, wenn du ohne sie glücklich bist... Davon bin ich fest überzeugt.”, Sirius legte mir eine Hand auf die Schulter und sah mich fest an.

“Versau's dir jetzt bloß nicht selbst, Krone!”

Zaghafte nickte ich.

“Danke Tatze. Danke für alles.”

“Dafür sind Brüder doch da.”, meinte er grinsend und klopfte mir noch einmal auf die Schulter, bevor wir uns beide auf den Weg zurück in die Schlafsäle machten.

*

~ Lily ~

Ich erwachte früh am nächsten Morgen. Verwirrt blinzelte ich und wusste zunächst nicht, wo ich war.

Erst als ich die karmesinrote Farbe der schweren, dunklen Vorhänge wahrnahm, die fest zugezogen waren und mein Bett vor fremden Blicken schützten, ließ ich mich erleichtert in die großen, weichen Kissen fallen und schloss einen Moment die Augen.

Doch keine fünf Sekunden später riss ich sie wieder auf und sah den Himmel meines Bettes an, als sei er allein für die gestrigen Ereignisse verantwortlich.

WAS IN MERLINS NAMEN WAR IN MICH GEFAHREN?!

Ich hatte James geküsst!

Ich spürte, wie mir das Blut in die Wangen schoss. Merlin sei Dank konnte mich keiner in diesem erbärmlichen Zustand sehen.

Weitere fünf Minuten starrte ich verklärt die Decke an, unfähig, das Gefühl seiner Lippen auf meinen zu vergessen...

MOMENT MAL! Was dachte ich da eigentlich? Verwirrt fuhr ich mir mit der flachen Hand übers Gesicht. Warm... Weich... und dieser Geschmack... es war als hätte ich ein Leben lang darauf gewartet...

Ein reißendes Geräusch riss mich unsanft in die Wirklichkeit zurück.

“Guten Morgen Schlafmütze!”, strahlte mir Alices rundes Gesicht freundlich entgegen.

“Alice!”, schrie ich bestürzt und lief prompt noch röter an. “Schon mal was von ‘Privatsphäre’ gehört?!”

“Hey, da will man nach zwei Wochen zuhause seine beste Freundin begrüßen und wird so behandelt?

Pff...”

Beleidigt wollte sie sich umdrehen und zu ihrem Bett marschieren, doch ich hielt sie zurück, indem ich sie

am Arm packte.

“Tut mir leid..”, meinte ich zerknirscht. “Ich war mit den Gedanken gerade woanders.”

Verdammt wieso musste ich ausgerechnet jetzt eine Tomate perfekt imitieren?

Alice schien das Erröten jedoch auf mein Verhalten ihr Gegenüber zu beziehen und sah es als echte Reue, weswegen sie mir verzieh.

“Erzähl schon, seit wann bist du wieder hier? Was war in den Ferien los? Wie war das Abendessen? Was hast du überhaupt so getrieben??”, furchtbar neugierig starrte sie mich an.

Ich seufzte und erzählte ihr alles von Ferienbeginn an und schloss meinen Vortrag mit der gestrigen Beerdigung.

Alices Grinsen hatte sich in Zwischenzeit in Luft aufgelöst. Entsetzt starrte sie mich an.

“Oh mein Gott... die beiden tun mir so leid...”, hauchte Alice verstört.

Ich nickte zustimmend. “Es wird eine ziemlich harte Zeit für die zwei.”

Eine Weile schwiegen wir beide.

“Vor allem James... Beide Eltern an einem Abend verloren...”, Alices Stimme verlor sich im Nichts.

James' Name löste bei mir wieder ein Schwall von Erinnerungen aus.

Der gestrige Abend...

Der Kuss...

Ein angenehmer Schauer fuhr mir über den Rücken und meine Wangen färbten sich wieder rot.

“Was ist passiert?”, fragte Alice, die meine Reaktion bemerkt hatte misstrauisch.

“Was passiert ist?”, wiederholte ich lahm und suchte fieberhaft nach einer guten Ausrede.

“Nichts ist passiert.”

“Jaah klar, und wegen ‘Nichts’ läufst du genau so rot an wie die Fanmeile der Gryffindors?”, wieder betrachtete sie mich scharfsinnig.

Mit zunehmender Panik versuchte ich, das Thema zu wechseln.

“Hey, weißt du noch, wie Pandora aus der Vierten uns in ihrem ersten Jahr beweisen wollte, dass sie ihr Bett unsichtbar machen kann? Dann hat sie es versucht und dabei die Vorhänge angezündet-”

“Mann, Li-ly! Was ist passiert?”, unterbrach sie mich und verdrehte die Augen.

Unangenehm berührt starrte ich auf meine Hände und öffnete meinen Mund, um zu einem Geständnis anzusetzen, als meine Rettung in Form von Daphne Cole mit einem genüsslichen Gähnen wach wurde.

Sofort verstummte Alice und ein Gefühl der Erleichterung durchströmte mich.

Daphne war zwar ganz nett, aber sie konnte nichts für sich behalten und war eine der größten Tratschtanten in Hogwarts.

Verwirrt schaute sie uns an, während Alice ein verdrießliches Gesicht machte und ich es nicht vermeiden konnte ihr ein dankbares Lächeln zuzuwerfen.

Völlig verduzt und mit verquollenen Augen starrte sie mich an.

“Was'n los?”, fragte sie schlaftrunken.

“Ach nichts.”, antwortete ich schnell. “Alice und ich wollten nur gerade zum Frühstück gehen.”

Alice bedachte mich mit einem wütenden Blick und formte mit den Lippen das Wort ‘Später!’

Daphne rieb sich die Augen und schielte auf das vierte Bett in unserem Schlafsaal.

“Hmm... Mary schläft wohl noch.”, murmelte sie. “Sie hat sich heute Nacht rausgeschlichen. Ich wüsste zu gern, ob sie sich wirklich mit Euan Hooper getroffen hat...”

Herausfordernd sah sie uns an, als würde sie erwarten, dass wir gleich unisono “Nein, auf gar keinen Fall!!” schreien würden.

Doch ich zuckte nur mit den Schultern und zog Alice in Richtung Treppe.

Mit breitem Grinsen lief ich die ersten paar Stufen der Wendeltreppe hinunter, bevor Alice mich weiter ausfragen konnte. Bei der fünften Stufe, blieb ich jedoch so abrupt stehen, das Alice gegen meinen Rücken prallte.

Ärgerlich sah sie sich nach dem Grund für mein plötzliches Anhalten um und folgte meinem Blick.

Unten, am Fuß der Treppe stand James, der mit hoffnungsvoller Miene zu uns hochblickte und über dessen Gesicht nun ein unglaubliches Lächeln huschte.

Meine Knie verwandelten sich in Plumpudding und mein Gesicht fühlte sich heiß an.

“Was ist denn los Lily, geh weiter!”, schimpfte Alice und gab mir einen leichten Schubs.

“Du verstehst das nicht!”, murmelte ich ihr durch meine zwanghaft zu einem Lächeln verzogenen Lippen

zu.

“Was versteh ich nicht?“, fragte sie mich aus dem Mundwinkel, während sie James zuwinkte.

“Geh endlich!“, murrte sie.

Ich nahm tief Luft.

“Aliceichhabjamesgeküsst“, platzte es viel zu schnell aus mir heraus.

“Was?“, verwirrt blickte sie mich an, während ich in Zeitlupe noch eine Stufe nahm. Zwei Mädchen drängten sich an uns vorbei.

“Ich hab gestern James geküsst.“, wiederholte ich nervös und stellte fest, dass sie es diesmal verstanden hatte.

Ihre Augen wurden immer größer und ihr Blick ging immer schneller zwischen James und mir hin und her. Nach zwei weiteren Stufen hatte sie sich allerdings wieder gefasst. Mit breitem Lächeln sah sie mich an.

“Es war ja eigentlich nur noch eine Frage der Zeit. Gratuliere, Lily!“

Jetzt war es an mir zu staunen.

“Das nimmst du so locker? Ich meine, bis gestern war er schließlich noch mit Sue zusammen.“, meinte ich entrüstet über die falsche Reaktion meiner Freundin.

“Ach die!“, meinte diese nur abwertend.

Schweigend setzten wir unseren Weg fort und viel zu schnell stand ich nur noch ein paar Schritte von James entfernt.

Nervös fuhr ich mir über die Lippen während er mit einem strahlenden Potter-Lächeln auf mich zukam.

“Hallo“, ich lächelte ihn zaghaft an.

“Hi“, er grinste fast schon.

Alice warf mir einen Blick zu und seufzte. Danach wandte sie sich an James und umarmte ihn einmal kurz.

“Lily hat es mir erzählt. Es tut mir so wahnsinnig leid.“, murmelte sie, als sie ihn wieder los ließ.

“Danke“, sagte er schlicht.

“Wir wollten gerade zum Frühstück gehen. Kommst du mit?“, fragte ich nervös.

“Klar, ich wollte dich auch gerade fragen.“, wieder lächelte er, und zu dritt kletterten wir durch das Portraitloch.

Im Gang angekommen, wurde ich vor die nächste große Herausforderung gestellt. Ich kam mir vor wie bei meinen Zaubergradprüfungen.

Sollte ich jetzt James Hand halten, Ja oder Nein?

Merlin sei Dank nahm mir der Runtreiber diese Entscheidung ab. Kaum dass wir losgingen griff er nach meiner Hand und ließ sie den ganzen Weg nicht mehr los. Ich zog sie nicht zurück.

Es war ein... schönes Gefühl.

Langsam taute ich ein wenig auf. Nach ein paar Minuten schwatzten wir drei fröhlich über irgendeine Belanglosigkeit.

Erst als wir die große Halle betraten, war mir wieder etwas mulmig zu Mute.

‘Tief durchatmen, Lily’, beruhigte ich mich selbst.

Ein paar Schüler hoben die Köpfe, als wir eintraten, die meisten von ihnen wandten sich jedoch wieder mit gleichgültigen Mienen ihrem Frühstück zu.

Nur ein paar von ihnen, hauptsächlich Mädchen, begannen aufgeregt zu tuscheln, und hie und da drang bösesartiges Zischen an meine Ohren.

Als wir am Ravenclawtisch vorbeigingen, blieb mein Blick an Marc Grant hängen.

Seine Augen waren kugelrund und auf mich gerichtet. Als er sah, dass ich ihn beobachtete, widmete er sich allerdings wieder seinem Frühstücksei, welches er so brutal köpfte, dass es Derrick Stebbins, einem schwächlichen Hufflepuff, am Kopf traf. Wütend sah er sich nach dem Werfer um und schleuderte Marc seinen Haferbrei ins Gesicht.

James konnte ein breites Grinsen nicht unterdrücken, als wir an dem miesepetrig dreinschauenden Marc vorbeigingen, dessen ganzes Gesicht mit der braungräulichen Masse verklebt war.

Wir nahmen an unseren Stammplätzen hinten am Gryffindortisch Platz, und James nahm sich über beide Ohren grinsend ein Toastbrot.

In diesem Moment betrat Sirius gefolgt von Remus und Peter die Halle.

“Hey Grant!“, brüllte er. “Schickes Make up! Du hast unten am Kinn allerdings eine Stelle vergessen!“

Fluchend stand Marc auf und eilte aus der Halle.

“Morgen!”, meinte Sirius immer noch grinsend, setzte sich neben James und nahm sich ebenfalls einen Toast.

“Sue müsste jeden Moment kommen, die sah nicht gut aus. Ziemlich wütend. Pass auf, dass sie dir keine Szene macht, Kumpel.”, meinte er mit vollem Mund an James gewandt.

James grummelte irgendetwas Unverständliches und warf mir einen schnellen Blick zu.

Ich lächelte ihn beruhigend an, obwohl es in mir drin ganz anders aussah.

Unruhig griff ich nach einer Schüssel Haferbrei und schüttete mir Unmengen von Sirup darüber.

Wenn ich nervös war, konnte mich nur etwas Süßes wieder beruhigen.

Belustigt beobachteten mich die anderen.

“Hey! Ich hätte gern auch noch was davon gehabt!”, meinte Frank lächelnd, als er sich neben Alice setzte und ihr einen Kuss auf die Wange drückte.

Ich schob ihm wortlos die leere Schüssel zu.

“Dankeschön”, meinte er mit sarkastischem Grinsen und nahm sich ein Toastbrot.

“Sue auf hundertachtzig Grad!”, Remus beugte sich über den Tisch und deutete in Richtung Eingangsportal.

James verschluckte sich bei dem Versuch, gleichgültig dreinzublicken.

Sue sah wirklich nicht gut aus. Ihre roten Haare waren zerzaust und ihr Gesicht wirkte blass, was sie allerdings nicht davon abgehalten hatte, sich tonnenweise Makeup hinein zu schmieren.

Umringt von einer Horde Mädchen, alle ein bis zwei Jahrgänge unter uns und aus verschiedenen Häusern, kam sie auf uns zu.

Die Mädchen machte ich als die Gruppe aus, die normalerweise immer um James und Sirius herumschwänzeln und über alles, was die beiden taten, albern kicherten.

“Na was ist das für ein Gefühl, jemand anderen den Freund auszuspannen!”, blaffte Sue mich an.

“Soweit ich mich erinnere, hast du mit mir Schluss gemacht.”, meinte James kalt.

“Ach Jamesie, so hab ich das doch gar nicht gemeint!”, flötete sie und warf ihm ein zucker süßes Lächeln zu.

Als ihr Blick den meinen streifte, wurde das Lächeln allerdings zu einer böartigen Grimasse.

“Lass die Finger von James! Du wirst es sonst bereuen, Evans!”, zischte sie so leise, dass nur ich es hören konnte.

Das war zu viel. Ich war schließlich kein verängstigtes kleines Mädchen, das sich einfach bedrohen ließ und dann vor Angst wochenlang nicht mehr normal denken konnte.

Ich war nicht umsonst eine der besten Hexen aus unserem Jahrgang. Da müsste ich schon mit Drachenpocken im St. Mungo liegen, ehe so eine unfähige Tussi, die nichts anderes als Jungs und die neuste Ausgabe der Hexenwoche im Kopf hatte, mir wirklich drohen konnte.

“Ich bin Schulsprecherin, falls es dir noch nicht aufgefallen ist, und ob **DU MIR** drohst, würde ich mir an deiner Stelle lieber zweimal überlegen. In einem Duell würde ich dich auch schlagen, wenn du in jeder Hand vier Zauberstäbe hättest und meiner drei Meter neben mir auf dem Boden liegen würde, also halt lieber den Mund, Ashton.”, fuhr ich sie wütend an.

Die Horde Mädchen, die sich um Sue gruppiert hatten, fingen aufgeregt an zu tuscheln und warfen mir hasserfüllte Blicke zu, die ich wie ein Spiegel zurückwarf.

Also wirklich! Was dachten diese albernen Mädchen eigentlich, wer sie waren?

“Komm Sue!”, meinte die eine arrogant und großspurig. “Mit so einer müssen wir uns nicht abgeben. Da stehen wir drüber.”

Ich schnaubte auf und ließ ein wütendes Lachen hören.

Der Mob machte auf den Absatz kehrt und verteilte sich nach und nach in der ganzen Halle.

“Tut mir wirklich leid, Lily!”, meinte James zerknirscht.

“Ich wollte nicht, dass sie dir so zusetzt.”

“Meinst du wirklich, 'Sowas' würde mir zusetzen?“, fragte ich ungläubig und wandte mich wieder meinem Haferbrei zu. “Sowas amüsiert mich, James.”, fügte ich trocken hinzu.

Die anderen tauschten belustigte Blicke.

Nach diesem kleinen ‘Zwischenfall’ wurde die Stimmung nach und nach wieder etwas lockerer, und zwanzig Minuten später fingen die Schüler an, nach und nach die große Halle zu verlassen.

Irgendwann waren James und ich die einzigen am Gryffindortisch.

Er hielt wieder meine Hand und ich lächelte ihn an.

Er beugte sich zu mir hinunter um mich zu küssen. Kurz bevor seine Lippen meine berührten und mein Verstand aussetzte und mich in eine willenlose Barbiepuppe verwandelte, stoppte ich ihn.

“Hmm... James, weißt du, was mir immer noch ein Dorn im Auge ist?”

Ein wenig unsicher sah er mich an und schüttelte fragend den Kopf.

“Naja... wir hatten ja eigentlich noch gar kein erstes Date...”, meinte ich und hoffte, dass er den Wink mit dem Zaunpfahl verstand.

Einen Moment lang sah er mich verdutzt an, doch dann erhellte sich sein ganzes Gesicht.

Mit einem glückseligen Lächeln wandte er sich wieder mir zu und sagte mit feierlicher Stimme:

“Lily, gehst du am nächsten Hogsmeadewochenende mit mir aus?”

Ich lächelte ihn an und tat so, als müsste ich überlegen.

Aus den Augenwinkel warf ich ihm einen verstohlenen Blick zu.

An der Oberfläche wirkte sein Lächeln selbstsicher, doch in seinen Augen konnte ich die zunehmende Unsicherheit wahrnehmen.

Ich beschloss, ihn nicht weiter auf die Folter zu spannen.

“Ja James, wahnsinnig gerne!”, strahlte ich ihn an.

Er strahlte wie ein Honigkuchenpferd.

“Darauf hab ich sieben Jahre lang gewartet.”, murmelte er und beugte sich erneut zu mir herab, um mich zu küssen.

Krone

Hallo :)

Danke an Kairi Weasley, c-Diggory, iriS, GreenestNight und Schwesterherz.

Sorry, dass ich diesmal nicht auf eure Reviews antworte, aber ich mache gerade mein Betriebspraktikum im Kindergarten und bin froh, wenn ich überhaupt noch zum Posten komme, nachdem ich mich einen ganzen Tag lang mit den kleinen Biestern ^^(nein sie sind wirklich total goldig

Abschied

Hallo ihr Lieben :)

Erstmal danke für eure lieben Reviews, die sind wirklich Balsam für meine Schreiberseele ^^

@Kairi Weasley

Schön, dass du das Kapitel genau richtig fandest ;)

Wann bei FF.de ein neues Pitel erscheint, weiß ich noch nicht, die Ideen stehen jedenfalls schon alle und alles ist bis ins kleinste Detail geplant, ich muss nur wieder zum Schreiben kommen, was sich momentan während meines Praktikums als etwas schwierig erweist, ich hoffe du verstehst das :) Am Wochenende werde ich allerdings eifrig daran schreibseln ;)

@_Ginny-Hermine_

Ich mochte die Szene mit dem Hirsch ganz besonders... es ist mit meine Lieblingsszene in der ganzen Geschichte ;)

Schön, dass euch allen dieser Satz so gut gefallen hat xD

@c-Diggory

Freut mich, dass es dir trotz des Kitsches doch einigermaßen gut gefallen hat und ich bin dir auch nicht böse (wieso auch^^) dass du nicht jedes Kapitel reviewst ;)

@Raum der Wünsche

Schön, dass es dir gefallen hat :) Danke für deine lieben Worte:)

@Schwesterherz

Freut mich, dass dir das Kapitel gefallen hat :)

Danke für dein liebes Review.

Ich wünsche euch viel Spaß mit dem neuen Kapitel :)

-15-

Abschied

*

~ Lily ~

Mit dem Zeigefinger fuhr ich vorsichtig über die Buchrücken der uralten Schätze, die in riesigen Regalen dem Genre nach sortiert waren.

Draußen schien bereits silberweiß der Mond über den schneebedeckten Ländereien und die meisten Schüler

waren noch beim Abendessen in der großen Halle versammelt oder saßen vor dem prasselnden Feuer der Kamine, um der eisigen Kälte zu entkommen.

Um diese Uhrzeit war die Bibliothek meist menschenleer, nur einige wenige suchten hier vor dem Trubel in den Gemeinschaftsräumen Zuflucht.

Ich hingegen war gerade in dieser Zeit häufig hier anzutreffen.

Ich liebte die von alten, staubigen Buchrücken umringte Stille, die von dem sanften, gedämpften Gemurmel der Schüler durchzogen wurde, einfach.

Meine Hand stockte über einem relativ dünnen, in braunes Leder gebundenen Buch mit dem Titel 'Klatscher klatschen - Verteidigungsstrategien im Quidditch'.

Unwillkürlich huschte ein Lächeln über mein Gesicht.

James würde dieses Buch gefallen.

Ich stellte mir vor, wie er mit dem Grinsen eines begeisterten kleinen Jungen begierig die Seiten überflog und aufgeregt versuchte, die neuen Spieltechniken auszuprobieren und bei seiner Mannschaft anzuwenden.

Allein der Gedanke an sein schiefes, leicht arrogant wirkendes Grinsen, das ich bis vor kurzem noch gehasst hatte, verursachte mir weiche Knie und ein angenehmes Kribbeln im Bauch.

Ich seufzte leise. Hätte mir jemand vor einem Jahr gesagt, dass ich mich irgendwann mal in James Potter verlieben würde, hätte ich ihn wohl höchstpersönlich ins St. Mungo einliefern lassen und ihm eine gute Schocktherapie empfohlen.

'Sag niemals nie. ' Manchmal waren diese alten Muggelsprichwörter doch nicht so sinnlos...

Seit einer Woche war ich nun schon mit ihm zusammen und die Zeit mit ihm war einfach... traumhaft. Wie aus einem anderen Leben.

Ich schüttelte kurz den Kopf um meine Gedanken zu ordnen, fuhr weiter die lange Bücherreihe entlang und versuchte möglichst nicht an James zu denken, der gerade beim Quidditchtraining war, um seine Mannschaft auf das kommende Spiel gegen Hufflepuff vorzubereiten.

Die Hufflepuffs hatten sich im Laufe des Jahres eine starke Mannschaft zusammengestellt und waren eine echte Herausforderung für die Gryffindors. Gegen Ravenclaw hatten sie bereits haushoch gewonnen.

Meine Hand wanderte über 'Kräfte ihres Inneren, von denen Sie nie wussten, und was sie damit anfangen' weiter zu 'Muggel, die sehen' und 'Männer, die Drachen zu sehr lieben' und blieb schließlich bei einem relativ altem Exemplar von 'Phoebus Mokeby: Asiatische Antidotes' hängen, einem interessanten Lehrbuch über die Herstellung von Gegengiften.

Ich zog das schwere, in roten Stoff gehüllte Buch aus dem etwas staubigen Regal und bahnte mir meinen Weg zu dem hinteren Teil der Bibliothek, wo sich die kleinen, mit Öllampen ausgestatteten Lesepulte befanden.

Dort angekommen setzte ich mich auf einen der mit Schnitzereien verzierten Holzstühle, schlug das dicke Buch auf und versank beinahe sofort darin.

Konzentriert fraß ich mich durch die vergilbten, alten Seiten.

Ich schaffte in einer halben Stunde sechs Kapitel und wollte gerade mit dem nächsten beginnen, als mir jemand zaghaft auf die Schulter tippte und sich leise räusperte.

Erschrocken zuckte ich zusammen, fuhr herum und erblickte einen ungesund blass aussehenden, hageren, fledermausähnlichem Jungen. Sein Gesicht wurde von einer langen Hakennase gekrönt und von ungepflegten, leicht fettigem Haar umrahmt. Seine schwarzen Augen glitzerten gespenstisch im schwachen Licht der Öllampe.

Mir fielen fast die Augen aus dem Kopf, als ich das mir wohlbekannte Gesicht musterte.

"Sev!", flüsterte ich fassungslos.

Sogar Voldemort und Merlin persönlich hätte ich eher erwartet als ihn.

Seine Mundwinkel zogen sich kaum merklich nach oben, als ich ihn mit seinem alten Spitznamen ansprach.

Mein Herz fing an, schneller zu klopfen.

Blödes, schwaches Ding. Ich war fertig mit ihm und dennoch tat der Anblick meines ehemaligen besten Freundes wahnsinnig weh und brachte mich durcheinander.

"Ähm... Lily... können wir reden?", stammelte er, den Blick starr auf seine Hände gerichtet.

Meine Verwunderung wich der Wut.

"Worüber sollten wir noch reden, Severus? Alles wurde gesagt.", sagte ich kühl und wandte mich wieder

dem Buch zu.

"Lily.. -", fing er mit einem flehendem Ton an.

"Nichts Lily! Ich habe es dir schon einmal gesagt: du hast deinen Weg gewählt, ich meinen. Akzeptier das!", fuhr ich ihm dazwischen und schlug, um meinen Worten Nachdruck zu verleihen, wütend auf das Buch. Madam Pince, die zwei Reihen vor uns Bücher einsortierte, räusperte sich missbilligend.

Entschuldigend sah ich sie an, bis sie sich wieder dem Regal zuwandte.

"Lily bitte! Hör mir nur zwei Minuten zu!", lenkte er meine Aufmerksamkeit wieder auf sich.

Severus' schwarzen Augen funkelten verzweifelt, während er mit drängender Stimme auf mich einsprach.

Meine Entschlossenheit, dieser Unterhaltung um jeden Preis auszuweichen, fiel wie ein Kartenhaus langsam in sich zusammen, als er mich wie eine verzweifelte, schwarze Fledermaus flehend anstarrte.

Er hatte schließlich mal eine wichtige Rolle in meinem Leben gespielt und war mir auch jetzt nicht egal, wenn ich ehrlich war.

Ich seufzte laut auf.

"In Ordnung Severus. Du hast eine Minute.", sagte ich mit einem unterkühlten Blick und schlug mein Buch zu.

Erleichtert atmete er auf und zog einen Stuhl zu meinem Tisch heran, um mir gegenüber Platz zu nehmen.

Madame Pince, die immer noch Bücher sortierte, warf ihm über die Schulter böse Blicke zu, von denen Severus allerdings nicht viel mitbekam, da er wieder dabei war, seine schmalen Hände anzustieren.

"Na los, komm zum Punkt!", forderte ich ihn unwirsch, aber leise auf, als er nach einer Minute immer noch nichts gesagt hatte.

Er blickte kurz auf, konnte meinem Blick allerdings nicht standhalten.

"Lily...", fing er mit einer merkwürdig traurigen Stimme an, räusperte sich jedoch, um zu seinem normalen Tonfall zurückzufinden.

"Du und Potter also.", presste er barsch heraus, vermied es allerdings, mich anzusehen.

Ich starrte ihn weiterhin kalt an. Darauf wollte er also hinaus.

"Ich wüsste nicht, was dich das angeht, Severus."

Er nahm tief Luft, bevor ein wahrer Redeschwall aus ihm heraus brach.

"Mir gefällt das nicht! Dieser dumme, nichtsnutzige, quidditchverliebte, bubotublereiterfressende Mistkerl will dich doch nur, um die Reihe seiner Betthäschen zu vervollständigen! Er hat dich einfach nicht verdient! Wir waren uns doch immer einig, dass er ein arroganter kleiner Hohlkopf ist!", seine letzten Worte schrumpften unter meinem wütenden Blick in sich zusammen.

Ach jetzt sprach er wieder von 'uns'.

Soweit ich mich erinnern konnte, war er doch derjenige gewesen, der durch ein einziges Wort sechs Jahre tiefe Freundschaft zerstört hatte. Wegen ihm gab es kein 'wir' mehr.

Wütend funkelte ich ihn an.

"Ganz genau, Severus. Bis vor zwei Jahren *waren* wir uns auch immer einig gewesen! Aber dann hast du mit einem Wort alles zerstört! Und zu entscheiden, 'Wer mich verdient hat' steht dir als letztes zu!", fuhr ich ihn an. "Was willst du eigentlich von mir?"

Nervös fuhr er sich über seinen Unterarm und schien mit sich selbst zu ringen.

Schließlich nahm er in einem Anflug von Entschlossenheit wieder tief Luft und blickte mir geradewegs in die Augen.

"Lily. Verstehst du denn nicht, dass ich mir Sorgen um dich mache? Ich will doch nur nicht, dass sich alle über dich lustig machen, wenn eure Beziehung als Strich an seinem Bettpfosten endet.

Potter ist ein arroganter, kleiner Feigling, genau wie Black, Pettigrew und Lupin.", platzte es aus ihm heraus. Seine Augen verengten sich zu kleinen Schlitzern und wirkten kalt, sein Gesicht schien noch blasser als sonst.

Mit offenem Mund starrte ich ihn an. In seiner Stimme lagen so viel Abscheu und Hass, dass es mir kalt den Rücken hinab lief.

Aber Severus war noch lange nicht fertig. Vollkommen in Rage geredet, fuhr er pressant fort:

"Sie halten sich alle für ach so toll, dabei sind sie nichts außer einem Haufen feiger Angeber! Abgesehen davon, dass dieser Lupin ein Geheimnis hat. Man kann sowas wie ihm nicht trauen. Du weißt genauso gut wie ich, dass es kein Zufall ist, dass er einmal im Monat - *zufälliger* Weise immer an Vollmond - eine mysteriöse Krankheit bekommt. Er ist ei-"

“Es reicht, Severus. Ich will nichts mehr darüber hören. Selbst wenn es so wäre, wäre mir Remus immer noch tausend Mal lieber als deine ‘Freunde’! Sind diese... diese ‘Junior’-Todesser in deinen Augen besser? Mulciber zum Beispiel? Was findest du an dem? Der ist einfach... böse!”, erwiderte ich nicht minder heftig. Auch oder gerade weil er so nah an der Wahrheit war, musste ich ihn einfach unterbrechen. Er erzählte mir etwas von schlechtem Umgang?!

Severus öffnete den Mund doch ich fuhr ihm schon dazwischen.

“Ich weiß, was du sagen willst! Der verteidigt sich nur, das sind alles nur ‘Scherze’. Das sind keine Scherze! Das ist... böse! Ist es etwa auch nur ein Scherz, wenn Du-weißt-schon-wer einfach wahllos irgendeine Familie tötet? Versteht ihr das unter Spaß?” zornig blinzelte ich ihn an.

“Wenigstens hängen wir nicht mit sowas wie... wie Lupin rum!”, er spuckte den Namen voller Verachtung aus.

Eine Weile funkelten wir uns wütend an.

Seine Intoleranz schockte mich immer wieder, enttäuschte mich, verletzte mich und machte mich traurig.

Es war, als würde er immer wieder mit kleinen Stecknadeln in meine Seele stoßen.

Ich raufte mich zusammen und setzte zum letzten Schlag aus. Womöglich war es meine letzte Chance, ihn wenigstens über sich und seinen Weg nachdenken zu lassen und ihm die Meinung zu sagen, vielleicht auch, um endgültig Abschied von meinem besten Freund zu nehmen.

“Da haben wir es wieder! Du merkst gar nicht, wie du alles zerstörst! Du sagst, du trauerst unserer Freundschaft hinterher! Du entschuldigst dich, mich ‘Schlammblut’ genannt zu haben! Du sagst, du würdest alles einsehen! Aber trotzdem machst du die gleichen Fehler wieder und wieder! Nenn mir nur einen Grund, dir jetzt noch zuzuhören und dir mein Vertrauen zu schenken!”

Betreten blickte er zu Boden und eine leichte Röte kroch seine blassen Wangen hinauf.

“Weil ich dich...”, er stoppte, atmete hektisch ein und schwieg.

Ich merkte, wie mir die Tränen der Wut und der Enttäuschung in die Augen stiegen.

Mit schnellen Schritten schob ich mich an ihm vorbei, ehe ich den Tränen nachgeben konnte.

Ich konnte die Worte, die unausgesprochen zwischen uns standen, keine Sekunde länger ertragen.

“Lily warte! Es tut mir leid!”, rief mir Severus hinterher.

Ohne mich noch einmal umzudrehen eilte ich im Laufschrift aus der Bibliothek, während Tränen der Wut, der Enttäuschung und des Abschieds meine Wangen hinunter liefen, denn ich wusste, dass ich mich von Severus, und somit auch von unserer langwierigen, mir sehr wichtigen Freundschaft, nun unwiderruflich abgewandt hatte.

Es tat weh, ihn loszulassen. Er war ein Teil von mir und ich würde den ‘alten’ Severus Snape wohl immer in schmerzlicher Erinnerung bewahren.

*

~ Severus ~

Verbittert starrte ich ihr hinterher. Ich hatte es, wie so viele Male davor, schon wieder vermasselt.

Es war genau wie vor zwei Jahren, als unsere Freundschaft für immer in die Brüche ging.

Es war genau wie die vielen Male danach, in denen ich versucht hatte, mich bei ihr zu entschuldigen.

Es war genau wie damals, als ich ihr auf diesem Muggelspielplatz sagte, dass sie eine Hexe sei und sie mit verächtlichem Gesichtsausdruck ihrer Schwester hinterher rannte. Weg von mir.

Wieder hatte ich die falschen Worte gewählt und sie verletzt. Wieder konnte ich ihr nicht meine Gefühle beichten. Wieder hatte sie sich einfach umgedreht und war gegangen.

Doch diesmal spürte ich die Endgültigkeit mehr als jemals zuvor.

Sie war nicht nur meine beste Freundin, sie war viel mehr. Sie war *alles*.

Und auch wenn sie es nie wissen würde, sie würde auch immer alles für mich bleiben.

Liebe machte das Leben hart und tat oft verdammt weh. Das hatte ich schon als kleines Kind gemerkt. Ich hatte meine Eltern immer angebetet, doch mein Muggel-Vater schlug mich und meine Mutter, und sie war zu schwach, um ihn zu verlassen. *Weil sie ihn 'liebte'...*

Doch heute war ich klüger als damals. Ich verachtete beide.

Das erste, was ich in Slytherin lernte, war, mich von allen Strängen, die mich an meine unsittliche Familie banden, loszulösen. Man musste alte Freundschaften hinter sich lassen, um neue knüpfen zu können.

Freundschaft zählte hier nur zur Freundschaft, wenn beide Teile sich daraus egoistisch ihre Vorteile ziehen konnten und wenn der Stärkere den Schwächeren ohne weiteres fallen lassen konnte.

Es gibt kein Gut oder Böse, es gibt nur Macht und diejenigen, die zu Schwach sind, sie zu nutzen. Dieser Leitspruch führte uns durch unsere gesamte Schulzeit bei den Schlangen.

Liebe war die schädlichste Verbindung von allen. Sie macht uns schwach und lässt uns verlieren.

Ich war schwach, als ich Lily nicht loslassen wollte und ich hatte verloren und dennoch konnte ich sie selbst jetzt nicht fallen lassen. Blutend und leer ließ sie mich zurück.

Kalt und grau. Glatt und distanziert.

Trüb sah ich eine Weile ins Nichts und kämpfte gegen die ansteigende Verzweiflung.

Der Gedanke an Potter machte es auch nicht gerade besser.

Sofort stieg mir sein selbstgefällig grinsendes, arrogantes Gesicht in den Kopf. Er schien mich zu verhöhnen.

Von blinder Wut und Enttäuschung gepackt, schleuderte ich das erst Beste, was mir in die Finger kam, mit voller Wucht auf den Boden.

Der Knall war ernüchternd.

Peinlich berührt starrte ich auf das große, alte Buch, das vor mir aufgeschlagen auf dem Boden lag.

Ein paar der vergilbten Seiten hatten sich durch die Wucht des Aufpralls aus dem Umschlag gelöst und schwebten nun langsam wie Federn wieder zu Boden.

Einen Augenschlag später setzte das Buch sich allerdings wieder von selbst zusammen und schwebte in die ausgestreckten Arme einer vor Wut schnaubenden Madam Pince, die auf mich zugeschossen kam und mich mit ihrer freien Hand grob am Arm packte.

“Sowas habe ich in meiner gesamten Laufbahn noch nicht erlebt.”, zischte sie furios, obgleich einen Kopf kleiner als ich, und mir schien es, als versuchte sie, mich mit ihren Blicken zu töten.

Ihr hageres, wutentbranntes Gesicht hatte einen üblen Rotton angenommen und sie schien förmlich Galle zu spucken. An ihrem Hals pulsierte eine Ader Unheil verkündend.

“MACH, DASS DU HIER RAUSKOMMST, BURSCHE UND LASS DICH HIER NICHT MEHR BLICKEN; SONST GNADE DIR MERLIN!”, brüllte sie mir zähnefletschend hinterher, als sie ihren Zauberstab zückte und mich von ebenjenem Buch, welches mir immer wieder beharrlich von selbst auf den Kopf donnerte, aus der Bibliothek jagen ließ. Meine Trauer, Wut und Enttäuschung konnte sie allerdings nicht verjagen.

Ich bitte um Rückmeldung, der Kommibutton würde sich wirklich freuen ;)

Löwen Vs Dachse

@iriS

Freut mich, dass dir die beiden Kapitel gefallen haben.

Ich finde auch, dass die Freundschaft zwischen den beiden oft zu kurz kommt, obwohl sie ein wichtiger Aspekt ist...

Danke für dein liebes Review :)

@Schwesterherz

Ich stimme dir voll und ganz zu. Die Freundschaft zwischen den beiden ist einfach total wichtig für den weiteren Verlauf und so...

*Danke für die vielen Komplimente *rotwerd**

So ist Madam Pince eben xD

@_Ginny-Hermine_

Schön, dass dir das Kapitel gefallen hat ;)

Ich finde die Beziehung zwischen den beiden auch sehr wichtig und musste deshalb so ein Kapitel einbauen :)

Ja, Sev kann einem wirklich leid tun... :(

Danke für dein liebes Review

@GreenestNight

Der Kommibutton lässt grüßen ;)

Danke für dein Review und die lieben Worte ;)

Mit dem Quidditchmatch hast du gar nicht so Unrecht ^^ Woher wusstest du das nur ;-)

@Kairi Weasley

Ja, du hast wohl recht, kompliziert ist das richtige Wort. Sie leben ja auch in einer schwierigen Zeit mit komplett unterschiedlichen Einstellungen.

Freut mich, dass dir das Kapitel gut gefallen hat :)

Danke für deine lieben Worte :)

@ alle :

VIEL SPASS MIT DEM NEUEN KAPITEL ! :)

-16-

Löwen Vs Dachse

*

~ James ~

Nervös schritt ich unter den aufgeregten und angespannten Blicken meiner Mannschaft in unserer Kabine auf und ab.

Die karmesinroten Quidditchumhänge hatten wir uns schon vor einer halben Stunde über den Kopf gestülpt, auch für eine letzte Teambesprechung war noch, wie geplant, Zeit gewesen, nur die Rede des Kapitäns, meine Rede, stand noch an.

Ich hatte zwar schon mehrere Ansätze gestartet, aber irgendwie fehlte mir durch das ausgelassene Frühstück und den schlechten Schlaf die Kraft, um meinem Team motivierende Worte mit auf den Weg zu geben.

Ich hielt kurz inne, nahm tief Luft, öffnete den Mund - und schloss ihn wieder.

Deprimiert ließ ich die Schultern hängen und setzte meinen Marsch durch die kleine Kabine fort.

Aus den Augenwinkel sah ich, wie meine Mitspieler einen kurzen, vielsagenden Blick miteinander wechselten, woraufhin sich Frank schließlich erhob und mit bauschendem Umhang auf mich zukam.

Brüderlich klopfte er mir auf die Schulter und lächelte breit.

“Hey Mann. Wir wissen, wie wichtig dieses Spiel für dich ist. Wir packen das!”

Die Anderen stimmten murmelnd zu und grinnten mich ausgelassen an.

“Mit dir als Kapitän kann es gar nicht schief gehen!”, rief Arnold Peaks mir zu und klatschte sich mit seinem drei Köpfe größeren besten Freund Jimmy Robins ab, der übermütig seinen Treiberschläger in die Luft schwang, um Arnolds Worte zu unterstreichen.

Ich konnte mir ein kleines, selbstgefälliges Grinsen nicht verkneifen und fuhr mir mit der flachen Hand durch die Haare.

“Wohl wahr, Arnie, aber wenn du den Schnatz nicht fängst, sind wir geliefert und du wirst aus der Mannschaft geworfen.

Aber mach dir keinen Stress.”, meinte ich lachend und warf ihm ein Paar angeraute Drachenlederhandschuhe zu, die er ohne Schwierigkeiten aus der Luft fing.

“Gute Reflexe! Die wirst du auch brauchen”, lobte ich und verteilte die restlichen dünnen, braunen, fingerlosen Handschuhe.

Einzig Franks Handschuhe waren dick und umschlossen die ganze Hand.

Verwundert starrte er sie von allen Seiten an.

“Ähm... für was sind die gut?”, fragte mich Thomas Bell zögernd.

“Die hab ich letzte Woche bei ‘Rennbesen im Test’ bestellt.

Die helfen auf jeder Position und haben eine ziemlich gute Bewertung gekriegt.”, erklärte ich, während ich mir selbst ein Paar überzog.

“Im Gegensatz zu den alten aus Maulwurfsleder, mit denen man leicht abrutschen konnte, sind diese hier aus angerautem Drachenleder, ohne magische Kräfte, versteht sich.

Ist eine alte Muggeltechnik, die tragen die Dinger auch, wenn sie zum Beispiel Blasenball oder so spielen oder mit den Klingeldingrädern fahren, weil die besser haften.

Ich dachte mal, wir probieren sie mal aus.”

Erwartungsvoll blickte ich auf meine Mannschaft.

Die meisten sahen begeistert aus, während andere skeptisch auf ihren neuen Handschmuck starrten, aber im Großen und Ganzen stimmten sie letztendlich alle zu.

Wieder wandte ich mich an meinen kleinen Sucher.

“Die Hufflepuffs haben eine neue Sucherin, Ophelia Marshall. Ich hab sie noch nicht fliegen sehen, Aber sie soll ziemlich gut sein.

Der Wronskibluff ist angeblich ihre Spezialität, also lass dich nicht austricksen, okay? Schmeiß sie, wenn nötig, vom Besen.”

Ich klopfte ihm leicht auf die Schulter und Arnie grinste mir aus seinem sommersprossigen, jungen Gesicht zaghaft zu.

Er war erst seit einem Jahr im Team und hatte an sich selbst ziemlich hohe Erwartungen.

Doch mit seinem Humor und seiner unbeschwerten Art hatte er sich gut bei uns eingelebt und wurde von jedem gemocht und akzeptiert.

Sein brauner Pferdeschwanz wippte auf und ab, während er seinen Shootingstar schulterte.

Nun sprach ich wieder zur ganzen Mannschaft.

“Ludo Bagman versucht ihr am besten soweit es geht aus dem Weg zu fliegen.

Er ist einer der besten Treiber, den ich kenne und hat einen ziemlich harten, genauen Schlag.

Jimmy, Leanne, haltet ihn in Schach.”

Der stämmige, blondhaarige Jimmy ließ seinen Schläger mit dem der schwarzhaarigen, grinsenden Leanne zusammen prallen.

Kopfschüttelnd fuhr ich fort.

“Er ist allerdings der Einzige, um den wir uns Sorgen machen müssen. Der Rest der Mannschaft ist genau wie im letzten Jahr.

Und damals hätten wir sie auch geschlagen, wenn nicht dieser Scrofungulosezwischenfall eingetreten wäre...”, ich verzog unangenehm berührt das Gesicht.

Arnie starrte verschämt auf den Boden.

Kurz vor dem letzten Spiel gegen die Hufflepuffs hatte er sich bei seiner Schwester mit Scrofungulose angesteckt und lag mit tellergroßen Pusteln am ganzen Körper im Krankenflügel.

Sein Ersatzmann, ein kräftiger Siebtklässler, schaffte es, schon in der ersten Minute gegen die Zuschauertribüne zu fliegen.

Wir hätten vielleicht trotzdem noch gewinnen können, hätte er es nicht irgendwie hingekriegt, Frank mit sich in die Tiefe zu reißen.

Mit einem ausgefallenen Sucher und Hüter erlebte Gryffindor die größte Niederlage seit zwanzig Jahren und der Quidditchpokal rutschte in unerreichbare Ferne.

Professor McGonagalls Ehrenplatz über ihrem Schreibtisch sah im folgenden Jahr erschreckend leer aus... Bitter...

Langsam löste ich mich aus dieser unangenehmen Erinnerung und kehrte in die Gegenwart zurück.

“Aber diesmal machen wir sie platt!

Los geht’s Leute. Holt eure Besen, überprüft, was es zu überprüfen gibt, meditiert, zählt eure Leberflecken, was auch immer. Hauptsache, wir gewinnen!!!”

Meinen Worten folgten Jubel und Pfiffe.

Zufrieden und vor allem viel zuversichtlicher lehnte ich mich neben der Tür gegen die Wand und dachte an Lily.

Durch mein ausgefallenes Frühstück hatte ich sie seit gestern Abend nicht mehr gesehen.

Dabei hatte ich doch gehofft, dass sie mir vor dem Spiel noch einmal Glück wünschen würde.

Ich seufzte kaum hörbar.

Das würde wohl bis nachher warten müssen.

Im gleichen Moment hörte ich ein zaghaftes Klopfen.

Verwundert riss ich die Tür mit einem kräftigen Stoß auf und da stand sie.

*

~ Lily ~

“Lily! Was machst du denn hier?“, perplex und mit offenem Mund starrte James mich an, als sei ich eine Erscheinung.

Ich musste mir ein Kichern verkneifen.

“Komm erst mal raus.“, meinte ich und deutete auf die restlichen Mitglieder seiner Mannschaft, die versuchten, einen Blick auf mich zu erhaschen und nun zu tuscheln begannen.

“Ich bin in fünf Minuten wieder da!“, rief er ihnen zu, jemand pfiff uns hinter her und rief:

“Ob du *das* in fünf Minuten schaffst, bezweifle ich!”

James quittierte das ganze mit einem noch breiteren, anzüglichen Grinsen, während ich rot anlief.

“Arnie, ich schaffe *das* schneller, als du jemals den Schnatz fangen wirst. Das sollte dir zu denken geben.”

Bevor er mich noch weiter blamieren konnte, zog ich ihn am Umhang, in den Schatten der Zuschauertribünen.

“Und, darf ich jetzt endlich fragen, wieso du mich mit deiner Anwesenheit beehrst?“, fragte er spöttisch, als wir dort ankamen, worauf ich nur die Augen verdrehte und ihm spielerisch gegen den Arm boxte.

“Au! Na toll, Evans. Das wird sicher eine Menge blaue Flecken geben!“, grinste er satirisch, als ich mir daraufhin pikiert die Hand rieb, da ich die Härte seiner Oberarmmuskeln unterschätzt hatte.

“Darf ein Mädchen ihrem Freund etwa nicht viel Glück für sein nächstes Spiel wünschen und ihm ganz klischeemäßig sagen, dass er auf sich aufpassen soll?“, murrte ich und drückte ihm einen kleinen Kuss auf die Wange.

“Aber wenn du willst, dass ich gehe...“, fing ich hinterlistig in einem leicht beleidigten Tonfall an und machte Anstalten, mich von ihm zu entfernen.

Die Reaktion war wie erwartet.

Fast schon geschockt, dass ich so etwas annehmen konnte, packte er mich sanft am Arm und zog mich zu sich.

“Ach Evans... du machst mich irgendwann noch wahnsinnig.“, murmelte er, umschloss mich vorsichtig mit seinen Armen und lehnte seine Stirn an meine.

“Das hast du doch auch ohne meine Hilfe geschafft.“, meinte ich trocken was ihm ein kehliges Lachen entlockte.

“Krieg ich jetzt endlich meinen Viel-Glück-Kuss?“, fragte er gespielt trotzig.

“Geduld ist eine Tugend, Jamesie“, flötete ich und grinste schelmisch.

Er zog einen Schmollmund und ich lächelte.

“Na gut, aber nur, wenn du mir versprichst, die Hufflepuffs platt zu machen.“

“Solche Worte aus dem Mund von Miss-Frieden-zwischen-den-Häusern.“, foppte er mich.

“Ach halt die Klappe, Krone!“, fuhr ich ihn an und versiegelte seinen Mund mit meinen Lippen.

Überrumpelt erwiderte er den Kuss erst nach ein paar Sekunden.

Nach ein paar endlos Augenblicken löste ich mich von ihm und schubste ihn leicht in Richtung Umkleide.

Mit den Worten “Na los, ihr habt ein Spiel zu gewinnen!“ schenkte ich ihm ein letztes Lächeln und machte mich danach auf die Suche nach Alice und den anderen.

*

~ James ~

Erst nachdem ich zweimal den Kopf geschüttelt hatte, um wieder einigermaßen klare Gedanken fassen zu können, schaffte ich es endlich, mich aus meiner Starre zu lösen und ging pfeifend zurück in die Umkleide.

Auf den Weg dorthin ließ ich meinen Blick über die Landschaft streifen.

Mein Atem schwebte als nebeliger Hauch über meinem Kopf in der kühlen Luft und der glasklare, hellgraue Himmel, der den grellen Teil der Sonne verdeckte, war mit vereinzelt hellblauen Flecken besprenkelt.

Was uns, aber leider auch den Hufflepuffs, besonders zu Gute kam, war definitiv das Wetter.

Perfekte Bedingungen für Quidditch.

Meine Lungen füllten sich in regelmäßigen Abständen mit der kristallkalten Luft.

Auf dem sanft zum Schloss ansteigenden Rasen lag noch eine dünne Schneesicht, die aber in immer größeren Abständen von einem freundlichen Grasgrün abgelöst wurde.

Der Peitschenden Weide, die ein paar hundert Meter am dusteren Waldrand stand, waren schon die ersten spitzen Knospen gewachsen, die an ihren langen Ästen wie kleine Morgensterne gegen jeden genutzt wurden, der sich ihr bis auf zwei Schritte näherte.

Unterwegs begegnete ich immer mehr Schülern, die mir alle viel Glück zuriefen.

In der Umkleide angekommen, warfen mir die anderen vielsagende Blicke und anzügliche Kommentare zu. Arnie war nicht nur der Jüngste, sondern auch der Schlimmste unter ihnen.

Er war... wie Dreizehnjährige nun mal waren.

Mir machten seine Anspielungen nicht sonderlich viel aus, aber Lily wäre ihm vermutlich an die Gurgel gegangen, wenn sie auch nur die Hälfte davon mitbekommen hätte.

“So Leute”, meinte ich mit einem Blick auf die überfüllten Tribünen.

“Macht euch bereit, gleich geht’s los.”

Beinahe im selben Moment ertönte die laute Stimme von Eddie Stewarts; einem schlaksigen Sechsklässler aus Ravenclaw, der mit ohrenbetäubender Lautstärke in sein magisches Megafon brüllte.

“Und hier kommen die GRYFFINDORS!!!”

Das war unser Stichwort.

Gefolgt von meiner Mannschaft trat ich aus der Umkleide, wo uns von den Tribünen her gewaltiger Jubel empfing, der das Stadion erzittern ließ.

In der dritten Tribüne konnte ich undeutlich Lily und die anderen ausmachen, die mir zuwinkten und Gryffindorfahnen schwenkten.

“Potter, Longbottom, Frobisher, Bell, Peaks, Robins und Towler!!! Ob sie ihren Vorsprung den Hufflepuffs gegenüber behaupten können? Wir werden sehen!

Und hier kommen sie auch schon:

Diggory, Bagman, Hopkins, Neuendeckung Marshall, Stebbins, Withby und Smith!”

Wieder brach ohrenbetäubendes Geschrei aus, diesmal allerdings von der schwarz-gelben Fanmeile.

Madam Hooch, die in der Mitte des Spielfeldes mit geschultertem Besen stand, fixierte uns mit ihren gelben Habichtaugen.

“Kapitäne, gebt euch die Hand!”, forderte sie uns auf und meine Hand geriet in den festen Griff von Claude Diggory, der mir nicht unfreundlich zunickte.

“Auf die Besen. Beim Pfiff geht’s los. Drei... Zwei... Eins...”

Der Pfiff ertönte und wir stießen uns kräftig vom gefrorenen Boden ab.

Beinahe im gleichen Moment gab Madam Hooch die Bälle frei.

Einen winzigen Augenblick schien das Spiel stillzustehen, alle versuchten, mit ihren Augen dem winzigen goldenen Schnatz zu folgen, der sich allerdings im wahrsten Sinne in Luft aufgelöst hatte.

“Und es geht los!”, rief der Stadiumssprecher, während Kathy mir den von Thomas zugepassten Ball zupasste und ich im Zickzack über das Quidditchfeld hinweg rauschte.

“Gryffindor im Ballbesitz. Bell passt zu Frobisher und Frobisher zu Potter.

Potter hängt sie alle ab, weicht einem schlecht gezielten Klatscher von Stebbins aus und fliegt auf Diggory zu, täuscht rechts an UUUUND -

Potter macht ihn rein! Zehn zu Null für GYFFINDOR!!!”

Gewaltiger Applaus brannte uns von den Gryffindors entgegen.

Um meiner Freude Luft zu machen, drehte ich einen Salto über der Tribüne und klatschte mich mit Arnie ab, der gerade an mir vorbeiflog.

“Wird ja auch Zeit, dass du einen rein bekommst”, grölte er mir zu und drehte so schnell er konnte weiter seine Runden, während ich leicht grinste.

“Und weiter geht’s. Hufflepuff im Ballbesitz. Hopkins passt zu Withby und Withby - AUTSCH... das muss wehgetan haben. Withby bekommt den Klatscher ab. Fester, unerwarteter Schlag von Treiberin Towler.

Dass das Mädchen so kräftig zuschlagen kann... Withby scheint sich ausgeknorkst zu haben...

Ah nein. Es scheint ihm wieder besser zu gehen.

Gryffindor im Ballbesitz...”

Ich hielt Leanne einen Daumen hoch und grinste ihr zu.

Spöttisch lächelte sie zurück und schoss einen Klatscher in Richtung Smith, der dabei gewesen war, Kathy den Quaffel abzujagen.

Sie passte ihn wieder zu mir und ich machte mich auf den Weg zu den gegnerischen Torringen.

Just in diesem Moment sah ich einen Klatscher mit hoher Geschwindigkeit auf mich zuschießen.

Mit einer geschickten Umdrehung wisch ich ihm kopfüber aus und ließ den Quaffel los.

Dank unserem perfekt eingeübtem Zusammenspiel, fing ihn Thomas, der einen halben Meter unter mir schwebte, in der Luft auf und schoss weiter auf die Torringe zu.

“Potter weicht mit einer spektakulären Faultierrolle Bagmans Klatscher aus und passt den Quaffel Bell zu. Bell fliegt auf Diggory zu, zielt nach links UUUND--

Zwanzig zu Null für GRYFFINDOR!!!!”

Erneut schien es, als ließen ohrenbetäubendes Jubeln und laute Buhrufe das Stadion erbeben.

Über beide Ohren grinsend klatschte ich mich mit Thomas ab und folgte dann Smith, der den Quaffel gefährlich nah an unsere Torringe brachte.

“Und Smith zielt nach links, wirft -

Longbottom HÄLT DAS TEIL!!!”

Frank stieß mit der Faust in die Luft und lächelte erleichtert auf, während er mir den Quaffel zupasste.

Die nächste halbe Stunde bauten wir unseren Vorsprung noch weiter aus.

Die Tore fielen beinahe im Minutentakt.

Es sah fast so aus, als könnten wir Gryffindors heute einfach nichts falsch machen.

Obwohl Ludo jedes zweite Tor durch seine genialen Klatscherschläge abwehren konnte und uns so schon einige blaue Flecken verpasst hatte, stand es nach einer dreiviertel Stunde zweihundertfünfzig zu siebzig für uns.

Das Spiel war längst nicht mehr so kraftvoll, wie am Anfang, wir fühlten uns alle ziemlich ausgepowert und schlapp.

Ich ertappte mich bei dem Gedanken, als ich wieder einmal über das Feld jagte und ein Klatscher mich hart am Arm traf, dass endlich jemand den Schnatz fangen möge, um dieses kraftaufreibende Spiel zu beenden.

Im selben Augenblick preschte auch schon Ophelia, die Sucherin der Hufflepuffs haarscharf an mir vorbei und keine Sekunde später war ihr Arnie auf den Fersen.

Das Spiel schien nicht mehr weiterzugehen.

Alle Augen waren auf die beiden Sucher gerichtet, die immer schneller und vor allem immer steiler auf den Boden zu flogen.

“Und die beiden Sucher liefern sich ein enges Kopf-an-Kopf-Rennen.

Eins muss man Marshall lassen, sie ist wirklich eine exzellente Fliegerin.”, Eddie Stewarts hüpfte aufgeregt auf seinem Platz herum, während er das Spiel kommentierte.

Auch ich musste ihm Recht geben.

Während Arnie sichtlich Mühe hatte, seinen Besen im Sturzflug im Gleichgewicht zu halten, schoss Ophelia wie ein Pfeil gerade nach unten, ohne die geringste Spur von Unsicherheit oder Angst zu zeigen.

Immer schneller flogen sie dem Boden entgegen.

Jede Billisekunde wechselten sie die Führung.

Dann - sie waren nur noch wenige Meter vom Boden entfernt - riss Arnie, der langsam aber sicher die Kontrolle über sein Fluggeschoss verlor, plötzlich mit verbissener Miene seinen Shootingstar nach oben, um einen bevorstehenden Aufprall im letzten Moment zu verhindern.

Beinahe im gleichen Moment streckte Ophelia triumphierend den Arm aus und ---

“MARSHALL FÄNGT DEN SCHNATZ!

HUNDERTFÜNZIG PUNKTE FÜR HUFFLEPUFF!!!”

Vereinzelt applaudierten ein paar Hufflepuffs und buhten ein paar Gryffindors, die wohl keine großen Mathegenies waren, denn soweit ich richtig lag hatte -

“ZWEIHUNDERDREISSIG ZU ZWEIHUNDERTFÜNZIG FÜR GRYFFINDOR!!! GRYFFINDOR GEWINNT DAS SPIEL!!! ”

Augenblicklich brach ein trommelfellzerreißender Tumult aus.

Hunderte Gryffindors kamen über das Stadion gelaufen und schlossen die soeben gelandeten Mannschaftsmitglieder in eine riesengroße Massenumarmung.

Auch mich riss es regelrecht von den Füßen, als dreißig Bewunderer auf einmal ihre Arme nach mir ausstreckten und... mich vom Besen zerrten und an sich drückten.

Erst nach und nach ließen sie von uns ab und machten sich singend und mit den meisten Mannschaftsmitgliedern auf den Weg zurück in den Gemeinschaftsraum, wo, wie nach jedem gewonnenen Quidditchspiel, eine Party steigen würde.

Die Hufflepuffspieler gaben uns allen fair die Hand und gratulierten uns zu dem Sieg, bevor sie etwas geknickt in ihre Umkleidekabine verschwanden.

Ich blieb noch kurz auf dem Feld stehen und wartete auf Lily und die Rumtreiber, die gerade von der

Tribüne geschlendert kamen.

Ich war nicht überrascht, dass Sirius ein blondhaariges, vollbusiges Anhängsel mitschleppte, die mir "Herzlichen Glückwunsch!", entgegen quietschte.

Lily, Remus und Peter verdrehten belustigt die Augen und auch ich musste mir ein Lachen verkneifen, was Sirius, dessen Augen am Dekolletée seiner Bekanntschaft hingen, herzlich egal war.

Wie immer eigentlich.

Nachdem mir meine Freunde alle einmal auf den Rücken geklopft hatten, gab mir Lily einen flüchtigen Kuss auf die Lippen und hauchte in mein Ohr:

"Du warst der Wahnsinn da oben.

Aber das nächste Mal weichst du den Klatschern bitte besser aus.

Auf deinem Körper hat die Zahl der blauen Flecken wahrscheinlich so drastisch zugenommen, dass sie darauf eine riesige Party feiern könnten. Vielleicht solltest du damit lieber mal zu Madam Pomfrey gehen..."

"Ich hab eigentlich gehofft, dass du sie dir heute Abend mal genauer ansiehst...", flüsterte ich anzüglich zurück.

Als Antwort schlug sie mir auf meine ohnehin schon schmerzende Brust. Unwillkürlich zuckte ich zusammen.

"Wo der herkommt gibt's noch mehr, Potter.", meinte sie grinsend, als ich mir mit Tränen in den Augen die Brust rieb.

Remus und Peter fingen an zu lachen, Sirius war gerade mit zwei schlagkräftigen Argumenten beschäftigt und bekam von alledem nichts mit, während sein Blondchen uns verwirrt beobachtet hatte.

"Na los, du willst doch nicht deine eigene Party verpassen, oder?", fragte Lily, griff nach meiner Hand und zog mich in Richtung Schloss.

Moony, Wurmschwanz, Tatze und sein Anhängsel folgten uns.

*

~ Lily ~

Im Gemeinschaftsraum angekommen wurde James sofort von einer Traube Menschen umgeben, die ihm alle noch einmal gratulieren und feiern wollten.

Wieder einmal staunte ich, wie die Gryffindors es jedes Mal schafften, innerhalb von Minuten den Gemeinschaftsraum partytauglich zu machen.

An den Wänden hingen übermannsgroße Gryffindorbanner und Girlanden, und die Mitte des Raumes war zu einer Tanzfläche umfunktioniert wurden, auf der sich schon einige Pärchen versammelt hatten.

Aus einem magischen Radio dröhnte irgendein lautes Lied der Black Hippogriffs.

Die Tische waren zusammengeschoben wurden und dienten nun als provisorisches Büffet mit allerlei Süßigkeiten aus dem Honigtopf, Butterbier, Pasteten und Schnittchen aus der Küche, was zweifellos die Rumtreiber vor dem Spiel besorgt haben mussten.

Überall wimmelte es von strahlenden Gesichtern.

Lachen und Freudenshymnen drangen aus allen Ecken.

Ich versuchte, mir einen Weg zum Büffet zu bahnen, da sich der Durst, nach über einer Stunde heiser schreien, bemerkbar machte.

Unterwegs wurde ich noch in zahlreiche Umarmungen von glückseligen Gryffindors gezogen, die alles und jeden in die Arme schlossen, was nicht bei drei auf den Bäumen saß.

So dauerte es geschlagene zehn Minuten, bis ich die Tische endlich erreichte.

Dort angekommen öffnete ich eine Flasche und trank begierig.

Danach ließ ich meinen Blick über die Menge schweifen.

James saß mit seiner Mannschaft vor dem Kaminfeuer, trank sein Butterbier und lachte ausgelassen.

Einen Meter neben ihm konnte ich Sue ausmachen, die immer neue Annäherungsversuche startete, allerdings von James kommentarlos weggeschoben wurde.

Frustriert schnaubte sie auf und warf mir einen hasserfüllten Blick zu, während ihre blauen Augen giftig

blitzten.

Schon vor dem Quidditchspiel war sie mir ein paar Mal mit ihren giggelnden Freundinnen über den Weg gelaufen und hatte mich mit bösen Blicken beworfen, während die anderen Mädchen feindselig zischten.

Da sie beim Quidditchspiel in unserer Nähe saß, war es schwer, ihre selbstsicheren Sticheleien gegen mich zu ertragen.

Jedes Mal, wenn James uns zuwinkte, schien sie es auf sich zu beziehen und winkte freudestrahlend, einem Golden Retriever ähnlich, zurück.

Ehrlich gesagt hatte ich es auch nicht anders erwartet, sie tat mir sogar ein bisschen leid, so ignorierte ich sie gekonnt.

Alice konnte ich bei einer Gruppe von Mädchen sehen, mit denen sie sich hitzig unterhielt.

Peter stand neben Sirius, der seine Aufmerksamkeit voll und ganz seinem neuen Blondchen widmete und ihr im wahrsten Sinne des Wortes an den Lippen hing.

Ein paar Meter hinter ihm stand eine Gruppe Mädchen, die dem Paar feindselige Blicke zuwarf und immer wieder, wie in einer Grube voll mit Schlangen, leise Zischgeräusche von sich gaben.

Wieder nahm ich einen großzügigen Schluck aus meiner Flasche, als mein Blick plötzlich auf einen einsamen Remus lag, der auf der anderen Seite des Raumes an der Wand lehnte und mit leerem, trübem Blick vor sich hin starrte, während er die ausgefranste Spitze seines Umhangs um den Finger zwirbelte.

Unwillkürlich seufzte ich.

Seit drei Wochen, genau genommen seit ich von seinem Geheimnis wusste, schien er mir aus dem Weg zu gehen und nur noch das nötigste zu sagen.

Auch James machte sich langsam Sorgen um ihn.

Ständig hielt er sich in der Bibliothek auf und selbst beim Essen in der großen Halle beteiligte er sich kaum an unseren Gesprächen.

Auch wenn James es nie erwähnt hatte, war ich mir sicher, dass es etwas damit zu tun hatte, dass ich von seinem pelzigen Problem wusste.

Da er es allerdings vermied, irgendwo allein mit mir zu sein, konnte ich ihn noch nicht darauf ansprechen.

Also war nun wohl oder übel meine Gelegenheit gekommen, dieses Missverständnis ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen.

Schnell griff ich nach einer weiteren Butterbierflasche, öffnete sie mit einem Schwenker meines Zauberstabs und ging mit festen Schritten auf den Rumtreiber zu.

Bei ihm angekommen legte ich ihm vorsichtig eine Hand auf die Schulter und überreichte ihm die Flasche.

Er zuckte zusammen und sah mich skeptisch und etwas unwohl an.

“Hier, du siehst aus, als könntest du sowas gebrauchen.”, lächelte ich.

“Klar, danke Lily.”, sagte er leise und nahm einen Schluck.

Ich tat es ihm gleich.

Eine Weile sahen wir schweigend den anderen Schülern beim Tanzen zu.

“Remus, du weißt hoffentlich, dass du auf mich zählen kannst.”, fing ich unverblümt an und Remus erstarrte.

Langsam drehte er seinen Kopf zu mir und sah mich mit einem sehr müden und vor allem sehr alten Gesichtsausdruck an.

“Das hat mein Onkel damals auch gesagt.

Zwei Jahr später hat er seinen Kindern verboten, mit dem gefährlichen Ungeheuer seines Bruders zu spielen.

Vier Jahre später durften wir Grandma und Grandpa nicht mehr an Weihnachten besuchen.

Mum und Dad versuchten mir weiszumachen, dass sie krank waren, keinen Platz mehr hatten oder dass wir Weihnachten lieber unter uns feiern sollten. “, meinte er leise und stierte wieder seine Hände an.

“Der Punkt ist, dass ich, seit ich sechs Jahre alt bin, ein kaltblütiges Monster bin, was nicht zwischen Freund und Feind unterscheiden kann.

Eine Gefahr für alle. Meine Eltern haben immer versucht, mich davor zu bewahren.

Als ich elf geworden bin, haben sie mir gesagt, dass sie mich lieber zu Hause unterrichten würden, da ich für Hogwarts zu schlau sei, aber ihre Augen haben mehr als Worte gesagt.

Von da an habe ich gewusst, dass mich der Brief nie erreichen würde. Ich war gefährlich, eine Zumutung für jeden in meiner Umgebung.”

“Aber der Brief ist gekommen. Du bist nach Hogwarts gegangen, hast Freunde gefunden und bist heute einer der Besten in unserem Jahrgang. Und niemand, der dich kennt, würde dich jemals ein kaltblütiges Monster nennen.

Eher als einen der warmherzigsten Menschen, der immer ein offenes Ohr für die Probleme anderer hat, ganz egal, wie groß seine eigenen sind.

Vor allem eine kleine, rothaarige Hexe wird dir dafür immer dankbar sein.”, ich strahlte ihn an und nach und nach erwiderte er dieses Lächeln vorsichtig.

In diesem Moment bemerkte ich James, der mich von der anderen Seite des Raumes, wo er immer noch mit seiner Mannschaft stand, beobachtet hatte.

Als er meinen Blick bemerkte, warf er mir unter einigem Gepfeife eine Kusshand zu und erwiderte mein kleines Grinsen mit einem atemberaubenden Lächeln.

Remus seufzte bei dieser Geste leise auf.

Fragend sah ich ihn an.

Unangenehm berührt pulte er weiter an den Fransen seines alten Hogwartsumhangs herum.

“Weißt du... sowas wie ihr es habt... ich werde es nie haben können... es geht einfach nicht... Es ist zu... gefährlich... Die meisten meiner Art leben einsam und zurückgezogen außerhalb der Gesellschaft... Es ist besser so... aber trotzdem ist es bitter...”, meinte er, ohne mir in die Augen zu blicken.

Wieder wirkte er älter und angeschlagen.

Mit Tränen in den Augen schloss ich den völlig überrumpelten Remus in eine kurze, aber feste Umarmung.

“Du wirst jemanden finden, der dich so liebt, wie du bist und vor allem, wie du es verdienst.

Und solange deine Freunde leben, werden wir nie zulassen, dass du jemals alleine bist, das verspreche ich dir. Denk bitte immer daran, Remus.”

Ich küsste ihn sanft auf beide Wangen und löste mich dann aus der Umarmung.

Wieder lächelte er zaghaft.

“Ich weiß Lily, danke.”, murmelte er leise und sah mir fest in die Augen.

Mit einem letzten gemeinsamen Lächeln machten wir uns auf den Weg zu James, der sich inzwischen zu Sirius und Peter gesellt hatte.

Die Einladung

Danke für eure vielen lieben Reviews :) Hat mich und den Kommibutton sehr gefreut =P

@LittleMissCullen

Der Kommibutton lässt grüßen ^^

Freut mich, dass dir das Kapitel gut gefallen hat.

Bis Kapitel 19 musst du dich wohl noch gedulden... Alles ist zwar schon geplant, allerdings steck ich gerade ein wenig in der Schreibkrise :(

Danke für dein liebes Review!

@_Ginny-Hermine_

Danke für dein liebes Review^^

Tonks sei dank findet ja wenigstens Moony sein Happy-End, zumindest einen Teil davon ;-)

Freut mich, dass dir das Kapitel trotz der bemitleidenswerten Charaktere (=P) gefallen hat^^

@iriS

Freut mich, dass dir das Kapitel gefallen hat und dir das Quidditchspiel nicht zu lang war ;-)

ich musste Gryffindor einfach gewinnen lassen, das hätte ich Krone wirklich nicht antun können ^^

Ja, Tonks sei Dank kriegt Remus auch noch teilweise sein Happy-End :)

@Schwesterherz

Da hast du richtig geraten^^

Es hat mir wirklich eine Menge Spaß gemacht, das Spiel auszugestalten, freut mich, dass es auch so angekommen ist :D

Ja, die Aussprache mit Moony musste einfach kommen und ich wollte ihm mal die Chance geben, seine Situation zu erklären. Ob Lily ihm wirklich die Augen geöffnet hat und er sich nicht mehr für eine Gefahr hält, glaube ich allerdings nicht, er hat einfach begriffen, dass er Freunde hat, die wirklich zu ihm halten...

Danke für dein Review ;-)

@Kairi Weasley

Freut mich, dass dir das Quidditchspiel gefallen hat und es dir nicht zu lang war ;D

Lilys PoV lag mir auch sehr am Herzen *fg*

Danke für die lieben Worte :)

@GreenestNight

Freut mich, dass dir das Kapitel gefallen hat.

Das mit den Leberflecken musste einfach sein :)

Wie es in der Beziehung mit den beiden weitergeht... mal sehen ^^

danke für dein liebes Review!

*

~ Lily ~

Gähmend langte ich quer über den Tisch nach dem großen, geflochtenen Korb, von dem der verlockende Geruch nach frisch gebackenen Brötchen ausging, und schnappte mir eins der noch warmen, goldbraunen Dinger.

Die widerspenstige rote Strähne, die sich dabei aus meinem schlampig gebundenen Zopf gelöst hatte, blies ich mir genervt aus der Stirn.

Träge warf ich ein paar schnatternden Erstklässlern, die verboten munter ein paar Plätze neben uns saßen, einen vernichtenden Blick zu, während ich etwas ungeschickt mein Brötchen in zwei Hälften schnitt.

Alice, die mir gegenüber saß und schlapp über ihrer Kaffeetasse hing, tat es mir gleich.

Es war das letzte Wochenende vor den Osterferien und Alice und ich waren so ziemlich die einzigen Siebtklässler, die diese kostbaren freien Tage nicht mit einem ausgiebigen Schlaf feierten.

Die Lehrer hatten uns in den letzten Wochen mit Hausaufgaben geradezu bombardiert und forderten uns aufs Äußerste, denn bis zu unseren UTZ-Prüfungen waren es nur noch wenige Wochen.

Wer nicht jämmerlich versagen wollte, musste sich am Riemen reißen und schon jetzt damit anfangen, kräftig den Stoff der letzten sieben Jahre zu wiederholen.

Selbst James, Sirius und Peter war diese Tatsache vor zwei Wochen schmerzlich bewusst geworden, was Remus mit einem halb belustigten, halb verständnislosen Kopfschütteln kommentiert hatte.

Seitdem sah man die Runtreiber immer öfter in der Bibliothek über schweren Schmökern sitzen und mit hochkonzentrierten Mienen büffeln.

Peter, der allein in der letzten Woche drei S und sage und schreibe zwei T kassiert hatte, stand in der letzten Zeit einem Nervenzusammenbruch gefährlich nahe.

Ich hatte Würmchen sehr lieb gewonnen, aber manchmal fragte ich mich wirklich, ob er ohne die Hilfe seiner Freunde überhaupt durch die ZAGs gekommen wäre.

Selbst ich geriet in die Mangel, da ich zusätzlich zu der Stoffwiederholung auch noch meine Schulsprecherpflichten erledigen musste.

Die Rundgänge erledigten sich schließlich nicht von alleine, genauso wenig wie das allwöchentliche Vertrauensschülertreffen.

James schien mit der ganzen Arbeit kein Problem zu haben, obwohl er im Gegensatz zu mir noch zweimal die Woche Quidditchtraining angesetzt hatte.

Im Gegenteil, er fand trotzdem noch die Zeit, mit Sirius kindische Streiche zu planen und im Gemeinschaftsraum herumzualbern.

Tief in Gedanken versunken griff ich nach dem Messer, das vor mir lag und butterte mir eine Brötchenhälfte.

Ein flüchtiger Blick auf die verzauberte Decke der großen Halle sagte mir, dass das Wetter einfach fabelhaft war.

Der Himmel war, für diese Jahreszeit in Hogwarts untypisch, makellos blau und die Sonne schien hell und kräftig.

“Perfektes Wetter, nicht wahr?“, Alice, die meinem Blick gefolgt war, grinste mich an.

“Könnte nicht besser sein, für das was wir vorhaben.“, meinte ich lächelnd und nahm einen ordentlichen Bissen von meinem Brötchen.

Alice, die sich währenddessen einen großen Schluck aus ihrer Tasse genehmigt hatte, nickte zustimmend.

“Ja, da hast du recht. Das haben wir viel zu lang nicht mehr gemacht.“

Gähmend lehnte sie sich zurück und schloss genießerisch die Augen.

“Aber die letzte Zeit ist auch ganz schön stressig gewesen...“

“... Und Besserung ist vorerst nicht in Sicht.“, seufzte sie theatralisch. “Aber heute machen wir uns einen schönen Tag!“

“Ganz wie in guten, alten Zeiten.“, kicherte ich und goss mir etwas Orangensaft in mein Glas.

Alice setzte unterdessen wieder die Kaffeetasse an und verzog angewidert das Gesicht.

“Wieso trinkst du das Zeug eigentlich immer, obwohl du es nicht ausstehen kannst?“, fragend zog ich eine Augenbraue hoch und biss gleichzeitig ein Stück von meinem Brötchen ab.

“Du willst doch nicht, dass ich an unserem Onlygirls-Tag vor Müdigkeit zusammenbreche?“, fragte sie nur schulterzuckend und nahm einen weiteren Schluck von dem braunen Gebräu.

“Puh, Ich hasse dieses Muggelzeugs...“

Wieso mussten wir überhaupt so früh aufstehen?“

“Carpe Diem“, antwortete ich schlicht und ertete einen verständnislosen Blick von Alice.

Doch ehe sie etwas auf meine geistreiche Bemerkung erwidern konnte, ertönte ein leises Schuhuen, was Schüler wie Lehrer aufblicken ließ und mit einem lauten Rauschen kamen die ersten Posteulen in die große Halle geflogen.

Suchend umkreisten sie die vier Haustische und warfen den jeweiligen Schülern Päckchen und Briefe in den Schoß.

Automatisch hielt auch ich Ausschau nach meinem acht Jahre alten Streifenkauz, den ich damals mit elf Jahren, in einem Anflug von kindlicher Naivität, den erst besten Namen gegeben hatte, den ich mit der mir damals noch völlig fremden Zaubererwelt verbunden hatte; Merlin.

Und tatsächlich löste sich bald darauf eine braun-gestreifte Gestalt aus dem gefiederten Chaos und flog zielstrebig auf mich zu.

An sein Bein war, wie ich deutlich erkennen konnte, ein makellos weißer Umschlag gebunden.

Er begrüßte mich, indem er mir liebevoll ins Ohr kniff und mir daraufhin sein Bein zustreckte.

Mit flinken Fingern löste ich den Brief von seinem Bein, ritzte ihn mit den Fingernägeln auf und fing das rosa-verzierte Papier auf, welches zum Vorschein kam.

Begierig flogen meine Augen über die Buchstaben, während Alice weiter ihren Kaffee schlürfte und Merlin die Krümel von meinem Teller aufpickte.

Liebe Lily,

Deine Schwester Petunia wird am 6. April mit Vernon den Bund der Ehe eingehen.

Du bist herzlich dazu eingeladen, dieses Fest und deine Osterferien zu Hause zu verbringen.

Wir hoffen, du sagst zu.

In Liebe

Mum & Dad

Nachdem ich den Brief gelesen hatte, brauchte ich erst ein paar heillos verwirrte Sekunden, um den Sinn der Worte zu verstehen, die meine Mutter sorgfältig gewählt und in ihrer schönsten Schrift zu Papier gebracht hatte.

Eine Einladung.

Eine Einladung zu Petunias Hochzeit.

Eine Einladung zu Petunias Hochzeit von *meinen Eltern*.

Nicht von meiner Schwester...

Um den Sinn zu verstehen, der sich hinter den lieben Worten meiner Mutter verbarg, brauchte ich nicht so lange.

Wie erstarrt stierte ich weiter den Brief an, bis die Buchstaben und die kitschige Rosenverzierung am Rand, die so gut zu meiner Schwester passte, langsam vor meinen Augen verschwammen.

Sie wollte mich nicht dabei haben.

Meine eigene Schwester wollte mich nicht bei ihrer Hochzeit, dem schönsten Tag ihres Lebens dabei haben.

“Na Lily, ist das etwa ein Lieb-“, erschrocken ließ Alice ihre Tasse sinken und starrte mich an.

“Lily was ist los? Was steht in dem Brief?”

Erst jetzt bemerkte ich, dass mir ein Schwall Tränen über die Wangen lief.

Ärgerlich wischte ich sie weg.

Ich hasste es, vor anderen zu weinen.

Wortlos hielt ich Alice den Brief hin und biss mir auf die Lippen, um nicht wieder loszuheulen.

Verständnislos und etwas besorgt schaute sie mich an, als sie ihn gelesen hatte.

“Ehmm.. Lily, das ist doch toll. Ich verstehe echt nicht, was daran so schlimm sein soll, oder haben du und deine Schwester eine Wette laufen, wer zuerst heiratet?“, sie versuchte sich ein Grinsen zu verkneifen.

“Alice, das ist nicht lustig!“, fauchte ich, riss ihr den Brief aus der Hand und musste eine neue Flut Tränen unterdrücken.

Ich verstand selbst nicht, wieso es mich so traf, schließlich hätte ich doch damit rechnen müssen, dass Petunia mich nicht mehr mit in ihr Leben einbeziehen wollte.

Aber dennoch...

Eine Flut von Kindheitserinnerungen strömte durch meinen Kopf und schien mein Herz zu erdrücken...

...

Petunia stand vor mir in einem bunten Kleid, was wir aus Mums Schrank stibitzt hatten.

“Ich bin die Braut und du streust die Blumen!“, bestimmend deutete sie mit dem Zeigefinger auf einen kleinen Korb mit roten Rosenblättern, die wir aus dem Garten geklaut hatten.

Viele der Rosensträucher dort sahen jetzt jämmerlich kahl aus und Mum würde uns deshalb bestimmt ausschimpfen, aber das war uns egal.

Begeistert nickte ich.

Nachdem Tunia ihrem Teddy einen Kuss aufs Fell gedrückt hatte und mit ihm unterm Arm durch ihr Zimmer schritt, fing ich an, überall die rote Blütenpracht zu verteilen, während ich gleichzeitig den Hochzeitsmarsch, oder das, was ich unter dem Hochzeitsmarsch verstand, summete.

“DA-DAM-DA-DA DA-DAM-DA-DA”

Als wir fertig gespielt hatten, warfen wir uns kichernd auf Petunias Bett.

Es war ein schönes, rosa-weißes Himmelbett, wo überall riesige, kuschelige Kissen verteilt lagen und in dem man sich immer wie in einer kleinen, gemütlichen Höhle fühlte.

Lange Zeit schwiegen wir still und hingen unseren Träumen nach, bis Tunia die Stille durchbrach.

Gedankenverloren zerriss sie ein wächsern glänzendes, verirrtes Rosenblatt.

“Lily... Wenn ich mal heirate, musst du mir versprechen immer die Blumen zu streuen... Okay?”

Sie schaute mich fest an.

Mich durchströmte ein unglaubliches Gefühl.

Mein Herz klopfte schnell. Ich fühlte mich groß und unglaublich glücklich.

Stolz nickte ich.

“Ich verspreche es dir, Tunia.“, sagte ich mit feierlicher Stimme.

Sie wirkte erleichtert.

“Und wenn du heiratest, werde ich die Blumen streuen.“, versprach sie mir ebenfalls.

Das Bild von mir in einem weißen Kleid, indem ich einen Jungen mitten auf den Mund küsste, schob sich unangenehm scharf in meinen Kopf.

“IIIIIIIIIIHHHHHHHHHHHHH!!!“, schrie ich so laut auf, dass Petunia alarmiert aufsprang.

“Ich werde nie heiraten!!!“, sagte ich aufgebracht und mein Kopf fühlte sich kochend heiß an.

Urplötzlich wurde es im Zimmer immer wärmer, auf Petunias Stirn bildeten sich dicke Schweißperlen.

“Lily hör auf!”, meinte sie streng.

“Ich will nur, dass du weißt, dass du dich auf mich verlassen kannst!”

Beinahe sofort zog sich die Hitze zurück und der Raum war genauso warm, wie zuvor.

“Dann ist ja gut.”, meinte ich erleichtert und umarmte Tunia.

“Schwestern für immer und ewig, schon vergessen?“, flüsterte sie mir leise ins Ohr.

Ich kicherte.

“Für immer.”

“Lily! Huhu, Lily!! Erde an LI-LY! Ich rede mit dir!”, Alice fuchtelte mit der flachen Hand vor meinem Gesicht rum.

Ich zuckte kurz zusammen und blinzelte sie verwirrt an.

“Erzähl mir doch bitte, was los ist, sonst kann ich dir nicht helfen!”, etwas hilflos versuchte sie, meinen Gesichtsausdruck zu deuten.

“Meine Eltern... Was glaubst du, wieso mir meine Eltern eine Einladung geschickt haben und nicht meine Schwester?! Sie will mich nicht dabei haben.”, wieder drohten mich die Tränen zu überwältigen.

Nichts was meine Schwester hätte tun können, hätte mich härter treffen können.

Beruhigend strich mir Alice über den Arm.

“Aber Lily, dass weißt du doch gar nicht.”

Zweifelnd sah ich sie an.

“Du kennst Petunia nicht... Sie will mich einfach nicht dabei haben...”

“Lily, geh doch einfach hin. Eine Hochzeit ist die perfekte Gelegenheit für einen Neuanfang. Vielleicht könnt ihr dort endlich Frieden schließen...”

“Ich will ihr den schönsten Tag in ihrem Leben nicht durch meine bloße Anwesenheit ruinieren...”, wieder schossen mir die Tränen in die Augen.

“Sieh es doch als Chance, als Chance, dich endlich mit deiner Schwester auszusöhnen. Ich weiß doch, wie sehr dir das am Herzen liegt.”, aufmunternd lächelte sie mir zu.

Da hatte sie Recht.

Ich würde alles dafür geben, Petunia wieder in die Arme zu schließen, ohne dass sie angeekelt zusammenzuckte.

Um mich zu beruhigen, atmete ich einmal tief ein und massierte mir sanft die Schläfen.

“Du hast Recht. Außerdem ist das die perfekte Gelegenheit, meinen Eltern James vorzustellen. Ich hab ihn eh schon gefragt, ob er die Ferien nicht bei mir verbringen will... Am besten schreib ich Mum schnell zurück. Hast du eine Feder?”

“Nein aber der da!”, meinte sie nur und zog einem kleinen Drittklässler, der gerade selbst dabei war, einen Brief zu beantworten, die Feder aus der Hand.

“Hey!”, beschwerte sich der Kleine, verstummte aber jäh, als Alice ihm einen bitterbösen Blick zuwarf.

Auch ich sah geschockt zu meiner Freundin, die normalerweise die Freundlichkeit in Person war.

“Ähm Alice?”

“Der Knirps hat mich schon die ganze Zeit mit seiner viel zu guten Laune genervt.”, grinste sie mich an.

“Stell dich nicht so an, er kriegt sie ja gleich zurück. Jetzt schreib endlich.”

Etwas unordentlich kitzelte ich meine Antwort auf die Rückseite des Papiers und band sie Merlin, der geduldig gewartet hatte, ungeschickt an sein Bein.

Nach einem letzten Nippen aus meinem Orangensaftglas erhob er sich und flog graziös aus dem Fenster, durch das er gekommen war.

Seufzend und unsicher, ob ich das Richtige getan hatte, starrte ich im hinterher, bis er nur noch ein schwarzer Punkt am makellos blauen Himmel war...

*Fandet ihr die Kindheitserinnerung gelungen oder eher schlecht? War Lilys Reaktion übertrieben?
Wie findet ihr das Kapitel überhaupt?
Eure ehrliche Meinung ist gefragt :)
glg
yana aka lunAa*

Angekommen

Hallihallo :)

Mit dem neuen Kapitel seit ihr offiziell auf dem neusten Stand, was heißt, dass ich die nächsten Kapitel wohl nicht mehr im ein Wochen Rythmus posten werden...

Allerdings bin ich froh behaupten zu können, dass ich mein KreaTief überwunden habe (wie sich das anhört *lach*)

Also wird das 19. Chap mit etwas Glück sogar noch dieses Wochenende veröffentlicht... mal sehen :P

Danke an alle fleißigen Reviewerschreiber, ich hoffe, dass sich auch mal ein paar Schwarzleser zu einem Kommi erbarmen können. Wenn euch die Hand davon abfällt, übernehme ich auch die Krankenhauskosten, versprochen *grins* :P

@LittleMissCullen

Wenn du mich abonnierst, bist du die allerbeste, tollste, klügste Leserin aller Zeiten, wenn nicht (xD ne Spaß =P)

Jaja... ich und die liebe Komatasetzung *schäm*

Ich glaub, ein paar weggelassene Kommas haben sich auch in diesem Kapitel eingeschlichen, allerdings wird sich das hoffentlich ab dem nächsten Kapitel ändern, weil *tatata* -

ich eine Betaleserin gefunden hab *freu*

Ich hoffe, du verzeihst mir die Zeichensetzungsfehler, die ich zwar versuche, herauszufischen, allerdings allzu oft übersehe =(^^

Freut mich, dass dir das Kapitel gefallen hat, die Stelle mit dem Knirps war auch meine Lieblingsstelle *g*

danke für dein liebes Kommi :)

@Blümchen1993

Danke erstmal für dein liebes Kommi :)

Freut mich, dass dir das Kapitel weitgehend gefallen hat :)

Bei Lilys Reaktion scheiden sich die Meinungen *seufz*

an dieser Stelle danke für deine Ehrlichkeit :D

Vielleicht wird ihre Reaktion in diesem Kapitel etwas nachvollziehbar für dich :)

Aber lange wird sie nicht mehr Trübsal blasen, versprochen ;-)

@_Ginny-Hermine_

Freut mich, dass dir das Kapitel gefallen hat und das du Lilys Reaktion für angemessen hältst. So ähnlich wie du, sehe ich es nämlich auch, allerdings scheiden sich darüber, wie gesagt, die Meinungen.

Oh, ich werd ganz rot^^ Freut mich, dass dir meine Wortwahl gefällt :)

Ich hoffe, du hast noch was zu essen gekriegt

danke für dein Kommi!

@Schwesterherz

Danke für dein liebes Kommi.

Freut mich, dass dir das Kapitel mit der Kindheitserinnerung gefallen hat.

Die Beziehung zwischen den Beiden ist mir ebenfalls sehr wichtig, deshalb versuche ich auch, sie etwas miteinzubauen...

Aber irgendwie kann ich Petunias Eifersucht schon verstehen, auch wenn sie sich unmöglich verhält...

Danke für die vielen Komplimente *rotverd*

alles liebe!

@GreenestNight

Freut mich, dass dir das Kapitel gefallen hat.

*Die Kindheitserinnerung war mir auch sehr wichtig, da freut es mich doppelt zu hören, dass sie auch anderen gut gefallen hat :D
die Hochzeit wird im nächsten Kapitel dran kommen und du hast wohl leider gar nicht so unrecht damit, dass sich zwischen Lily und Petunia nicht viel ändert :(
alles liebe und danke für dein Kommi :)*

-18-

Angekommen

*

~ Lily ~

Die Sonne war schon längst untergegangen und die schmale Mondsichel spendete gerade mal soviel Licht, um die kleinen Wellen, die sich in regelmäßigen Abständen am Seeufer brachen, zum Glitzern zu bringen.

Vom Verbotenen Wald her, der noch bedrohlicher, schattenhafter, aber merkwürdigerweise auch natürlicher als sonst schien, waberte zäher Nebel träge zu mir herüber, der sich langsam aber sicher über das ganze Gelände um Hogwarts ausbreitete.

Es war still, nur das leise Schuhen der Eulen und hin und wieder ein weit entferntes Heulen, was wohl aus dem Wald stammte, war zu vernehmen und ich genoss diese natürliche Stille.

Der Wind blies mir kalt ein paar der roten Strähnen in mein Gesicht, die in der Dunkelheit der Nacht farblos und unwirklich erschienen.

Eine salzige Träne rollte mir über die Nase, eine andere konnte ich in meinem Mundwinkel schmecken.

In diesem Moment wünschte ich mir nichts sehnlicher, als die letzten sieben Jahre rückgängig zu machen, einfach keine Hexe mehr zu sein.

Ich war schon immer ein Familienmensch gewesen und meine Schwester war für mich immer mein größtes Vorbild und meine liebste Bezugsperson gewesen.

Eine gute Beziehung zu ihr war das A und O in meiner Welt gewesen und auch jetzt war sie mir immer noch sehr wichtig.

Alles hatte sein Gleichgewicht. Alles war in Balance.

Ich weiß, es ist unsinnig, dieser Beziehung nachzutruern, vor allem, weil wir in vollkommen verschiedenen Welten leben und ich mein eigenes Leben in Angriff nehmen muss und will, aber wie könnte ich sie vergessen?

Ich wusste keine Antwort darauf.

Den ganzen Tag hatte ich mit Alice über dieses Thema geredet und so auch ihr den Tag gründlich ruiniert.

Anstatt am See zu liegen und uns zu sonnen und einfach mal auszuspannen, haben wir nur die kaputte Beziehung zu meiner Schwester durchgekaut, aber besser ging es mir danach immer noch nicht, also hatte ich mich nach dem Abendessen an meinen Lieblingsplatz am See zurückgezogen.

Ein besonders kräftiger Windstoß ließ mich erzittern. Ich schlang mir beide Arme um den Körper und versuchte vergeblich, mich warm zu halten.

Plötzlich spürte ich etwas Warmes auf meiner Schulter ruhen.

Ich zuckte zusammen, drehte mich ruckartig um und blickte in James besorgtes Gesicht.

~ James ~

“Lily.”

Ein liebevolles Lächeln huschte über ihre Lippen, als sie mich aus ihren rotgeweinten Augen heraus anschaute. Sie zitterte leicht.

“Ach Lily, du holst dir hier draußen noch den Tod!”, meinte ich besorgt und zog schnell meinen eigenen Umhang über den Kopf und legte ihn ihr um die schmalen Schultern.

Wieder traten Tränen in ihre Augen.

“Alice hat mir erzählt, was passiert ist.”

Ich setzte mich neben sie auf den kühlen Boden, zog sie näher zu mir und umarmte sie leicht von hinten. Sie lehnte ihren Kopf an meine Schulter und fing leise an zu schluchzen.

Tröstend fuhr ich ihr immer wieder sanft über den Arm und strich ihr die Tränen aus dem Gesicht.

Als sie sich wieder einigermaßen beruhigt hatte, setzte sie zum Reden an.

“Tut mir leid James, das ist sonst nicht meine Art. Ich weiß auch nicht, was los ist...”, verlegen sah sie auf ihre Hände.

Ich drückte sie noch ein bisschen fester an mich und genoss das angenehme Gefühl, das mich durchströmte, wann immer ich sie so nah bei mir spürte.

“Bei Merlin, das muss dir nicht leid tun, Lily. Niemand erwartet von dir, dass du immer die Starke bist. Außerdem bin ich froh, dich endlich mal zu trösten, das fällt nämlich eigentlich in mein Aufgabengebiet.”

Augenverdrehend, aber mit einem Lächeln in den Mundwinkeln, boxte sie mich in die Seite und versuchte, sich aus meiner Umarmung zu befreien, was ich allerdings nicht zuließ, und sie nur noch fester an mich drückte.

Schließlich gab sie auf.

Wir seufzten beide lautlos auf und genossen die Nähe des Anderen.

“Danke James.”, flüsterte sie und strich über meine Hände, die um ihren Bauch geschlungen waren.

“Danke, dass du da bist.”

Sie drehte sich halb zu mir um, sodass sie mir in die Augen blicken konnte.

Sie schien nach den richtigen Worten zu suchen, konnte sie aber nicht zu finden.

Ich spürte ihren leicht erhöhten Herzschlag deutlich an meiner Brust und strich ihr sanft und in kreisenden Bewegungen beruhigend über die Arme.

Sie blickte mich weiter unverwandt an, öffnete den Mund und dann, so leise, dass ich es kaum verstehen konnte;

“Ich liebe dich, James.”

Eine Weile lang blickte ich sie einfach nur verwundert an, bis der Sinn ihrer Worte zu mir durchsickerte. Sie. Liebt. Mich.

So offen hatte sie das noch nie zu mir gesagt, und ich auch nicht zu ihr, aus Angst, sie in die Enge zu treiben und sie zu bedrängen.

Freudestrahlend grinste ich sie an und verschloss ihren Mund mit einem bestimmenden, leidenschaftlichen Kuss, den sie sanft erwiderte.

~ Lily ~

Als wir uns voneinander lösten, fuhr er mir liebevoll über mein Gesicht.

Seine Augen strahlten und für den Augenblick schien es nur uns beide zu geben.

Dann beugte er sich zu meinem Ohr hinab, strich mir eine verirrte Strähne über die Schulter und wisperte: “Ich wäre ein Trottel, wenn ich dich nicht lieben würde. Ich liebe dich, Lily, seit mehr als vier Jahren schon. Und auf das, was du eben gesagt hast, warte ich schon eine halbe Ewigkeit, du weißt nicht, wie sich das anfühlt..., wie es sich anfühlt, endlich dort angekommen zu sein, wo man schon immer hinwollte”

Ich lächelte.

“Ich glaube, ich kann es ein wenig nachvollziehen, Potter.”

Ich schlug ihm spielerisch auf die Brust, doch er fing meine Schläge mit Leichtigkeit ab.

“Pass bloß auf, Evans, ich will auf meinem perfekten Adoniskörper keine hässlichen blauen Flecken bekommen!”, grinste er mir zu und küsste mich erneut, als ich wieder zum Schlag ansetzen wollte.

Als wir uns voneinander lösten, lehnte ich meinen Kopf an seine Brust und er stemmte sein Kinn auf meinen Kopf, während er mir sanft über die Arme fuhr, um mich warm zu halten.

So aneinander gelehnt blieben wir eine Zeit lang still sitzen, schauten schweigend auf den glitzernden See und lauschten dem leisen Rauschen des Windes, der die Wipfel des Verbotenen Waldes sanft hin und her wog, bis es Zeit wurde, in den Gemeinschaftsraum zurückzukehren.

Unseren Gedanken, die im Einklang schienen, nachhängend, machten wir uns über die dunklen Ländereien auf den Weg dorthin.

Im Gemeinschaftsraum angekommen, setzten wir uns zu den anderen Rumtreibern.

Peter lächelte mich etwas zurückhaltend, aber dafür umso lieber an und meinte mit leiser, quieksender Stimme:

“Das wird schon wieder, Lily.”

Ich schenkte ihm einen dankbaren Blick und ein freundschaftliches Lächeln, ebenso Remus, der sich von dem Zaubererschachspiel, welches er gegen einen hochkonzentrierten Sirius führte, erhob und mich kurz in die Arme schloss.

Auch Sirius brachte ein freundliches Lächeln zustande und piffte anerkennend, als ich es mir auf James' Schoß bequem machte, was mich wiederum rot anlaufen ließ und James ein selbstzufriedenes Grinsen entlockte.

Es wurde ein sehr lustiger und entspannter Abend.

Es war einfach toll. So viele liebe Menschen um sich zu haben, auf die man sich alle verlassen konnte.

~ James ~

Nervös hüpfte ich von einem Bein auf das andere, während der Hogwartsexpress uns mit einem letzten lauten Hupen in dichten, süßlich riechenden Dampf einhüllte und langsam aus dem Bahnhof in Richtung Norden fuhr.

Lily und ich hatten die Fahrt in dem nur halbvollen Zug genossen, denn die meisten Schüler blieben über Ostern in Hogwarts.

Wir hatten uns ein Abteil geteilt und sie hatte mir, während die verschiedenen Landschaften Englands vor unserem Fenster an uns vorbeirauschten, alles über ihre Familie erzählt.

Zum Beispiel, dass ihre Eltern, die ich ja schon kannte, sich sehr darauf freuen würden, mich endlich kennen zu lernen.

Merkwürdigerweise konnte mich diese Tatsache kaum beruhigen, als ich mit Lily nach einem Signal des Schaffners durch die Absperrung auf den regulären Muggelbahnhof trat, wo wie immer reger Betrieb herrschte.

Durch die verglaste, staubige Kuppel fiel milchig das Sonnenlicht und deutete auf strahlendes Wetter hin.

Lily stand bereits ein paar Meter von mir entfernt und sprach in eines dieser merkwürdigen Muggelfone, in die man Geld werfen konnte und so mit anderen Leuten durch eine Schnur sprechen konnte, die hunderte Kilometer von einem selbst entfernt waren.

Nach ein paar Minuten kam sie bedauernd lächelnd zu mir zurück geschlendert.

“Ich hab eben mit Dad telefoniert. Er meint, auf den Straßen wäre die Hölle los und dass sie wohl etwas später kommen.”

Gähmend stellte sie ihre Stofftasche ab und streckte sich ausgiebig.

“Ganz ehrlich, mit dem Flohnetzwerk zu reisen ist angenehmer, als stundenlang in diesem Zug zu sitzen. Meine Beine fühlen sich unglaublich steif an.”

Ich zuckte nur mit den Schultern und verlagerte weiter das Gewicht von einem Fuß auf den anderen. Beunruhigt trat Lily auf mich zu und legte mir sanft eine Hand auf die Schulter.

“Hey, du musst wirklich keine Angst haben, sie werden dich mögen, ganz sicher. Ich meine, sie haben sich nach drei Jahren letztendlich auch an Vernon gewöhnt.”

“Danke Lily, beruhigende Worte”, knurrte ich zwischen den Zähnen hindurch zurück.

“Benimm dich einfach so wie immer, ähm ich meine so wie immer, nur höflich.”, jetzt grinste sie wieder.

“Biest.”, murmelte ich beleidigt.

“Ach, jetzt hab dich nicht so, du kennst sie doch schließlich schon und meine Mum war schon damals völlig begeistert von dir.”

Ich wollte gerade dazu ansetzen, ihr zu erklären, dass damals die Umstände ja auch etwas anders waren, doch sie ließ mich gar nicht zu Wort kommen, denn in der grauen Masse, die aus eilig vorbeigehenden Geschäftsleuten bestand, hatte sie etwas entdeckt, was ich nicht ausmachen konnte.

Und ehe ich mich versah, lag sie schon in den Armen einer rothaarigen Frau, die aus der Menge geprescht kam und Lily dabei fast umwarf.

“Lily, Schatz, ich hab’ dich so vermisst.”, schluchzte sie an die Schulter meiner Freundin.

“Schon gut, Mum, mir ist ja nichts passiert!”, lächelte Lily und tätschelte Mrs. Evans etwas unbeholfen den Rücken.

Als sie von ihrer Tochter abließ und sich die Tränen von ihrem freundlichen Gesicht abgewischt hatte, schloss sie auch mich in eine feste Umarmung.

“Und du bist James, wir kennen uns ja schon!”, sie trat ein paar Schritte zurück, um mich besser betrachten zu können.

“Lily, du hast wirklich einen hübschen, jungen Mann abbekommen. Gratuliere, Schatz.”, meinte sie sachlich und schenkte uns beiden dann ein liebes Lächeln.

Auch darauf hatte Lily mich vorbereitet, ihre Mutter war ein sehr enthusiastischer und herzlicher Mensch, was manche ab und an etwas abschrecken konnte.

Lilys Vater hingegen, der sich soeben mit einem Gepäckwagen durch die Menge schob und zu uns stieß, war wie Lily, eher nachdenklich und ruhig.

Er zog seine Tochter in eine kurze, aber feste Umarmung und reichte mir förmlich die Hand.

Er wirkte etwas distanziert und warf mir einen prüfenden Blick aus seinen grünen Augen, die Lily wohl von ihm hatte, zu und lächelte danach freundlich.

“Du bist also der Freund meiner Tochter.”, es klang forschend und er zog wie beiläufig Lily etwas näher zu sich heran.

Lily lachte und schob ihn von sich.

“Lass das Dad, er ist schon verunsichert genug!”

“Genau, Thomas”, verschwörerisch beugte sich Mrs. Evans zu ihm.

“Du kannst ihm ja später unseren Folterkeller zeigen, in den wir die Verflorenen unserer Töchter hineinstecken, wenn sie ihnen weh getan haben.”

Ich schluckte, konnte mir aber ein Lächeln nicht verkneifen.

“Ich schwöre, dass ich Ihrer Tochter nie weh tun werde.”, erwiderte ich jedoch ernst.

Mrs. Evans lächelte wohlwollend.

“Du kannst mich gern Grace nennen. Und meinen Mann selbstverständlich Thomas, nicht wahr Schatz?”

Er grummelte etwas unverständlich, zwinkerte mir dann aber zu.

“Na los, wir müssen uns beeilen, wenn wir zu meinem Footballspiel wieder zu Hause sein wollen.”

Er bückte sich und lud Lilys und mein Gepäck auf den Wagen.

Zu Lily gewandt meinte er:

“Wenigstens werde ich mir diesmal nicht das Kreuz an deinem Zentnergepäck brechen!”

Kichernd verdrehte diese die Augen.

“Das sagst du wirklich jedes Mal, Dad. Los, lass uns gehen.”

Gemeinsam schlenderten wir durch den sonnenbeschienenen Bahnhof bis zu den Parkdecks, wo ich mich mit Lily auf die Rückbank eines roten Ford quetschte.

Dass es meine erste Autofahrt war, versuchte ich mir nicht anmerken zu lassen.

Peinlich darauf bedacht, Lily nicht zu offensichtlich zu berühren, wurde es eine ziemlich unangenehme Fahrt für mich, obwohl die Evans sehr nett waren und mich freundschaftlich in ihr Gespräch mit einbezogen

und Lily sich über mein verkrampftes Verhalten sichtlich amüsierte.

Beim gemeinsamen Abendessen erfuhren wir dann von Mrs. Evans, dass Petunia die letzten Tage vor ihrer Hochzeit bei ihrer Familie, zusammen mit Vernon, verbringen wollte und somit am dritten April angereist kommen würde.

Lily stierte merkwürdig starr ihren halbgeleerten Teller an, sagte aber nichts dazu.

Ich wusste, dass die Reaktion ihrer Schwester sie immer noch sehr beschäftigte und ihre Abweisung sie nicht kalt ließ.

Nach dem Abendessen machte es sich Mr. Evans mit einer kühlen Flasche 'Bier', wie er es nannte, vor dem Fernseher bequem, den ich davor schon eine Weile bewundert hatte, und schaute sich ein 'Footballspiel' an.

Für eine halbe Stunde setzte ich mich zu ihm und ließ mir die Regeln erklären, während Lily in ihrem Zimmer die Sachen einräumte und Mrs. Evans einen Krimi las.

Doch nach und nach wurde sein 'Footballspiel' zu einem echten 'Trauerspiel', wie er immer wieder knurrte, und er selbst wurde mürrischer und mürrischer und ich schlich mir irgendwann zu Lily hoch.

"Na, ist seine Mannschaft mal wieder am Verlieren?", kicherte sie, als ich zur Tür herein kam.

Von unten war lautes Gefluche zu hören.

"Hab ich mir gedacht. Am besten lassen wir ihn für heute Abend alle in Ruhe, wenn es um Football geht, kann er ziemlich unangenehm werden.", sie lächelte über mein verdutztes Gesicht.

"Männer sind doch alle gleich, egal ob Muggel oder Zauberer. Nur mit dem Unterschied, dass du kaum ansprechbar bist, wenn deine Lieblingsquidditchmannschaft verliert."

Ich grinste sie leicht an.

"Ist ja auch verständlich, oder?"

Sie verdrehte die Augen und warf ein Kissen nach mir.

"Wo soll ich überhaupt schlafen?", fragte ich, um das Thema zu wechseln und um ein noch lauterer Fluchen von Mr. Evans zu übertönen.

"Naja, entweder im Gästezimmer oder hier bei mir.", seelenruhig griff sie nach einem ihrer zahlreichen Bücher und ordnete es in eines der antik wirkenden Bücherregale, aus dunklem Holz.

"A-a-aber deine Eltern...", stotterte ich.

"James, du bist doch sonst nicht so prüde. Meine Eltern sind nicht irgendwelche Klosterschwestern.", belustigt schüttelte sie mit dem Kopf.

"Ich bin schließlich achtzehn, schon vergessen?"

Ich setzte mein arrogantes Pottergrinsen auf und stellte mich mit verschränkten Armen vor sie.

Argwöhnisch musterte sie mich.

"Ich hab nur Angst, dass du über mich herfällst wie ein wildes Tier."

Ein Grinsen umspielte ihre Lippen, bevor sie sich ein extra großes Kissen griff und es mir unerwartet ins Gesicht schleuderte.

"Träum weiter, Potter. Ich habe, im Gegensatz zu dir, meine Triebe sehr gut unter Kontrolle, aber danke der Nachfrage.", lachte sie zwischen den Schlägen.

Eng aneinander geschmiegt lagen wir beide in Lilys großem Himmelbett.

Sie schlief schon und sah dabei so friedlich und unschuldig aus wie ein kleines Kind.

Behutsam, um sie nicht zu wecken legte ich einen Arm um sie.

Ich würde es nie ertragen können, sollte ihr je etwas zustoßen.

Ich würde sie immer beschützen, auch wenn sie meinen Schutz meistens gar nicht nötig hatte und ihn erst recht nicht akzeptierte, wenn nötig sogar mit meinem eigenen Leben.

Sie war so vieles für mich.

Sie war alles.

Vorsichtig drückte ich ihr einen Kuss auf das weiche Haar und legte mein Kinn auf ihre Schulter, bevor auch ich ins Reich der Träume wanderte.

*

~ Lily ~

Von einem Fuß auf den anderen tretend warteten wir jetzt schon eine geschlagene halbe Stunde auf Sirius, der uns gestern eine Eileule geschickt hatte, um uns um Unterstützung bei seiner Wohnungssuche zu bitten.

Wir hatten uns am östlichen Ende des Green Parks getroffen und standen uns nun die Beine in den Bauch.

Während ich vor Langweile und Wut zu zergehen schien, hatte James Freude daran, bei jedem Fahrrad-, Moped- oder Autofahrer völlig aus dem Häuschen zu geraten.

“Lily! Lily! Hast du *das* gesehen?! Sirius will später auch mal so ein Moorrad!”, rief er nun schon zum zwanzigsten Mal mit überschlagender Stimme, als eine Harley samt langhaarigem korpulenten Rocker an ihm vorbei rauschte.

Ehrfürchtig sah er diesem hinterher.

“Die funktionieren mit Eliktriziblät und Bezil, nicht wahr Lily?”

Ich warf ihm einen entnervten Blick zu.

“**Elektrizität** und **Benzin**, James, zum elften Mal. Meiner Meinung nach könntest du während Muggelkunde wenigstens mal so tun, als würdest du aufpassen, aber nein, Mr. Ich-Muss-unbedingt-Zauberschnippschnapp-mit-Sirius-spielen-und-sehe-es-nicht--irgendwann-mal-ein-halbw-egs-erwachsenes-Verhalten-an-den-Tag-zu-legen-Potter hält das ja nicht für nötig..”

Doch ich wurde schon wieder übertönt.

“Lily! Ein Blitzistenauto!”

Ich ließ mir die flache Hand gegen die Stirn klatschen und schüttelte gequält den Kopf.

Am Anfang war seine Unwissenheit bezüglich der Muggel ja noch ganz niedlich gewesen, aber nach dreißigminütigen Anfällen wie diesen, war es einfach nur noch nervtötend.

Als er mich wieder auf ein sehr schnelles, schnittig geschnittenes Auto aufmerksam machen wollte, platze mir schließlich der Kragen.

“JA JAMES; ICH SEHE ES; WEIßT DU; ICH HABE AUGEN IM KOPF UND WENN DU NOCH EIN EINZIGES MAL AUF IRGEND EIN X-BELIEBIGES AUTO ZEIGST; DANN SCHMEISS ICH DICH IM HOHEN BOGEN DAVOR, DANN KANNST DU ES MEINETWEGEN AUS DER NÄHE BETRACHTEN; HABEN WIR UNS VERSTANDEN?”

Ängstlich starrte er mich an und nickte.

Schnaufend vor Wut drehte ich mich von ihm weg und starrte mitten in das breit grinsende Gesicht von Sirius.

“Na Evans? Mir war, als hätte ich dein zartes Stimmchen vernommen. Mal wieder dabei, James zu tyrannisieren? Ich dachte, das hätte sich gelegt.”

“Halt bloß die Klappe, Black, was fällt dir überhaupt ein, jetzt erst hier angetanzt zu kommen?”, fuhr ich ihn an.

“Ich kann auch wieder gehen.”, meinte dieser beleidigt.

“Ach komm, lass es uns hinter uns bringen.”

“Woher nimmst du überhaupt das Muggelgeld?”, meldete sich James zu Wort.

“Von deiner Mutter wohl kaum, oder?”

“Ach die”, Sirius tat eine wegwerfende Handbewegung, aber wenn es mich nicht sehr täuschte, konnte ich den bitteren Klang seiner Stimme deutlich ausmachen.

“Die würde mir nicht mal ein benutztes Taschentuch ausleihen. Ich hab es von meinem Onkel Alphard bekommen. Er konnte mich schon immer gut leiden und hat mir das Geld schon damals angeboten, als ich von zu Hause weggerannt bin, aber da habe ich es ja nicht gebraucht, schließlich bin ich bei dir untergekommen. Aber jetzt nachdem...”, Sirius unterbrach sich räuspernd und blickte zu Boden.

Auch James sah betreten ins Nichts.

Von James wusste ich, dass er über den Tod seiner Eltern nicht mehr traurig war, sondern nur noch von einer unglaublichen Wut gepackt wurde, sobald er daran dachte.

Wut auf die Todesser, Wut auf Voldemort und Wut auf den damals Entkommenen, denjenigen, den er mit dem Tod seiner Eltern am stärksten verband.

Bei Sirius sah das wohl nicht anders aus.

“Naja, jedenfalls brauch ich jetzt ne neue Wohnung...”, räusperte er sich.

“Na dann, worauf warten wir noch?“, fragte ich betont munter und hakte mich bei beiden unter.

Schweigend liefen wir nebeneinander her, bis wir zu der genannten Adresse kamen.

Vor dem alten, großen Backsteingebäude stand der Vermieter.

Er war ein stattlicher Mann mit angegrautem Haar und akkurat sitzenden Nadelstreifenanzug.

Mit einer formellen Miene trat er auf uns zu und begrüßte uns mit einem festen Händedruck.

“Guten Tag, schön, dass Sie hier her gefunden haben, ich bin Mr. Carter, der Vermieter dieser Wohnung, darf ich fragen, wer von Ihnen Mr. Black ist?“

Sirius hob die Hand und lächelte Mr. Carter zaghaft zu.

“Ah gut, dann folgen Sie mir, wenn ich bitten darf“, mit diesen Worten zog er einen Schlüssel hervor und öffnete die schwere Haustür.

Langsam schafften wir uns die Treppen in den vierten Stock hoch, während uns Mr. Carter über die Vorteile dieses Hauses informierte.

“So und das hier wäre dann Ihr Reich, Mr. Black.“, meinte er und öffnete die etwas heruntergekommene und leicht beschädigte Tür.

Die Wohnung war nichts Besonderes.

Klein, aber geräumig, mit alten Holzdielen belegt.

Sie hatte diesen leicht schmuddeligen Flair, den viele Londoner Wohnungen in dieser Preisklasse hatten, aber Sirius schien sich wohlfühlen.

Wie ein kleiner Junge hüpfte er von Zimmer zu Zimmer, bestaunte die eingebaute Küche mit der prähistorischen Mikrowelle, die es ihm besonders angetan hatte, und dem kleinen, weißen Studentenkühlschrank, den er immer wieder fasziniert im Beisein von James auf und zu klappte, in der Hoffnung, beweisen zu können, dass das Licht, sobald man die Tür schloss, ausging.

Das ging geschlagene zehn Minuten so, bis der Vermieter, der in der Zwischenzeit leicht verwirrt dreinblickte, sich räusperte und sich bei Sirius erkundigte, wie ihm die Wohnung denn gefiel.

“Dienehm’ ich! Wann kann ich einziehen?“, fragte er selbstbewusst, während James ein letztes Mal die Kühlschranktür zuklappte und ich ihn mit sanfter Gewalt an meine Seite zerrte.

Mr. Carter schmunzelte.

“Die Kaltmiete beträgt 160 Pfund die Woche -“

“Kaltmiete!?“

Geschockt starrte Sirius den Vermieter an.

Auch James blickte entsetzt aus der Wäsche.

“A-a-aber was ist denn im Winter? Ich will doch eine warme Wohnung!“, meinte Sirius vollkommen verwirrt und kratzte sich nervös am Kopf, sein bester Freund nickte zustimmend.

Mir hingegen fiel es schwer, nicht schon wieder meine Hand gegen die Stirn klatschen zu lassen.

Oho, Mr. Carter sah so aus wie die Sorte von Menschen, die es gar nicht gerne hatten, wenn man sie auf den Arm nahm.

“Ähm, einen klitzekleinen Moment bitte, Ich müsste mal was mit Mr. Black besprechen“, mit diesen Worten zog ich Sirius und auch James in das kleine Badezimmer und erklärte ihnen schnell, was man unter ‘Kaltmiete’ verstand.

Aufgeklärt kehrten wir zu Mr. Carter zurück, der sich in der Zwischenzeit wieder beruhigt hatte.

Schnell war alles Formelle geklärt und Sirius unterschrieb den Mietvertrag.

Einziehen würde er erst nach seinem Schulabschluss, bis dahin wollte er in Hogwarts bleiben.

Als wir uns von Mr. Carter verabschiedet hatten, war Sirius immer noch völlig außer sich vor Freude.

Singend lief er durch die Straßen von London und wurde immer wieder von kichernden Muggelmädchen angesprochen.

“Naja, wenigstens hat er jetzt eine Wohnung wo er seine ganzen Betthäschen hinschleppen kann. Ich hatte schon befürchtet, er würde bei uns einziehen.“, kicherte ich.

Verblüfft blieb James stehen.

“Hast du gerade 'bei uns einziehen' gesagt?“, fragte er und hielt mich am Handgelenk fest.

Ich wurde etwas rot um die Nase.

“Naja... ich dachte nur... nach der Schule... du... und ich... aber wenn du nicht willst... -“, ich sah überall hin, nur nicht in James Augen.

Doch bevor ich irgendwie reagieren konnte, hatte er mich schon in eine feste, aber doch sanfte Umarmung gezogen und fuhr mir mit den Fingern sanft über den Rücken, was ein angenehmes Kribbeln bei mir auslöste.

“Machst du Witze?!”, fragte er und sah mir in die Augen.

“Nichts würde ich lieber tun! Wenn ich gewusst hätte, dass du auch so darüber denkst...”

Er küsste mich sanft und ich erwiderte den Kuss ebenso zart mit geschlossenen Augen.

Ich fühlte mich bei ihm... so wohl. Es fühlte sich so richtig an. Mit James war alles immer so leicht. Er gab mir immer das Gefühl, schwerelos zu sein, über dem Boden zu schweben. Zusammen mit ihm, und kein Mensch konnte in unsere Welt, in unseren Himmel eindringen.

Für die meisten würde sich das wahrscheinlich kitschig anhören, aber genau so war es.

Leicht, wie atmen.

Als mir Sirius' Gepfeife an die Ohren drang, lösten wir uns sanft voneinander und blickten uns kurz und tief in die Augen, ehe wir gleichzeitig die Hand nach Sirius Hinterkopf ausstreckten und sie dagegen knallen ließen.

Von da ab gab er sich ausgesprochen kleinlaut und beleidigt.

Nach einer halben Stunde, die wir in einem kleinen Straßencafé verbrachten, verabschiedete sich Sirius von uns, da er bald wieder in Hogwarts sein wollte, um das Abendessen nicht zu verpassen.

Lachend umarmte er uns beide und apparierte dann in einer dunklen Gasse nach Hogsmeade.

Während James und ich noch ein wenig durch die Straßen schlenderten und schließlich vor einer kleinen Boutique stoppten, in die ich James ungeduldig hinein zerrte, weil mir an dessen Schaufenster ein schlichtes, violette Kleid, das an einer zierlichen Puppe hinabfloss, sofort ins Auge gestochen war.

Nach dem ganzen Wohnungssuche-Stress mit Sirius hatte ich mir diesen Shoppingnachmittag redlich verdient.

“Muss das wirklich sein?“, maulte James widerspenstig.

“Wieso kann ich nicht einfach meinen Festumhang anziehen?“

“Weil wir Petunia allein durch unsere Anwesenheit auf die Palme bringen, ich will ihr nicht noch mehr Anlass bieten, mich zu hassen. Jetzt stell dich nicht so an“, meinte ich und drückte ihm einen Kuss auf die Wange.

Ergeben und mit hängenden Schultern folgte er mir in die kleine Boutique.

Kaum, dass wir durch die Tür traten, bimmelte ein kleines, wohlklingendes Glöckchen und eine kleine Frau mittleren Alters kam hinter der Ladentheke hervor, stellte sich mit einem breiten, typisch falschen Verkäuferinnen-Lächeln vor uns und begrüßte uns überschwänglich.

“Wie kann ich ihnen behilflich sein?“, fragte sie und fuhr sich mit der Zunge ungeniert über die klatschrot geschminkten Lippen, während sie ihre schlichte, schwarz gerahmte Brille zurechtrückte.

“Ich bin auf der Suche nach einem Abendkleid und er braucht noch einen passenden Anzug für die Hochzeit meiner Schwester.“

Wissend nickte sie und setzte ein professionelles Gesicht auf.

“Dürfte ich dann Ihre Konfektionsgröße erfahren?“, fragte sie an James gewandt.

Unsicher fuhr sich dieser durch die schwarzen Haare und verwuschelte sie noch mehr.

“Lily, sie will was?!“, zischte er mir aus dem Mundwinkel zu.

“Ah ich sehe schon... Männer!“, seufzte sie theatralisch und zog ein Maßband hervor, was James misstrauisch beäugte, und fing an, seine Maße zu nehmen.

“Sie kommen zurecht?“, fragte sie mich und widmete sich nach einem Nicken meinerseits weiter James und ihrem Maßband.

Mit anererkennendem Blick durchquerte ich den stilvoll eingerichteten Raum, um zu dem separaten Teil mit den Abendkleidern zu kommen.

Zielstrebig griff ich nach allem, was meinen Geschmack traf und hatte nach einer Viertelstunde um die zehn Kleider in einer der drei geräumigen Umkleiden hängen.

Nach einer weiteren halben Stunde hatte ich meine Auswahl auf drei Kleider beschränkt.

Ein über und über mit Rüschen bedecktes Schwarzes, welches mir vor allem wegen der Paillettenbordüre knapp oberhalb der Hüfte gefiel, das schlichte, figurbetonte Violette, was mir schon an der Schaufensterpuppe, aufgefallen war, und ein dunkelgrünes elegantes Cocktailkleid im Korsagenstil, welches im Brustbereich sanft gerafft war und unterhalb des breiten Satinbandes, welches den Taillenbereich umschlang in einen weiten, knielangen Rock übergang.

Nach einer Debatte mit meiner fiesen inneren Stimme entschied ich mich für letzteres und hängte es mir über den Arm, als die Verkäuferin, mit James im Schlepptau auf mich zugewuselt kam, um mir meinen Freund in einem hellgrauen, engen Anzug mit breiter Krawatte vorzuführen.

Sie setzte ihr breitestes, professionelles Verkaufslächeln auf, strich sich das schulterlange, stahlgraue Haar hinter die Ohren und sah mich mit höflichem Interesse an.

Ich war drauf und dran, loszuprusten, konnte es aber mit einem dezenten Hüsteln tarnen.

James sah so aus, als würde er sich lieber an den Riesen- und Koboldkriegen zusammen beteiligen, als hier vor mir zu stehen, und sein Presswurstoutfit machte es auch nicht viel besser.

Immer wieder zupfte er sich den Anzug zurecht und versuchte, die oberen Knöpfe seines weißen Hemdes aufzuknöpfen, was die Verkäuferin mit missbilligen Blicken strafte (sie sah aus, als würde sie nichts lieber tun als ihm auf die Finger zu schlagen) und wobei er kläglich versagte.

James warf mir einen gequälten Blick zu.

Wieder musste ich mir ein Grinsen verkneifen.

“Das ist vielleicht nicht ganz das, was wir uns vorgestellt hatten.”, meinte ich höflich.

Das Lächeln der Verkäuferin gefror zunächst und schien dann in regelmäßigen Abständen von ihrem Gesicht zu tropfen.

“So?“, fragte sie schnippisch.

“Und was haben Sie sich, wenn ich fragen darf, vorgestellt. Ihr Freund konnte mir dazu keine Auskunft geben.”

Ich schielte kurz zu James.

Ich konnte mir gut vorstellen, dass er in komplexeren Klamottenfragen zu allem Ja und Amen gesagt hatte, ohne überhaupt zu wissen, *was genau* er sich da hat aufschwätzen lassen.

“Vielleicht etwas lockereres, der Arme bekommt ja kaum Luft.”

Zweifelnd sah die Verkäuferin mich an.

“So.”

Ohne Umschweife drückte ich ihr mein Kleid in die Hand, schritt zielstrebig auf die Männermode zu, suchte mir drei schlichte, schwarze Anzüge aus und hielt sie James hin, der sich damit in die Umkleide verdrückte.

Die Verkäuferin hatte die Arme skeptisch in die Hüfte gestemmt und wartete, ebenso wie ich auf das Resultat.

Mit den ersten beiden war ich nicht zufrieden, doch der dritte Anzug stand ihm hervorragend.

“Hm.. Etwas fehlt da noch...”, meinte ich kritisch und tippte mir an Nase, während ich ihn intensiv musterte. Er schien sich immer noch nicht sonderlich wohl zu fühlen.

“Ah! Ich hab’s!”, rief ich aus, kam auf ihn zu und knöpfte ihm die ersten drei Knöpfe seines weißen Hemdes auf.

“Keine Krawatte... kommt lockerer”, murmelte ich vor mich hin, während ich alles zurecht zupfte und James mich anstarrte, als wolle er mich sofort ins St. Mungo befördern und mir eine gute Therapie andrehen lassen.

“Perfekt!”, ich strahlte ihn an und drückte ihm einen kurzen Kuss auf den Mund.

“Das nehmen wir!”, meinte ich und schob James mit der Anweisung, sich wieder umzuziehen, zurück in die Kabine.

Ohne ein weiteres Wort marschierte die Verkäuferin zur Theke und tippte den Betrag meines Kleides, sowie die Artikelnummer von James Sachen in ihre Kasse ein, die James, der soeben mit seinen Sachen unter dem Arm aus der Kabine geschlichen kam, zunächst argwöhnisch und dann fasziniert musterte.

“Das macht dann 185,80 Pfund.”

Etwas ungeschickt zog ich das Geld hervor, welches Dad mir für die Abendkleidung zugesteckt hatte hervor und zählte 190 Pfund ab.

Mit einem Klingeln, was James so stark zusammenzucken ließ, dass er sich an der Lampe den Kopf stieß, sprang die Kasse auf und sie gab mir, nicht ohne James mit ihren entsetzten Blicken zu durchbohren, das Wechselgeld.

Eilig griff ich nach der leise knisternden Tüte, die sie mir reichte und verließ, James hinter mir herziehend, mit einem flüchtigen ‘Auf Wiedersehen’ zügig den Laden.

Der Kommibutton lässt grüßen :P

Entscheidungen

Hey :)

Es tut mir wirklich, wirklich leid, dass ich so lange für das neue Kapitel gebraucht habe :(

Mir ging es in der letzten Zeit nicht sonderlich, in der Schule gabs viel Stress und das Kapitel wollte sich irgendwie nicht richtig schreiben lassen :-)

Aber jetzt gehts endlich weiter :-) Glaub mir, diese FF ist mir wirklich ans Herz gewachsen, sie ist mein Baby und ich will sie auf keinen Fall an den Nagel hängen...

Danke für eure aufbauenden Worte :-)

@LittleMissCullen

*Jaah, ich und die Komatasetzung ^^ Das ist so ne Sache ... :S Ich hoffe echt, dass es diesmal besser geworden ist, garantiere aber für nichts *bitte nicht den Kopf abreißen* danke für dein liebes Kommi :D*

@Kairi Weasley

Danke für dein aufbauendes Kommi, klar, du kannst kommentieren wo du willst, ist echt lieb von dir, dass du dir die Zeit dazu nimmst. Ich hoffe, du bist noch dabei :-)

@Schwesterherz

Vielen Dank für dein Kommi ^^

Freut mich, dass dir das Kap gefallen hat :-)

@GreenestNight

Schön, dass dir das Kapitel gefallen hat ^^

Jaah, was passiert, wenn die beiden im gleichen Zimmer wohnen... xD Keine Ahnung, darüber muss ich mir echt noch Gedanken machen ^^

Vielen Dank fürs Kommi :D

@_Ginny-Hermine_

Freut mich, dass du das letzte Kapitel mochtest :-)

Das mit der Kaltmiete ist auch meine Lieblingsstelle ^^

Ich schäme mich richtig, jetzt ist es schon Sommer und ich schreibe erst jetzt 00 Hoffe, du bist noch dabei?

lg

@Mrs.Black

Schön, dass dir das Chap gefallen hat :)

Freut mich, dass dir meine FF gefällt ^^

Wie Tunia auf Lily reagiert? Du darfst gespannt sein xD

@Ginny-Luna

Freut mich echt, dass dir meine Geschichte gefallen hat :)

Danke für dein liebes Kommi :D

-19-

Entscheidungen

*

~ Lily ~

Nach unserem kurzen Londontrip liefen die Tage vor der Trauung weitgehend friedlich ab.

Vernon, der sich auf einer wichtigen Tagung befand, und erst kurz vor der Hochzeit anreisen würde, und Petunia, die mit der Hilfe ihrer Schwägerin die gemeinsame Wohnung in London ausräumen wollte, hatten einen Hochzeitsplaner arrangiert, um sich nicht mit den anstrengenden Hochzeitsvorbereitungen ablagen zu müssen.

Mum war zwar etwas enttäuscht darüber, schloss allerdings mit Petunia einen Kompromiss und durfte sich schließlich um das Essen kümmern und hatte bei den geplanten Dekorationen ein Wörtchen mitzureden.

Das passte an sich sehr gut zusammen, da Mum und meine Schwester die gleiche Vorliebe für kitschige, pastellfarbene Girlanden und Banner hatten und erst dann zufrieden waren, wenn alles auf seinem angetrauten Platz lag. Ordnungsfanatiker halten nun mal zusammen.

So kam es also, dass die Küche über Ostern Sperrgebiet für uns alle war, und während der Duft von Yorkshire Pudding und Roastbeef durch das Haus zog, Mum ihren Lamnbraten vorbereitete und sich die Dekorationen für eine mehrstöckige Hochzeitstorte langsam aber stetig auf der Ablagefläche stapelten und bedrohliche Ausmaße annahmen, versuchten Dad, James und ich einfach so wenig wie möglich im Weg zu stehen, Mum zu gehorchen, das Haus auf Vordermann zu bringen, die Hochzeitsgeschenke zu sortieren und, und, und.

Einen Tag nach Ostern hatte James Geburtstag.

Der Tag begann mit einem ausgelassenen Frühstück, und selbst Mum sprach für ein paar Augenblicke nicht nur über die bevorstehende Hochzeit, sondern witzelte mit uns herum.

Neben James Besteck lagen zwei mit rotem Papier umfasste Päckchen von mir und meiner Familie.

Er staunte nicht schlecht, als er das lange, rechteckige Geschenk meiner Eltern öffnete und ein neues Besenpflegeset aus der 'Pride of Portree' Kollektion zum Vorschein kam.

Ich fand allein die Tatsache, dass sie es geschafft und sich die Mühe gemacht hatten, meine Eule Merlin mit einer Bestellnummer aus dem Tagespropheten und sieben Galleonen, an die richtige Adresse zu schicken, für Muggel schon sehr bewundernswert. Sie mussten James wirklich gern haben.

Mein Geschenk war weniger pragmatisch.

Ich wollte etwas Persönliches für ihn, etwas, was ihn an mich, an uns und an Hogwarts erinnerte. Zu meinem Geburtstag im Januar hatte er mir ein zierliches Silberkettchen gekauft, an dem ein antik wirkendes, mit zarten Ornamenten durchsetztes Amulett hing, in das die Runenzeichen für Feuer, *Kenaz*, die Schutzrunen *Algiz*, und die Rune für Kraft, *Uruz*, hineingraviert waren. *

Die Idee, ihm etwas ähnliches zu schenken, spukte zwar in meinem Kopf herum, aber letztendlich brachte mich Peter, der leidenschaftlich gerne fotografierte, auf die zündende Idee.

Gemeinsam trugen wir alle Fotos aus unserer bisherigen Schulzeit zusammen, die wir auftreiben konnten und hefteten sie in das dicke, in hellbraunes Leder gebundene Album, was James in diesem Moment aus dem raschelnden Geschenkpapier befreite.

Stauend schlug er es auf.

Vier elfjährige Jungen winkten ihm fröhlich von der ersten Seite entgegen, auf der zweiten Seite flog er selbst in einem rasanten Tempo mit einem Quaffel unter dem Arm immer wieder aus dem Rahmen, auf einem anderen Foto blickte ihm mein jüngeres Ebenbild trotzig entgegen. Auf jeder Seite tummelten sich unsere Freunde, die Rumtreiber, Hagrid, ich und sogar der ein oder andere Lehrer mehr oder weniger freundlich und lachten, grinsten, balgten und winkten um die Wette.

Bei jeder neuen Seite, die man betrachtete, hatte man das Gefühl, einfach nur die Hand auflegen zu

müssen, um das Szenario wieder erleben zu können.

Ein Buch voll mit unserem Leben.

“Wow... das ist... toll”, meinte James überwältigt und fuhr über ein Foto, was uns beide Arm in Arm zeigte.

“Ja, ich weiß.”, ich lächelte. “Freut mich, dass es dir gefällt. Peter hat mich auf die Idee gebracht.”

“An ihm ist wirklich ein guter Photograph verloren gegangen.”, murmelte James gedankenverloren und blätterte neugierig die nächste Seite um. Seine haselnussbraunen Augen schienen zu leuchten.

Dann fing er meinen Blick auf.

“Danke.”

Ich lächelte wieder, beugte mich über den reich gedeckten Frühstückstisch und küsste ihn sanft, bis mein Vater sich hörbar räusperte.

Ich kicherte leicht.

“Ach lass die beiden doch, Thomas.”, meinte Mum in einem gespielt strengen Tonfall und goss sich Kaffee nach. “Weißt du noch, wie es war, als wir beide jung waren?”

Ich grinste James breit an und verdrehte die Augen, doch der blätterte bereits weiter in seinem Album herum.

Spätnachmittags schneiten Sirius, Peter und Remus vorbei, die Arme voller Butterbierflaschen und Artikel aus Zonkos, die sie James mitgebracht hatten.

Wir machten es uns in meinem Zimmer bequem, entkorkten die warmen Butterbierflaschen und nippten an dem sahnigen Gesöff.

“Achtzehn, Kumpel.”, Sirius nahm einen ordentlichen Schluck. “Ist ein gutes Gefühl, jetzt auch in der Muggelwelt alles mal richtig auskosten zu können.”

“Als ob er das vorher nicht getan hätte.”, Remus verdrehte amüsiert die Augen.

“Jaah, schon, aber jetzt darf er den Slytherins ganz legal ein paar Backpfeifen verpassen.”

“Ob das wirklich als ‘ganz legal’ durchgeht, bezweifle ich.”, sagte Remus trocken.

Sirius murmelte irgendwas von ‘Spaßverderber’ und süffelte weiter sein Butterbier.

“Habt ihr schon davon gelesen, dass die Zaubereiministerin ziemlich knapp einem Anschlag entgangen sein soll?”, fragte ich.

Peter, Sirius und James sahen mich verständnislos an, nur Remus nickte wissend.

Ich stand auf, ging zu meinem Schreibtisch und kramte in der untersten Schublade die neuste Ausgabe des Tagespropheten hervor.

Das Titelbild zierte das Bild einer auseinander berstenden Menschenmasse, aus der grelle Blitze hervorschoßen und reichte sie den Rumtreibern.

“Sie wollte gestern dem Sankt Mungo das Geld von dieser Spendenaktion aus der Hexenwoche überreichen - Ihr wisst schon, von wegen ‘das Ministerium ruft auf, für unsere kranken Mitmenschen und überlasteten Heiler zu spenden’ - Jedenfalls müssen sich irgendwelche Todesser unter die Anwesenden gemischt haben und gerade, als das Geld überreicht werden sollte, sind sie aufgesprungen und haben für ein ordentliches bisschen Panik gesorgt.”, erklärte Remus grimmig.

“Keine Sorge, es ist niemand verletzt worden.”, ergänzte er hastig, als er die geschockten Gesichter seiner Freunde sah. “Aber sie konnten es auch niemanden nachweisen. Im Ministerium jedenfalls sind die Sicherheitsbedingungen verstärkt worden.”

Einige Augenblicke schwiegen wir alle.

“Es wird immer heftiger, nicht wahr?”, durchbrach James, schon beinahe unsicher, die Stille.

Unser grimmiges Schweigen war Antwort genug.

Nach ein paar Minuten nahm Sirius tief Luft.

“Ich weiß nicht, wie ihr darüber denkt, aber ich finde, dass wir alle etwas dagegen tun können. Es wird nicht von selbst aufhören, machen wir uns nichts vor, es wird eher noch schlimmer werden. Aber wir werden uns wehren. Wir werden nicht einfach tatenlos zu sehen, wenn draußen das wilde Morden beginnt und das Abschlachten von Muggeln als neue Sportart gilt. Wir werden nicht kampflös aufgeben, nicht wahr?”

Er sah nun vor allem seinen besten Freund an. “Für Mum, Dad und alle anderen, die wegen Voldemort gestorben sind.”

Remus stärkte sich mit einem Schluck Butterbier und stimmte dann bekräftigend zu. Auch ich nickte

entschlossen. Wir würden es Voldemort zeigen. James starrte eine zeitlang ins Leere. Ich griff unauffällig nach seiner Hand. Nach wenigen Augenblicken erwiderte er meinen sanften Druck.

“Schön gesagt, Tatze. Auf Mum, Dad und alle Opfer Voldemorts!”, er hob seine Butterbierflasche an. Remus, Sirius und ich taten es ihm gleich.

Peters Blick huschte nervös von einem von uns zum anderen, doch auch er ließ schließlich seine Flasche gegen unsere krachen. Etwas Butterbier lief über. James entfernte es mit einem Schwenker seines Zauberstabes und grinste zufrieden.

Später verkrümelte ich mich auf meinem Bett und blätterte in einem dicken Runen-Buch, dessen vergilbte Seiten leise knisterten, wenn man sie umschlug und ließ den Jungs ihren Freiraum.

Diese lachten sich beinahe tot über die kneifende Feder, die sie James geschenkt hatten und die dieser nun voller Tatendrang sofort ausprobierte.

“Ich freu mich schon, die an den Slytherins auszuprobieren.”, James grinste hämisch und rieb sich den nun rot werdenden Fleck auf seinem Unterarm. Sirius klopfte ihm auf die Schulter.

“Gute Idee, Kumpel. Wisst ihr eigentlich noch, wie wir Mulciber diesen prügelnden Bumerang auf den Hals gehetzt haben?”, prustete er los.

Peter quiekte bei dieser Erinnerung lachend auf. Auch auf Remus' Gesicht zeigte sich ein breites Rumtreibergrinsen.

“Er konnte danach sechs Wochen den Arm nicht mehr heben und hat trotzdem versucht, jeden Verdächtigen zu verfluchen -”, meinte James, dem vor Lachen schon die Tränen in den Augen standen.

“Was natürlich richtig in den falschen Kessel gegangen ist-”, kommentierte Sirius.

“Als Wurmschwanz ihn dann ausgelacht hat, ist es irgendwie mit ihm durchgegangen-”

“Keiner weiß so genau, wie er ihn verfluchen wollte, auf jeden Fall konnte er den Arm nicht richtig ausstrecken und keine zwei Sekunden später sind ihm überall bunte Furunkel mit leuchtenden Tentakeln gewachsen”

Die Rumtreiber brüllten beinahe vor Lachen, während ich kopfschüttelnd eine Seite umblättere und sie in ihren glorreichen Erinnerungen schwelgen ließ.

“Ich würde alles dafür geben, zu wissen, was das für ein Zauber war...”, meinte James mit einem verträumten, ja, beinahe schon sehnsüchtigen Gesichtsausdruck. “Stellt euch nur mal die Möglichkeiten vor...”

Die drei blieben noch eine ganze Weile. Erst nachdem der Butterbiervorrat aufgebraucht und unser Kühlschrank halb geleert war, beschlossen sie, zurück nach Hogsmeade zu apparieren.

“Lasst euch nicht erwischen, Jungs!”, rief James ihnen zum Abschied hinterher, bevor sie mit einem lauten Knall zwischen duftenden Petunien und Lilien im Vorgarten disapparierten.

Anmutig schritt Petunia die Treppe hinunter.

Ihre Wangen glühten und sie ließ eines ihrer seltenen ehrlichen Lächeln sehen, was ihr Gesicht sofort warmherzig und freundlicher erscheinen und das Grau in ihren Augen schmelzen ließ.

Sie wirkte auf mich so anders und kam mir dennoch so vertraut vor.

Ich schluckte, während Tunia die letzten Stufen bewältigte, und schließlich lächelnd vor uns stand.

Sie drehte sich einmal um die eigene Achse und ließ ihr strahlend weißes Hochzeitskleid dabei mitschwingen.

Obwohl es sehr aufwendig genäht war (manche Leute würden es auch als aufgesetzt und kitschig bezeichnen), sah sie einfach bezaubernd darin aus.

Das enge Korsett mit den Perlenstickereien glänzte perlmuttfarben und betonte ihre schmale Figur, und der weite Rock, der zu einer ballonartigen Rüsche gerafft war, wirkte klassisch elegant.

Mum, die hinter meiner Schwester die Treppe heruntergekommen war, strahlte ihre älteste Tochter mit einem gerührten Lächeln an und zupfte ihr hin und wieder eine der Rüschen kunstvoll zurecht.

“Du siehst wirklich wunderhübsch aus. Mein kleines Mädchen!”, presste sie hervor und schnäuzte

geräuschvoll in ihr spitzenbesetztes Taschentuch.

Etwas ungeschickt raffte sie den knöchellangen Rock ihres zweiteiligen, pastellblauen Kostüms und fiel Petunia um den Hals, während sie versuchte, sich die Tränen von den Wangen zu wischen, die in der Zwischenzeit wie kleine Sturzbäche aus ihren grauen Augen flossen.

“Mum, die Trauung hat doch noch nicht mal angefangen...”, meinte Tunia etwas pikiert, erwiderte allerdings Mums liebevolle Umarmung.

Ich grinste in mich hinein. Das war wieder mal typisch Mum.

In diesem Moment streifte mich der Blick meiner großen Schwester und ich wusste, dass uns gerade das Gleiche durch den Kopf schoss.

Ihre Mundwinkel hoben sich kaum merkbar.

Von dieser Geste ermutigt, schenkte ich Petunia ein anerkennendes Lächeln.

“Du siehst bezaubernd aus.”, sagte ich leise, wurde aber von Bethany MacLynns übernatürlichen hohen, mädchenhaften Gekreische übertönt, die ein paar Schritte hinter mir stand und sofort alle Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

Bethany und meine Schwester pflegten eine enge ‘Busenfreundschaft’, wie sie es nannten, seit sie ihre gemeinsame Abneigung gegen Arabella Wimbelt entdeckt hatten.

Seitdem trafen sie sich drei Mal in der Woche zum Skat spielen, um, über einem Gläschen Gin, über die Stars aus Illustrierten, Gott, die Welt und natürlich Ms. Wimbelt herzuziehen.

Aus diesem Grund steckte ihre plumpe Gestalt auch in dem pfirsichfarbenen Brautjungfernkleid, was ihr das elegante Aussehen einer fleischigen Pastete verlieh.

“Tunie! Du siehst wie eine Göttin aus, makellos! Es ist einfach perfekt. Bei der Auswahl hab ich mal wieder guten Geschmack bewiesen. Stimmt’s oder hab ich Recht? Ich bin sprachlos...”, der Mund in Bethanys Mopsesicht formte sich zu einem großen, selbstgefälligen Grinsen, bevor sie die Dritte im Bunde, Yvonne Adams, die als größtes Lästermaul der Stadt die Runde komplett machte, an ihre Seite zog und ihr gebot, meine Schwester ausgiebig zu begutachten.

Yvonne, die etwa die Figur meiner Schwester besaß und ebenso spießig und kleinlich eingestellt war, beäugte diese kritisch und rieb sich konzentriert das markante, knochige Kinn.

Auch Evelyn Smith, die die Frau von Vernons Trauzeugen und Geschäftspartner Edmund Smith war, warf Petunia einen zurückhaltenden Blick zu.

Man sah ihr an, dass sie lieber ganz woanders wäre und sich zwischen ihren beiden Mitbrautjungfern, die hinter ihrem Rücken auffällig über sie tuschelten, nicht gerade wohl fühlte.

“Nicht schlecht, Vernon kann sich glücklich schätzen.”, meinte Yvonne, nachdem sie meine Schwester ausgiebig betrachtet hatte, schließlich anerkennend.

“Beide können das! Ihr habt meinen Bruder noch nicht gesehen. Ein stattlicher Mann, das habe ich immer schon gewusst. Petunia, ich hoffe, du weißt zu schätzen, was du an ihm hast.”

Vernons Schwester und Petunias zukünftige Schwägerin trat hinter den Brautjungfern hervor und wuchtete ihre massigen Kiefer auf Petunias knochige Wange.

In ihrem champagnerfarbenen Cocktailkleid sah sie wie ein unförmiger Muffin aus, der von einer sich bedrohlich spannenden Goldbordüre in der Mitte zusammengehalten wurde.

“Ich war gerade bei ihm gewesen, Petunia, ich sag dir eins, so einen Prachtburschen kriegst du kein zweites Mal.”

Ich kannte sie nur flüchtig, aber die wenigen Anlässe, an denen wir uns begegnet waren, hatten sich schmerzhaft genau in mein Gedächtnis gebrannt.

Offenbar übertrug sich Vernons Abscheu auf meine ‘Sippschaft’ auch auf sein weibliches Ebenbild, denn als sie neben Petunia trat, warf sie mir einen gehässigen Blick zu.

Sie wusste zwar nichts von meinen magischen Fähigkeiten, aber man hatte ihr erzählt, dass ich ein Nichtsnutz von Mensch war, der auf Kosten des Staates und all seiner fleißigen, ehrlichen Arbeiter lebte.

“Der arme Ripper wartet sicher schon sehnsüchtig auf mich. Hab ihn schweren Herzens diesem Nichtsnutz von Kellner gegeben. Sah nicht so aus, als hätte der Ahnung von Hunden. “, plapperte sie munter, wobei ihre massigen Mundwinkel faszinierend flatterten.

Meine Schwester, die nun wohl doch zu dem Entschluss gekommen war, mich wie Luft zu behandeln, warf währenddessen einen Blick auf die große, gläserne Wanduhr.

“Es ist schon viertel vor zehn, wir müssen gleich los.”, sagte sie mit einem nervösen Unterton in der

Stimme. Plötzlichen wurden ihre Wangen wieder farblos und ihr Blick bang.

Etwas unbeholfen rückte sie sich den Schleier, der unter ihrer Hochsteckfrisur befestigt war, zurecht, wobei sich eine blonde Strähne aus den kunstvoll drapierten Haaren löste. Mum eilte zu ihr und steckte die Strähne fürsorglich zurück.

“Wann kommt Dad denn endlich?!”

Mein Vater war, ebenso wie James, damit beschäftigt, sich im Obergeschoss einen Kampf mit seinem Anzug zu liefern.

Beide hatten ihre Gemeinsamkeit in der Unfähigkeit entdeckt, Krawatten und Fliegen zu binden.

Ab und an dröhnte ein gedämpftes Fluchen zu uns herunter.

Mum seufzte und schnitt eine Grimasse.

“Euer Dad... Ich gehe mal hoch und helfe ihnen bei diesem aussichtslosen Kampf.”, doch noch bevor sie die Worte ausgesprochen hatte, erschien mein Dad, gefolgt von James, mit einer etwas zu ordentlich gebundenen Krawatte, auf der Treppe.

Ich warf James einen tadelnden Blick zu. Wenn das mal nicht nach seiner Handschrift war...

Andererseits... auch mein Zauberstab steckte in meiner kleinen, mit Perlen verzierten grünen Tasche.

James grinste mir nicht mal halb so schuldbewusst zu, wie er eigentlich sollte, überwand hinter meinem Vater die letzten, knarrenden Stufen und gesellte sich zu mir.

Dad legte Mum seinerseits den Arm um die Hüfte, während sie wieder mit dem Taschentuch an ihren Augen nestelte.

“Sieht sie nicht wunderhübsch aus, Thomas?”, fragte sie und strahlte ihren Mann unter Tränen an.

Dad lächelte liebevoll, nach dreiundzwanzig Jahren Ehe war er an die emotionale Ader seiner Frau gewöhnt, und fuhr sich durch sein schütteres, blondes Haar.

“Das tut sie, Gracie.”, meinte er und zwinkerte Petunia zu, die sich ein Schmunzeln nicht verkneifen konnte.

“Du übrigens auch...”, flüsterte mir James ins Ohr.

“Danke.”, lächelnd fuhr ich mir über mein neues Kleid und drückte ihm einen Kuss auf die Wange.

Ein slyterhinähnliches Zischen lenkte meinen Blick allerdings auf Bethany, die auf mich und James deutete, während sie Yvonne etwas ins Ohr wisperte.

Als sie meinen Blick bemerkte, warf sie mir einen hochnäsigen Grinsen zu, nur um kurz danach, als auch James in ihre Richtung schaute, ihre blonde Dauerwelle zu richten und verführerisch zu lächeln.

Belustigt verdrehte James die Augen.

“Mr. Potter badet mal wieder in Aufmerksamkeit. Sowas gefällt dir, nicht wahr?”, misstrauisch beäugte ich ihn, während er unauffällig, wie er glaubte, versuchte, sein Hemd weiter aufzuknöpfen.

Beiläufig schlug ich seine Hand weg.

“Lily, nur Feiglinge legen sich fest, Helden stehen zur Polygamie (=Vielehe) Also sollte ich es auch genießen.” Er grinste mich verschmitzt an und zwinkerte mir zu.

Dad, der unseren Schlagaustausch belauscht hatte, wandte sich mit toderner Mine James zu.

“Junge, wenn ich du wäre, würde ich laufen!”

Ich kicherte nur und meinte halbherzig: “Nur gucken, nicht anfassen, Jamesie.”

“Nenn mich nicht so.”, grummelte dieser nur und nestelte weiter an seinem Anzug herum.

Lächelnd verdrehte ich die Augen und schlug ihm wieder die Hand weg.

Auch Dad warf nun einen Blick auf die Uhr. Von draußen ertönte ein lautes Hupen.

“Ah, das müsste dann die Limousine sein.”, meinte er mit einem beiläufigen Blick aus dem Fenster und sah seine älteste Tochter mit einem Funkeln in den Augen an.

“Na dann...”, setzte er an und reichte Petunia galant den Ellbogen.

Sie lächelte leicht und hakte sich bei ihm unter.

Zu James und mir gewandt sagte er: “Wir sehen uns gleich in der Kapelle. Beeilt euch!”

***Hier eine Seite, wo ihr sehen könnt, wie solche Runen tatsächlich ausschauen. Ich hoffe, ihr könnt etwas damit anfangen :D**

<http://runen.net/voodoo/runen/futhark.php>

Ein Teil des Hochzeitskapitels ist schon geschrieben, also wird es hoffentlich nicht allzu lange dauern :-)

Ich werde mich am Wochenende mal wieder richtig reinhängen. Drückt mir die Daumen.

Ich hoffe, es hat euch gefallen, bin gespannt auf eure ehrliche Meinung. Der Kommibutton lässt grüßen xP

Die Nächste

Okay.

Ich weiß, dass ich wieder Mal viel zu spät dran bin, aber lieber warte ich länger mit dem Posten, als irgendein schreckliches Kapitel zu veröffentlichen, was bei euch ein chronisches Fingernägelaufrollen verursachen würde.

Ehm, richtig zufrieden bin ich zwar immer noch nicht, aber es gab noch nie ein Kapitel, was ich als perfekt erachtet hatte (was sie ja auch mit Sicherheit nicht sind) Aber diesmal hatte ich eine, wie ich finde, gute Idee (bin mal gespannt, was ihr dazu sagt)

Also, ich hab's mir so vorgestellt:

Wenn ihr mal einen kurzen Blick auf den Banner der Geschichte werfen würdet, der im Grunde genommen nichts anderes ist, als eine kleine Fotokollage. Als ich ihn bei der Arbeit an diesem Kapitel so betrachtete, fiel mir diese Bild ins Auge: klick und schon war der Grundbaustein für dieses Kapitel gelegt. (Übrigens finde ich die Bilder, die von den beiden gemalt wurden, viel treffender und schöner, als Fotos von irgendwelchen x-beliebigen schwarzhaarigen Jungs und rothaarigen Mädchen, aber egal ^^)

So, hab ich mir gedacht, wie wäre es, wenn du das ein oder andere Kapitel wirklich auf ein Bild beziehst und manche Szenen darauf abrichtest? Mir hat das ganz gut gefallen, die Frage ist nur, ob ihr das auch so toll finden würdet ;-)

Naja, bevor ich euch noch weiter langweile noch schnell ein Dank an

Ginny-Hermine

*jap du warst die erste *hugs* Freut mich wahnsinnig, dass du noch dabei bist.*

MIR

Vielen Dank für dein wahnsinnig ausführliches Review, hab mich, wie bereits geschrieben, sehr gefreut :-)

Greenest Night ;D

Vielen, vielen Dank ^^ schön, dass du noch dabei bist. Du hast mich ertappt ^^ Ich fand den Satz im Buch aber so genial und wollte ihn unbedingt drin haben... aber mal sehen, vielleicht ändere ich ihn noch :D

alles liebe und noch einmal vielen Dank

yana

LittleMissCullen

sau geil, danke, danke, danke :D

Freut mich, dass du dran bleibst und dir das Kapitel gefallen hat :-)

mama2009

*xDDD Och, der Arme *rotwerd* Freut mich, dass dich die Geschichte in den Bann ziehen konnte. Vielen Dank für dein Review. Ich hoffe, sie gefällt dir auf weiterhin*

:-)

und

Mrs. Black

Habe mich sehr über dein Review gefreut ;-) Ja, Petunia kann schon ziemlich gemein sein.

Hoffentlich gefällt dir die Geschichte auch weiterhin :)

Lange Rede, kurzer Sinn:

Viel Spaß mit dem neuen Kapitel !!

Ähm, bevor ich's vergesse, ich hoffe, es stört euch nicht, dass Petunia diesmal eher eine indirekte Rolle spielt.. Ich denke, drei Kapitel über die Geschwisterbeziehung reichen erstmal ^^

*Jetzt aber wirklich^^
Viel Spaß ;)*

-20-

Die Nächste

*

~ Lily ~

Kurze Zeit später disapparierten wir aus unserem Wohnzimmer und fanden uns keine fünf Sekunden später vor der kleinen Kapelle in Little Whinging wieder, wo die Trauung stattfinden sollte und meine Schwester und mein zukünftiger Schwager in einer kleinbürgerlichen Neubausiedlung ein zweistöckiges Eigenheim mit Vorgarten und Garage erworben hatten, in welches sie nach den Flitterwochen einziehen würden.

Die aus Sandstein gebaute Kirche hatte einen rechteckigen Grundriss und einen winzigen Glockenturm, mit einer Uhr, deren gelbliches Ziffernblatt große, römische Ziffern zierten.

Über dem verhältnismäßig großen Holztor war eine pfirsichfarbene Rosengirlande befestigt worden.

Die angrenzende Straße wurde von spießigen, zweistöckigen Einfamilienhäusern gesäumt, deren Gärten von einem akkurat geschnittenen, grünen Rasen bedeckt wurden, den wohl nie jemand anderes außer dem hauseigenen Rasenmäher betreten durfte.

Kurzum, dieser Ort passte zu Vernon und Petunia wirklich wie die Faust aufs Auge.

Mit angespanntem Gesicht lehnte ich mich an die kalte Sandsteinmauer und starrte auf meine Füße.

Ich wollte es einfach nicht wahrhaben. Das hier war der gerade Schnitt, vor dem ich immer Angst gehabt hatte. Ich wollte meine Schwester nicht für immer verlieren.

Das nächste was ich fühlte, war James' warme Hand, die sanft mein Kinn anhob, sodass ich ihn ansehen musste.

Seine haselnussbraunen Augen funkelten besorgt.

~ James ~

“Lily“, ich hob leicht ihr Kinn an. Sie reagierte nicht.

Besorgt zog ich sie an mich und strich ihr beruhigend über den Rücken. Sie zitterte leicht.

“Das ist nicht fair, James. Wir waren Schwestern, wir sind Schwestern und wir werden immer Schwestern sein. Ich will, dass sie das weiß und dass alles wieder so wird wie früher.”, sie fing meinen Blick auf.

Ihre grünen Augen funkelten trotzig und entschlossen, nur um kurz darauf allen Glanz zu verlieren.

“Ich weiß, dass ich die Vergangenheit nicht ändern kann. Ich weiß, dass Dinge geschehen sind, die ich nicht mehr rückgängig machen kann. Aber ich will es trotzdem. Ich *wünsche* es mir so sehr...”

Ich strich ihr zärtlich eine verirrte Strähne aus dem Gesicht und erwiderte ihren Blick intensiv.

Dann zog ich sie an mich und hielt sie fest umschlungen.

Obwohl wir jetzt schon fast ein halbes Jahr zusammen waren, fühlte es sich immer noch wundervoll an, ihr so nah zu sein.

Manchmal war es für mich, als müsste ich vor Glück abheben und ich hoffte, dass sich das nie legen würde, ich wollte sie immer so lieben wie in diesem Moment, nie mehr loslassen und immer für sie da sein.

“Lily, du musst versuchen, loszulassen. Bitte, du tust dir damit nur selbst weh. Sieh nach vorne, nicht zurück.”

Sie schaute mich etwas ungläubig an. Dass ich so etwas von mir geben konnte, hatte sie wohl nicht erwartet. Meine Lippen verzogen sich zu einem etwas selbstgefälligen Grinsen. Auch ihre Mundwinkel zuckten verdächtig, dann seufzte sie.

“Wenn das so einfach wäre...”

Wir fuhren beide kurz zusammen, als die Kirchglocken plötzlich anfangen zu läuten.

Beinahe im selben Augenblick knallte eine Autotür zu und die ersten Gäste, die, nach ihrem korpulenten Körperbau zu schließen, wohl irgendwelche Verwandte Vernons waren, schritten auf die kleine Kirche zu und verschwanden hinter dem schweren Holztor, ohne uns eines Blickes zu würdigen.

“James, James!”

Verdammt, *den* hatte ich ja völlig vergessen.

Irritiert löste sich Lily aus meiner Umarmung und beäugte misstrauisch meine linke Hemdtasche, aus der in diesem Moment wieder ein Wispern ertönte, diesmal um einiges lauter.

Ich wandte ihr schnell den Rücken zu und zog einen kleinen, rechteckigen Spiegel daraus hervor.

Sofort erschien Tatzes vertrautes Spiegelbild, seine grauen Augen blitzten erleichtert auf.

“Na endlich, Krone! Wo bei allen würgenden Wasserspeiern bist du bitteschön gewesen? Ich rufe bestimmt schon seit ner Viertelstunde wie ein durchgeknallter Gnom in den Spiegel und du erscheinst einfach nicht!”

“Tatze, das ist gerade nicht der richtige Augenblick.”, zischte ich ihn durch meine zusammengebissenen Zähne an.

“Du kannst ruhig mal von deinem hohen Hippogreif runterkommen, es ist wichtig.”, Sirius Gesicht wirkte überraschend ernst, also hielt ich vorerst den Mund.

“Spuck’s schon aus, Tatze!”

“Du hast meinen ‘*Eine-Minute-Pustel-Entferner*’ eingepackt!”, aufgebracht funkelte er mich an.

“Und jetzt rate mal, was mir heute morgen aus dem Spiegel zu gewunken hat!” er strich sich einige Strähnen aus seinem Gesicht und deutete auf eine Stelle kapp über seinen Augenbrauen.

Es dauerte einen Moment, bis ich erkannte, was er meinte.

“Ach, komm schon, Tatze. Gegenüber den Pickeln von Alois Midgen sieht der doch richtig niedlich aus. Reg dich ab.”, meinte ich und konnte mir ein dickes Grinsen nicht verkneifen. “Und deinen Pustel-Entferner hab ich auch nicht eingepackt.”

“Aber irgendjemand muss ihn doch haben! Was soll ich jetzt nur machen?“, mit einem beinahe weinerlichen Ausdruck schaute er mir aus dem kleinen Spiegel entgegen.

Ich konnte nur belustigt die Augen verdrehen.

Manchmal war Tatze schon seltsam. Er war einer der talentiertesten Zauberer, die ich kannte (mich selbst mal ausgenommen) aber seine Eitelkeit und damit auch sein Ego hätten sogar Trolle schön machen können. Aber da war das Kind wohl schon endgültig in den Kessel gefallen, wie Peter immer zu sagen pflegte.

Lily, die unser Gespräch natürlich mitgehört hatte, riss mir den Spiegel aus der Hand und starrte Tatze ungläubig an.

“Tut mir leid, dass ich dieses überaus wichtige, interessante Gespräch unterbrechen muss, aber ich und dein bester *Freund* müssen jetzt mit ansehen, wie meine Schwester ein Schweinchen mit blonder Perücke heiratet. Also stich dir das Ding meinetwegen auf, geh zu Madam Pomfrey oder zähl die Härchen an deinem linken Unterarm. Wenn du uns jetzt bitte entschuldigst.”, fauchte sie.

“Ach, jetzt ist er wieder mein bester Freund. DAS ist wichtig. Ich bin *verzweifelt* und -”

“Mach’s gut Sirius!”, wiederholte sie mit Nachdruck und steckte den Spiegel zurück in meine Hemdtasche.

Tatzes gedämpftes Gefluhe drang durch den Stoff dumpf zu uns durch, verstummte aber nach ein paar Sekunden endgültig.

Grüne Augen musterten mich halb verärgert, halb belustigt.

“Macht er sowas öfter?”

Ich setzte mein bestes Rumtreibergrinsen auf.

“Lily”, sagte ich und legte meine Hände auf ihre Schultern. “Wir reden hier schließlich von Tatze.”

Sie zog eine Grimasse und hakte sich bei mir unter.

“Na komm, lass uns lieber rein gehen, bevor uns noch Magda über den Weg läuft.”

Ich war schon auf vielen Hochzeiten gewesen. Wenn man reinblütig war, konnte man davon ausgehen, mit so gut wie jeder magischen Familie verwandt zu sein und mit etwas Pech hatte man schwuppdwupp zig heiratswillige Cousins und Cousinen.

Eine Mugglehochzeit war allerdings ein völlig anderer Kessel als eine Zaubererhochzeit.

Alles in allem war es ziemlich unspektakulär.

Überall pastellfarbene Banner und Rosetten, pfirsichfarbene Rosen an jeder Bankreihe, Petunia, die an der Hand ihres Vaters mit einem rührseligen Gesichtsausdruck auf Vernon zu schritt, dessen aufgedunsene Gestalt in einem schwarzen Anzug steckte, Ringtausch, Vernon, der mit seinem massigen Mund Petunias Lippen bedeckte, fertig.

Als die Trauzeugen nach vorne treten und unterschreiben mussten, beschimpfte Magda jeden in ihrer Bankreihe, der nicht schnell genug die Beine anzog, um sie durchzulassen und trat, am Altar angekommen, der zierlichen Evelyn Smith auf den Fuß, was diese mit einem schmerzverzerrten Mienenspiel quittierte.

Endlich verstand ich, was Lily damit meinte, wenn sie behauptete, dass jede noch so kurze Begegnung mit Vernons weiblichem Ebenbild, schmerzhaft genau in Erinnerung blieb.

Ich versuchte zum zehnten Mal, so unauffällig wie möglich zu gähnen, aber Lily, der meine Unaufmerksamkeit und Langweile schon seit geraumer Zeit ein Dorn im Auge war, bekam das natürlich trotz Maßnahmen, wie mit geschlossenem Mund gähnen (Eine wahre Meisterleistung), oder die Hand vor den Mund halten, mit und warf mir einen vernichtenden Blick zu. Wenn sie mit ihren Augen Blitze hätte erzeugen können, wären mir in diesem Moment mindestens fünfzig davon entgegen gedonnert.

Nach einer knappen Stunde war die Trauung endlich vorbei und wir traten hinter dem frisch vermählten Brautpaar, welches nun mit Reis beworfen wurde (der Zweck, der angeblich dahinter steckte, blieb mir allerdings schleierhaft) durch das schwere Holztor.

Die lästigen weißen Körner knirschten laut unter unseren Füßen, als Lily und ich uns hinter der Kirche ein ungestörtes Örtchen zum Apparieren suchten.

"Denk daran, James, Rose's Dinner; Surrey." Sie lächelte, griff nach meiner Hand und gemeinsam drehten wir uns um die eigene Achse und wurden mit einem lauten Knall in den engen, dunklen Gummischlauch gepresst, der mir für kurze Zeit den Atem raubte.

Als die lauwarme Luft wieder in meine schmerzenden Lungen strömten, fand ich mich vor einem noch kitschiger geschmückten, großen Restaurant wieder; vor dem eine kleine Schiefertafel mit der Aufschrift 'Heute wegen Privatveranstaltung geschlossen' aufgestellt war.

Lily drückte aufmunternd meine Hand und gemeinsam gingen wir über den kurzen Kiesweg auf die rustikale Eingangstür zu, wo uns schon ein akkurat eingekleideter Kellner empfing und uns die Jacken abnahm.

"Sie sind übrigens die ersten Gäste.", informierte er uns, als wir unsere Namen nannten und er uns zu unseren Plätzen führte.

Lily betrachtete mit schmalen Lippen die Innendekoration.

Auch hier war mit pastellfarbenen Bannern und pfirsichfarbenen Rosen nicht gespart worden. Die Tische waren zu kleinen Grüppchen, an denen jeweils zwölf Menschen Platz hatten, zusammengestellt worden, und auf den strahlend weißen Tischdecken tummelten sich unzählige zart rosa Papierherzen.

Alles in allem kam die Atmosphäre, die hier herrschte, der in Madam Puddifoot's Cafe am nächsten.

Fast schon rechnete ich damit, dass Tatze mit einem neuen Blondchen in der Ecke saß und sich Madam Puddifoot persönlich mit ihrer liebevoll aufdringlichen Art zwischen den Tischen hindurch drängte.

"Irgendwie vermisse ich die Lichterfeen und die goldenen Phönixe.", meinte ich, nachdem ich alles ausgiebig betrachtet hatte und grinste Lily an. Sie erwiderte mein Lächeln und knuffte mich kurz in die Seite.

"Frauen... Erst schlagen, dann reden."

"Das ist eine Aussage, die uns Frauen über euch Männer vorbehalten ist.", sagte sie verschmitzt und zerrupfte gedankenverloren eines der unzähligen, weichen Rosenblätter, mit denen unser Tisch garniert war.

Nach und nach erschienen die anderen Gäste, unter ihnen natürlich Lilys Familie, die sich an unseren Tisch gesellte, das Brautpaar selbst, das an einem separaten Tisch platz nahm, von wo aus die ganze Tafel gut zu überblicken war, so wie einige Geschäftspartner Vernons, die allesamt, wie Lily mir erklärte, an ihren farblosen, perfekt sitzenden, grauen Anzügen auszumachen waren, und die sich mit wichtigen Mienen am Tisch zu Vernons Rechten niederließen.

Indessen wuchtete Magda ihre korpulente Gestalt ganz zu meinem und natürlich Lilys Missfallen auf einen zierlichen Stuhl am Nebentisch, der unter ihrem Gewicht bedrohlich knarrte, warf uns, als sie uns bemerkte, aus ihren kleinen Schweinsäuglein einen verächtlichen Blick zu und verlangte mit donnernder Stimme nach dem Kellner.

“Kommen Sie schon her, Sie Nichtsnutz! Wo haben Sie Ripper gelassen? Oh mein Gott“, sie griff sich an ihre linke Brust, wo sie unter einer enormen Fettschicht ihr Herz vermutete. “Sind Sie denn von allen guten Geistern verlassen worden? Er ist ja ganz blass! Was haben Sie mit ihm gemacht. Ich hatte doch ausdrücklich gesagt, zu jeder vollen Stunde eine Untertasse voll Sherry! Sie Töpel! Ich hab ja gleich gesagt...”

Der schwächliche Kellner schien unter den Blicken der keifenden Magda immer kleiner zu werden und entschuldigte sich immer wieder unbeholfen. Aber wer konnte ihm das verübeln? Mit Magda vor Augen musste jeder wohl oder übel befürchten, früher oder später erdrückt zu werden. Die Goldbordüre, die ihr Kleid zusammenhielt, war an einer Naht bereits aufgerissen und spannte sich weiterhin gefährlich über ihrem runden Bauch. Ich hoffte wirklich, dass das Hochzeitsbüffet nicht allzu fetthaltig war...

Auch Lily warf dem Kellner, der nun dazu erniedrigt wurde, Rippers haarigen Bauch zu massieren, mitleidige Blicke zu.

“Und nicht vergessen, zweimal im und einmal gegen den Uhrzeigersinn. Sonst bekommt er Blähungen!“, Magda hielt sich theatralisch die Hand vor die Stirn. “Das Personal von heute... Es ist wirklich ein Jammer.”

Als alle Gäste eingetroffen und an den Tischen untergebracht waren, eröffneten Petunia und Vernon gemeinsam unter lauten Applaus das Büffet und die Gäste schritten langsam nach vorne und luden sich den Teller voll, während Vernon seine Portion schon verputzt hatte. Auch die Getränke wurden gereicht.

Misstrauisch schnüffelte ich an meinem Glas, was, wie Lily mir versicherte, Champagner enthielt, der angeblich ganz genauso wie Goldlackwasser schmecken sollte.

Bevor ich mich über mein Essen hermachen konnte, was einem, ganz nach Mrs. Evans Kochkünsten, das Wasser im Mund zusammen laufen ließ, erhob sich ein Mann, der wie eine ältere Ausgabe Vernons aussah, nur, dass dessen gewaltiger Schnurrbart stahlgrau und sein Gesicht von Falten durchzogen war, und stupste dreimal kräftig gegen sein leeres Sektglas.

Das Gemurmel und Besteckgeklirr verstummte augenblicklich und alle blickten ihn mit höflichem Interesse an.

“Vernon, du bist der Stolz der Familie. Ein aufstrebender Geschäftsmann“, Applaus, “Und ein großartiger Sohn. Nicht viele werden das erreichen, was du dir in wenigen Jahren aufgebaut hast. Mit dreißig Jahren Direktor bei Grunnings“, Vernons gewaltiger, schwarzer Schnurrbart erzitterte stolz, “und nun sogar Oberhaupt einer kleinen, aber feinen Familie, mit Haus, Garten, Auto, wie es sich gehört“, Allen voran brach Magda in laute Beifallsrufe aus. “Auf meinen Prachtburschen und seine anständige Frau! Prosit!”

Es folgte ein Schwall weiterer Trinksprüche, Magda war bereits bei ihrem fünften Glas Gin und ließ sich von dem Kellner, der immer noch eingeschüchtert wirkte, beharrlich nachfüllen.

“Auf Vernon!“, lallte sie, senkte das Glas und hob ihren Hund an, um ihn etwas von der goldgelben Flüssigkeit kosten zu lassen.

“Na na, Ripper, nur nicht zu viel. Frauchen will auch noch was!“, schnurrte sie und drückte ihm einen Kuss in das platt gedrückte Gesicht.

Ich gab ein Würgegeräusch von mir. Auch Lily sah angeekelt aus und grinste mir wissend zu.

Sofort wandte sich Vernons weibliches Ebenbild mir zähnefletschend zu und schien beinahe Galle zu spucken.

“Was guckst du so?!“, schleuderte sie mir, gemeinsam mit einigen Spucketröpfchen entgegen und schnippte den Kellner wieder zu sich, um sich nachschenken zu lassen. Danach genehmigte sie sich erstmal einen kräftigen Schluck und fuhr mit lauter Stimme, damit es auch jeder an unserem Tisch mitbekam, fort:

"Wohl seit Wochen nichts Ordentliches mehr zwischen die Zähne bekommen, hä? Aber was soll man von solchen Tunichtguten wie euch auch erwarten? Meine Schwägerin hat mir genug über euch erzählt. Nicht mal eine richtige Schule habt ihr besucht. Lebt auf Kosten des Staates, was? Und wohl auch noch stolz drauf, wie?"

Fahrig fuhr sie Ripper über das fiese Gesicht und stierte nun Lily an.

"Ach, das Madamchen lebt auch noch. Verdammt gnädig von deiner Schwester, dich einzuladen. Ich wüsste nicht, was ich mit so einer Verwandtschaft anfangen sollte. Tunia ist natürlich kein Vorwurf zu machen. Kommt in den besten Familien vor. Selbst in meiner bisher besten Zucht war ein verkrüppeltes, krankes Ding dabei. Hab es den guten Oberst Stumper ertränken lassen, ich hatte noch was gut bei ihm.", ihr breites Pfannkuchengesicht teilte sich zu einem fiesem, klaffenden Grinsen, als sie mit Genugtuung wahrnahm, wie Lily kurz zusammenzuckte und ihre Gabel mit leisem Geklirr neben ihr Schweinekotelett fiel.

Ich biss die Zähne fest zusammen und war mir sicher, dass Magda das knirschende Geräusch, das dabei entstand, nicht verborgen blieb.

Was fiel ihr eigentlich ein?! Ich öffnete den Mund, um etwas ebenso Verletzendes zu erwidern, doch Lily legte mir unauffällig ihre Hand auf den Oberschenkel und schüttelte kaum merklich den Kopf.

Ich seufzte, legte ihr meinen Arm um die Schulter und zog sie zu mir.

"Sie ist es nicht wert, James. Mit etwas Glück sehe ich sie heute zum letzten Mal. Ich will nicht, dass Tunias Hochzeit in einem Desaster endet."

"Ein kleiner Brandzauber tut doch keinem weh!", meinte ich entrüstet und entlockte ihr somit ein leises Glucksen.

"Du weißt, was ich meine. Trotzdem Danke.", sie zögerte kurz. "Ich liebe dich.", sie lächelte mich an und schenkte mir einen winzigen Kuss, der ein Feuerwerk in meiner Brust explodieren ließ. Sie hatte sie wieder gesagt. Diese magischen drei Worte waren stärker, als jeder Fluch es je sein könnte.

"Du bist mein Leben.", hauchte ich und war froh, dass sie es nicht verstanden hatte und mir einen verwirrten Blick zuwarf.

"Äh, ich sagte; 'Ich hab Lust auf Leber'", stammelte ich und versuchte mich aus dieser peinlichen Situation zu retten.

"Hmm... Ich hätte schwören können ... -", mit einem merkwürdigen Ausdruck sah sie mir prüfend in die Augen, zuckte dann jedoch die Schultern, nahm die Gabel wieder zur Hand und säbelte weiter an ihrem Essen herum.

Magda, die immer noch bösaartig grinste, setzte Ripper ab und gab ihm einen, wie sie wohl annahm, unauffälligen Schubs in meine Richtung.

Ehe ich wusste, wie mir geschah, kam der kleine Köter blitzschnell näher, knurrte mich mit hochgezogenen Lefzen an und versuchte, nach meinem ausgestreckten Bein zu schnappen.

Die Betonung lag aufversuchte.

Hatte ich eigentlich schon mal erwähnt, dass ich Hunde, Tatze und Remus mal ausgenommen, nicht ausstehen konnte?

So schnell ich konnte, zog ich meinen Zauberstab hervor, versteckte ihn halb im Hemdärmel und murmelte leise: "*Pertisum*"

Ripper heulte gepeinigt auf und verkroch sich, so schnell seine kurzen Stummelbeine ihn trugen, mit eingezogenen Schwanz zwischen Magdas speckigen Waden, die mich empört ansah, ihren wimmernden Hund tröstete und uns von da an in Ruhe ließ.

Nachdem alle Gäste genug von Roastbeef, Yorkshirepudding, Fleisch und Gemüse hatten und auch der pompöse Nachtisch, bestehend aus einer riesigen, mehrstöckigen Hochzeitstorte, unzähligen Siruptörtchen, Schokoladenkuchen und Trifle verschlungen worden war, eröffnete das Brautpaar die Tanzfläche mit einem Hochzeitswalzer.

Nach und nach betraten immer mehr Gäste das Parkett, und bald war der Raum erfüllt von Pirouetten drehenden Tanzpärchen.

"Willst du tanzen, Evans?", ich bot ihr mit meinem arrogantesten Potterlächeln galant den Arm an.
"Nie im Leben, Potter.", sie grinste schelmisch und ließ sich von mir auf die Tanzfläche ziehen.

Sanft legte ich ihr die Hände um die Hüften, während sie ihre Arme um meinen Hals schlang.
Langsam bewegten wir uns zum Takt der Musik.
Ich blickte ihr tief in die Augen.

"Ich werde mich wohl nie daran gewöhnen.", murmelte ich leise.
Sie kicherte ausgelassen.

"Na was denkst du wohl, wie es mir geht. Bis vor einem Jahr hätte ich dich am Liebsten dem Kraken als Frühstück präsentiert und heute tanze ich sogar *freiwillig* mit dir!"

~ Lily ~

"Evans, früher oder später musstest du ja meine Vorzüge erkennen.", er lächelte mich zärtlich an und seine Augen blitzten spöttisch.

Plötzlich zog er mich näher zu sich heran. Ich vergrub mein Gesicht an seinem Hals und atmete tief seinen vertrauten Duft ein. Dort, wo mein Atem seine Haut streifte, stellten sich winzige Härchen auf.

Ich spürte, wie seine warmen Hände sanft über meinen Rücken strichen, was mir in regelmäßigen Abständen angenehme Schauer durch meinen Körper jagte.

Meine Hände wanderten zu seinem Hemd, krallten sich daran fest und zogen seinen Kopf so zu mir herunter.

Sanft berührten sich unsere Lippen und bewegten sich zärtlich aufeinander.

Ich spürte, wie James in unseren Kuss hinein lächelte, als er meine Hand bemerkte, die ich in seinen Haaren vergraben hatte, und nun begann, sie noch mehr zu verwuscheln, als sie ohnehin schon waren.

Als wir uns voneinander lösten, schauten seine haselnussbraunen Augen mich so eindringlich durch die, wie immer leicht schief sitzende, Brille an, dass ich froh war, seine Hände wieder an meiner Hüfte spüren, denn meine Knie waren dabei, ihren Geist aufzugeben.

Meine Hände ruhten schlaff an seiner Brust. Durch den dünnen Stoff seines Hemdes konnte ich fühlen, wie sein Herz heftig gegen seinen muskulösen Brustkorb schlug.

Also ließ ihn das ganze auch nicht kalt, auch wenn er das nie zugeben würde. Ich schmunzelte in mich hinein.

"Na Evans? Beeindruck von meinem Talent im Küssen?", fragte er mit seinem spöttischen Pottergrinsen.

Ich verdrehte nur die Augen und wollte ihm unsanft auf den Fuß treten, doch er wich mir mit spielerischer Leichtigkeit aus.

Ich schnitt ihm eine Grimasse und biss mir angestrengt auf die Lippen.

“Na warte.”

Doch er lachte nur ausgelassen und wirbelte mich im Kreis herum, als wäre ich eine Puppe. Blödes, sieben mal verfluchtes Quidditchtraining.

Dann zog er mich wieder an sich.

“Hab ich dir heute schon gesagt, dass du wunderschön aussiehst?“, flüsterte er und küsste sanft die Senke unterhalb meines Ohres.

Ich kicherte ungewollt ziemlich mädchenhaft, als wir an meinen Eltern vorbei tanzten und mein charmanter Vater sich vernehmbar räusperte und uns grimmig anstarrte.

Mum schlug ihm spielerisch gegen die Schulter, drehte ihn gekonnt in eine andere Richtung und zwinkerte mir zu: “Lasst euch von dem alten Brummbären nicht stören. Gerade eben hat er auch vorgeschlagen, Vernon in die Besenkammer zu sperren, weil er es gewagt hat, einen seiner Augensterne zu küssen.”

Sie gluckste und wandte sich wieder einem ziemlich griesgrämig dreinblickenden Dad zu.

James sah zunächst etwas verlegen aus, tarnte das ganze allerdings mal wieder mit seinem besten Rumtreibergrinsen: “Ich würde sagen, das setzen wir heute Abend fort.”

Er wackelte eindeutig ziemlich zweideutig mit den Augenbrauen und schenkte mir noch einen winzigen Kuss.

Zwei Tänze folgten noch, bevor eine ziemlich beschwipste Bethany MacLynns mit ihrer hohen Kleinmädchenstimme alle unverheirateten Frauen zum Brautstraußwerfen nach vorne rief.

Ich versuchte mich unauffällig hinter James zu verstecken, was dieser mit einem Grinsen quittierte und mich am Handgelenk nach vorne schleifte, mit dem Satz auf den Lippen “Ich muss schließlich wissen, ob wir die Nächsten sind!”, im gleichen Moment rief meine Mutter lautstark: “Halt, wartet, Lily fehlt noch!”

Ich war kurz davor, meinen Kopf gegen die Wand zu schlagen.

Hatten sich die großen Zauberer etwa gegen mich geschworen?

Unter den bösen Blicken der Brautjungfern, die sich ebenfalls vorne um Petunia versammelt hatten, stellte ich mich so weit von meiner Schwester entfernt auf, wie es mir möglich war, ohne weitere schiefe Blicke zu ernten, versuchte, James neckisches Grinsen zu ignorieren und verschränkte die Hände hinter meinem Rücken.

“Eins!”, Tunia hob kichernd die Hand, die ihren Brautstrauß hielt.

“Zwei!”, Bethany, Yvonne und Magda drängten und schubsten sich gegenseitig, um einen guten Platz zu ergattern.

“DREI!” Wie in Zeitlupe flog der Strauß mit einem eleganten Salto durch die Luft - geradewegs - wer hätte es gedacht - auf mich zu.

Reflexartig streckte ich die Arme aus, damit das Ding mich nicht umhauen konnte und hielt keine zwei Sekunden später, als ‘die Nächste’ gekrönt, pfirsichfarbene Rosen gebunden mit immergrünen Efeu in meinen Händen.

Augenblicklich lief ich feuerrot an, als die ganze Bagage mich anstarrte und Bethany und Yvonne augenblicklich die Köpfe zusammensteckten, um mir bösertige und James schmachthende Blicke zuzuwerfen.

Tunias Lächeln tropfte unauffällig von ihrem Gesicht, allerdings fasste sie sich schnell und versuchte mit einem gleichgültigen Schulterzucken ihr Missfallen zu überspielen.

Mum fing als erste an zu klatschen, die anderen folgten mehr oder weniger zögerlich, während Dad James mit einem ziemlich bösen Blick taxierte, was der Genannte entweder nicht bemerkte oder gekonnt ignorierte und mir dafür ein umso strahlenderes Lächeln sowie eine Kusshand zuwarf.

Mit gesenktem Blick ging ich zu ihm zurück. Er empfing mich augenblicklich mit ausgebreiteten Armen und küsste mich leicht.

“Ich hab’s gewusst. Evans fängt das Ding. Oder sollte ich lieber Mrs. Potter sagen?“, fragte er spöttisch und sah mich gleichzeitig unendlich liebevoll an.

Wie machte der Kerl das nur immer wieder? Ich konnte ihm einfach keine zwei Sekunden böse sein.

Mum versuchte ich für den restlichen Abend aus dem Weg zu gehen. Ihre Kommentare von wegen, ‘beide Töchter unter der Haube’ konnte ich mir wirklich nicht antun und Dads Gesichtsausdruck wäre einfach zu beängstigend gewesen.

Dennoch musste ich zugeben, dass mir die Vorstellung von mir in einem weißen Kleid, wie ich an dem Arm meines Vaters auf James zuschritt, ziemlich gut gefiel. Sehr gut sogar...

Doch ich schob den Gedanken erst einmal sehr weit in meinem Hinterkopf. Vielleicht würde ich ihn eines Tages wieder hervorkramen... aber nur vielleicht.

Schon am frühen Abend war die Hochzeitsfeier zu Ende, Vernon und Tunia wurden in der weißen Limousine zum Flughafen chauffiert, wo die beiden zu ihrer Hochzeitsreise nach Mallorca aufbrechen würden.

“Irgendwie“, dachte ich, als ich neben James stand, der mir zärtlich einen Arm um die Schulter gelegt hatte und dem kleiner werdenden, weißen Auto hinterher sah, “hatte Alice recht gehabt. Eine Hochzeit ist tatsächlich die perfekte Gelegenheit für einen Neuanfang. Und ich weiß auch genau mit wem...”

Ich warf James einen warmen Blick zu, wartete, bis er ihn erwiderte und küsste ihn noch einmal innig.

So, es ist spät und ich bin müde ^^ Ich hoffe, es hat euch gefallen. Der Kommibutton würde sich sehr darüber freuen, wenn ihr ihn wieder so fleißig betätigen würdet (uhh, wie ich mich wieder ausdrück *grusel* schieben wirs auf die Uhrzeit und darauf, dass ich so früh aus meinem wohlverdienten Ferienschlaf gerissen wurde -.-)

alles alles liebe und gute nacht ;-)

yana

Patroni

-21-

Patroni

Kennt ihr das?

Ihr schreibt und schreibt und schreibt, und wenn ihr denkt, dass die Geschichte jetzt doch bald fertig sein müsste, schaut ihr zurück und merkt ihr, dass ihr noch nicht die Hälfte vom Anfang erreicht habt. So geht es mir gerade. Ich merke, dass ich noch so viel zu erzählen habe, alles mögliche erwähnen möchte und ich habe schon dieses merkwürdige Kribbeln im Bauch, als würden tausend Ameisen Samba darin tanzen, wenn ich nur daran denke! Das ist irgendwie aufregend. Normalerweise gehöre ich zu den Menschen, die ziemlich planlos und völlig enthusiastisch mit etwas anfangen, nur um es dann später komplett aus den Augen zu verlieren und für immer in den Kühlschrank zu legen, wo es dann langsam aber sicher vor sich hin gammelt ^^

*Aber bei diesem Projekt ist es irgendwie anders. Ich bin richtig glücklich darüber, dass noch so viel vor mir liegt und kann es nicht erwarten, mich drauf loszustürzen (auch wenn das 'losstürzen' bei mir immer etwas langsamer vonstatten geht, als bei anderen Leuten, wenn ihr es so definieren würdet, wie eine Schildkröte es tun würde, kommt's hin (+/- 42)*hust*).*

*Okay, ich bin verrückt. Lassen wir das Psychogelaber. Es musste einfach mal raus ^^ Okay. *imaginären Punkt auf der Liste ab hak* Weiter in der Tagesordnung:*

*Zu spät dran. Ich weiß. *ab hak**

Danke an alle lieben Kommischreiber da draußen, diesmal insbesondere:

@LittleMissCullen

*Frag mich nicht, wieso ich so lang brauch -- Es ist irgendwie total bescheuert, ich hab zwar fast jeden Tag etwas geschrieben, aber irgendwie... *seufz* Ich glaube, der Schreibblockade hats bei mir einfach wahnsinnig gut gefallen :- (Allerdings bin ich guter Dinge, dass es besser wird xD*

Hoff

Naja, wie dem auch sei ^^ ich soll dir vom Kommibutton nen schönen Gruß geben. Ich glaube, er mag dich :-)

lg :D

@mama2009

Schön, dass dir die Idee und das Kapitel gefällt!

Ich mag diese gemalten Sachen auch viel lieber, als irgendwelche xbeliebigen Jungs und Mädels, ich meine, bei den Zeichnungen hat jemand einfach an JKR's Figuren gedacht und deshalb haben sich für mich einfach mehr... Persönlichkeit ^^

*Hab mich wirklich sehr über deinen Kommentar gefreut *grins**

Ich hab Mr. Evans auch sehr gern ^^ Und Magda... sie ist einfach... so sehr.. Magda ^^

Ich geb mein Bestes ;-)

@_GMine_

Richtig so? ^^ Macht mir auch nix aus, deinen Nick ganz abzutippen, aber lieb von dir ^^

Jaah, ich mag Zeichnungen von den beiden einfach viel lieber :-) Sie zerstören meiner Meinung nach auch nicht irgendwie die Fantasie, sondern lassen immer noch Platz für die eigenen Vorstellungen :-)

*Freut mich sehr, dass dir das Chap gefallen hat *lächel**

Vielen Dank für deinen lieben Kommentar :D

@Mrs.Black

*Wenn Sirius mit von der Partie gewesen wäre, hätte James sich bestimmt nicht zurückhalten können ^^
Dafür hat er sich wenigstens an ihrem geliebten Ripper gerächt *fiesgrins* ^^ Befriedigt vielleicht nicht
alle Rachegefühle, aber immerhin besser, als die Alternative, die da wäre, dass Lily ihm den Kopf abflucht
:D*

Hmm... wer weiß ^^ Gut erkannt ^^

Danke für dein Kommi ^-^

@kristin the darkangel

Willkommen xD

*Oh *rotwerd**

Vielen, vielen Dank für dein liebes Kommi :D

Hab mich wirklich sehr gefreut.

Schön, dass dir die FF gefällt.

*Ehrlich gesagt bin ich froh, dass ich James Eltern nicht genauer beschrieben habe... ich glaube, ich
wäre hinterher viel trauriger gewesen, wenn ich sie sterben gelassen hätte...*

*Danke nochmal ! *wink**

@MIR

Du warst im Urlaub? Wo denn, wenn ich fragen darf ^^

Hmpf.. ich bin dieses Jahr nicht weggekommen -.- Naja, hatte ein paar sonnige Tage auf Balkonien xD

*Zum Thema Ripper, Zuerst wollte ich ihr auch einen anderen Hund mit auf den Weg geben, aber dann
ist mir eingefallen, dass es doch möglich wäre, das Ripper damals schon auf der Welt gewesen war, kleine
Köter werden nämlich älter als die großen und bei guter Pflege (und man kann Magda vieles unterstellen,
aber nicht, dass sie ihre Hunde nicht anständig behandelt hat) können die kleinen Biester gut und gerne
mal über zwanzig werden und Ripper ist ja schon ziemlich alt im dritten Band, deshalb nimmt sie ihn/sie
ich vergess immer ob männlein oder weiblein ja auch als einzigen Hund überall hin mit :-) (sorry, ich
mag kleine, fiese Hunde nicht ^^ Große liebe ich hingegen *meine Cleo umarm*)*

Könnte natürlich sein, dass ich mich gewaltig irre, aber naja, ich fands halt passend^^

*Ich habe vollstes Verständnis für den armen Sirius ^^ Pickel sind wirklich was schlimmen *lach**

Freut mich jedenfalls, dass dir das Kapitel gefallen hat :D

Vielen Dank fürs Kommi ^^

Meine Wenigkeit war mehr als erfreut! ab hak**

*Ihr seid toll und hättet einen Schreiberling verdient, der regelmäßiger updatet *chrmm chrmm**

Schleimerei und selbstkritischer Kommentar - ab hak

*So. *Liste zerknäuel**

Was soll ich noch sagen, schreiben, außer:

Viel Spaß beim Lesen :-)

Achja, Bildchen gefällig?

Klick

~ Lily ~

Keuchend rannte ich, so schnell der bauschende, schwarze Umhang es zuließ, durch einen der unzähligen Gänge des Schlosses in Richtung des Verwandlungskorridors im vierten Stock, während ich meine zum Bersten gefüllte Schultasche mit beiden Händen fest umklammert hielt.

Blöde Rumtreiber...

Warum mussten diese Kindsköpfe gestern Abend auch unbedingt eine 'Krone-Willkommen zurück-Party' veranstalten?

Und vor allem: Warum bei Merlins schlabberigsten Feinrippunterhemd, musste ich mich auch noch von James dazu überreden lassen, mitzufeiern?

Ich seufzte. Weil ich ihm nicht widerstehen konnte, wenn er mich so durchdringend ansah.

Verdammt Dackelblick.

Tja. Und jetzt hatte ich den Salat. Verschlafen und viel zu spät dran.

Blöder Haferbrei...

Warum musste mir das süße, klebrige Zeug beim Frühstück auch über meine Uniform laufen und auf ihr einen unansehnlichen, hellgrauen Fleck hinterlassen, der sich wie ein leuchtend bunter Funkenschauer von dem schwarzen Stoff abhob?

Vielleicht wäre ich trotz allem noch pünktlich gewesen, hätte ich es in meiner Ungeduld, das Malheur zu beseitigen, nicht noch geschafft, mir mit meinem Zauberstab ein unterteller großes Loch in den Stoff zu brennen.

Ich unterdrückte ein Knurren.

Und jetzt wechselten diese verdammten Treppen auch noch zum dritten Mal die Richtung!

Kein Wunder also, dass ich fast eine viertel Stunde zu spät und mit völlig zerzausten Haaren, die James' Frisur Konkurrenz gemacht hätten, vor dem Verwandlungsklassenzimmer stand und zaghaft anklopfte.

Kaum, dass meine Hand die massive Holztür gestreift hatte, sprang diese auch schon von selbst auf und ich sah mich einer schmallippigen McGonagall gegenüber, die mich ärgerlich musterte.

“Schön, dass Sie uns auch noch mit ihrer Anwesenheit beehren, Miss Evans.”

Ich spürte, wie mir das Blut in den Kopf schoss und setzte eine schuldbewusste Miene auf.

“Entschuldigen Sie, Professor. Ich habe verschlafen.”

McGonagall durchbohrte mich mit einem ihrer berühmt berüchtigten strengen Blicke.

Sie kam wohl zu dem Entschluss, dass ich ihr nichts vormachte und deutete mit einer ausladenden Geste auf meinen Platz.

“Nun gut. Setzen Sie sich.”

Dann wandte sie sich wieder der Klasse zu.

“Wie ich eben schon sagte -”

Als ich neben Alice, die mir munter zuzwinkerte, Platz nahm, fingen James und Sirius, die eine Reihe vor uns saßen, empört an, leise zu tuscheln.

“Uns hätte sie dafür die Hölle heiß gezaubert-”, meinte Sirius, zog entrüstet die Nase kraus und legte unauffällig eine Karte auf einen der beachtlichen Stapel, die er und James unter ihrer Bank aufgebaut hatten.

“Und mindestens zwanzig Punkte abgezogen!”, flüsterte James trocken zurück und legte die Stirn konzentriert in Falten, während er hektisch versuchte, seine Zauberschnippschnappkarte, die bereits kleine, rotglühende Funken sprühte, auf den richtigen Stapel zu legen, ohne sich dabei die Hand zu versengen.

“Was hat Evans, was wir nicht haben? Wir sind charmant, sehen gut aus... Das ist unfair!” Sirius nahm sich die nächste Karte vor, fuchtelte theatralisch damit herum und klang dabei immer aufgebracht.

“Keine Ahnung Tatze, vielleicht liegt’s-”

Doch woran es seiner Meinung nach lag, erfuhr ich nie, denn im selben Moment wurde James’ leises Zischeln von einem ohrenbetäubenden Knall übertönt.

Sirius, der reichlich bedepfert drein sah, hatte die hochexplosive Karte eine Sekunde zu lange gehalten und hielt nun nur noch ein kümmerliches Häufchen Asche in der rußgeschwärzten Hand.

In der Klasse herrschte kurz atemlose Stille, bevor wir alle in schallendes Gelächter ausbrachen, was nach und nach den ganzen Raum ausfüllte.

“Potter, Black, Sie haben sich Ihre Frage durch diese kleine Vorstellung Ihres mehr als fragwürdigen Verhaltens soeben selbst beantwortet. Zwanzig Punkte Abzug für Gryffindor. Wenn Sie nun so freundlich wären, sämtliches entzündliches Material zu entfernen und den Mund zu halten.”, unterbrach McGonagall die beiden barsch.

Die zwei Rumtreiber sahen sie gekränkt an, waren aber so klug, ihr nicht zu widersprechen.

“Das gilt auch für den Rest der Klasse. Ich würde gerne mit dem Unterricht fortfahren.”, sie hielt einen Moment lang inne, warf uns einen eisigen Blick zu, strich sich über das streng zurück gebundene Haar und fuhr dann fort: “Wie Sie wohl alle wissen werden, finden in knapp einem Monat Ihre Abschlussprüfungen statt. Ich muss natürlich nicht besonders betonen, dass Ihre UTZe von enormer Wichtigkeit sind und über Ihre berufliche Laufbahn entscheiden werden.

Sie werden wohl kaum einen Ausbildungsplatz finden, bei dem nicht mindestens zwei bestandene UTZe erforderlich sind.

Selbstverständlich übersteigen sie den Schwierigkeitsgrad Ihrer Zauberergradprüfungen erheblich.”

Sie machte eine Pause und ließ ihren Blick durch die Reihen schweifen, als wollte sie überprüfen, ob die Bedeutung ihrer Worte auch jeden von uns erreicht hatte.

Plötzlich wirkte sie nicht mehr ganz so streng.

“Ich bin mir allerdings sicher, dass jeder von Ihnen”, an dieser Stelle seufzte Peter ungläubig auf.

“Ja, auch Sie, Pettigrew, wenn Sie sich etwas anstrengen würden!”, bellte sie ihn an und fuhr dann etwas ruhiger fort: “Dass Jeder von Ihnen, mit etwas Mühe, zumindest die Prüfungen in Verwandlung mit einem ‘Annehmbar’ bestehen kann. Und ich bin mir sicher, dass Sie das auch erreichen werden.”, sie beendete ihren Vortrag und sah uns durch ihre Brillengläser streng, aber auch etwas aufmunternd an.

“Gut, das wäre also geklärt.”, sie lächelte zufrieden. “Packen Sie sämtlichen Krimskrams von den Bänken und holen Sie die Bücher raus, Seite zweihundertvierzig, Abschnitt eins. MacDonald, lesen Sie vor!”

Allgemeines, enttäuschtes Stöhnen folgte, als wir unsere Zauberstäbe wegpakten und die Bücher aus unseren Taschen kramten und verstummte erst, als Mary mit monotoner Stimme anfang, den Abschnitt herunterzurattern.

Der Rest der Doppelstunde wurde vom monotonen Kratzen der Federn und dem leisen Rascheln des Pergamentes begleitet, während wir unter McGonagalls strengen Augen mit dem sieben Zoll Aufsatz über *Gamps Gesetze der sekundären Verwandlungsfaktoren* beginnen sollten, und alle waren erleichtert, als sie die Stunde endlich beendete und die meisten in einem heillosen Durcheinander aus dem Raum stürmen konnten.

Ich gähnte laut auf, als ich meine Sachen zusammenklaubte, ließ meine Adlerfeder und das ordentlich zusammengefaltete Pergament in meiner Umhängetasche verschwinden und verließ als eine der Letzen die

Klasse.

Im Gang vor dem Klassenzimmer standen bereits die Rumtreiber und warteten auf mich.

Sirius deutete auf meine Haare und rief mir spöttisch zu: "Na Lily, du hast dich wohl von James inspirieren lassen, was?"

Ich quittierte das Ganze mit einem schelmischen Grinsen und deutete auf seine rechte Hand.

"Und du hast da was!"

Beleidigt versuchte er, die immer noch angeschwärzte Hand hinter seinem Rücken zu verbergen.

James setzte sein typisches Pottergrinsen auf, zog mich kurz an sich und flüsterte:

"Ich stehe jedenfalls auf deine Hexenhaare!"

"Na klar!", ich verdrehte die Augen, befreite mich mit einer flinken Bewegung aus seiner Umarmung und versuchte, meine widerspenstigen Locken glattzustreichen.

"Erst McGonagall mit ihrer glänzenden Laune und dann auch noch die Freundin meines besten Freundes. James, sag doch auch mal was!", quengelte Sirius währenddessen laut und zog einen Flunsch, als sein bester Freund ihm keine Beachtung schenkte, sondern mir lieber eine rote Strähne hinter mein Ohr klemmte.

Irgendetwas Unfreundliches, von wegen "holt euch doch ein Zimmer" vor sich hin grummelnd, steckte er die Hände in die Taschen seines schwarzen Hogwartsumhangs und schwieg beleidigt.

James' Grinsen wurde noch breiter, falls das überhaupt möglich war, und er griff nach meiner Hand.

Zusammen schlenderten wir hinter Remus und Peter her, die in ein Gespräch über den Zauberkunstaufsatz, den wir Professor Flitwick heute abgeben sollten, vertieft waren, neben einem immer noch schmallenden Sirius.

"Komm schon, Evans, es schadet deinem Ruf als strebsamste Schülerin des gesamten siebten Jahrgangs, gleich zweimal zu spät zu kommen."

Sofort gewann meine schlechte Laune Oberhand:

"Wer hat mich den gestern Abend zu einer hirnrissigen Party mit viel zu viel Butterbier überredet?", gab ich beißend zurück.

"Und wer hat zugesagt und sich mir hinterher um den Hals geworfen und gemeint, das sei eine 'wirklich tolle Idee gewesen'?", konterte James und fuhr sich belustigt durch die Haare, als er bemerkte, dass ich scharlachrot angelaufen war.

Schweigend wichen wir einer Gruppe von Viertklässlern aus, die penetrant nach Benzin stanken, gelbgrüne Spritzer auf den Umhängen hatten und sehr missmutig aus der Wäsche schauten.

"Bubotubler.", meinte Sirius altklug und rümpfte angeekelt die Nase. "Sprout findet wirklich jedes Jahr neue Opfer für diese Drecksarbeit..."

Als wir eine breite Steintreppe hinuntergingen - die Trickstufe, die sich hier verbarg, beachteten wir schon gar nicht mehr - seufzte Peter plötzlich laut auf und murmelte traurig: "Keine Ahnung, wie ich die Abschlussprüfungen schaffen soll. Ich verbringe jede freie Minute in der Bibliothek, aber ich kapiere nicht einmal diesen Transfigurationszauber, und das ist Stoff aus der sechsten Klasse! Ich falle mit Garantie überall durch... Ich verstehe nicht, warum mich McGonagall nicht einfach aus ihrem Kurs wirft..."

"Quatsch Wurmchwanz -", widersprach Sirius heftig und übersprang hinter uns hastig die letzte Stufe, als sich die Treppe mit einem dumpfen Grollen in Bewegung setzte und begann, die Richtung zu wechseln.

"Wir helfen dir wieder, einer für alle und alle für einen, schon vergessen?", meinte James energisch.

"Du hast die ZAGs schließlich auch gepackt-", sagte Remus und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

"Du schaffst das schon.", pflichtete ich ihnen bei und lächelte Peter aufmunternd zu, während James den Wandteppich zur Seite schob, hinter dem sich eine Abkürzung zu den Klassenzimmern für Verteidigung

gegen die dunklen Künste verbarg, und mir galant den Vortritt ließ.

Peter schien zwar immer noch etwas geknickt, als wir endlich vor unserem Klassenzimmer standen und auf Professor Cyprian warteten, der uns in diesem Jahr unterrichtete, wirkte aber immerhin ein wenig zuversichtlicher.

Die Slytherins, mit denen wir dieses Fach hatten, lehnten bereits im Gang und beendeten ihre Gespräche sofort, als sie uns Gryffindors bemerkten.

Man hätte die Luft wohl mit dem Zauberstab durchtrennen können, so stark war die Spannung zwischen den beiden Parteien.

Mulciber, Avery und Wilkes steckten die Köpfe zusammen und warfen uns, insbesondere mir, hämische Blicke zu.

Doch die Rumtreiber schauten sie so lange nicht minder grimmig an, bis sie von selbst wegsahen.

Severus lehnte ein Stück neben ihnen allein an der grauen Steinmauer, die schwarzen Haare fielen ihm wie ein dunkler Schleier vor das blässliche Gesicht.

‘Vergangenheit, Lily, Vergangenheit.’, ermahnte ich mich selbst und doch ertappte ich mich immer wieder, wie ich ihn heimlich musterte.

James sah ebenfalls in seine Richtung, runzelte verärgert die Stirn und forderte meine Aufmerksamkeit, indem er ein belangloses Gespräch anfang.

Wie dem auch sei, mit fünf Minuten Verspätung schlenderte der ziemlich große und dürre Cyprian schließlich pfeifend an uns vorbei, schloss die Tür mit einem Tippen seines Zauberstabes auf und betrat hinter uns den Klassensaal.

Als wir alle saßen, stellte er sich hinter sein Pult, wobei er sich mal wieder fast den Kopf an dem leeren Käfig stieß, der über der Tafel hing.

Schützend legte er seine Hand auf die Halbglatze und schaute uns aus seinen rechteckigen Brillengläsern mit diesem speziellen Lehrerblick herausfordernd an.

“Bevor wir mit dem Unterricht beginnen, habe ich erstmal eine Nachricht zu verkünden.”, er legte eine dramatische Pause ein und zupfte die weiten Ärmeln seines langen, dunkelgrünen Umhangs zurecht.

“So wie es aussieht, werden sie meine letzte Abschlussklasse sein.”

Überraschtes Gemurmel breitete sich wie ein Lauffeuer aus.

Ich sah James mit hochgezogenen Augenbrauen an. Der zuckte nur mit den Schultern und meinte: “Als ob ein Fluch auf dem Posten liegen würde.”

Ich warf ihm nur einen ungläubigen Blick zu, konnte aber nicht umhin, ihm in Gedanken ein wenig zuzustimmen.

Es war wie *verhext*. Bisher hatte es in diesem Fach noch kein Lehrer länger als ein Jahr ausgehalten.

Cyprian hob einen sehr langen, sehr dünnen Zeigefinger und bat mit seiner tiefen Stimme um Ruhe.

“Nach den Sommerferien werde ich eine Exkursion in die Alpen unternehmen, um endlich meinen Bericht über die äußerst seltene Art der dort angesiedelten Bergtrolle zu schreiben, die zwar fast ein Zehntel dümmer als ihre Artgenossen sind, aber dafür umso gewalttätiger und größer werden.

Bisher hat es noch kein Zauberer länger als zwei ein Drittel Tage bei ihnen ausgehalten, nicht zuletzt wegen des bestialischen Gestanks, der an alte Socken, faule Eier und verdorbenen Blumenkohl erinnert und an ihnen haftet wie eine zweite Haut.”, seine Augen funkelten.

“Das ist meine Chance, endlich in der *außergewöhnlichen Liga der Defensivhexenmeister* aufgenommen zu

werden, was, wie Sie wissen, schon seit Jahren mein Ziel ist und immer wieder von einem gewissen Gulliver Oldridge“, sein Gesicht nahm bei diesem Namen einen üblen Rotton an, auf den selbst Vernon stolz gewesen wäre, “verhindert wurde. Aber jetzt können sie mich nicht mehr ablehnen!“, triumphierend schaute er in die Runde, als erwarte er, dass wir ihm lautstark widersprechen würden.

“Nun denn, so viel dazu.

Da dies mein letztes Jahr sein wird, habe ich mir das Ziel gesetzt, Sie alle durch die UTZ-Prüfung zu bringen.“, er machte eine Kunstpause und schaute dem ein oder anderen Schüler kurz in die Augen.

“Ein erschwingliches Ziel, da ich keinen Zweifel an Ihren Fähigkeiten habe.”

Er sah nun abwechselnd Peter und einen blonden Slytherin an.

“Auch wenn diese bei dem ein oder anderen unter einer dicken Schicht Unsicherheit und Selbstzweifel vergraben liegen.

Das letzte Thema, das wir in diesem Schuljahr behandeln werden, wird mit hundertprozentiger Sicherheit zumindest im theoretischen Teil abgefragt werden und ich wage zu behaupten, dass Sie von diesem Zauber auch außerschulisch profitieren werden. Und Sie kennen mein Motto: Man lernt nicht für die Schule -“ er machte eine Pause und wir ergänzten mit leiernder Stimme: “Sondern fürs Leben.“ Zufrieden lächelte er.

“Und unter uns gesagt, ein kräftiger, gestaltlicher Patronus ist bei den meisten Prüfern schon der halbe Zaubertrank, wenn Sie verstehen, was ich meine.” Er zwinkerte uns zu und beinahe augenblicklich brach lautes, aufgeregtes Getuschel aus.

Auf den Patronus-Zauber waren wir alle schon sehr gespannt, die meisten tippten bereits ungeduldig auf ihren Zauberstäben herum, bereit, sich sofort auf den erstbesten Dementor zu stürzen, der das Pech hatte, dieses Klassenzimmer zu betreten.

Sirius, der in der Bankreihe vor uns saß, lehnte sich auf seinem Stuhl zurück, warf die dunklen Strähnen, die ihm wie immer elegant ins Gesicht fielen, lässig aus der Stirn und grinste James breit an.

Er schien die hoffnungsvollen Blicke, die ihm meine ehemalige Banknachbarin, die etwas fülligere Daphne Cole, die wie ein Wasserfall tratschen konnte, zuwarf, entweder nicht zu bemerken oder er ignorierte sie gekonnt.

James hatte sie vor drei Monaten gefragt, ob sie nicht mit ihm den Platz wechseln wollte und als sie hörte, wer neben ihr sitzen sollte, hatte sie ohne zu Zögern zugestimmt.

Cyprian fuhr, als sich die erste Aufregung gelegt hatte, indessen ruhig fort:

“Der Patronus-Zauber wird, wie Sie vielleicht schon wissen werden, durch die Kraft einer starken, glücklichen Erinnerung erzeugt. Da es aber gerade in Furcht erregenden Situationen schwer fällt, sich ganz auf ein früheres Glücksgefühl zu konzentrieren, ist er sehr schwierig durchzuführen und nicht umsonst auf UTZ-Niveau, wobei er zwar nur schriftlich abgefragt wird, man ihn im praktischen Teil aber als freiwillige Zusatzprüfung absolvieren kann.

Den meisten von Ihnen wird es nicht auf Anhieb gelingen, dem Patronus eine richtige Gestalt zu verschaffen, das erfordert viel Übung und starke Konzentration.

Steht zu wenig von der positiven Kraft hinter dem Zauberspruch, so entsteigt dem Zauberstab höchstens ein gestaltloser, leuchtender Nebel, der sich zwar vorübergehend schützend vor die Bedrohung stellen kann, allerdings gegen höchstens einen Angreifer ankommt und sich nach kurzer Zeit wieder auflöst.

Dieser Nebel wird allerdings unser erster Etappensieg in dieser Doppelstunde sein. Wenn Sie alle dazu in der Lage sind, können wir uns den nächsten Schritt vornehmen und den Ernstfall so gut es geht nachstellen. Aber dazu später mehr.“, meinte er, als wieder lautstarkes Gemurmel ausbrach.

“Wer von ihnen kann mir sagen, vor welchen Kreaturen man sich mit dem Patronus schützen kann?”

Mein Finger schoss wie von selbst in die Höhe. Cyprian nickte mir grinsend zu.

“Vor Dementoren und Lethifoldangriffen, Sir.“, sagte ich wie aus der Pistole geschossen.

“Korrekt, Miss Evans, auch wenn Lethifoldangriffe in unseren Breitengraden äußerst selten sind.

Fünf Punkte für Gryffindor. Und wer weiß, wie die Zauberformel lautet?”

Ein dutzend Hände hob sich.

“Mr. Bole?”

“Expecto Patronum, Professor.”

“Richtig, fünf Punkte für Slytherin.” Professor Cyprian lächelte in die Runde und erklärte, dass wir uns erst einmal nur ‘Trockenübungen’ vornehmen würde, bis jeder den Dreh raus und die richtige Erinnerung gefunden hatte.

Danach forderte er uns auf, kurz nachzudenken und unseren Kopf nach unserer glücklichsten Erinnerung zu durchforsten.

“ Wenn Sie sich entschieden haben, müssen Sie versuchen, diesen Moment noch einmal zu durchleben. Schließen Sie die Augen und konzentrieren Sie sich auf die Freude und das Glück, spüren Sie es in jedem ihrer Gedanken und lassen Sie sich voll darauf ein.”

James griff unauffällig nach meiner Hand und sah mich einmal durchdringend an, als versuche er, sich mein Gesicht einzuprägen...

Danach schloss er die Augen und lächelte selig, während Cyprian weitersprach.

Auch die anderen saßen mit mehr oder weniger konzentrierten Mienen auf ihren Plätzen und versuchten, in den Tiefen ihres Kopfes eine passende Erinnerung hervorzukramen.

Nur die Gruppe um Mulciber schien auf diesen Zauber keinen sehr großen Wert zu legen. Sie hatten wieder die Köpfe zusammengesteckt und fingen sich den ein oder anderen missbilligenden Blick von Cyprian ein.

Ich runzelte die Stirn und dachte angestrengt nach.

Der schönste Moment in meinem Leben...

Das erste, was mir in den Sinn kam, war das Bild eines Mannes, der sich in unserem Wohnzimmer angeregt mit mir und meinen Eltern unterhielt, die ihn beide fassungslos anstarrten.

An sich war vielleicht nichts besonderes an dieser Szene zu erkennen, sah man mal von der ungewöhnlichen Kleidung des Mannes, bestehend aus einem schwarzen Jackett über einem geblühten Hawaiihemd und einer rot karierten Hose mit Schottenmuster und der Tatsache, dass dies der wohl bedeutendste Moment in meinem Leben war, ab.

Als ich Severus zum ersten Mal begegnet war, das war einen Monat bevor ein Mann mit Hawaiihemd und Schottenmuster-Hose vor unserer Haustüre stand, hatte ich ihm nichts von dem geglaubt, was er behauptete zu sein. Meine Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit hatten sich verstärkt, als er mir preisgab, was *ich* angeblich war.

Eine *Hexe*, ha! Auch wenn ich ein zehn ein Viertel-jähriges Mädchen mit einer blühenden Fantasie gewesen war, Hexen und Zauberer gab es genau so wenig wie den Weihnachtsmann oder die Zahnfee. Also wirklich, das wusste doch jedes Kind.

Und selbst *wenn* es anders sein sollte, es war zu unglaublich, zu besonders und viel zu *unwahrscheinlich*.

Die *Zauberwelt*, das klang nach einem Märchen, einer Legende, aber ganz sicher nicht nach meinem Leben!

Kein Wunder also, dass ich diesem ungehobelten Jungen den Rücken zukehrte und ihn, genau wie meine große Schwester, als einen Idioten abstempelte, der einen Vogel hatte und mit dem ich ganz bestimmt nie wieder etwas zu tun haben wollte.

Doch als ich nach dem Abendessen allein in meinem Zimmer gesessen hatte, hatte ich noch lange über seine Worte nachgedacht.

Ich wusste noch genau, dass mir auch Tunias gierige Frage die ganze Zeit durch den Kopf geschwirrt war.

“Wie machst du das?”

Ich hatte keine Ahnung, wie genau ich es machte, es passierte einfach.

Es gehörte nun mal zu mir, genau wie meine roten Haare oder die Angewohnheit, mit meinen dreckigen Schuhen durch das ganze Haus zu marschieren.

Oder, dass ich, obwohl ich fast zwei Köpfe kleiner war als Tunia, mühelos an die Keksdose heran kam, die auf dem obersten Regal stand, während meine Schwester sich noch so recken und strecken konnte und sie nicht einmal mit den Fingerspitzen streifte.

Es war einfach meine besondere Fähigkeit.

Andere Kinder konnten hervorragend rechnen oder malen, ich konnte eben die Luft heiß werden lassen, wenn ich sehr, sehr wütend war und von der Schaukel springen, um wie eine Trapezkünstlerin durch die Luft zu schweben, ohne dabei unsanft auf den Boden zu prallen, wie die meisten meiner Klassenkameraden.

Danach hatte ich mir ein paar Minuten lang vorgestellt, wie ich wohl mit einem vermoderten Hexenrock und einem großen Spitzhut aussehen würde, ich hatte mit imaginären Blitzen, die aus meinen Händen geschossen kamen in meiner Fantasie alle möglichen Dinge verhext und Petunia und mir schließlich einen eigenen Freizeitpark in unseren Garten gezaubert, in den der doofe Tom Davids aus meiner Klasse nicht einmal seinen kleinen Zeh hinein setzen durfte.

Kurz darauf hatte ich beschlossen, mich noch einmal mit diesem Snape-Jungen zu unterhalten, selbstverständlich nur, weil ich noch einmal nachhaken wollte, wie genau das mit dem Zaubern funktionierte und natürlich nicht, weil ich kurz und dran war, ihm seine Geschichte abzukaufen.

Einen Monat später waren auch meine letzten Bedenken beseitigt worden und drei Monate später hatte ich *tatsächlich* mit meinem nagelneuen schwarzen Zaubererumhang und einem spitzen Hexenhut neben Severus, dessen blässliches Gesicht ein ausgelassenes Grinsen zierte und der viel gelöster und glücklicher wirkte, als ich ihn je gesehen hatte, in der großen Halle gestanden und konnte mich gar nicht satt sehen an der verzauberten Decke und den Kerzen, die aussahen, als würden sie an unsichtbaren Seilen über den vier Haustischen hängen.

Immer noch furchtbar aufgeregt und ein wenig fassungslos, dass das alles ausgerechnet *mir*, Lily Evans, passierte.

Der Anfang eines völlig neuen Lebens. Hogwarts.

Mein zweites Zuhause. Hier hatte ich so gut wie alles gefunden, auch wenn ich so manches entbehren musste. Freundschaft, Mut, Liebe...

Mit einem Lächeln öffnete ich die Augen.

James neben mir starrte mit verklärtem Gesichtsausdruck vor sich hin und schien gar nichts mehr richtig wahrzunehmen.

Sirius lehnte sich großspurig grinsend zurück und zwinkerte mir belustigt zu.

“Bei Merlin, den hat’s erwischt, Evans.”

Ich verkniff mir ein Schmunzeln, beugte mich nach vorne und versuchte, ihm kräftig auf die Schulter zu schlagen.

Mit einem bellenden Lachen wich er mir aus und knallte fast mit seiner Banknachbarin zusammen, die ihm

mit einem glühenden, fast schon unterwürfigen Blick zuwarf und nervös mit dem Fuß wippte.

Remus, der genau einen Platz hinter mir saß, ließ währenddessen ein lautes Seufzen hören und verzog unglücklich sein Gesicht. Verbissen runzelte er die Stirn und erweckte bei mir ganz und gar nicht den Eindruck, als hätte er seine glücklichste Erinnerung schon gefunden.

Peter, der neben ihm saß, hatte hingegen eine verzückte Miene aufgesetzt, den Mund halb geöffnet und strahlte fast schon, während er konzentriert seine dunkelbraune Schreibfeder zwischen seinen Fingern zwirbelte.

Cyprian lächelte uns aufmunternd zu und bat wieder um Ruhe.

Für den Rest der Stunde sollten wir den Zauber üben, damit wir alle zumindest einen leichten Nebel hinbekommen konnten.

Mit einem Schlenker seines Zauberstabes schoben sich die Tische und Stühle von selbst an die Wände und wir verteilten uns im Raum.

Einen Augenblick später drangen ein dutzend 'Expecto Patronus'-Rufe an mein Ohr und schallten von den dunklen Steinmauer wider.

James und Sirius schafften auf Anhieb ein paar leuchtende, silberne Fäden, die sich allerdings sofort wieder in Luft auflösten.

Zufrieden grinsend klatschten sie sich ab.

Auch ich schwang erwartungsvoll den Zauberstab, allerdings wirbelte nur ein wenig Luft auf.

Cyprian klatschte zweimal in die Hände.

“Potter, Black und Warrington, nehmen Sie jeweils fünf Punkte für ihr Haus. Und für die anderen gilt: Lassen Sie sich völlig auf Ihre Erinnerung ein. Na los, worauf warten Sie noch, weitermachen!”

Nach zwanzig Versuchen schaffte ich völlig entnervt zum ersten Mal mehr als nur durchsichtigen Nebel. Irgendetwas Festes, Weißes stob aus meinem Zauberstab hervor, allerdings konnte man keine genaue Gestalt ausmachen, es war so, als würde die Form fehlen, die es zusammenhielt.

Dementsprechend schnell löste sich das Ganze auch auf...

Ich sah mich im Raum um. Auch meine Mitschüler schienen das ein oder andere Problem mit diesem Zauber zu haben.

Frank schlenkerte so heftig mit dem Zauberstab durch die Luft, dass er Alice am Arm erwischte und ihr sofort ein schillernd buntes Furunkel wuchs. Sie fluchte laut, warf ihrem Freund einen nicht gerade freundlichen Blick zu und zauberte es mit grimmiger Miene wieder weg.

Remus hatte es nicht einmal geschafft, Nebel hervor zu beschwören und schaute resigniert Peter zu, bei dem man sehr undeutlich ein kleineres Tier ausmachen konnte.

Frustriert blies ich mir eine wirre Strähne aus dem Gesicht, als Sirius plötzlich anfang, laut loszuprusten und mit James einen belustigten Blick wechselte.

Im gleichen Augenblick galoppierte elegant ein silbrig schimmernder Hirsch durch das Klassenzimmer, dicht gefolgt von einem strahlend weißen bärenhaften Zottelhund.

“Ha! Ich hab dich wieder mal geschlagen, Tatze!”, rief James gedämpft aus und warf Sirius einen triumphierenden Blick zu

Wurmschwanz ließ einen aufgeregten Pfiff hören und Remus rang sich ein halbes Lächeln ab.

“Komm schon, Moony! Denk an was glückliches!”, rief Sirius ihm zu, als sein Patronus verschwunden war. “Es ist gar nicht so schwer!”

“Denkst du!”, grummelte Remus undeutlich und fixierte einen Punkt an der Decke.

James, der sich von Cyprian ein dickes Lob und zehn Punkte einfing, kam hingegen auf mich zu und runzelte nachdenklich die Stirn.

Ich schenkte ihm ein müdes Lächeln.

“Ich hoffe wirklich, dass ich so schnell keinen Dementoren begegne. Ich wäre wohl ein ziemlich leichtes Opfer. Wie hast du das nur so schnell hingekriegt?”

“Sehr glückliche Erinnerung.”, er tippte sich an die Schläfe und strahlte mich an mit großen Augen an.

“Dachte ich von meiner auch... Aber irgendwie fehlt das Entscheidende. Ich weiß ja auch nicht.”, seufzend lehnte ich mich an den Tisch, der hinter mir stand, und verschränkte die Arme.

James setzte wieder seinen Denkerblick auf. Nachdenklich tippte er sich mit dem Zeigefinger an den Nasenrücken und zog die Augenbrauen leicht zusammen.

Süß. Ich musste mir ein Kichern verkneifen.

“Ich glaube, was dir fehlt, ist ein bisschen Leichtigkeit. Du versuchst es zu verbissen. Geh doch einfach mal ein bisschen lockerer an die Sache ran!”, erklärte er zögerlich.

Ich wollte gerade etwas erwidern, als Cyprian wieder in die Hände klatschte.

“So! Gute Arbeit für heute. Als Hausaufgabe üben Sie diesen Zauber für die nächste Stunde. Ich möchte, dass ihn jeder von Ihnen so gut beherrscht, wie es eben geht. Sie sind entlassen, auf Wiedersehen.”, und mit einem Schlenker seines Zauberstabes stellten sich die Bänke wieder zu ordentlichen Tischreihen auf.

Während ich eilig meine Sachen zusammenpackte, um nicht zu spät zum Mittagessen zu kommen, starrte mich James, der seine ‘coole’ Drachenledertasche schon umgehängt hatte, angestrengt an.

Dann hellte sich seine Miene plötzlich auf.

“Ich habe die perfekte Idee! Heute Abend üben wir einfach noch ein bisschen, aber vorher muss ich dir unbedingt etwas zeigen! Wir sehen uns!”, er drückte mir hastig einen Kuss auf die Stirn und verschwand mitten im Getümmel der Schüler draußen auf dem Gang.

Verdattert sah ich ihm hinterher, den zerschlissenen Riemen meiner Umhängetasche in der Hand.

“Das männliche Geschlecht zu verstehen, stellt jede Hexe vor eine riesige Herausforderung. Mein Beileid, Miss Evans.”, meinte Cyprian, der an seinem Pult saß und über einer Landkarte der Schweiz brütete und nicht einmal aufsah, weise.

“Danke Professor.”, meinte ich ironisch und verließ kopfschüttelnd den Klassensaal.

*

Je weiter wir uns vom Schloss entfernten, desto ungeduldiger zog James an meiner Hand.

Es war ein sehr milder Frühlingsabend. Eine lauwarmer Brise wog über den sattgrünen Rasen und ließ den weit entfernte See, an dem sich, wie es schien, halb Hogwarts tummelte, kleine, schwarze Wellen schlagen.

Ein paar besonders mutige Zweitklässer, die sich ihrer Schuhe und Strümpfe entledigt hatten, standen bis zu den Knien im kalten Wasser und kitzelten eines der leuchtend roten Tentakel des Riesenkraken, der sich entspannt in Ufernähe räkelte und die Toaststückchen auffing, die ihm ein Grüppchen lachender Hufflepuffs zuwarf.

Die Sonne hing tief über den dunklen Wipfeln des Verbotenen Waldes und tauchte die Szenerie in ein warmes Goldorange, sodass es aussah, als hätte jemand einen großen Kessel Felix Felicis über die Ländereien verschüttet.

Ich wusste selbst nicht, wieso ich mich *dazu* hatte überreden lassen.

‘Meine Güte. Drei Wochen Flugzwangspause taten dem Jungen eindeutig nicht gut.’, dachte ich kopfschüttelnd, als James' Druck auf meine Hand mit jedem Schritt energischer wurde und mich, als die ersten Toringe vor uns empor ragten, mehr und mehr das Gefühl beschlich, dass James regelrecht mit sich kämpfte, um nicht einfach loszustürmen und sich auf den nächstbesten Besen zu stürzen.

Früher hätte ich ihn den Wassermenschen ausliefern können, wenn er es mal wieder gewagt hatte, mich zu fragen, ob ich ihm denn nicht mal bei seinen Privat-Flugstunden Gesellschaft leisten wollte.

Sein rührseliger Gesichtsausdruck, den er dabei immer aufsetzte und den ich über alles hasste, da ich ihn auf mich bezog und für einen ziemlich platten Versuch hielt, seine Chancen bei mir zu steigern, machte das ganze auch nicht besser und lief meist darauf hinaus, dass ich ihm in einem unbändigen Wutanfall zur Schneck machte, er sein arrogantestes Pottergrinsen aufsetzte und lässig konterte, Sirius sich sein Lachen kaum verkneifen konnte, James den fatalen Fehler beging, seine Haare zu verwuscheln und ich schließlich wutschnaubend in meinen Schlafsaal lief und mich bei Alice über Potter ausschimpfte, bis ich wieder einigermaßen normal atmen konnte.

Heute wusste ich, dass zumindest seine Miene nichts mit mir zu tun hatte, sondern sich einfach nur auf die, für ihn fabelhafte, Aussicht auf frischen Fahrtwind und schwindelerregende Höhen bezog.

Es war schwer zu beschreiben, er wirkte so ruhelos und gleichzeitig fast schon sehnsüchtig, während wir den letzten, sanft abfallenden Hügel zum Quidditchfeld hinab stiegen und Hagrid, dessen hünenhafte Gestalt gefolgt von seinem Saurüden Fang zwischen den Bäumen verschwand, eine hastige Begrüßung zuriefen.

Eindeutig Quidditchverrückt! Wahrscheinlich musste ich mir James für den Rest meines Lebens mit einem Besen oder einem Quaffel teilen. Soviel zu dem Thema Dreiecksbeziehung.

Als wir die Tribünen endlich erreicht hatten, verschwand er ohne ein weiteres Wort in einer der Umkleidekabinen und kam zwei Minuten später mit *zwei* Besen zurück.

Mich beschlich eine düstere Vorahnung.

Misstrauisch musterte ich ihn. Dann stöhnte ich entsetzt auf.

“Du hast nicht das vor, von dem ich denke, dass du es vorhast? Oder, James?”, ich versuchte, soviel Zuversicht in meine Stimme zu legen, wie es mir möglich war.

Er antwortete nicht sondern setzte nach bester Rumtreibermanier ein dickes Grinsen auf. Meine Ton wurde panischer: “*Oder, James?!*”

“Ich hab dir heute Morgen versprochen, dass ich dir zeigen werde, was Leichtigkeit bedeutet. Du willst doch den Patronus hinkommen, oder, Lily?”, er legte mir eine Hand an die Wange und seine

haselnussbraunen Augen fingen an zu leuchten.

“Ich habe eigentlich gedacht, dass du das mit der ‘Leichtigkeit’ und ‘Freiheit’ nicht ganz so wörtlich meinst!”, entrüstete ich mich und trat einen Schritt zurück.

“Lily, es gibt nichts besseres als Fliegen! Glaub mir, ”, er stockte kurz und fuhr sich leicht über die Lippen.

“Naja, außer dich zu küssen, vielleicht.”, gab er zu und ich versuchte, mir die völlig außer Kontrolle geratene Blutzirkulation in meinen Wangen nicht anmerken zu lassen.

James tat das mit einem lässigen Lächeln ab, überwand den Sicherheitsabstand, nahm mein Gesicht vorsichtig in seine Hände und küsste mich sanft.

Zufrieden und auch ein wenig selbstgefällig sah er mich an.

“Sag ich doch. Und jetzt los!”

Erwartungsvoll streckte er mir den Besen entgegen.

Als ich keine Anstalten machte, das knorrige, wenig vertrauenserweckende Gefährt an mich zu nehmen, hob er fragend die Augenbraue.

Trotzig verschränkte ich die Arme.

“Den Teufel werde ich tun. Vergiss es, James, mich bekommt so schnell niemand mehr auf einen Besen!”, schauernd dachte ich an meine erste und letzte Flugstunde.

Ich hatte mich damals so sehr gefreut, endlich auf einem waschechten Hexenbesen zu sitzen und durch die Lüfte zu sausen, habe mich in meinen kühnsten Träumen sogar schon in der Quidditchnationalmannschaft gesehen, nur um nach nicht einmal einer Viertelminute festzustellen, dass Fliegen mir *so gar nicht* lag.

“Ach komm, nur weil du in der ersten Klasse vom Besen gefallen bist und dir den Arm gebrochen hast.” Mist, er hatte es nicht vergessen.

Ich versuchte, ihn nicht zu beachten und sah einer Eule hinterher, die lautlos über das Feld in Richtung Schloss schwebte.

Er ergänzte hastig: “Ein Anfängerfehler. Passiert selbst den Besten. Ich kenne niemanden, der noch nie gegen einen Baum geflogen ist. Es war nur ein wenig Pech, dass es bei dir ausgerechnet die peitschende Weide war...”, er machte eine Pause und ich schwelgte kurz in unangenehmen Erinnerungen.

“Ansonsten ist Fliegen einfach nur phantastisch, fliegen ist leicht -”

“Fliegen ist vollkommen überbewertet!”, unterbrach ich ihn barsch, warf mein Haar über die Schulter, stemmte die Arme in die Hüften in der Hoffnung, dass er endlich aufgab.

Doch James fing nur an zu grinsen.

“Ah Evans... Ich weiß, was du für ein Problem hast! Unsere Schulsprecherin hat *Flugangst!*”

“Quatsch!”, widersprach ich ihm heftig - und mit piepsiger Stimme. Na Toll!

Natürlich fühlte er sich bestätigt und sein Grinsen wurde immer breiter. Das allein reichte schon aus, um meinen viel zu großen Stolz aus der Reserve zu locken.

Ich straffte die Schultern, reckte das Kinn und entriss ihm mit den Worten: “Los, gib schon her!” den Besen, ließ ihn in die richtige Höhe schweben und versuchte, aufzusteigen.

Aber entweder waren meine Beine zu kurz oder mein Umhang zu lang, es wollte einfach nicht klappen.

James verdrehte belustigt die Augen und wollte mir helfen, doch ich beachtete ihn gar nicht erst, sondern knurrte nur: "Ich schaff das schon selbst. Das -", ich keuchte, "kann-", ich versuchte mein Bein mit Gewalt zu heben. "doch-", jaah, nur noch ein kleines Stückchen! "nicht -", noch ein klein wenig weiter nach vorne, "so schwer sein!", erleichtert atmete ich aus und rutschte auf dem knorrigen Stiel hin und her, um eine bequemere Position zu finden und warf James einen triumphierenden Blick zu.

Der wurde allerdings von stummen Lachkrämpfen geschüttelt und stützte sich auf seinem Besen ab, um vor Lachen nicht umzukippen.

Beleidigt sah ich ihn an.

Als er sich einigermaßen beruhigt hatte, erklärte er mir, etwas außer Atmen: " 'Tschuldigung, Lily, aber du hättest dich einfach sehen müssen!", er fing wieder an zu lachen, hörte aber unter meinem Todesblick erstaunlich schnell damit auf.

"Ich glaube, es wäre keine so gute Idee, dich allein fliegen zu lassen... hmm, fast schon fahrlässig... Ich habe ne Idee!"

"Oh nein, nicht schon wieder!", stöhnte ich entsetzt auf und klammerte mich am rauen Stiel fest.

"Rück mal ein bisschen nach hinten.", wieso grinste er plötzlich so... anzüglich?

Ich musste schlucken.

*

Zwei Minuten später wusste ich es und verfluchte mich als eine der naivsten, dümmsten Hexen, die Hogwarts je besucht hatten.

Ich saß zwar immer noch auf dem Besen, allerdings hatte James meinen Platz eingenommen und mich aufgefordert, mich von hinten an ihm festzuhalten.

Während ich vor gebrochenem Stolz fast im Boden versank, schien er mit der Situation vollends zufrieden und sah aus, als hätte ihm jemand zig Aufmunterungszauber auf den Hals gejagt, und grinste stolz wie ein Zentaur.

"Okay, alles klar?", er drehte sich kurz zu mir um und schaute in mein weißes Gesicht.

"Nein!", brüllte ich ihn an, als er mich charmant anlächelte und sich im gleichen Moment kräftig vom Rasen abstieß.

Ich verlor beinahe sofort das Gleichgewicht und umklammerte mit meinen Armen fest seinen Bauch, um nicht gleich wieder zu einer sicherlich ziemlich schmerzhaften Landung anzusetzen.

Er flog zunächst etwas gemächlich, vermutlich, um es mir ein wenig leichter zu machen, doch als ich mich gerade an das Tempo gewöhnt hatte und meinen Griff ein wenig lockerte, wurde er unerhört schnell.

Mein Herz schlug viel zu hastig und in meinem Magen rumorte es.

James wirkte hingegen selbst von hinten merkwürdig ausgelassen und schien die Fahrt mit vollen Zügen zu genießen, während ich bestimmt das gleiche Grün angenommen hatte, das auch meine Augenfarbe ausmachte, und mich panisch an ihn presste.

“Es ist toll, nicht wahr?“, rief er mir nach einer Weile durch das laute Rauschen des Windes zu. Ich konnte sein Grinsen schon fast in seiner Stimme hören.

“NEIIIIHEEEIIN !“, schrie ich panisch, als er plötzlich eine enge Schleife flog und krallte meine Finger in seinen Umhang.

“Sturzflug?“, begeistert fuhr er sich mit der linken Hand durch die ohnehin schon windzerzausten Haare.

“BEI MERLIN; LASS DEINE HÄNDE AM BESEN!!!“, brüllte ich ihn fassungslos an.

“Na dann, los!“

Panisch kreischte ich los und wurde noch enger an James gepresst, der ausgelassen lachte und hatte das Gefühl, meine Eingeweide zwanzig Meter weiter oben zurückgelassen zu haben.

Als ich das Gefühl hatte, vor Panik erstarrt zu sein, drosselte er endlich das Tempo, drehte sich zu mir um und sah mich besorgt an.

“Alles klar, Lily?“

“Ich hasse dich, Potter!“, stöhnte ich nur und drückte meinen Kopf gegen seinen Rücken.

“Ach ja?“, schmunzelte er und setzte Merlin sei Dank zur Landung an.

Völlig verspannt und gleichzeitig unglaublich erleichtert rutschte ich vom Besen und musste mich anstrengen, mich auf meinen zitterigen Wappelbeinen aufrecht zu halten.

Als der Schwindel etwas verflogen war, nahm ich wahr, dass die Sonne bereits untergegangen war und die Nacht den Himmel tintenschwarz gefärbt hatte. Selbst der Abendstern funkelte heller als die schmale Mondsichel.

Der Wind war merklich frischer geworden, blies nun heftiger und rauschte durch die schattenhaften Wipfel des verbotenen Waldes.

Ich schloss die Augen und genoss für einen Moment die Stille, bis ich James' leise Atemzüge dicht an meinem Ohr hörte und seine warme Hand an meiner Wange spürte.

“James, wärest du so freundlich, mir endlich zu sagen, was das ganze für einen Sinn hatte? Vielleicht wolltest du mich zum Kotzen bringen, dann hätte ich mich in der Tat leichter gefühlt, aber momentan komme ich mir eher vor, als hätte mich ein Riese als Knallbonbon missbraucht!“ , wütend funkelte ich ihn an.

“Ich fand's schön.“, murmelte er und legte mir seine Hand in den Nacken.

“Am besten probierst du's gleich mal aus... aber vorher...“, sanft verschloss er meinen Mund mit seinen Lippen und küsste mich fordernd.

Als wir uns nach fünf Minuten von einander lösten, ging unser Atem beträchtlich schwerer als sonst.

Immer noch etwas benommen, wobei ich mir nicht sicher war, ob es die Folgen des Höllenfluges waren oder am Kuss lag, lächelte ich ihn an und fuhr ihm mit der Hand sacht über die Brust.

Dann zog ich meinen Zauberstab hervor.

“Expecto Patronum!“

Ich wusste, dass es diesmal geklappt hatte. Ich fühlte mich seltsam leicht und gelöst, war in diesem

Moment einfach glücklich, wie ich da zusammen mit James auf dem dunkeln Quidditchfeld stand.

In diesem Moment war alles andere belanglos.

Es war mir egal, dass ich mich jeden Augenblick übergeben musste, es war mir egal, dass ich vermutlich weiß wie eine getünchte Wand war und aussehen musste wie eine Wasserleiche, es war mir egal, dass mir unglaublich kalt war, es war mir egal, dass meine Schwester mich scheinbar hasste, es war mir egal, dass mein ehemaliger bester Freund vermutlich bald ein Todesser war und es war mir sogar egal, dass Voldemort in diesem Augenblick wahrscheinlich einen weiteren Zug plante, das Regime an sich zu reißen.

Und tatsächlich.

Staunend nahm ich wahr, wie etwas großes, silbriges aus meinem Zauberstab hervorbrach und als ich erkannte, was es war, wurden meine Augen kugelrund.

“Nein!”, murmelte ich fassungslos und warf einen Seitenblick auf James, der die anmutige Hirschkuh, die nun auf ihn zu galoppiert kam, ebenso verblüfft ansah wie ich.

Er ging in die Hocke und streckte vorsichtig die Hand nach ihr aus, doch ehe er sie berühren konnte, verschwand sie in der sanften Dunkelheit.

Er sprang wieder auf und sah mich völlig entgeistert an.

Es dauerte eine ganze Weile, bis er sich wieder gefasst hatte, und ich konnte es ihm, ehrlich gesagt, nicht verübeln.

Doch plötzlich umspielte ein liebevolles Lächeln seinen Mund und er überwand die kurze Distanz zwischen uns.

“Wow... Evans, ich hätte ja mit vielem gerechnet, aber damit... Wow...”, fasziniert starrte er auf die Stelle, an der eben noch mein Patronus geschimmert hatte.

Dann legte er mir beinahe schon zaghaft eine Hand unter mein Kinn, schaute mir lange in die Augen und küsste mich schließlich zärtlich auf die leicht geöffneten Lippen...

Ich schloss die Augen.

So.

Finito.

Es ist etwas... lang geworden, etwas über 6400 Wörter... Ich hoffe, es hat euch trotzdem wenigstens ein bisschen gefallen. Würde mich sehr freuen, eure Meinung zu hören ;-)

Bis dann,

yana

Verräterische Kreatur

-22-

Verräterische Kreatur

Okay.

*Nach einer blöden, miesen Zwangspause, auch bekannt als 'Mein Leben als Schülerin', und einer noch blöderen, noch mieseren Schreibblockade, auch bekannt als ... äh... Schreibblockade, habe ich es endlich geschafft, ein neues Kapitelchen fertigzustellen *Blumen, Geschenke und imaginäre Schulterklopper sind per Mail oder Kommibutton zu versenden ;)**

An dieser Stelle sei noch gesagt, dass die Rekommis sich nun in meinem brandneuen FF-Thread befinden und nur darauf warten, von euch gelesen zu werden ;-) *Kommischreibern, [**LittleMissCullen**, **_Ginny-Hermine_**, **Mrs.Black**, **MIR**, **sirius' widow**, **kristin the darkangel** und **Hermine-Ginny-Lily**] feierlich die Hand schüttel* Dankefein :-)

Ansonsten sei nur noch gesagt, dass mir die lange Wartezeit leid tut und ich Besserung verspreche. Und nun, viel Spaß beim Lesen ;-)

*

*Dieses Kapitel widme ich **MIR**, die in ihrer lieb gemeinten Empfehlung viel zu schöne Dinge über diese Geschichte erzählt hat, und **sirius' widow**, die sich liebenswerter Weise dazu bereit erklärte, meine Fehler auszumerzen, und diesen Job wirklich großartig erledigt. Danke.*

:-)

*

~ Severus ~

Es war ein kalter Morgen, farblos und dunstig, und die Ländereien um Hogwarts sahen aus, als hätte ihnen jemand einen grauen Umhang übergeworfen.

Der dichte Morgennebel schien sich in den Wipfeln des verbotenen Waldes verfangen zu haben und hing schwer in dem dunklen Geäst.

Der weiße Morgenreif knirschte leise unter meinen Füßen und ein kühler Wind wehte vom See her über die

leicht ansteigenden Hügel.

Ich wickelte mir den Umhang fester um den Leib und blickte zwei giggelnden Mädchen, die mir im Vorbeigehen ein spöttisches Grinsen zuwarfen, finster entgegen.

Als sie weiter in Richtung Gewächshäuser marschierten, schnappte ich ein paar Wortfetzen, die sich verdächtig nach einem sarkastischen "Jaah sicher, und mit seinen fettigen Haaren und der Fledermaus-Figur sieht er natürlich tausend mal besser als Sirius aus" anhörten und eine erneute Kichertirade auf.

Mein Gesicht verzog sich zu einer angewiderten Grimasse.

Es waren weniger die abfälligen Bemerkungen über mich, aus denen ich mir schon seit Ewigkeiten nichts mehr machte, als die Tatsache, dass Menschen so hirnlos sein konnten und Blacks wahren Charakter nicht erkannten.

Ich spürte den altbekannten Hass in mir aufbrodeln, wie immer, wenn ich an einen der selbst ernannten 'Rumtreiber' denken musste.

Dabei ging es mir gar nicht so sehr um ihre 'blutsverräterischen' Angewohnheiten, die meine Hausmitglieder zähneknirschend verabscheuten, sondern vielmehr darum, dass sie wie Merlin persönlich durch die Gänge stolzierten, sich jedem überlegen vorkamen, reißerische Reden über Todesser oder die, die sie für Todesser hielten, halten konnten, aber keinen Deut besser waren, als die, die sie verachteten.

Arroganz, Vorurteile, Schikane.

Nein, sie waren wirklich kein Stückchen besser.

Und Lily...

Etwas in mir verkrampfte sich, wann immer ich an sie dachte und meine Augen brannten merkwürdig leer. Ja, Lily war nun gut Freund mit diesen Nichtsnutzen und glaubte, dass dieser vermaledeite Potter es ernst mit ihr meinte.

Ich beobachtete sie oft.

Wie sie mit ihm sprach.

Wie sie ihn ansah.

Wie sie ihn *berührte*.

Er war nicht gut für sie und sollte er ihr auch nur einmal wehtun, würde ich ihn umbringen.

Dann würde sie endlich mich so ansehen.

Grimmige Genugtuung und spröder Hass formten meine Lippen zu einem abfälligen, kleinen Lächeln, als ich durch die schwere Eichentür schritt und die Eingangshalle mit eingezogenen Schultern und bauschendem Umhang durchquerte.

'*Verteidigung gegen die dunklen Künste*.', dachte ich verächtlich, als ich endlich vor dem Klassenzimmer ankam, Avery, Wilkes, Mulciber und Rosier zu nickte, die vor der Fensterbank standen und sich leise unterhielten. Ich machte mir nicht die Mühe, mich an dem Gespräch zu beteiligen. Es gab seit Tagen ohnehin kein anderes Gesprächsthema mehr.

Er hatte ausrufen lassen.

Bald würden die jenigen unter uns, die es würdig waren sich seinen Reihen anzuschließen, kontaktiert werden.

Er... der dunkle Lord...

Sein Name schmeckte nach Ehrfurcht. Manche sprachen ihn beinahe zärtlich aus.

Er war *faszinierend*. Sie umschwirrten ihn, wie Motten das Licht.

Sie sprachen von ihm, als sei er ihre dunkle Sonne... Soviel Respekt, soviel Angst, soviel Schrecken, soviel *Macht* ...

Und auch ich musste zugeben, dass ich ihn beeindruckend fand.

Er versprach alles mit seinen Taten. Er setzte Zeichen, die sie nicht mehr übersehen konnten. Die so viel mehr Wert waren, als alles andere.

Und hielt sich gleichzeitig bedeckt.

Kein Elend mehr, keine Unterdrückung.

Unwillkürlich musste ich an meinen Muggelvater denken, der es nicht ertragen konnte, dass seine Frau eine Hexe war. Wie er sie schlug, sie anschrie...

Hass ist manchmal so viel stärker als Liebe. Hass ist soviel leichter als Liebe. Flößte ihnen Respekt ein. Mit Hass ließ sich vieles besser ertragen...

Nur Lilys Bild konnte der Hass nicht zerstören, so sehr ich es auch versuchte.

Da war immer nur dieses verletzliche Ziehen in der Brust, das lächerlich schnelle Flattern meines Herzens, wenn ich an sie dachte.

Schwäche.

Lächerlich. Lächerlich. Lächerlich.

Und ich konnte es einfach nicht ändern.

In diesem Moment fiel auf Wilkes Gesicht ein merkwürdiger Schatten. Ich sah, wie ein kleiner Huffelpuff, der sich an ihm vorbei drängte, unwillkürlich schauderte und ihm einen unruhigen Blick zuwarf.

Oh ja. Sie konnten einen das Fürchten lehren.

Er machte mir Angst. Sie alle machten mir manchmal Angst. So grausam. So skrupellos.

Mir fiel es immer noch schwer, ein Menschenleben als wertlos zu betrachten.

Und manchmal beschlich mich der Gedanke, dass ich, ohne die Freundschaft zu Lily, ganz genauso wie sie wäre. Ohne Lily würde auch auf mein Gesicht der selbe Schatten fallen.

Aber andererseits, wer sagte mir, ob in meiner Seele die Dunkelheit nicht schon längst die Oberhand gewonnen hatte?

Averys Blick streifte meinen.

Misstrauisch versuchte er, meinen für eine Sekunde entrückten Gesichtsausdruck zu deuten. Doch ich hatte wieder eine Maske der Gleichgültigkeit aufgesetzt und verzog meinen Mund zu einem kühlen Lächeln.

Oh ja, sie waren meine spaltzüngigen Freunde - sofern man in einer Schlangengrube überhaupt von Freundschaft reden konnte...

*

Cyprian kam fröhlich pfeifend um die Ecke und kaum, dass wir das Klassenzimmer hinter ihm betreten

hatten, ließ er mit einem Schwung seines Zauberstabes Tische und Stühle gegen die Wand rücken, stellte uns in einer Reihe auf und gebot uns, den Patronus zu üben.

Die meisten Schüler hatten keine Probleme mehr mit diesem Zauber, doch Cyprian ermahnte uns immer wieder, dass es im Ernstfall vermutlich ganz anders aussehen würde.

Lediglich die Gruppe um Mulciber bemühte sich nicht richtig und präsentierte dementsprechend schlechte Ergebnisse.

Doch ich wusste es besser.

Es war kein Glück, das hinter den Patroni der meisten Slytherins steckte.

Nein, wenn ich durch die leuchtenden Schlieren in ihre ausdruckslosen Gesichter blickte, kam es mir so vor, als steckte die Gewissheit dahinter, dass kein Dementor dieser Welt jemals eine Bedrohung für sie darstellen würde.

Verteidigung gegen die dunklen Künste war für sie nutzlos. Sie waren Verbündete, keine Feinde...

Und ich... Ich gehörte zu ihnen...

Lupin war neben ihnen der einzige, der keinen gestaltlichen Patronus zustande brachte, doch anders als sie, schien er darüber verbittert und frustriert, die Lippen in dem zerknüllten Gesicht hatte er fest aufeinander gepresst.

Ich sah, wie er einen unglücklichen Blick mit Black und Potter wechselte, die es in dieser Stunde allesamt ohne Probleme geschafft hatten.

“Hat wohl Angst, sich mit seinem Patronus zu verraten, das schäbige Halbblut”, raunte Evan Rosier mir mit einem abfälligen Grinsen zu.

Bei den meisten Slytherins, deren Väter Todesser waren, war Lupins Lykanthropie kein Geheimnis.

Es schüttelte mich jedes Mal, wenn ich daran dachte, dass Lily diesem Abschaum ebenfalls schutzlos ausgeliefert war.

Auch der vierte im Bunde, Pettigrew, schaffte es, eine leuchtende, kleine Ratte durch das Klassenzimmer huschen zu lassen.

Freudig überrascht klatschte er sich mit seinen ‘Freunden’ ab.

Und dann stand *sie* plötzlich vorne. Suchte in der Menge nach *seinem* Blick, hob die Hand und -

Ausdruckslos beobachte ich die silbrige Hirschkuh, die anmutig durch den Raum trabte.

Ich musste nicht die verliebten Blicke sehen, die sie sich zuwarfen, um mir die Frage nach dem Warum zu beantworten...

Es lag auf der Hand.

Wie ich ihn dafür hasste...

Die Faust hätte ich ihm in sein arrogant grinsendes Gesicht schlagen können.

Natürlich bemerkte er meinen hasserfüllten Blick und warf ihn wie ein Spiegel zurück.

“*Sie gehört zu mir!*”, schienen seine dunklen Augen mir entgegen zu schreien.

Ein Grund mehr, ihn zu hassen.

Ich hatte schon immer die Vermutung gehabt, dass er mich, was Lily anging, durchschaut hatte.

Weil er die Blicke, die ich ihr zuwarf, erkannt hatte.
Sich selbst darin sah.

Doch er konnte uns nicht vergleichen.

Er war nicht gut genug für sie.
Nicht der Richtige...

Vor mir lichtete sich langsam die Reihe der Schüler, bis mit einem Mal niemand mehr vor mir stand.

Ich konnte Lilys scheuen Blick auf mir spüren und als ich kurz das Grün ihrer Augen streifte, meinte ich, die alte Vertrautheit wieder aufkeimen zu spüren, sorgfältig vermischt mit der Neugier, zu erfahren, was mein Patronus wohl für eine Gestalt haben würde.

Ich war versucht, ihr zuzulächeln, doch dann sah ich Potters grimmigen Blick und bemerkte, wie er besitzergreifend nach ihrer Hand griff und so den merkwürdig vertrauten Augenblick verpuffen ließ.

Zu meiner Rechten stand Mulciber, das grobe Gesicht zu einem gehässigen Grinsen verzogen und die kräftigen Arme, wie ein Nachtwächter, vor der massigen Brust verschränkt.

Ich straffte die Schultern, hob den Zauberstab und murmelte, leise und kraftlos, den Zauberspruch.

Ich machte mir nicht die Mühe, nach einer glücklichen Erinnerung zu suchen, auch wenn ich genau gewusst hätte, an welches Gesicht ich hätte denken müssen, wenn ich es drauf angelegt hätte.

Die dünnen, silbrigen Fäden, die sich träge ihren Weg aus meinem Zauberstab bahnten, unternahmen den schwachen Versuch, sich zu Nebel zu verbinden, allerdings gaben sie schnell wieder auf und verblassten über dem staubigen Klassenzimmerboden.

Als von ihnen nichts mehr zu erahnen war, wechselte ich einen kühlen, triumphierenden Blick mit Mulciber

Evan, der unterwürfig neben ihm stand, grinste mir zu.

~*~

~ Remus ~

Der Tag hatte kühl und neblig begonnen und selbst, als die Sonne schon wieder hinter den grauen Felsen verschwunden war, und sich der dunkle Nachthimmel über das Schloss gespannt hatte, blieb noch dieses klamme Gefühl in den Knochen, das einen überkam, wenn man zu lange bewegungslos im kalten Nieselregen gewartet hatte.

Vielleicht lag es in meinem Fall aber auch einfach nur daran, dass sich das zunehmend breiter werdende Oval des Mondes auf der glatten Wasseroberfläche des schwarzen Sees schon jetzt verboten hell spiegelte.

Oh ja, der April hatte seinem Ruf in diesem Jahr alle Ehre gemacht.

Konnte man vorgestern noch mit hochgekrempelten Ärmeln unten am Seeufer sitzen und lesen, musste man heute einen Pullover unter dem Umhang tragen, um nicht mit Schüttelfrost im Krankenflügel zu landen.

Der Gemeinschaftsraum hatte sich heute Abend erstaunlich schnell geleert.

Das Wetter draußen schlug auf das Gemüt der Schüler, machte sie mürrisch und schläfrig, die Menge an Hausaufgaben, die uns die Lehrer wie jedes Jahr vor den Prüfungen aufbrummt, tat ihr Übriges.

Um kurz vor Mitternacht saßen nur noch Peter, Sirius, Lily, James und ich auf den guten Sesseln vor dem Kamin.

Selbst hier konnte man den kalten Wind noch hören, der um die Türme heulte und schon den ganzen Tag über die Ländereien gefegt war.

Das Feuer im Kamin knisterte behaglich und leckte an dem trockenen Holz.

Sirius und Peter hatten sich über meinen Verwandlungsaufsatz gebeugt und schrieben ab.

James, der seinen Aufsatz schon vor einer Stunde unter Lilys wachsamen Augen geschrieben hatte, saß nun neben seiner Freundin auf dem Sofa, die über ihrem Buch eingeschlafen war und sich wie eine Katze zusammengerollt hatte, den Kopf auf seinem Schoß gebettet.

Wenn man die beiden so sah, konnte man sich schwer vorstellen, dass sie es vor nicht einmal einem Jahr nicht einmal zehn Minuten im gleichen Raum ausgehalten haben, ohne sich gegenseitig die Augen auszukratzen.

Ich schmunzelte leise, als ich an ihre Kabbeleien dachte, bis ich glaubte, dass Lilys Gefluce wieder an meine Ohren drang.

Oh ja, die beiden hatten zu dieser Zeit halb Hogwarts unterhalten können.

Es war eine lustige Zeit, auch wenn Krones Liebeswahn uns so manches Mal ordentlich auf den Senkel gegangen ist.

Wir alle fuhren zusammen, als das trockene Holz im steinernen Kamin plötzlich so gewaltig knackte, dass Funken hervorstießen.

Lily wälzte sich unruhig im Schlaf und murmelte etwas Unverständliches.

James strich ihr beruhigend durch das zerzaute, dunkelrote Haar und ihre Stirn glättete sich nach und nach wieder. Sie seufzte lautlos und wirkte plötzlich viel jünger und verletzlicher, als ich sie je gesehen hatte.

Im Schlaf waren wir alle so schutzlos...

Als James ihr unauffällig einen Kuss auf die Nasenspitze drückte, fragte ich mich unwillkürlich, ob ich jemals wirklich verliebt gewesen war...

Angestrengt dachte ich nach.

Ihr Gesicht verblasste jeden Tag mehr.

Ihr Lächeln war nur noch eine farblose Erinnerung.

Victoria Chambers war eine zurückhaltende Ravenclaw, die in meinem vierten Jahr in Zauberkunst neben mir gesessen hatte.

Wir hatten uns gut verstanden, doch es gab nie mehr zwischen uns, als ein paar schüchterne Blicke und das ein oder andere zaghafte Lächeln.

Sie hatte wohl mehr erwartet, machte die eine oder andere Andeutung, doch als ich nie darauf einging, verabredete sie sich mit einem Fünftklässler aus Hufflepuff und ging mir aus dem Weg.

Nachdenklich starrte ich ins Feuer und strich meinem alten Kater Gus, der es sich auf meinem Schoß gemütlich gemacht hatte und wie ein kaputter Bleistiftanspitzer schnurrte, über das rotgetigerte Fell, das sich über seinem knöchigen Körper spannte.

Der gute alte Gus.

Ich verdankte dem gutmütigen Knieselkater so einiges.

Er hatte mich damals auf dem Spielplatz gefunden und war zu meinen Eltern gelaufen... nachdem Greyback mich dorthin gelockt und angefallen hatte... Und hatte so Schlimmeres verhindern können, denn normalerweise zogen Werwölfe ihre 'Jungen' lieber selbst auf. Züchteten kleine Monster, fern ab der Gesellschaft...

Beim Gedanken daran zuckte ich immer noch zusammen.

Gus öffnete eines seiner trüben, grünen Augen und maunzte leise.

~

Damals hatte ich den Mond noch über alles geliebt.

Die Nacht, die Sterne, das alles fand ich als fünfjähriger Junge furchtbar faszinierend.

Meine Mum war eine Muggelastrologin und hatte schon damals jeden Abend mit mir auf dem Fenstersims in meinem Zimmer gesessen und mir die verschiedenen Sternbilder erklärt, mir erzählt, wie der Mond uns vor Asteroideneinschlägen beschützte, und was ihm selbst in der Muggelwelt für magische Kräfte nachgesagt wurden.

Wenn ich die Augen schloss, konnte ich noch immer ihre sanfte Stimme hören, ihre weitschweifigen Gesten sehen, wenn sie mir das Sternbild des Orion erklärte, und das Leuchten in ihren Augen würde ich wohl nie vergessen, auch wenn es schon seit Ewigkeiten erloschen war.

Ich weiß noch, wie ich an dem Tag, als es passierte, stundenlang in unserem kleinen Garten gesessen hatte, um auf den Sternschnuppenschauer zu warten, den Mum versprochen hatte.

Ich konnte sie gemeinsam mit Dad durch die offene Terrassentür lachen hören, die lauwarmer Spätsommerbrise wehte den Geruch von getoasteten Brot, das sie für die Sandwichs vorbereitet hatte, zu mir herüber, als ich das leise 'Plopp' hörte.

Neugierig sah ich mich nach der Quelle des Geräusches um, als auch schon ein junger Mann in der dunkler werdenden Dämmerung leise auf mich zu schritt.

Er sah furchtbar aus, war ungesund blass, hatte blutunterlaufene Augen, mit merkwürdigen Pupillen, atmete röchelnd und stank erbärmlich.

Angst vor ihm hatte ich allerdings keine, denn mit meinem fünf Jahren hatte ich schon eine Menge merkwürdiger Gestalten gesehen.

Dennoch richtete ich mich auf und fragte vorsichtshalber: "Wer bist du?"

Der Fremde lachte kläffend, fuhr sich durch seine ruppigen Koteletten und warf einen kurzen Blick auf unser Haus.

"Ich bin ein alter Freund deines Vaters, kleiner Mann.", wisperte er leise und zeigte mir seine Zähne, ein kläglicher Versuch, zu grinsen.

“Daddy kommt gleich raus. Wir wollen uns die Sternschnuppen anschauen. Mummy hat gesagt, dass ich mir dann etwas wünschen darf, und wenn ich es keinem verrate, geht der Wunsch auf jeden Fall in Erfüllung.”, erklärte ich fachmännisch und fragte mich gleichzeitig, ob der Fremde überhaupt etwas von Sternschnuppen verstand.

“Soso.”, er sah nachdenklich ins Leere und zuckte dann mit schmerzhaft verzerrten Gesicht zusammen.

Ich vernahm ein leises Knurren und starrte ihn erschrocken an.

Keuchend richtete er sich auf.

“Dein Vater hat mir schon davon erzählt. Du magst Sternschnuppen, nicht wahr?

Ich kenne einen Platz, an dem man sie viel besser als hier beobachten kann.

Wie wäre es, wenn wir zwei schon mal vorgehen und deine Eltern kommen einfach nach?”

Argwöhnisch betrachtete ich ihn.

“Kleiner Mann, ich versichere dir, dass du dort den besten Blick auf das Schauspiel haben wirst. Die Sternschnuppen werden direkt vor deinen Füßen landen und du kannst deiner Mummy Sternstaub schenken...”

“Sternschnuppen sind kein Sternstaub...”, murmelte ich abwesend und dachte über den Vorschlag nach.

Er klang verlockend.

“In Ordnung. Ich sage Mummy nur schnell bescheid!”, sagte ich schließlich und wollte loslaufen.

“Das lässt du schön bleiben!”, meinte der Fremde bedrohlich und umklammerte mein Handgelenk.

Seine spitzen Fingernägel krallten sich in meine Haut. Seine Finger waren merkwürdig rau und klebrig. Ich wimmerte.

“Du willst ihnen die Überraschung doch nicht verderben! Sei ein lieber Junge und komm mit. Sie werden uns schon finden. Na komm schon. Dein Vater meinte, du wärst *so ein mutiges Kerlchen*.”

Das war der Zaubersatz.

Ich hielt mein schmerzendes Handgelenk, schluckte meine Angst hinunter und nickte zögerlich.

“Gut so.”, gurrte er zufrieden und wir machten uns auf den Weg.

Als wir auf dem menschenleeren Spielplatz, drei Blocks von unserem Haus entfernt, ankamen, klappte der Fremde plötzlich zusammen, hielt sich mit letzter Kraft am rostigen Klettergerüst fest, zuckte und schrie unkontrolliert.

Ich erstarrte erschrocken und beugte mich zu ihm.

Sein Gestank zog mir in die Nase.

Ich musste husten.

Gleichzeitig fing er auf einmal an, sich aufzubäumen, seine Gliedmaßen zogen sich in die Länge, sein Oberkörper zog sich zusammen, sein Kopf verformte sich, die Augen hüpfen in ihren Höhlen auf und ab, wurden gelb...

Er knurrte, biss um sich und schrie.

Unfähig, mich zu bewegen, beobachtete ich ihn.

Ich erinnerte mich noch genau daran, dass der Vollmond diese grausame Szene mit seiner ungebrochener Intensität auf groteske Art und Weise unterstrich, die Farben ausbleich und mich nur noch schwarz weiß sehen ließ.

Dann war es vorbei.

Der Fremde richtete sich auf, warf den Kopf in den Nacken und heulte ein markerschütterndes Heulen.

Starrte mich mit seinen leuchtenden Augen an.

Knurrte.

Setzte zum Sprung an.

Und ich lief, so schnell mich meine kurze Beine trugen.

Die Angst gab mir Kraft und laugte mich gleichzeitig aus.

Dann spürte ich ein unglaubliches Gewicht auf mir.

Roch Fell, Schweiß und Blut.

Ich keuchte, bekam keine Luft mehr.

Über mir spannte sich der sternenklare Nachthimmel.

Die erste Sternschnuppe blitzte auf und verschwand so gleich wieder.

Mein kleines Herz schlug verzweifelt gegen meine Rippen.

Ich schloss die Augen und wünschte mir, dass es aufhörte.

Schmerz. Irgendetwas schlug seine Zähne in meinen Brustkorb, riss mich auseinander.

Ich schrie.

Weinte, wimmerte.

Schmeckte etwas Schweres, Metallisches, Salziges auf meiner Zunge.

Spuckte.

Konnte nicht mehr atmen.

Entsetzlicher Schmerz.

Ein unerfüllter Wunsch. Mummy hatte gelogen...

Schwärze...

-

“Alles in Ordnung, Moony?”

Tatzes besorgte Stimme drang gedämpft zu mir durch, als hätte man mich in Watte gepackt.

Ich schüttelte ruckartig den Kopf, in dem lächerlichen Versuch, den Gedanken abzuschütteln und wieder einigermaßen klar zu werden und merkte gleichzeitig, dass mein Atem viel zu flach und schnell ging.

Gus hatte sich nun aufgerichtet und beäugte mich aufmerksam, es wirkte fast so, als wüsste er genau, was

in mir vorgegangen war.

Ich versuchte mich zusammen zu reißen, fuhr mir kurz über die zerfurchten Narben, die sich haarnadeldünn über mein Gesicht zogen, in zwei Wochen würden, wie ich wusste, neue dazu kommen. Dennoch nahm ich tief Luft und sagte mit einem leisen Lächeln in der Stimme: "Alles Okay, Kumpel."

Peter sah mich stirnrunzelnd an, James hatte seinen Blick von Lily gehoben und beäugte mich ebenfalls misstrauisch und auch Sirius graue Augen blitzten argwöhnisch, während er meine Miene studierte.

Das Kaminfeuer warf flackernde Schatten auf ihre Gesichter und ließ sie grotesk und verzerrt wirken.

Ich musste schlucken, dachte an einen größer werdenden Schatten im fahlen Mondlicht, animalischen Gestank und den schweren metallischen Geschmack von Blut auf meiner Zunge... -

Stopp.

Falsche Zeit, falscher Ort.

Ich war Remus John Lupin, weithin auch als 'Moony' bekannt und das hier waren meine Freunde.

"Die besten Freunde, die man sich vorstellen kann, um genau zu sein", schoss es mir beinahe schon ehrfurchtsvoll durch den Kopf und ich schaffte es, die verpestenden Gedanken vorerst in meinen Hinterkopf zu drängen.

"Ich musste nur gerade an den Dreiundzwanzigsten denken.", meinte ich und sagte damit immerhin einen Teil der Wahrheit. "Unsere vorletzte Rumtreibernacht hier in Hogwarts... Ein komisches Gefühl, nicht wahr?"

Die Drei wechselten zwar einen vielsagenden Blick, beließen es aber dabei.

"Ich weiß, was du meinst, Moony. Verrückt, dass das alles", Peter machte eine weitschweifende Geste mit den Armen, "in zwei Monaten endgültig vorbei sein soll.", traurig seufzend lehnte er sich in seinem Sessel zurück.

Auch James sah einen Augenblick lang betrübt ins Feuer, doch dann wechselte er einen schnellen Blick mit Tatze und das altbekannte Glitzern leuchtete in beiden Augenpaaren beinahe synchron auf.

Innerlich stöhnte ich auf, das konnte nur eines bedeuten....

"In zwei Monaten verlassen die hochwohlgeborenen Rumtreiber Hogwarts für immer... Und ich finde, man hat in diesem Jahr erschreckend wenig von uns gehört...", fing James an und das Grinsen, was er nur noch schwer unterdrücken konnte, schwang in seiner Stimme mit und fand sich in Sirius' Gesicht wieder, als er den Satz seines besten Freundes beendete.

"Ich finde, das schreit geradezu nach einem Abschlussstreich!"

Auch Peter war Feuer und Flamme: "Was habt ihr vor? Beißende Unterwäsche? Sabbernde Umhänge?" Aufgeregt fing er an, vor- und zurückzuwippen.

"Ich glaube, Peter wird die Sache zu heiß!", lachte Tatze, als Wurmchwanz mit einem lauten Krachen auf dem Boden kaum eine Handbreit vor den züngelnden Flammen des Kamins landete.

"Könntet ihr zwei Idioten vielleicht mal die Klappe halten?", zischte James ihnen mit einem Blick auf die immer noch schlafende Lily zu, während Peter verdutzt versuchte, sich wieder aufzurappeln und Tatze, von lautem Lachen geschüttelt, beide Hände auf den Bauch gepresst hatte.

"Also ich wäre für die beißende Unterwäsche!"

Beinahe eine halbe Stunde stritten sich die drei weiter über den Abschlussstreich, der etwas ‘besonders, unglaubliches, bis dahin noch nie da gewesenes’ werden sollte, etwas, was über die ‘normale Tunichtgutebene’ hinausgehen sollte.

“Erinnert ihr euch an den Faciesanimalis-Trank den wir in unserem fünften Jahr an Halloween in den Kürbissaft gemischt haben?” , fragte James plötzlich lachend.

“Wie könnten wir den vergessen? Ich sehe Slughorns Walrossgesicht heute noch vor mir, von Schniefelus’ Fledermauskopf ganz zu schweigen und Evans flauschige Löwenschнауze war wirklich niedlich!”, meinte Sirius und ließ sein kläffendes Lachen ertönen.

“Wisst ihr noch, wie sie ausgesehen hat, als sie versucht hat uns anzuschreien und es einfach nicht klappen wollte? Ich glaube, ich hab mir damals vor Lachen vier Rippen ausgeknackt!”, Wurmschwanz’ Gesicht schien aus einem einzigen, breitem Grinsen zu bestehen.

“Vielleicht solltet ihr noch erwähnen, dass ihr euch vor Angst beinahe den Umhang nass gemacht hättet, als ich euch letztendlich doch noch *richtig* angebrüllt habe.”, die drei erstarrten und Lily, die sich gerade aufrichtete, warf ihnen einen mehr als eindeutigen Blick zu.

Ich hätte allerdings meinen linken Fuß darauf verwettet, dass ihre Mundwinkel nur mit Mühe ein kleines Lächeln verbergen konnten. “Ihr wollt also einen Streich planen. Gehen euch dafür nicht so langsam die Ideen aus?”

“Du weißt schon, mit wem du hier redest?”, fragte Tatze schockiert.

Unbeeindruckt sah Lily ihn an und fuhr sich durch die zerzauselten roten Locken.

“Na was habt ihr euch denn ausgedacht?”

“Das.. Ehm... Etwas Unglaubliches. Etwas fantastisches, etwas, was all deine Vorstellungen übertrifft. Etwas...”, Sirius fächelte theatralisch mit seiner Hand durch die Luft, um die richtigen Worten zu finden.

“Ihr habt keinen blassen Schimmer, oder?”

Ertappt und auch ein wenig beleidigt sah er sie an. “Das ist ein Rumtreibergeheimnis!”, entrüstete er sich und warf ihr einen wütenden Blick zu, der sie zum Schmunzeln brachte.

“Natürlich.”

Eine Weile saßen wir einfach nur so da und hingen unseren eigenen Gedanken nach.

Irgendwann schlief Lily wieder an James Schulter ein. Ihr ruhiger, gleichmäßiger Atem war das einzige, was zu hören war.

Es war eine angenehme Stille und ich nutzte sie, um meinen Kopf endlich wieder frei zu bekommen.

“Moony, willst du nicht noch einmal den Patronus probieren?”, fragte James völlig unerwartet und riss mich aus meinen Gedanken.

Verständnislos sahen wir ihn an.

“Gehst du etwa davon aus, dass ich es jetzt besser hinbekomme?!”, fragte ich ihn und zog ungläubig meine rechte Augenbraue hoch.

Er erwiderte meinen Blick fest und sagte dann überraschend sanft: “Ich weiß, dass du es kannst, aber du hast die verblüffende Gabe, alles, was dich und dein Leben betrifft, immer in dem schlechtesten Licht darzustellen, obwohl du eigentlich keinen Grund dazu hast.

Versteh mich nicht falsch, um dein pelziges Problem wird dich mit Sicherheit niemand beneiden und die

meisten Menschen, die dir in deinem Leben begegnen werden, werden dir immer mit einem gewissen Misstrauen gegenüberzutreten, vielleicht sogar einen großen Bogen um dich machen, da will ich dir gar nichts schön reden.

Aber das ist Schwachsinn, Moony, du als Mensch, bist ein großartiger Freund, einer der besten, den man sich vorstellen kann.”

Ich sah ihn verblüfft an, solche Reden aus James Mund würde ich fast schon als Kuriosität bezeichnen.

“Ich denke, das, was Krone dir mit diesem überaus sentimental, rührseligen Monolog sagen will”, Sirius warf seinem besten Freund einen amüsierten Blick zu, der ihm grinsend den blanken Mittelfinger zeigte, etwas, was er sich, wenn Lily wach gewesen wäre, mit Sicherheit verkniffen hätte, doch Tatze lächelte nur noch breiter und fuhr unbeirrt fort: “bezieht sich auf deine lausige Selbsteinschätzung.

Kein Mensch, der sich länger als zehn Minuten mit dir beschäftigt hat, würde in dir je ein Monster sehen, eher einen langweiligen, hilfsbreiten Streber, aber das lassen wir hier mal lieber außen vor.

So grauenhaft und schrecklich, wie du’s dir immer ausmalst, bist du nämlich gar nicht.

Und ich weiß wovon ich rede, schließlich habe ich fünfzehn Jahre meines Lebens mit einer alten, gehässigen Sabberhexe verbracht, für die ich jetzt nur noch ein schwarzer Brandfleck auf einem alten Staubfänger bin...”

Ich öffnete den Mund, um meinen berechtigten Protest hervorzubringen, doch ich wurde von Wurmchwanz unterbrochen.

“Sie haben beide Recht, Moony. Weißt du, ich hatte auch meine Probleme mit dem Patronus - gut, keine Seltenheit bei mir - aber letztendlich hab ich ihn hingekriegt. Er ist gar nicht so schwer. Du musst nur an etwas Gutes denken. Etwas Schönes. Jemanden, den du magst. Dann klappt es schon, ganz sicher. Na los, probier es einfach mal!”

Unschlüssig griff ich nach meinem Zauberstab und richtete mich vor dem Kamin auf, wobei ich mir unglaublich dämlich vorkam.

Dann räusperte ich mich vernehmlich, murmelte den Spruch, hob den Zauberstab und -

Nichts als Nebel.

Frustriert seufzte ich auf.

“Es klappt einfach nicht. Ich finde keine verdammte glückliche Erinnerung. Da ist einfach nichts!”

“Komm schon Moony. Du hast uns... Freundschaft, gibt es etwas, was mehr Wert in dieser Welt hat?”, murmelte Sirius, der ehrliche Ausdruck in seinen grauen Augen war entwaffnend.

Krone und Wurmchwanz pflichteten ihm mit einem nachdenklichen Kopfnicken bei.

Als mich das Gefühl der Entschlossenheit durchströmte, hob ich wieder meinen Zauberstab.

Dachte an meine erste Zugfahrt nach Hogwarts. Mein erstes Weihnachten hier. Die erste Vollmondnacht in meinem fünften Jahr. All die Momente, die ich gemeinsam mit meinen Freunden durchleben durfte.

Wurmchwanz

Freundlich und treu. Von seiner Erscheinung her vielleicht unauffällig, doch für die Rumtreiber unentbehrlich. Der immer zu uns hält.

Krone

Mutig und lebensfroh. Um keinen Scherz verlegen. Vorurteilslos. Warmherzig und tolerant seinen Freunden gegenüber. Der seinen eigenen Prinzipien immer treu geblieben ist und nie aufgegeben hat.

Tatze.

Draufgängerisch und mutig. Der trotz seines Schicksals einfach in den Tag hinein lebte, als gäbe es kein Morgen. Der sein Herz auf der Zunge trägt. So anders als ich.

Die drei besten Freunde, die ein schäbiger, blässlicher Junge wie ich, sich vorstellen konnte.

Ich sah uns zusammen lachen, sah ihre bestürzten Gesichter, als sie die Wahrheit über mich erfuhren, spürte ihre Hände wieder auf meinen Schultern, als sie mir ernst in die Augen schauten und versicherten, dass sich nichts ändern würde, dass es für alles eine Lösung gäbe...

“*Expecto Patronum!*”, das Glück durchströmte jede Faser meines Körpers, machte meinen Kopf leicht und unbeschwert, ich konnte förmlich spüren, wie es aus meinem Herzen quoll und sich in meinem Zauberstab bündelte, bevor eine große, silbrig glänzende Gestalt daraus hervorbrach.

Mit angehaltenem Atem starrten wir mit offenen Mündern die große Wölfin an, die in einem gemächlichen Tempo durch den Raum stolzierte.

* * * * *

Ich hoffe, es hat euch einigermaßen gefallen...

Zum Schluss das passende Bildchen (hätte sonst zu viel verraten ;)) :

Klick :-)

Schlangenbrut

Entschuldigt bitte den pseudo-epischen Titel. Ich war gerade in so einer speziellen Stimmung, als er mir einfiel...

Ähm, soweit so gut.

Als nächstes möchte ich anmerken, dass es sich diesmal gewissermaßen um das **Jubiläums-Kapitel** von 'Lily und James – Ihre Geschichte' handelt, die am **18.10 offiziell ein Jahr alt** wurde.

Man, irgendwie macht mich das glücklich ^^ Ist ein bisschen wie Geburtstag haben :-)

Ihr dürft mich jetzt gerne offiziell für bescheuert erklären – ist mir schnuppe!

Okay, als nächstes möchte ich meinen Dank aussprechen, der diesmal insbesondere **kristin the darkangel, LittleMissCullen, MIR, Mrs.Black, hermine-ginny-lily und sirius' widow** gilt, der es übrigens auch zu verdanken ist, dass sich eure Zehennägel nicht wegen ziemlich bescheuerte Fehler meinerseits aufrollen müssen ^^ Meine Wenigkeit war wieder mehr als erfreut ;)

Verrückte - Hutmacher - Kekse, Roibos-Orange-Tee und eine **knuddelige Hagrid-Umarmung** für alle, die diese FF bis hier hin verfolgt und es mit mir ausgehalten haben ;)

Kommiantworten gibt's so bald wie möglich !Hier!

Nun beglücke ich eure Augen mit einer epischen Widmung, wünsche viel Spaß beim Lesen und bete bei Merlins schlabbriester Unterhose, dass es euch gefällt.

Bildchen? Klick mich :-)

*

Dieses Kapitel widme ich **kristin the darkangel**, die den 100. Kommi geschrieben hat und **hermine-ginny-lily**.

*

-23-

Schlangenbrut

Vielleicht sind wir letztendlich doch alle Brüder und Schwestern. Wir werden sehen.
Chief Seattle

~ Sirius ~

Es war ein lauwarmer Frühsommertag Ende Mai, die Sonne hing prall und hoch am Himmel, der schwarze See glitzerte verlockend, eine lauwarmer Brise wogte über die Hänge und trug den Duft von frisch gemähten Gras mit sich -

und die zweite Hälfte eines extrem langweiligen, eintönigen, trockenen, freudlosen, einschläfernden und schier endlosen Schultages hatte gerade erst mit dem schrillen Läuten, was das Ende des Mittagessens ankündigte, begonnen.

Wie die meisten Siebt- und Fünftklässler hatte es Wurmschwanz, Moony, Krone und mich auf den Verwandlungshof verschlagen.

Allerdings lag es nicht daran, dass wir die letzten fünfundzwanzig Minuten in Freiheit mit einem ausgiebigen Sonnenbad genießen oder wie Evans und Prewett die Köpfe in ein Buch stecken wollten, nein, wir hatten da eher unseren gütigen, ungemein freundlichen, duldsamen und stets hilfsbereiten Hausmeister-Freund im Visier.

“Langsam müsste er doch endlich mal hier aufkreuzen. Er fegt sonst jeden Tag um dieselbe Uhrzeit...”, ungeduldig schnipste Krone mit seinem Zauberstab einen Käfer weg, der sofort auf die Größe eines Schnatzes answoll und mit einem ohrenbetäubenden, beleidigten Brummen schwerfällig davon schwirrte.

Wir hatten uns sicher hinter einer üppigen Hecke versteckt, die Karte des Rumtreibers vor uns ausgebreitet und beobachteten Filchs Punkt, der, wie immer, hektisch durch die Gänge patrouillierte, gefolgt von seiner verdammten Katze.

“Endlich!”, seufzte James erleichtert, als sich der Filch-Punkt immer schneller auf uns zu bewegte.

“Filch auf hundertachtzig Grad!”, zischte ich, als der echte Filch unmittelbar vor unserem Versteck auftauchte.

Hach.

Seinen Namen auszusprechen fühlte sich in etwa so an, als würde man in einem muffigen, dunklen, kleinen Keller spazieren gehen, der nicht einmal in der Reichweite eines Sonnenstrahls lag und der von einer Bergtrollgroßfamilie bevölkert wurde samt Grandma, Grandpa und Großcousin.

Ein ganz *besonderes* Gefühl eben.

“*Unheil angerichtet!*”, flüsterte Moony leise und versteckte die Karte in seiner Tasche.

“Hast du die Stinkkügelchen, Wurmschwanz?“, fragte Krone in einem geschäftsmäßigen Flüsterton.

“Nein, ich dachte du hättest die!“ zischte Wurmschwanz aufgeregt zurück.

“Was?!“, entgeistert starrte James den kleinsten Rumtreiber an, auf dessen Gesicht sich nun ein großes Grinsen breitmachte.

“Ich führ' dich nur am Zauberstab herum, Kumpel, hier hast du sie!“, er warf James eine kleine Packung zu.

Dieser öffnete sie mit einem Schlenker des Zauberstabes und inspizierte eine der winzigen, grünen Kugeln, die auf seiner Handinnenfläche unangenehm pulsierte.

Ehrfurchtsvoll starrte ich sie an, während Moony skeptisch die Packungsbeilage überflog.

“Meint ihr, die richten wirklich so viel Schaden an, wie sie sollen?“, fragte Krone schließlich kritisch.

“Klar, die sind völlig neu auf dem Markt. Bogey meinte, die würden schlimmer stinken als ein Haus voller Bergtrolle, die Bundimuns als Haustiere halten...“, Wurmschwanz verschränkte zufrieden die Arme vor der Brust.

Wir hatten schon öfters die Vorteile genießen dürfen, die es mit sich brachte, Peters Cousin, Benjamin ‘Bogey‘ Blecher, der für Zonko’s arbeitete, mal einen Gefallen getan zu haben.

“Außerdem kommt’s nicht auf die Größe an, Wurmschwanz ist auch verdammt klein, aber im Schaden anrichten macht ihm so schnell keiner etwas vor!”, wisperte Remus und schlug Peter kumpelhaft auf die Schulter.

“Hm.. Eure Theorien, meine hochwohlgeborenen Freunde, in allen Ehren. Ich wäre dafür, der altbekannten Weisheit, ‘*Probieren geht über studieren*’ endlich einmal Sinn zu geben. Lass mal hören, Moonylein, wie entlocken wir diesen Schätzchen am Einfachsten ihre *inneren* Werte?”, fragte ich unseren hauseigenen Streber, der die Anleitung mittlerweile durch hatte, grinsend.

“*Wingardium Leviosa* und dann zielen und treffen, als ob euer Leben davon abhinge.”, meinte unser Wölfchen und ließ sich von Krone ein Dutzend Stinkkügelchen in die ausgestreckte Hand rieseln.

Auch Wurmschwanz und ich waren schnell mit Munition versorgt.

“Denkt dran, im Krieg und in der Liebe ist alles erlaubt. Versucht Haken zu schießen, sonst war unser geniales Versteck vollkommen nutzlos!”, Krone zwinkerte fröhlich. “Und verschont ja nicht unsere *allseits* beliebte Mrs. Norris! Bereit?”

“Bereit!”, zischten wir unisono.

Mein erster Treffer ging direkt ins Schwarze.

Das winzige Kügelchen rauschte an Filchs Ohr vorbei und implodierte mit einem lauten Zischton genau vor seinem Gesicht.

Filch wusste nicht, wie ihm geschah, als ihm auch schon die nächsten Stinkkügelchen um die Ohren flogen.

“Zehn Punkte für den ersten Norris-Treffer!”, raunte ich den anderen leise zu und versuchte gleichzeitig, die grau getigerte Katze, die unruhig fauchte und aus der Schussbahn verschwinden wollte, ins Visier zu nehmen.

Krone tat es mir gleich, doch irgendwie ging der Schuss im wahrsten Sinne des Wortes nach hinten los...

“Krone, du Vollidiot! Du hast mich getroffen!”, Wurmschwanz stöhnte angewidert und vergaß dabei fast, den Flüsterton beizubehalten.

“Auf Einzelschicksale kann keine Rücksicht genommen werden!”, erwiderte James gereizt, konnte sein breites Grinsen aber nicht sonderlich gut verbergen.

“Aber mein Umhang du Trottel! Bogey meinte, dass man das Zeug nur noch mit Flubberwurmschleim rausbekommt!”, Wurmschwanz deutete auf einen unansehnlichen grünen Fleck.

Ich wusste zwar nicht, wie Trollschnodder aussah, aber ich konnte mir vorstellen, dass das Zeug auf Peters Umhang eine verblüffende Ähnlichkeit an den Tag legte.

“Merlin, du bist ja schlimmer als ein Augurey!”, stöhnte Krone genervt und feuerte das nächste Kügelchen auf Filch, der mittlerweile einen skurrilen Tanz vollführte, um den Kügelchen auszuweichen und lautstark fluchte.

“Psst! Könnt ihr Idioten endlich mal still sein? Es ist nämlich so, dass -”, noch während Remus sprach,

kroch uns zum ersten Mal das volle Aroma der Stinkkügelchen in die Nase.

“Merlin!”, keuchte ich und hielt mir so gut es ging den Saum meines Umhangärmels vor die Nase.

Es roch ungefähr so, wie etwas, was vor langer, langer, langer Zeit in eine Ecke voll alter Socken, schimmeligem Käse und verdorbenem Rosenkohl gekrochen war, um dort jämmerlich in seinem eigenen Erbrochenem zu krepieren. Der Duft erinnerte mich ein wenig an das ‘Bouquet’, das der Schlafschrank unseres alten Hauselfen, diesem schleimerischen Knallkopf, Kreatcher, ausströmte.

Widerlich war gar kein Ausdruck für dieses Massaker der Geruchsknospen.

Krone, der einen Augenblick lang innegehalten hatte und denselben Ausdruck an den Tag legte wie wir, sprach das aus, was uns allen durch den Kopf schoss: “Stinkkügelchen sind *g e n i a l !*”

Es war ein wahres Massenspektakel.

Fünf Minuten lang tanzte Filch fluchend auf dem Schulhof, umringt von einem Dutzend kichernder, sich die Nase zuhaltender Schüler.

Der letzte Treffer ging auf Moonys Konto und war, wie ich gönnerhaft zugeben musste, ein wahrer Meisterschuss.

Das Kügelchen implodierte genau an Mrs. Norris empfindlichen Ohr und erschreckte das Mistvieh so sehr, dass sie mit einem lauten Fauchen auf ihr Herrchen zu gesprungen kam und ihre spitzen Krallen tief in Filchs Schienbein vergrub.

Unserem wunderbaren, stinkenden Hausmeister, dessen aschfahles Gesicht scharlachrot anlief, entfuhr ein ohrenbetäubendes Schmerzgebrüll, was sich sehr bald in einer nicht minder lautstarken Schimpftirade verlor, die Ausdrücke und Flüche enthielt, die selbst Krones und meinen Wortschatz bereicherten.

“Ich lass euch kleinen Bälger alle an den Daumen in meinem Büro aufhängen! Und dich“, er stierte einen pummeligen Fünftklässler an, der den Fehler begangen hatte, sich unauffällig wegschleichen zu wollen.

“Ja, ganz genau dich! Ich hab dich im Auge! Sollte ich auch nur den Hauch dieses Geruches an dir riechen”, er hob demonstrativ den Saum seines muffigen Umhangs, was zu einem weiteren Aufbäumen des Stinkkügelchengeruchs führte “dann peitsche ich dir die Seele aus dem Leib!

Widerliche Bälger, ich vermisse die alten Bestrafungsmethoden, denken sie könnten mir auf der Na -”

Plötzlich ertönte ein lautes, gackerndes Lachen und Peeves erschien auf dem Hof.

Immer schneller umkreiste er Filch und die prustenden Schülermassen und ließ Kreidestückchen auf die Menge niedersausen.

“Der Windbeutel stinkt zum Himmel! Hat man ihn etwa ge-stinkbomb-elt?”, Peeves ließ ein weiteres Gackern ertönen.

Filchs zunächst noch wütendes Gesicht nahm einen triumphalen Ausdruck an.

“Jetzt hab ich dich!

Du warst das! Jetzt bist du dran! Respektlosigkeit!

Dumbledore wird dich achtkantig aus der Schule werfen -und ich, ich werde mit -”

Ungläubig sahen wir uns an. Diese Wendung war unglaublich gut, freudig nahmen wir sie als einen Wink des Schicksals an. Jeder würde wissen, dass wir dafür verantwortlich waren, nur Filch würde wohl für immer im Dunklen tappen.

Die eigentliche Kunst des Streichemachens bestand darin, dass zwar jeder wusste, wer die eigentlichen Übeltäter waren, man aber nichts gegen sie in der Hand hatte.

Eine Kunst, die wir in den letzten Jahren perfektioniert hatten.

Peeves stritt es weder ab, noch ging er näher auf Filchs Anschuldigung ein. Stattdessen verlor er sich in einem für ihn üblichen Singsang:

“Manche sagen er sei nur verbittert

Jetzt steht er da, ganz zerknittert

Und Peeves der roch’s schon von weitem her

Denn Argie ist nicht ganz sauber,

Richtig ticken tut der längst nicht mehr - “

“Er reimt immer besser!”, murmelte Krone, der sich vor stummem Lachen geschüttelt den Bauch hielt, anerkennend.

Und auch ich musste im Stillen zugeben, dass Peeves unbestritten der Unruhestifter Nummer eins in Hogwarts war und blieb.

“Na warte du kleiner -”, Filch eilte hektisch dem langsam entschwebenden, hämisch grinsenden Poltergeist nach und bald war das Einzige, was an ihn erinnerte, ein einsamer Besen und ein penetranter, übler Gestank.

Laut lachend krochen wir langsam aus unserem Versteck hervor.

Lily, die immer noch neben Alice auf einer der Bänke saß, warf uns einen missbilligenden Blick zu, beließ es aber dabei.

“Das war wirklich genial!”, prustete Moony und klatschte sich mit Krone ab.

Wurmschwanz schlug sich mit mir ab und meinte dabei aufgeregt: “Habt ihr gesehen, wie Filch geguckt hat als -”

“Thr fühlt euch wohl verdammt toll.”, unterbrach ihn eine schneidende, scharrende Stimme.

Ich konnte nicht verleugnen, dass ich ihn mittlerweile abgrundtief hasste.

Ein Black durch und durch.

Seine Seele, so schwarz wie sein Name.

Ich weiß, dass es melodramatisch klingt.

Völlig überzogen und lachhaft.

Aber bei Merlin die verfluchte Wahrheit war.

All das schoss mir in Sekundenschnelle durch den Kopf, als mein kleiner Bruder mit all seinen wunderbaren Slytherinkumpanen und einem überlegenen Grinsen, was so gar nicht zu den immer noch viel zu vertrauten Zügen passen wollte, vor mir stand.

“Was willst du, *Bruderherz?*”, fragte ich ihn kühl und versuchte, jegliche Emotion aus meiner Stimme zu

bannen.

“Genau, *Black*, geh zurück in den Kerker mit deinen Freunden spielen.”, meinte Krone herablassend und wechselte einen scheinbar genervten Blick mit mir.

Doch ich kannte ihn gut genug, um zu wissen, dass er sich Sorgen um mich machte.

Seiner Meinung sprach ich viel zu wenig über alles, was mit meiner Familie (Merlin, wie wenig Bedeutung dieses Wort für mich hatte...) zu tun hatte.

Verdrängen ist leicht, Tatze, Vergessen ist schwer, war einer seiner Standardprüche, wenn er mal wieder eine seiner ernsteren Phasen hatte. (Evans tat ihm eindeutig nicht gut!!!)

Regulus' Oberlippe kräuselte sich währenddessen Unheil verkündend.

“Euch warnen. Wir finden, ihr solltet mehr darauf achten, in *welcher Gesellschaft* ihr euch befindet.

Allzu offen seine Sympathien für *Schlammblüter* an den Tag legen, ist in dieser Zeit... sagen wir, nicht sehr ratsam. Ein Unheil könnte geschehen.“, er warf einen verächtlichen Blick auf Lily, die mit Alice gerade über irgendetwas lachte.

James neben mir versteifte sich spürbar.

Er durchbohrte meinen kleinen Bruder mit einem durchdringenden, hasserfüllten Blick und baute sich bedrohlich vor ihm auf. Remus, Peter und ich taten es ihm gleich.

Doch mein Bruder ließ nur ein höhnisches Lachen ertönen, was von einigen seiner Slytherinkumpanen wie ein zögerliches Echo zurückgeworfen wurde.

“Wollt ihr dem dunklen Lord *so* etwa auch Angst machen? *Sirius*.”, er sprach meinen Namen voll kalter Verachtung aus. “Ich soll dir von Mutter und Vater ausrichten, dass du, solltest du es wagen, auch nur ansatzweise mit einem dreckigen Schlammblut anzubandeln, die längste Zeit ihr Sohn gewesen bist.

Sie, nein, wir werden alle Register ziehen und das zu verhindern wissen.“, er machte nun einen Schritt auf mich zu, fixierte meinen Blick und wisperte gerade mal so laut, dass ich und James, der unmittelbar neben mir stand, ihn verstehen konnten.

“Du hast schon viel zu lange eine Schande für unsere Familie dargestellt. Dreckiger, widerlicher, feiger -”

“LEVICORPUS!”, James und ich zückten simultan unsere Zauberstäbe und Regulus hing kopfüber vor uns.

Für einen kurzen Augenblick sah er wie ein kleiner, verschreckter Junge aus, doch dann warf er mir einen hasserfüllten Blick zu.

Auch ich taxierte ihn meinerseits mit weniger wohlwollenden Blicken.

Die Schüler, die sich nun wieder aufgeregter tuschelnd um uns herum versammelten, nahm ich nur am Rande wahr, genau wie die anderen Slytherins, die bereits ihre Zauberstäbe gezogen hatten.

Alles, was früher einmal Bedeutung hatte und uns zu dem machte, was wir waren, war heute nur noch ein verblasster Schatten, ein lächerlicher Abklatsch, der mir, bei jeder Begegnung mit *ihm*, ein höhnisches Grinsen zuwarf.

Er hatte sich entschieden. Seinen Weg gewählt. Und ich konnte nicht leugnen, dass ich ihn deshalb abgrundtief hasste. Oder das, was aus ihm geworden war. Was *sie* aus ihm gemacht hatten.

Ich wusste, dass er früher einmal anders war.

Ich wusste, wie es sich angefühlt hatte, als er noch zu mir aufblickte.

Dieses große Gefühl.

Verantwortung.

Bruderliebe.

Und ich wusste, wie es sich angefühlt hatte, als er plötzlich den gleichen verachtenden Blick aufgesetzt hatte, wie ihn unsere Eltern immer an den Tag legten.

Vielleicht hätte ich ihn nie mit dieser alten Sabberhexe allein lassen dürfen.
Zwei Jahre waren eine lange Zeit.
Vielleicht wäre es trotzdem so gekommen.

Regulus war nie sonderlich stark.
Er konnte sich einfach nicht durchsetzen. Hatte einfach keine Willenskraft.
Er war schon immer schwächling und schrecklich anhänglich gewesen.
Lechzte bei unserer Mutter nach Liebe, die sie ihm nicht geben konnte.
Unsere Mutter liebte nicht, sie war fanatisch. Fanatisch in ihrem Wahn um reines Blut.

Und Regulus tat alles, um sie zufrieden zu stellen.

Als die Spannung um uns herum unerträglich wurde, öffnete ich den Mund, um zum Sprechen anzusetzen.
Ich wusste nicht genau, was ich meinem Bruder eigentlich sagen wollte, vielleicht wollte ich einfach nur wissen, warum er das zuließ. Vielleicht wollte ich ihn verletzen. Und vielleicht wollte ich ihn in meiner blinden Wut einfach nur verfluchen.

Was genau ich getan hätte, erfuhr ich nie, denn im gleichen Moment ertönte eine schrille, autoritäre Stimme quer über den Hof, wurde von dem umliegenden Gemäuer zurück geworfen und dröhnte in meinen Ohren.

“JAMES POTTER; DU BIST SCHULSPRECHER VERDAMMT! Lass ihn sofort RUNTER!”

Hatte Evans' rotes Haar schon immer einer lodernden Flamme geglichen?
Keine Ahnung, in diesem Moment sah es allerdings so aus, als könnte es mir jeden Moment die Hand versengen.

Schäumend vor Wut hatte sie sich vor uns aufgebäumt, die Arme in die Hüfte gestemmt und selbst ich musste zugeben, dass der dünne, verzogene Strich, der ihre zusammengekniffenen Lippen ausmachte, dem einer wütenden McGonagall Konkurrenz machte.

Als weder James noch ich Anstalten machten, den Zauber von meinem kleinen Bruder, der mittlerweile so aussah, als hätte sich sein gesamtes Blut in seinem Kopf gestaut, zu nehmen, schnaufte sie vor Wut und sagte mit gefährlich leiser Stimme: “Ich zähle jetzt bis drei, oder es gibt für euch alle Nachsitzen und ein nettes Pläuschchen mit Dumbledore. Eins, zwei-”

Mit einem lauten Krachen landete Regulus auf dem Boden.
Als er sich wieder aufgerichtet hatte, warf er Lily einen gehässigen Blick zu.

„Eher verrecke ich kopfüber in der Luft, als Hilfe von einem dreckigen Schlamdblut wie dir in Anspruch zu nehmen. Dass sich so was wie du überhaupt Schulsprecherin nennen darf!“

Lily zog skeptisch eine Augenbraue nach oben und wollte zu einer ruhigen Erwiderung ansetzen, doch als er ausholte, um ihr vor die Füße zu spucken, zogen James und ich wieder unsere Zauberstäbe, diesmal taten es uns sogar Remus und Peter gleich.

Aber ehe wir auch nur zu einem passenden Fluch ansetzten konnten, wurden wir auch schon entwaffnet und eine extrem wütende, schmallippige McGonagall fing unsere Zauberstäbe auf.

“Zehn Punkte Abzug für Gryffindor und dreißig Punkte Abzug für Slytherin.

Zwei Wochen Nachsitzen und eine Benachrichtigung an ihren Hauslehrer halte ich außerdem für angemessen, wegen Gebrauchs schändlicher Schimpfwörter, Black. Ich hoffe, sie stimmen mir zu, Miss Evans,“, sie lächelte Lily freundlich zu, die ihren Blick verdutzt erwiderte. “Und jetzt machen Sie, dass Sie in Ihre Klassenzimmer kommen, es hat schon längst zur nächsten Stunde geläutet!”

Langsam lichtete sich die Masse der Schaulustigen.

Regulus warf uns noch einen letzten, hasserfüllten Blick zu und machte sich, umringt von seinen Slytherinkumpanen, hoch erhobenen Hauptes von dannen.

Lily sah ihm nachdenklich nach.

„Er ist einfach zu sehr nach unserem Dad gekommen.

Vaters kriecherische Haltung und Mutters grenzenlose Selbstgefälligkeit. Das war schon immer eine widerliche, gefährliche Mischung... Keine Sorge, Evans. Dieser rückgratlose, feige Idiot könnte nie eine ‘echte’ Gefahr darstellen. Er hat zu wenig Mumm, um sich Du-weißt-schon-wem anzuschließen und zu wenig Stärke, um sich gegen ihn zu stellen.

Er ist, genau wie Schniefelus, einfach nur ein egoistischer, selbtherrlicher Feigling, der sich hinter den größten und gefährlichsten Draufgängern auf dem Spielplatz verkriecht und tut, was Mummy und Daddy ihrem kleinen Reinblutkönig auftragen...

Glaub mir, ich kenne ihn.“, skurriler Weise fühlte ich mich dazu verpflichtet, meinen Freunden eine Erklärung zu geben. Meine Stimme hörte sich vollkommen fremd an, Bitterkeit ließ sie brüchig werden und meine Züge waren zu einer starren Maske geworden.

“Sirius...“, murmelte Lily leise und tiefe Anteilnahme ließ ihre Züge weich werden. Zögerlich streckte sie die Hand aus, doch sie schien zu merken, dass ich sie in diesem Moment einfach abgeschüttelt hätte und zog sie langsam zurück. Ich war ihr dankbar.

“Krone“, sagte ich leise, den Blick immer noch starr auf den Rücken meines Bruder gerichtet, “versprich mir eines und mach diese verdammten Slytherins auf dem Feld fertig!”

Ich ignorierte ihre besorgten Blicke und trottete, ohne eine Antwort zu erwarten, langsam hinter McGonagall her.

Ein Black, durch und durch.

Oh ja, ich hasste ihn. Und wie ich ihn dafür hasste.

Mit den Gezeiten

Jaah, lunAa die alte Pottsau lebt auch noch ;)

Eigentlich bin ich selbst ziemlich überrascht, dass das neue Kapitel fertig ist, wisst ihr, ich hätte eigentlich damit gerechnet, dass es noch ein paar Wochen auf meinem Rechner vor sich hinstaubt, weil es sich einfach überhaupt nicht von der Stelle hatte bewegen wollen. Na ja, und gestern kam alles ganz plötzlich. Hmm... Anzumerken wäre noch, dass es vielleicht eine etwas... andere Richtung einschlägt, als die übrigen und ich hab ein bisschen Bammel, weil ich nicht weiß, ob euch dieser kleine Stilbruch gefällt (wahrscheinlich bemerkt ihrs gar nicht und ich mache mal wieder Wind wegen nichts und wieder nichts *Komplexe und Neurosen verprügle*

Vielen, vielen Dank für eure wundervolle Resonanz. Ich bin mindestens drei Zentimeter gewachsen (im Ernst, war ja auch lange genug her!) und wünsche euch einfach mal Happy Halloween, Frohe Weihnachten, wundervolle Feiertage, einen guten Rutsch ins neue Jahr, tolle Fasnachtstage, Happy Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag, Birthday und was noch alles überfällig ist und gewünscht werden muss nachträglich =)

Mein Dank geht heute an folgende Menschensmenschen:

hermine-ginny-lily, Aleta, LittleMissCullen, kristin the darkangel, MIR, Turpin, Lisa, Dumbledore, Albus (und das ganze zwei mal *Blumengirlande umhäng*), **Federica, _Ginny-Hermine_, maren-jo** (auch für deine motivierenden, unglaublich lieben Mails!) und natürlich **sirius' widow** (die beim Korrigieren wahnsinnig schnell und zuverlässig ist! Super-Beta-Power!)

Ich hoffe inständig, dass ein paar von euch noch gefallen an der Geschichte haben und vielleicht sogar noch dabei sind UND mir vielleicht sogar Rückmeldung dalassen...? *flüster* **Ihr seid was ganz besonderes, irgendwie...)**

Rekommis gibts genau **Hier!**

-24-

Mit den Gezeiten

~ Lily ~

- Das Meer übte seit jeher eine unglaubliche Faszination auf mich aus.

Meine Grandma war nach dem Tod meines Grandpas in ein kleines Cottage an der Südküste Englands gezogen und solange ich denken konnte, besuchten meine Schwester und ich sie jedes Jahr während unserer Osterferien in dem weiß getünchten Haus mit dem sorgsam abgedeckten Strohdach, bis sie an einem klaren Wintertag, kurz vor meinem zehnten Geburtstag, schließlich starb.

Vielleicht war sie es, die in mir die Liebe zur See entfachte - und das, obwohl ich schon bei der kürzesten Fährfahrt röchelnd und schweißgebadet über der Reling hing.

Aber um ehrlich zu sein, kannte ich keinen, der sich der rauen, unverbrauchten Schönheit an diesem Ort hätte entziehen können.

Die weißen Kreidefelsen, mit saftigem, grünem Gras bedeckt, hundert Meter darunter das stahlgraue Wasser des Ärmelkanals, das sich kontinuierlich mit aller Kraft gegen die Klippen warf.

Es war wirklich eigenartig.

Keine Stunde, keine Sekunde glich hier der anderen.

Die Wellen malten immer wieder neue Muster in den Sand, gaben der Küste jedes Mal ein völlig neues Gesicht und wurden dabei begleitet von ihrem rauhen, monotonen, aber dennoch so melodischen Rauschen, das je nach Wetterlage völlig verschiedene Facetten an den Tag legte.

In manchen Stunden wog die See ganz still. Keine einzige Welle war zu sehen und selbst mit den schärfsten Augen dieser Welt hätte man nur erahnen können, wo der tiefblaue Horizont endete und wo der Ozean begann.

Im nächsten Atemzug krachte das Meer mit einer so unbändigen Wut gegen die Klippen, dass die Brandung Schaumflocken nach oben trieb, die in einer Art unperfekter Choreographie hüpfend auf den Wellen tanzten.

In solchen Augenblicken hatte die See die Farbe von geschmolzenem Blei.

Grau in Grau lieferten sich Himmel und Meer einen erbitterten Kampf, bei dem nur der Mensch als Verlierer hervorgehen konnte, der sich bei dieser Wetterlage auf See traute. Wenn ich heute daran zurück dachte, konnte ich noch immer den Wind spüren, der mir die Haare aus dem Gesicht peitschte und die salzige Gischt schmecken, die auf meinen Lippen Kreise zog.

Die rohe Naturgewalt ließ mich erzittern und erfüllte mich gleichzeitig mit einer unbändigen Freude. Man ließ sich von ihr mitreißen und gleichzeitig schlotterten einem die Knie vor Angst, und damals, als ich noch nichts von Zauberei und alledem wusste, waren das die Momente, die ich mit Magie gleichsetzte.

Wenn die Sekunden zuvor noch nachtschwarze Wolkendecke plötzlich aufriss und die Sonne zum Vorschein kam, sich die Wogen glätteten und das Meer erschöpft und müde schien, wenn nach einem Sturm alles langsam und ausgelaugt wirkte und die Wellen ruhig, ja beinahe träge bis zu meinen nackten Zehen schwappten.

Wenn abends einzelne Sonnenstrahlen von dem kühlen Grau zurückgeworfen wurden und die Sonne im Meer zu versinken schien.

Wenn sich nachts die Sterne im schwarzblauen Wasser spiegelten und einen zweiten Himmel auf die Erde zauberten. Der Wind, mal hochnäsiger und abschätzig, mal sanft und warm, mal zügellos und wild.

Und der frische, salzige, *lebendige* Geruch...

Eine endlose, komplexe Symphonie, abgestimmt in Metrum, Rhythmus und Melodie, in der die Instrumente im ersten Moment nicht so recht zusammenpassen wollten.

Doch genau das machte sie für mich perfekt.

Ihre vollkommene Unvollkommenheit.

So kitschig es auch klingen mag (und in meinen Ohren klang es unerträglich kitschig...), wenn ich mir ein Bild vor Augen führen müsste, um meine Beziehung zu James zu beschreiben, würde ich wohl dieses Szenario wählen.

Sie war mit Sicherheit nicht perfekt. Wir waren nicht vollkommen gleich, oder immer auf einer Wellenlänge. Nein...

Aber wir waren wir selbst. Und es fühlte sich gut an, mit ihm zusammen zu sein, mich von ihm berühren zu lassen. Es fühlte sich... richtig an.

Jeder Tag war anders, völlig neu.

Vielleicht war das das berühmte 'Verliebt sein'. Alles durch die rosa-rote Brille sehen. Die Ausrede zu

haben, jedes noch so kleine, kitschige Klischee auskosten zu dürfen.

Manchmal war es so einfach. Leicht wie Atmen.

Ich konnte mit ihm zusammen sein, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden und gleichzeitig jeden noch so kleinen Moment in vollen Zügen genießen, ohne mir wirklich darüber im Klaren zu sein.

Ich war glücklich.

Sich von allen Konventionen lösen und einfach leben. So simpel. Sich treiben lassen, jedem noch so heftigen Sturm standhalten, gemeinsam Ebbe und Flut abwarten und überstehen.

War das Liebe?

Merlin, das hörte sich an, als sei ich eine reife Frau, und keine hormongesteuerte Achtzehnjährige. Und vor allem war es unendlich kitschig und klischeehaft. Aber wer von uns sollte sich bitteschön daran stören?

Fühlte sich das alles so ernst an, weil die Welt um uns herum so schrecklich finster wurde?

Weil für uns bald der Ernst des Lebens begann und man das, was um uns herum geschah, nicht mehr einfach ohne weiteres ausblenden konnte?

Es passierte jetzt, in diesem Augenblick, und während draußen die Menschen in Angst und Schrecken lebten, schienen wir selbst meilenweit über alledem zu schweben. In unserer sicheren, rosaroten Seifenblase. -

*

“Lass das, Potter!”, zischte ich scharf und schlug grinsend seine Hand weg, die immer weiter meine Taille hinabgerutscht war.

Er schürzte die Lippen und zog eine wehleidige Miene, die mich zum Lachen brachte.

“Ein Versuch war’s wert, Evans. Und schließlich hast DU mir doch versprochen, mich auf andere Gedanken zu bringen!”

Ich verdrehte die Augen. Das war einfach... so *James*. So verdammt rumtreiberhaft.

Da, genau dieses Grinsen meinte ich damit. Ich hätte die Sekunden, bis es sich auf seinem schmalen Gesicht breit machte, herunterzählen können.

Wie er den rechten Mundwinkel dabei immer ein bisschen höher zog als den linken und dieses verrückte Grübchen auf seiner rechten Wange, und bei Merlin, wie schaffte man es, seine Augen so unverschämt und respektlos und *unglaublich süß* funkeln zu lassen?

“Herzlichen Glückwunsch Mister Potter. Sie sind ein typischer Anhänger des männlichen Geschlechts. Ihre Kombinationsfähigkeit steht in direkter Verbindung zu unteren Körperregionen und Sie werden jedem noch so kleinen, bescheuerten Klischee gerecht.”, ich boxte ihm spielerisch gegen die Schulter - gut, ich *versuchte* es zumindest, doch er fing meine Schläge spielerisch leicht ab, und sah mir selbstsicher in die Augen, mit diesem typischen, leicht arroganten Potter-Blick.

Ich verlor mich für einen winzigen Atemzug in seinen haselnussbraunen Augen, während er mir mit rauer Stimme zuhauchte: “Weißt du Evans, gerade jetzt ist es ziemlich unklug, sich mit mir anzulegen. Morgen findet das wichtigste Spiel des Jahres statt und bei Merlin, meine Reflexe machen denen eines Grindelohs Konkurrenz. Also versuch es gar nicht erst!”

Er ließ meine Hände los und strich mit seinem Daumen vorsichtig über meine Schläfe, bevor er seine Lippen ganz leicht auf meine legte und mich zärtlich küsste.

Ich lächelte in unseren Kuss hinein, als seine Hand wieder hinab glitt und schlug ihm einmal kurz gegen die Brust. Auch sein Mund verzog sich zu einem Grinsen und er löste sich vorsichtig von mir.

Ich konnte nicht widerstehen und verwuschelte ihm seine ohnehin schon in alle Himmelsrichtung

abstehenden Haare.

“Nicht hier!”, sagte ich streng und ließ meinen Blick durch den Gemeinschaftsraum wandern, in dem, wie jeden Freitagnachmittag, reges Treiben herrschte.

Dann schlich sich ein diabolisches Grinsen auf meine Lippen. “Ich würde sagen, dass das für heute genug Ablenkung war.”

Wir saßen in einem der breiten Sessel genau vor dem Kaminvorsprung, und waren halbwegs von den Blicken der anderen abgeschirmt. Vor uns, auf dem breiten Holztisch, lag eine originalgetreue Zeichnung des Quidditchfeldes, die James so verzaubert hatte, dass die verschiedenen Positionen der Spieler gekennzeichnet als kleine, beschriftete Striche über das Pergament rasten - allerdings wurden sie mit der Zeit immer träger und der Zauber war schlampig ausgeführt worden, weswegen die Balken desöfteren gegeneinander krachten.

James hatte sich den ganzen Tag mit diesem verfluchten Stück Papier beschäftigt und ich war heilfroh, dass er eine Minute mal nicht über dem Ding hing, auch wenn seine Augen nun wieder verdächtig oft dorthin huschten.

Für den Augenblick war er aber zu schockiert von diesen überaus grausamen Aussichten, die ich ihm gestellt hatte, und vergaß, zum Tisch zu schielen.

Schmunzelnd schloss er seine Arme um meine Hüfte und hob mich auf seinen Schoß.

“Was zum -!”, rief ich empört und versuchte mich aus seinem Klammergriff zu befreien.

Doch er dachte gar nicht daran, mich loszulassen und drückte mit einem “Das wollen wir aber erstmal sehen, Evans!”, seine Lippen stürmisch auf meine, eine Hand in meinen Haaren vergraben.

Mit einem leisen Lächeln gab ich nach und krallte mich an seinem Hemdkragen fest.

Bevor ich ihn schnaubend von mir weg schob.

“Hey, du hättest wenigstens mal um Erlaubnis fragen können!”, murrte ich gespielt beleidigt und versuchte von seinem Schoß zu klettern.

Er lachte leise. “Okay, Miss Evans. Wären Sie so freundlich, mir die Erlaubnis zu erteilen, Sie küssen zu dürfen?”, brachte er geschwollen hervor und ich konnte nicht umhin, es *irgendwie* ganz niedlich zu finden.

“Sind wir in der Beziehung etwa klüger geworden?”, fragte ich schelmisch und schenkte ihm einen winzigen Kuss.

“Jaah, auch ich lerne dazu. Ich würde zum Beispiel nie wieder mit Toastkrümeln übersät in die Eulerei spazieren, nur weil du das lustig findest.”, gespielt beleidigt warf er mir einen vorwurfsvollen Blick zu und fuhr mit der flachen Hand fahrig durch das schwarze Gestrüpp auf seinem Kopf, während mir vor Erstaunen der Mund aufklappte.

“Aber... aber ich finde so was gar nicht lustig!”, entgegnete ich entrüstet. Wollte dieser... dieser idiotische Troll von einem Freund tatsächlich *mir* die Schuld für diese dämliche Aktion in die Schuhe schieben?

Natürlich konnte ich mich noch gut an dieses fragwürdige Ereignis erinnern. In unserem vierten Jahr kam James auf diese glorreiche Idee - und lag danach zwei Tage mit Biss- und Kratzwunden an jeder erdenklichen - und unerdenklichen Körperstelle, durfte man diversen Gerüchten trauen - im Krankenflügel. Ich hatte ihn damals für noch bescheuerter gehalten, als ich es ohnehin schon tat.

Entgeistert starrte er mich an.

“Aber... aber Tatze -”

Ich zog die Augenbraue hoch und im gleichen Augenblick blitzte die Erkenntnis in seinen Augen auf.

“Ich. Bring. Ihn. Um.”, knurrte er wütend und ich brach in schallendes Gelächter aus.

Als ich mich halbwegs beruhigt hatte, schmiegte ich mich wieder an ihn und vergrub meine Nase in seinen Haaren. Sie rochen nach Sonne, Wald und warmen Fell - oder bildete ich mir das nur ein, weil ich an den großen, braunen Hirsch mit dem mächtigen Geweih denken musste, in den er sich verwandeln konnte?

Ich reckte ein wenig den Kopf, um ihn wieder zu küssen und schloss die Augen. Mit ein wenig Verzögerung erwiderte er den Kuss, doch ich merkte schnell, dass er nicht wirklich bei der Sache war.

Hinter meinem Rücken hörte ich etwas rascheln, und als ich die Augen öffnete, merkte ich, dass er verzweifelte versuchte, einen Blick auf sein verfluchtes Quidditchblatt zu erhaschen und das, was ich als leidenschaftlichen Kuss interpretiert hatte, war leises, beinahe fanatisches Gemurmel über irgendwelche Faultierrollen und Falkenkopf-Formationen.

Wütend löste ich mich von ihm und stand auf. Verwirrt starrte er mich an und schielte gleichzeitig wieder auf sein Blatt.

Ich seufzte innerlich. Es war zwecklos. Mit James hatte ich mir nicht nur einen Freund, sondern unweigerlich auch einen Quidditchkapitän angelacht. Soviel zum Thema Dreiecksbeziehungen.

“Wir sehen uns nach dem Spiel, Idiot!”, fauchte ich, machte abrupt auf dem Absatz kehrt und hoffte dabei inständig, dass meine Haare wieder mal ihren Peitscheneffekt an den Tag legten.

“Hey, Evans!”

Mein ohnehin schon angegriffenes Gemüt kannte diese Stimme zur Genüge und machte mir durch die beinahe epileptischen Zuckungen an meiner Unterlippe klar, dass ein Gespräch mit ihrem Besitzer gerade ganz weit unten auf meiner imaginären ‘Habe gerade Lust auf-’ Liste stand.

“Was, Black?”, knurrte ich dementsprechend bissig und fragte mich, womit ich es verdient hatte, dass unsere Dreiecksbeziehung nun sogar eine Vierecksbeziehung war - “Präzisiere...”, dachte ich genervt, als mein Blick auf Sirius’ Begleitung fiel. “Siebenecksbeziehung.”

Sirius grinste sein Rumtreibergrinsen und hakte sich bei mir unter, während Peter - übrigens mit einem identischen Grinsen im Gesicht - das gleiche tat.

Und obwohl ich es ihnen nicht leicht machte, schafften sie mich mühelos durch das Portraitloch aus dem Gemeinschaftsraum.

Hinter Remus klappte das Portrait der fetten Dame zur Seite, die mit ihrer blässlichen Freundin Violet und einer halbgeleerten Schachtel Sherry-Pralinen über Merlin und die Welt tratschte und keinerlei Notiz von uns zu nehmen schien.

“Hättet ihr nun die Güte mir zu sagen, was bei Merlins fusseligen Bauchnabelzotteln das Ganze bewirken sollte und wohin wir überhaupt gehen?”, fragte ich schlecht gelaunt, als ich mich meinem Schicksal gebeugt hatte und nun, von den drei Rumtreibern flankiert, der mittlerweile sechsten Treppe nach unten folgte.

“Naja Evans...”, Sirius zog meinen Namen in die Länge, während er in einer Art beiläufiger Eleganz die letzten Stufen übersprang und der grauen Dame geschickt auswich.

“Wir dachten, es sei besser, dass Traumpaare zu trennen, ehe einer von euch dem anderen wie ein hysterischer Hippogreif an die Gurgel springen und ihm die Augen auskratzen kann.”, meinte Remus vorsichtig und verzog angewidert das Gesicht, als er plötzlich in der Gespensterfrau stand und unfreiwillig eine kalte Dusche abbekam.

“Und mit ‘einer von euch’ meinen wir dich, Lily.”, vollendete Peter die Aussage und schob einen schabigen, roten Wandteppich zur Seite, hinter dem sich ein schmaler, muffiger, von einer einsamen Fackel beleuchteter Durchgang verbarg.

Ehe ich etwas darauf erwidern konnte, wurde ich von den dreien auch schon eine steinerne Wendeltreppe hinuntergedrängt, die in den unterirdischen Teil der Schule führte.

Schließlich fanden wir uns in einem beinahe akribisch sauber gehaltenen, breiten, steinernen Korridor wieder, dessen Wände Fackeln und heitere Portraits mit vorwiegend essbaren Gegenständen zierten.

Besonders faszinierte mich das Bild einer funkelnden Kristallschale, in der, wie es schien, hunderte Zitronenbrausebonbons in einer Art freudiger Erregung auf und ab hüpfen.

Sirius, der meinem Blick gefolgt war, sagte trocken: “Dumbledore.”

Meine Mundwinkel verzogen sich wie von selbst zu einem breiten Grinsen. Unser Schulleiter war wirklich eine Nummer für sich... Eine sehr, sehr kluge, exzentrische Nummer...

Ich betrachtete noch einmal eingehend das Zitronenbrausebonbonbild, als plötzlich ein glockenhelles Kichern an meine Ohren drang.

~

“*Ihr wollt was?!?*”, wiederholte ich ungläubig. So viel... dämliche Zuversicht und Selbstsicherheit auf einem Haufen hätte ich nicht einmal den Rumtreibern zugetraut.

Wir befanden uns in einem weitläufigen Raum, der die Ausmaße der großen Halle hatte, die sich, wie ich vermutete, ziemlich genau über uns befinden musste.

Mindestens hundert kleine Elfen wuselten geschäftig um uns herum, nachdem sie uns mit Knicksen und tiefen Verbeugungen ehrenvoll begrüßt und Remus, Peter und Sirius, die ihnen nicht unbekannt waren, mit Kürbispasteten, selbst gebackenen, brodelnden Kesselkuchen mit Schokoladen- und Erdbeercremefüllung, Tortenstückchen, einem kompletten Teeservice und Kürbissaft versorgt hatten. Auf dem mit Ziegelsteinen eingefasstem, mächtigem Herd pafften gewaltige Kupfertöpfe, die wohl irgendwelche Eintöpfe für das Abendessen enthielten, träge vor sich hin.

Peter verdrehte die Augen, während er nach einem Minzschokoladenplätzchen griff und Sirius antwortete, mit vollen Backen: “Ascho wikisch Evansch, wasch isch da scho schwer schu verschehen?”, er spülte die Cremeschnitte mit einem ordentlichen Schluck Kürbissaft herunter und fuhr, ungerührt von meinem angeekelten Gesicht, fort: “Wie stellst du dir das vor? Sollen wir die Sachen für die Siegesfeier morgen nach dem Spiel etwa innerhalb von fünf Minuten auftreiben?! Auch wenn weithin bekannt ist, dass die hochwohlgeborenen Rumtreiber durchaus um ein vielfaches begabter sind, als der gehobene Durchschnitt, traditionelle Planung ist bei so was einfach mehr Galleonen wert.”

Ich zog tief Luft ein und versuchte krampfhaft, den manischen Drang zu unterdrücken, schon wieder die Augen zu verdrehen. Hogwarts ungekrönte Zicke Nummer eins. Hysterische Hippogreif-Pute. Nein Danke. Ganz so tief war ich noch nicht gesunken.

Also antwortete ich mit der ruhigsten, reifsten Geh-wegen-so-viel-Unlogik-nicht-in-die-Luft Stimme: “Aber Sirius, dass ist doch der Punkt; Ihr wisst doch erst *nach* dem Spiel *wer* überhaupt gewonnen hat!”

Peter, der gerade hektisch von einem Stück Leber-Nieren-Pastete abbiss, erstarrte mitten in seiner Kaubewegung und Sirius starrte mich ungläubig aus großen Augen heraus an.

Nur Remus seufzte wissend und meinte mit einer beinahe mitleidigen, monoton klingenden Stimme, als würde er einem Kleinkind erklären, dass man Ziegelsteine besser nicht essen sollte: “Lily, Niederlagen werden von vornherein grundsätzlich ausgeschlossen. Rumtreiberregel Nummer dreizehn.”

Ich schenkte ihm einen resignierten Blick, den er wie ein Spiegel zurückwarf. *‘Da war das Kind schon längst in den Zaubertrank gefallen’*

Wie wahr, wie wahr.

~

Mit riesigen Körben, voller Pasteten, Schokoladeneclairs, Gebäck, Törtchen und Siruptorten, sich selbst kühlenden Kürbissaft-, Butterbier- und Feuerwhiskeyflaschen bewaffnet, entschlossen wir uns auf halben Weg, noch einen Abstecher zum Astronomieturm zu machen.

Augenscheinlich, um das schöne Wetter, bevor die Sonne endgültig hinter den Bergen am Horizont verschwand, zu genießen.

Doch der eigentliche Grund war James, dem keiner von uns, so kurz vor dem Spiel, über den Weg laufen wollte.

Als wir außer Atem nach exakt vierhundertachtunddreißig Stufen endlich auf dem höchsten Turm Hogwarts’ ankamen, empfing uns eine lauwarmer Brise und ein großartiger, weiter Ausblick.

Die Sonne schien voll und golden, brachte die Ländereien zum Leuchten und die sanften Wellen auf dem schwarzen See zum Funkeln und man hatte das Gefühl, bis nach London schauen zu können. So weit und einfach nur wunderbar. In unseren Gesichtern hinterließ das Abendlicht einen unbestimmten, strahlenden Glanz.

Sirius schwang sich entspannt über das Geländer und ließ die Beine in schwindelerregender Höhe baumeln. Remus gesellte sich zu ihm, nachdem wir die Körbe abgestellt hatten, und lehnte sich lässig an die Brüstung, während Peter mit verschränkten Armen dahinter stand, genießerisch die Augen schloss und sich den Wind um die Nase wehen ließ. Ich nahm neben Sirius Platz, die Hände am Geländer festgekrallt und winkte Hagrid zu, der begleitet von Fang und seinem rosa Regenschirm mit einem großen, stählernen Eimer am düsteren Waldrand entlang ging.

“Unglaublich, dass das alles bald Vergangenheit sein soll.”, murmelte Remus leise, während Sirius genervt die Augen verdrehte.

“Ich glaub, ich hab ein Déjà-vu. Das Gespräch hatten wir neulich erst, Moony.”, informierte er gelangweilt seinen Freund, legte den Kopf in den Nacken und spuckte in die Tiefe.

Abschätzig musterte ich ihn.

“Nicht die passende Gesellschaft für Mrs. Perfektes-Benehmen, was Evans?“, schelmisch grinste er mich an, während er seine schwarzen Locken lässig nach hinten warf. Er sah James dabei so verblüffend ähnlich, dass mir beinahe die Augen aus dem Kopf fielen.

“Wo denkst du hin, Black. Ich hab mir nur grade gedacht, dass das ne ziemlich miserable Leistung war.”, meinte ich, nahm aus und spuckte so weit ich konnte, während Peter hinter mir lautstark lachte.

“Uh, Lily!“, grinste der kleinste Rumtreiber und klatschte sich mit mir ab.

Sirius' herausforderndes Grinsen verwandelte sich in eine spöttisch anerkennende Miene.

“Mit ein bisschen Übung könnte das irgendwann nicht mehr ganz so erbärmlich sein!”, fröhlich zwinkerte er mir zu und wandte sich dann wieder Remus zu.

“Weißt du Moonylein, ich glaube, hier in Hogwarts wird man uns nicht so schnell vergessen. Darauf haben wir schließlich sieben Jahre lang hingearbeitet und McGonagall wird uns für immer ehrenvoll in Erinnerung behalten. Vielleicht benennt man irgendwann einen Gang nach uns, oder wir bekommen einen eigenen Feiertag oder -”

Remus verdrehte genervt und etwas belustigt die Augen, während Sirius weiter irgendwelche hirnrissigen Sachen aufzählte und dabei hin und wieder über sich selbst lachen musste.

Ich grinste leicht und drehte mich dann zu Remus und Peter um.

“Wisst ihr eigentlich schon, was ihr nach Hogwarts machen wollt?“, fragte ich interessiert und versuchte mit den Händen meine zerzausten Haare zu richten.

Peter zuckte mit den Schultern und sah einer dicken, schwarzen Eule nach, die über unsere Köpfe hinwegrauschte.

“Keine Ahnung. Ich glaub, ich würde ins Ministerium wollen. Irgendwas abgesichertes. In diesen Zeiten sollte man nie einen vorschnellen, waghalsigen Entschluss fassen, sagt meine Mum immer.“, verlegen legte er eine Hand in seinen Nacken, während ich verständnisvoll nickte und wir beide Remus erwartungsvoll ansahen.

“Also...“, druckste er herum, hielt sich Hilfe suchend an der Brüstung fest und wich unseren Blicken peinlich berührt aus. “Ich würde irgendwann gerne mal nach Hogwarts zurückkehren...”

Sirius’ Gelächter stoppte abrupt. Mit großen Augen sah er ihn an und sagte langsam:” Ist es das, was ich denke, was du meinst?”

Remus konnte sich ein nervöses Grinsen nicht verkneifen.

“Schon möglich, Tatze.”

Sirius’ Augen glichen nun endgültig in Form und Größe Billy Woods magischen Früchtemüsliringen und er fragte mit ungläubiger Stimme: “Du willst *Lehrer* werden?!”

Remus nickte etwas verunsichert, vermied es jedoch weiterhin tunlichst, uns anzusehen, indem er sich weit über das Geländer lehnte und Hagrid beobachtete, der nun das Kürbisbeet, auf dem die ersten Setzlinge langsam aber sicher die Ausmaße von Wasserbällen annahmen, mit Drachenmist düngte, während der Saurüde Fang augenscheinlich einem Bowtruckle nachjagte und dabei immer wieder laut kläffte.

Sirius’ Kinnlade schien mit seiner Brust Bekanntschaft machen zu wollen.

Peter lehnte sich hingegen seufzend gegen die Brüstung. “Also ich kann ihn verstehen.”

Ich legte Remus eine Hand auf die Schulter, während ich zustimmend nickte. “Jaah. Es wäre einfach toll, Hogwarts irgendwann wieder“, ich machte eine Pause und wedelte mit meiner freien Hand durch die Luft, fast, als würde ich dort nach den richtigen Worten greifen wollen. “Naja... sein Zuhause nennen zu können. Ich weiß, was du meinst...”

Sirius wollte gerade etwas erwidern, wurde jedoch von einem tiefen Donnergrollen unterbrochen.

Synchron hoben wir alle vier den Kopf und starrten in den mittlerweile stahlgrauen Himmel, an dem Unheil verkündende Gewitterwolken aufgezogen waren.

Kurz darauf riss der erste Blitz den Himmel entzwei und keinen Atemzug später prasselten auch schon dicke Regentropfen auf uns herab.

Einen Augenblick lang warf ich den Kopf in den Nacken und atmete tief den wunderbaren, leicht modrigen Geruch des Regens ein, der nun meine Haut benetzte. Dann lief ich lächelnd den anderen hinterher.

“Krone wird einen hysterischen Anfall bekommen, sollte das Wetter so bleiben...“, hörte ich Sirius schlecht gelaunt murren, als wir uns keuchend mit den sperrigen Körben die schmale Wendeltreppe hinunter drängten, um nicht mehr im Zentrum des Gewitters zu stehen, was nun in voller Heftigkeit wie ein billiges, schlechtes Omen draußen wütete. Und ich musste ihm im Stillen Recht geben. Heute Abend würde ich wohl oder übel einen Sicherheitsabstand von einer Schlaftaillänge von meinem Freund einhalten.

~

Als wir zurück durch das Portraitloch klettern, schlug uns ungewohnte Stille entgegen.

Verwirrt wechselten die drei Rumtreiber einen Blick, während sich in meinem Bauch ein flaes Gefühl breit machte und mein Herz plötzlich doppelt so schnell gegen meine Rippen schlug.

Mein Blick streifte viele betroffene Gesichter, bis ich endlich James fand, der eingesunken auf seinem Sessel saß und ins Feuer starrte.

Sein selbst gezeichnetes Quidditchpergament lag unachtsam zerknüllt vor ihm auf dem Boden, ein ausgebreiteter Eilprophet, der, seit Voldemort auf dem Höhepunkt seiner Macht war, immer wieder von einer speziellen Expreseule ausgeteilt wurde, auf seinem Schoß.

Wir ließen die Körbe unachtsam fallen.

Mit den anderen im Schlepptau eilte ich auf ihn zu, hockte mich neben ihm und strich ihm kurz durch sein Gesicht. Er hielt meine Hand fest und sah mir ernst in die Augen.

“James, was ist passiert?“, Sirius’ Stimme klang ungewohnt angespannt.

James warf Peter, Remus und Sirius einen langen Blick zu, bevor er mit stockender Stimme zu erzählen begann.

“Dumbledore... Er war gerade hier gewesen und... deine beste Freundin, Alice - Er hat nach ihr verlangt-“, mein Herz setzte einen Augenblick lang aus und Tränen schossen mir in die Augen, die ungute Vorahnung, der merkwürdig hohle Schmerz in meiner Brust, alles schien zu verschwimmen.

“Nicht!“, flüsterte ich leise. “Bitte nicht!“

Er schüttelte ruckartig den Kopf und drehte den Eilpropheten so, dass wir einen Blick auf die Titelseite erhaschen konnten.

Zwei vertraute Gesichter lächelten mir entgegen. Alices’ Vater Pierre und ihr Bruder Alex. Mir wurde schlecht und ich wandte mich ab.

“Wo... Wo ist sie jetzt?“, fragte ich leise, während Sirius langsam zu Boden sank und sich erschöpft die Augen rieb.

Peter taumelte einen Schritt zurück und Remus schien wie erstarrt.

James schaute mir nüchtern und mitfühlend in die Augen.

“Sie hat sehr gefasst reagiert, nachdem Dumbledore ihr mitteilte, dass die beiden... tot aufgefunden wurden. Sie wollte sofort zu ihrer Mum, um nach dem Rechten zu sehen und ihr in der nächsten Zeit beizustehen. Frank ist bei ihr - die beiden sind gefloht und... sie... Es ist einfach furchtbar!”, der letzte Satz kam nur noch geflüstert. Er rautte sich mit beiden Händen die Haare und ließ mich nicht aus den Augen.

Ich starrte einen unsichtbaren Fleck auf seinem Umhang an und wusste nicht, ob der Schwindel oder Tränen meinen Blick so verschleierten.

Ich hätte in diesem Moment alles dafür getan, bei Alice sein zu können, hätte sie in den Arm genommen, auch wenn unsere Freundschaft in letzter Zeit nicht mehr ganz so eng gewesen war.

Immerhin war sie ein wichtiger Teil meines Lebens und sie war ein so fröhlicher Mensch, mit einem unglaublich großen Herzen. Dass sie zwei wichtige Menschen auf einen Schlag verloren hatte, war einfach so... so *verdammt* unfair.

“Ich weiß, was du meinst.”, flüsterte Remus leise, während James in beruhigenden Kreisbewegungen über meine bebenden Schultern strich.

Verwundert sah ich auf. Ich musste den letzten Teil wohl laut gedacht haben.

Wir alle schwiegen eine Zeit lang, ein jeder hing seinen eigenen Gedanken nach, bis wir in Gestalt von Minerva McGonagall, die mit wehendem Schottenmusterumhang plötzlich im Gemeinschaftsraum stand, in die Wirklichkeit zurück gerissen wurden.

Sie teilte uns bedauernd mit, den Blick dabei vor allem auf James gerichtet, dass das Quidditchspiel gegen Slytherin morgen stattfinden müsse, da bereits in der übernächsten Woche die ersten Termine für die Abschlussprüfungen stattfinden sollten.

James stöhnte laut auf und vergrub das Gesicht in seinen Händen.

Er hatte darum gebeten, den Termin zu verschieben, da mit Frank auch Gryffindors Hüter ausfallen würde, und es ihm angemessen erschien, seine Mannschaft, von der viele Alices zwei Jahre älteren Bruder Alex gekannt hatten, die Nachricht erst einmal verdauen zu lassen.

McGonagall verließ den Raum.

Was blieb, war das Schweigen und die betroffenen Gesichter.

Mary MacDonald schluchzte leise in ihr Taschentuch, sie war in ihrem fünften Jahr ein paar Mal mit Alex ausgegangen, und eine Vertrauensschülerin sprach beruhigend auf eine pummelige, ängstliche Erstklässlerin ein.

Wir saßen noch lange Zeit zusammen. Der Gemeinschaftsraum leerte sich langsam und die unnatürliche Stille löste sich auf und machte den typischen Geräuschen, die hier spätabends herrschten, Platz.

Es war grotesk. Das leise Knacken des Holzes, das flache Flackern des kümmerlichen Restes des Feuers, der noch im Kamin brannte und unsere leisen Atemzüge. Und draußen Tod und Krieg. Es schien einfach nicht ins Bild zu passen, so irrational und konfus. Es verwirrte mich, diese vergängliche Geborgenheit, die trügerische Sicherheit, in der wir uns alle wogen.

Irgendwann huschte Sirius in seinen Schlafsaal, ohne ein Wort, und mit viel zu schnellen Schritten.

Remus folgte ihm seufzend, und nachdem Peter lange Zeit auf die abgebrannte Glut gestarrt hatte, erhob auch er sich mit einem flüchtigen “Gute Nacht!”, und stieg mit schweren Schritten die steinerne Wendeltreppe nach oben.

Das schwache Licht der Glut malte merkwürdige Schatten an die Wand, ließ James' Züge verschwimmen, alles schien zu verwischen...

Ich musste schlucken, als mir Alice tränennasses Gesicht in den Sinn kam. Was sie wohl gerade tat?

Hoffentlich fühlte sie sich nicht ganz so verloren...

Einzig der Gedanke, dass Frank bei ihr war und ihr Halt gab, konnte mich trösten.

Stur starrte ich die Wand an, als ich merkte, dass die Angst und der Schmerz mir erneut die Tränen in die Augen trieb.

Doch ich hatte nicht mit James gerechnet.

Vorsichtig, als könnte er mich zerbrechen, zog er mich an seine Brust und verbarg sein Gesicht in meinem Haar.

Ein brüchiges Schluchzen brach aus mir heraus, ehe ich es aufhalten konnte.

“Psst, Lily. Ich bin da. *Ich bin da...*”, behutsam strich er mir über den Rücken.

“Es kommt immer näher und wir haben nicht einmal die leiseste Chance, dem zu entgehen, nicht wahr?”

James sah mich lange Zeit an und erwiderte nichts darauf. Dann küsste er meine Stirn, fuhr mit den Lippen bis zu meinem Ohr, hielt inne...

„Ich liebe dich“, flüsterte er sehr leise und sehr sanft.

„Schön zu wissen“, flüsterte ich gebrochen zurück, in einem jämmerlichen Versuch, sarkastisch zu klingen, während sich eine weitere Träne in meine Augenwinkel stahl.

Und dann trafen sich unsere Lippen.

~

- Und doch... egal wie weit wir entschwebten, die Angst war immer da.

Unterschwellig, leicht zu ignorieren, doch es war uns völlig bewusst, dass uns das, was ‘draußen’ geschah, schneller einholen konnte, als uns lieb war... Der berühmte, bittere Nachgeschmack.

Und genau deshalb kosteten wir jeden noch so kleinen, unbeschwerten Moment aus.

Mit unseren Freunden zu lachen, ausgelassen herum zu scherzen, abends gemeinsam vor dem prasselnden Kaminfeuer zu sitzen, schweigen und genießen.

Einfach den Moment zu leben, der in diesen unsicheren Zeiten viel zu vergänglich schien.

Und es waren wundervolle, standhafte Augenblicke, in all diesem Chaos.

Ich war glücklich. *Wir* waren glücklich. Irgendwie. -

Das war's auch schon wieder von mir.

Wisst ihr, über Kommentare würde ich mich richtig dolle freuen. Richtig, richtig sehr sogar. Im ernst.

War es gut, schlecht, mittelmäßig, absoluter Mist, entzückend, ‘Du bist so scheiße geh sterben, Alter!’-schlecht, ‘Ich liebe dich und will dich heiraten’ gut, ‘ist mir doch Latte, ich will Schokolade, Mann!’-mittelmäßig (man möchte fast gleichgültig sagen 0.o) oder einfach irgendein Mittelding-Ding?

*Kritik ist erwünscht, man wird von mir wohl niemals ein Antwortschreiben a la ‘Wenn's dir nicht gefällt, dann lies es eben nicht du alte *hier beliebiges Schimpfwort einfügen*!11111111!’ bekommen, dafür garantiere ich mit meinen drei Namen.*

Wundervollste Frühlingsduft-Grüße

Yana aka lunAa alias Sternengreifer <33

PS: Wenn jemand wissen will, wie das Quidditchblatt von James ausgeschaut hat; ich hab mich nochmal zurück in den Gemeinschaftsraum geschlichen, es aufgesammelt, geglättet und mitgebracht ;) Ihr findet es hier!

*PPS: Übrigens *ganz aufgedreht sei* Ich wurde in der Weihnachtszeit von der lieben **Cheryl Cole** angefragt, ob sie meine Story in ihrem süßen Forum **The hidden fairytale** in ihrem Adventskalender verlinken dürfe :) Tja, auch wenns nicht mehr so ganz uptodate ist (meine Schuld, ich weiß -.-) Danke nochmal für dieses wahnsinnige Vorweihnachtsgeschenk :)*

Löwenmut

Hallo Menschen, die lesen und kommentieren, was ich hier fabriziere ;)

Erstmal danke für eure tolle Rückmeldung ;) Insbesondere sollten dabei **Balu2008, Aleta, Dumbledore, Ablus, _Ginny-Hermine_, MIR, LittleMissCullen, kristin the darkangel und sirius' widow** erwähnt werden ;) Auch wenn ich ein paar der alten Hasen schmerzlich vermisst habe :((ein sehr trauriger Smiley) habe ich mich natürlich sehr darüber gefreut ;) **HIER** gehts zu den Rekommis :)

Der Infodump, der sonst immer hier hin gepfeffert wird, steht übrigens am Ende des Kapitels.

Und diesmal waren es nur knapp vier Wochen. Ein kleines bisschen stolz bin ich ja schon, dass ich die Ferien nicht nur mit Frühlingsschlaf verbracht habe oder meinen Unterhosenradius bis aufs Sofa zu vergrößern (Wer how I met your mother kennt, weiß wovon ich rede ;)), sondern mehr oder weniger fleißig gearbeitet hab ;) (Ich weiß, ich hab kein Recht dazu *Asche über Haupt verteil* aber trotzdem :P)

Und ein letztes: **HIER** gehts zu einem kleinen Oster-Leser-Dankeschön Ich hoffe, es gefällt euch <3 (Sofern der Link noch funktioniert *bibber*

So, nun bleibt nur noch zu sagen, dass ich nicht so richtig weiß, was ich von diesem Text hier halten soll... Viel Spaß beim Lesen jedenfalls :)

- 25 -

Löwenmut

(...) "Ich liebe dich", flüsterte er sehr leise und sehr sanft. „Schön zu wissen“, flüsterte ich gebrochen zurück, in einem jämmerlichen Versuch, sarkastisch zu klingen, während sich eine weitere Träne in meine Augenwinkel stahl. Und dann trafen sich unsere Lippen.

~ James ~

Ich fand mich in einem großen, steinernen Raum wieder. Die Decke war so hoch, dass ich ihre Maße nicht einmal erraten konnte und die Umriss verschwammen, sobald ich meinen Blick darauf richtete.

Ich stand inmitten von kühlen, weißen Steinfliesen und konnte mich nicht bewegen, wusste nicht, wo ich mich befand.

Das einzige, was mir hier vertraut war, war die Angst. Das merkwürdige Flattern meines Herzens und mein viel zu lauter Atem, den ich krampfhaft zu dämpfen versuchte.

Ich hatte das merkwürdige Gefühl, beobachtet zu werden, ich war angespannt und wusste nicht, was mir solche Angst machte. Ich keuchte laut auf und zuckte zusammen, als die bleichen, leblosen Gesichter meiner Eltern vor mir auftauchten. Ich wandte mich um und wollte wegrennen, doch vor mir lagen zwei gesichtslose, tote Körper, die den Weg versperrten.

Wie versteinert stand ich da und sah zu, wie sie sich zusammenzogen und gleichzeitig immer länger und länger wurden, bis sie sich in zwei große, baumstamm dicke, schwarze Schlangen verwandelt hatten, die langsam auf mich zu krochen und bedrohlich zischten.

Ihre Schwanzspitzen schlängelten sich spielerisch über meinen Unterarm, der plötzlich viel zu bleich war und auf dem sich das schattenhafte Abbild des dunklen Males deutlich abzeichnete. Ich keuchte auf und ging zu Boden, als es zu brennen begann und sich die Schlange auf meiner Haut um den Totenkopf wand.

Die Szene verschwand und ich kniete inmitten des verbotenen Waldes.

Vor mir stand Sirius, in einen schwarzen Kapuzenumhang gehüllt und mit erhobenem Zauberstab. Seine kalten Züge und der leere Ausdruck in seinen Augen jagten mir mehr Angst ein als alles andere.

Er richtete seinen Zauberstab auf einen unbestimmten Punkt zu meiner linken, ein grüner Blitz, dem ein lauter Knall folgte und eine Ratte, die sich allmählich in Peter verwandelte, fiel tot auf den mit Blättern bedeckten Waldboden.

“Nein!”, flüsterte ich gebrochen und wollte zu ihm kriechen, doch meine Muskeln waren erstarrt und ließen es nicht zu. Ein weiterer Blitz -
und Moony lag ausgestreckt vor mir.

Sirius schoss plötzlich in die Höhe, seine Haare schien es zurück in den Schädel zu ziehen, seine Nase wich schlangenhaften Schlitzern und dünne, spinnenartige Hände umklammerten seinen Zauberstab. Rote, wimpernlose Augen stierten mich an und ein Lächeln kroch über die Züge Voldemorts.

Ein weiter Knall und Lily wand sich unter Schmerzen zu seinen Füßen. Entsetzt sah ich zu, wie auch sie zu Boden ging, genau neben Sirius, dessen Gesicht völlig ausdruckslos war.

Ich wollte zu ihnen laufen, doch meine Füße verweigerten mir den Dienst. Ich versuchte, ihre Namen zu rufen, spürte, wie mein Mund sich bewegte und Worte formte, doch kein Laut ging über meine Lippen.

Die Szene schwamm erneut und machte klammem Nebel Platz.

Ich sah nichts, konnte mich immer noch nicht bewegen und meine Ohren waren erfüllt von leisen Appariergeräuschen. Ein Baby schrie in weiter Ferne, immer lauter, bis das Geschrei zu einem durchdringenden, schrillen, hohen Ton wurde, der mir in den Ohren wehtat. . .

Schweißgebadet wachte ich auf. Mit klopfendem Herzen und weit aufgerissenen Augen lag ich da und versuchte, meine Atmung zu verlangsamen.

Die Nacht hatte alle Farben ausgewaschen. Der Baldachin über meinem Bett, der sonst von einem satten Karmesinrot war, lag dunkelgrau über mir. Ich starrte ihn an und versuchte, meinen immer noch rasenden Puls zu beruhigen. Im Bett neben mir konnte ich Sirius' rasselndes Dementoren-Schnarchen hören und auch Peters pfeifende Atemzüge drangen deutlich an mein Ohr.

‘Ein Traum, nichts weiter als ein verdammter Traum’, doch mein Herz schlug immer noch heftig gegen meine Rippen, sodass mir der kalte Schweiß ausbrach und es vor meinen Augen zu flimmern begann.

Was für ein verdammtes Chaos!

Ich seufzte laut auf und versuchte die aufkeimenden Gedanken zu verscheuchen. Dabei spürte ich nur zu deutlich, dass in meinem Kopf Endstation war. Weiter nach hinten konnte ich es einfach nicht verschieben, auch wenn ich es noch so krampfhaft versuchte.

Vielleicht sollte ich Tatze keinen Vorwurf machen.

Auch ich konnte, wenn ich es darauf anlegte, Dinge in den abgelegensten Raum meines Herzens zwängen,

die Tür zusperren und den Schlüssel einfach wegwerfen.

Aber Alices Schicksal hatte mit einer unverschämten Schamlosigkeit an dieser Tür gerüttelt, mir den Schlüssel in die Hand gedrückt und damit etwas geweckt, was seit geraumer Zeit unbeachtet in mir schlummerte und sich nun mit seinem vollen Gewicht gegen diese kleine, schmale Tür warf. Ohne Rücksicht auf Verluste, versteht sich.

Der Mord an meinen Eltern.

In diesem letzten halben Jahr gab es so furchtbar viel zu tun und man brauchte nicht tatenlos irgendwo rumzuhocken und sich der sinnlosen Trauer hingeben, die sie einem eh nicht zurückbringen konnte. Ich wusste das, und Tatze wusste das erst recht.

Trauer in Wut umwandeln und Wut zu Tatendrang formen, das war die Devise.

Sonst nichts.

Keine Hoffnung. Keine *verdammte* Angst.

Zumindest sollte es so sein.

An Schlaf war nicht mehr zu denken, also beschloss ich, aufzustehen, eine kalte Morgendusche zu nehmen und mich auf andere Gedanken zu bringen.

Und Merlin, wir hatten gerade heute genug Sorgen. Ich schlug meine Decke zurück, setzte mich auf und zog die schweren Samtvorhänge zur Seite.

Ein Blick aus dem hohen Bogenfenster verriet mir, dass es bereits zu dämmern begonnen hatte.

Hellgrau und dunstig schien die Welt da draußen zu sein.

Nebel zog sich vom schwarzen See aus über die Ländereien, nistete sich in den Ästen der Bäume des verbotenen Waldes ein und kroch weiter bis zu den Füßen des Schlosses. Beinahe verwunschen sah das aus.

Ich streckte mich ausgiebig, griff nach meiner Brille und meinem Zauberstab auf meinem Nachtschrank, hüllte mich in meinen Morgenmantel, schlüpfte in meine Pantoffeln und verschwand, so leise wie möglich, im Badezimmer, dasklamme Gefühl, dass mir immer noch in den Knochen steckte, ignorierte ich dabei gekonnt.

*

Seit geschlagenen zwei Stunden saß ich nun schon von meiner Mannschaft umringt auf den Tribünen des Quidditchfeldes.

In einer Art Blitzentscheidung hatte ich alle Gryffindors, die halbwegs auf einem Besen sitzen konnten, zusammen getrommelt und ein Hüterauswahlspiel organisiert. (Wobei 'organisiert' der falsche Ausdruck war. 'Improvisiert' traf es wohl eher.)

Remus und Peter saßen ziemlich träge neben mir, die Berge an Toast mit Orangenmarmelade, die sie mir und meiner Mannschaft vom Frühstück aufgehoben hatten, hatten wir bereits verputzt und auch die Vorräte an Kürbissaft neigten sich allmählich dem Ende zu, als wir den letzten potentiellen Hüter frustriert von der Liste strichen, da er es irgendwie fertig gebracht hatte, zusammen mit dem Quaffel durch einen der kleinen Torringe befördert zu werden.

“Die Slytherins haben widerlich gute Laune. Glänzend geht’s denen. Ich hab Travers einen dritten Arm angezaubert und Strafarbeit von McGonnagall kassiert.”, informierte uns Tatze, der gerade aus dem Schloss kam und sich vor Wut schnaubend neben mich fallen ließ. “Wie läuft’s bis jetzt?“, fragte er und warf einen flüchtigen Blick auf die Torringe, wo Thomas und Kathy mit großen Anstrengungen versuchten, den letzten Kandidaten irgendwie aus seiner misslichen Lage zu befreien.

“Musst du noch mehr sehen?“, fragte ich trocken und zerknüllte die Liste. “Ach, das hat doch alles keinen Sinn!”

Eine Woche zuvor hatte Ravenclaw haushoch gegen Slytherin verloren.

Regulus, diese kleine Ratte, hatte den Schnatz in einer Rekordzeit von zwanzig Minuten gefangen und damit Slytherins Chancen auf den Quidditchpokal drastisch erhöht.

Vor allem bei Arnie, unserem Sucher, machte sich der Druck, der seitdem auf seinen Schultern zu liegen schien, besonders deutlich bemerkbar.

Er war morgens der erste, der beim Training erschien und mittags der letzte, der das Feld verließ. Er übte so verbissen an seinem Flugstil, dass ich ihn so manches Mal in seinem Übereifer bremsen musste, wenn er während eines halsbrecherischen Wronskibluffs mit achtzig Meilen pro Stunde am Boden zu zerschellen drohte, zum Beispiel.

Ein wenig Stolz konnte ich mir allerdings nicht verkneifen.

Eines war sicher: auch wenn das hier mein letztes Jahr auf Hogwarts war, um den Erhalt meiner Mannschaft musste ich mir mit diesen Spielern keine Sorgen machen.

Allerdings hatte ich mit *diesem Problem* nicht gerechnet.

Frustriert seufzte sich auf und wollte mich gerade erheben, als plötzlich Lily, gefolgt von einem dünnen, schlaksigen Jungen, die Tribüne hinaufgeklettert kam.

Schwer atmend, aber mit einem Strahlen auf dem Gesicht drückte sie mir einen flüchtigen Kuss auf die Lippen.

“Ich hab die Lösung!“, keuchte sie danach und schob die Bohnenstange vor sich. “Das hier ist Joseph Qualls. Er geht in die sechste Klasse und ich geb ihm seit Ewigkeiten Nachhilfe in Zaubersprüche.“

Joseph lächelte schüchtern und reichte mir die Hand. “Nenn mich Josh!“, meinte er. Er sah nicht sonderlich gut aus. Fliehendes Kinn, schmales Gesicht und riesengroße, unsichere braune Rehaugen.

Skeptisch musterte ich ihn und wartete auf eine Erklärung. Mir schwante übles.

Als von diesem Josh nichts mehr kam, ergriff schließlich Lily das Wort.

“Ähm... Na ja, jedenfalls- äh - hat mir Josh vor Ewigkeiten erzählt, dass er in seiner Freizeit oft als Hüter für so einen örtlichen Quidditchverein spielt. Ehm... Frag mich jetzt nicht, wie der heißt - aber auf jeden Fall hab ich den ganzen Morgen damit verbracht, ihn zu suchen und zu überreden, hier einfach mal auszuhelfen.“

Fassungslos sah ich abwechselnd Lily und das Nervenbündel an, dessen schmale Wangen nun ein fleckiges Rot zierte.

Leanne Towler meldete sich als erste wieder zu Wort. “Kannst du denn wirklich fliegen?“, fragte sie skeptisch und fuhr sich durch die kurzen, krausen, schwarzen Haare.

Josh nickte zögerlich.

“Na dann zeig mal, was du kannst! Wir haben nicht mehr viel Zeit!“

*

Ein paar Glückstreffer später stand die Entscheidung meines Teams fest.

Josh war unser neuer Hüter, auch wenn er gerade mal einen Bruchteil der Würfe gehalten hatte.

Ich war wütend auf Lily und sah in dem Ganzen eine absolute Fehlentscheidung, doch mir blieb nichts anderes übrig, als zuzustimmen.

In einer Dreiviertelstunde würde das Spiel stattfinden und da sonst kein anständiger Ersatzmann in Sicht war, mussten wir eben dieses Nervenbündel nehmen, das so aussah, als könnte es keiner Fliege etwas zu leide tun und vermutlich schon bei dem leisesten Windhauch übers Feld geweht wurde.

Ich stand vor der Umkleidekabine, hatte meinen Quidditchumhang schon angelegt und starrte frustriert in die Ferne.

“Verdammte Scheiße...”, murmelte ich leise und kniff die Augen angespannt zusammen. “Das wird die größte Niederlage des Jahrhunderts!”

Der Nebel hatte sich mittlerweile verzogen und einer dichten, grauen Wolkendecke Platz gemacht. Östlich von mir konnte ich die Peitschende Weide ausmachen, die träge ihre Äste schwang und einen Vogel zerquetschte, der den Fehler beging, und ihr zu nahe kam.

Als ich mich umdrehte, starrte ich in zwei verdächtig rote und geschwollene vertraute braune Augen.

“Verdammt Frank! Was hast *du* hier zu suchen? Wo ist Alice? Was ist los?”

Fassungslos stieß ich ihm den Zeigefinger vor die Brust.

Verlegen schob er mich zur Seite und legte mir beschwichtigend die Hand auf die Schulter.

“Beruhig dich, Kumpel.”, er zog mich zu den hinteren Tribünen, bevor er leise weiter sprach, “Alice hat mich quasi rausgeschmissen. Sie ist fast rund um die Uhr mit ihrer Mum zusammen und scheint das alles besser zu verkraften, als wir alle zusammen. Sogar ich war entsetzter als sie. Sie hat nur gesagt, dass sie seit dem Tod deiner Eltern damit gerechnet hat und dass alles nur eine Frage der Zeit gewesen wäre.”

Verständnislos starrte ich ihn an.

“Guck nicht so.”, er wich meinen Blicken aus. “Ich fühl mich selbst schon beschissen genug.

Ich hab’s auch nicht verstanden. Ich meine... Ich hab ihren Dad gerade mal drei Mal in meinem Leben gesehen und Alex hab ich auch nur flüchtig gekannt.

Und trotzdem, zwei der großartigsten, lustigsten Menschen, die man sich vorstellen konnte”, sein Blick ging für einen Moment ins Leere. “Es ist unvorstellbar, ich sollte für sie da sein, ich weiß, aber sie hat mich einfach nicht an sich rangelassen.”, trotz des Ernstes der Situation musste er kurz grinsen “Sie hat gemeint, dass sie es mir nie verzeihen würde, sollte Gryffindor wegen mir ausgerechnet gegen die Schlangen verlieren.”

Dann wurde er wieder ernst.

Vorsichtig hakte ich nach: “Weiß man schon, wer es gewesen ist?”

Er schaute mich kurz an, dann sah er wieder weg. “Sie haben kaum Spuren gefunden, geschweige denn irgendwelche Hinweise oder Motive. Die beiden waren weder aktiv im Widerstand beteiligt, noch sonst irgendwie in irgendwas involviert. Man hat uns gesagt, dass sie wohl einfach nur zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen sind... Alice wäre dem Beamten beinahe an die Gurgel gegangen, so gleichgültig hat der sich angehört. Wer kann’s ihm verübeln? Langsam wird das zu ihrem Tagesgeschäft.“, er schwieg und starrte grimmig auf seine Hände, die bereits in seinen dunkelbraunen, dicken Drachenlederhandschuhen steckten.

“Sie haben einfach im Weg gestanden, kannst du das verstehen?”, seine Stimme klang ganz leise und das

altbekannte Gefühl der Furcht lag plötzlich wieder überall.

Zähe, undurchdringbare Angst, die man an manchen Tagen nur allzu leicht davon schieben konnte. Sie lag in der Luft, die wir einatmeten und im unregelmäßigen Rhythmus meines Herzens, das viel zu schnell Blut durch meine Adern pumpte.

Doch was das alles in den Schatten stellte, war meine unvorstellbare Wut, die mich mit voller Wucht ins Hier und Jetzt zurückkatapultierte.

‘*Sie haben einfach im Weg gestanden*’ Seine Worte hallten in meinem Inneren nach.

Ich ballte die Hände zu Fäusten, krampfte sie mit aller Kraft zusammen, den Kiefer so fest geschlossen, dass mich ein Knirschen nicht gewundert hätte.

“Das kann kein normaler Mensch verstehen, Frank.”, flüsterte ich heiser.

Ich musste an Snape denken. Sein Gesicht, die viel zu lange Hakennase, das fettige Haar und die schwarzen, seltsam undurchdringlichen Augen. Daran, wie er Lily anstarrte, *meine* Lily, und auch wenn es schmerzte, daran, wie sie versuchte, unauffällig zurückzustarren. Etwas in mir fühlte sich eiskalt an.

“Das ist ja das Paradoxe. Vermutlich kennen wir die Mörder sogar. Vielleicht sind sie vor kurzem noch mit uns nach Hogwarts gegangen. Ganz normale Typen, die du überall durch die Gänge schlendern siehst. Es sind nicht nur die, bei denen es offensichtlich ist!

Du kannst keinem mehr vertrauen und das will einfach nicht in meinen verdammten Schädel rein. Wie soll man da weitermachen, als sei nichts gewesen?“, Verzweiflung ließ seine Augen überlaufen und ich wich zurück, erschrocken, dass ihm dieser Ausdruck aus dem Gesicht gefallen war. Und ängstlich, weil ich spürte, wie er meine eigenen Züge formte. Auf seine Frage wusste ich keine Antwort.

“*Und du kannst dich nicht mal dagegen wehren.*”

*

“Qualls, du bist raus!“, erleichtert hielt ich diesem Nervenbündel von einem Hüter die Tür auf.

Dieser zuckte beim endgültigen Klang meiner Stimme erschrocken zusammen, nur um einen Moment später komplett in sich zusammen zu fallen. Die großen braunen Rehaugen auf mich gerichtet.

Beinahe schon schuldbewusst nickte er zögerlich und lächelte Frank zaghaft zu. Dann fiel sein Blick wieder auf mich.

Vorsichtig, Fragend. *Zweifelnd.*

Und auf einmal war sie da Wut.

Unerklärliche Wut.

Ich war plötzlich unglaublich wütend auf dieses schwächliche Nervenbündel da vor mir, weil er so verdammt unsicher und unbeholfen war und nun so wirkte, als könnte er *nichts* verstehen.

In mir ballte sich irgendetwas zusammen und ich riss die Tür auf, bevor ich Qualls anfuhr: “Was glotzt du so? Hast du geglaubt, du wärst hier die erste Wahl oder was? Meine Güte, bild dir bloß nichts drauf ein. Mit dir hätten wir nicht mal den *Hauch* einer Chance und ich hab keine Lust, hier den Wohltäter zu spielen und irgendeinem dahergelaufenen Loser die Möglichkeit seines Lebens zu geben! Los, raus hier!“

Immer weiter sank er in sich zusammen. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, zog er sich den Umhang über den Kopf und lief mit eingezogenen Schultern hinaus.

Schweigend sahen wir ihm nach, bis schließlich die helle Holztür mit einem sachten Schlürfen ins Schloss fiel.

Stille.

Ich verdrehte fast schon amüsiert die Augen. Die Wut war verflogen und im nächsten Moment ging es mir glänzend.

“So, die dürre Bohnenstange wären wir los. Willkommen zurück, Frank!”, ich klopfte meinem Glanzhüter auf die Schultern.

Vielleicht klang es hart, aber im Moment war es egal, was gestern passiert war, alles was zählte, war die Tatsache, dass er trotzdem da war und wir somit wieder eine reale Chance hatten, die Slytherins zu besiegen.

Die merkwürdigen Blicke, die meine Mannschaft uns zuwarf, ordnete ich als Reaktion auf Franks unerwartete Rückkehr ein und Franks ausweichenden Blick auf die Trauer, die ihn noch immer im Griff hatte.

*

Zufrieden lehnte ich neben der Tür zu unserer Mannschaftskabine. Noch eine Viertelstunde bis zum Spiel, und momentan schien es einfach großartig für uns zu laufen.

Die Luft war klar und lauwarm, eine leichte Brise zog über das sattgrüne Gras und der blaue Himmel war mit ein paar vereinzelt, weißen Wolken besprenkelt.

Leider knallte die Sonne mit voller Wucht grell auf die Ländereien.

Hoffentlich würde das später kein allzu großes Problem darstellen...

Ich seufzte laut auf, schloss die Augen und reckte mein Gesicht der Sonne entgegen.

Nein, nach dem ganzen Unglück der letzten Zeit *durfte* heute einfach nichts schief gehen.

War Franks unerwartete Rückkehr nicht schon ein eindeutiges Zeichen, dass es heute nichts als *perfekte* Bedingungen für uns gab, die wir nur noch richtig einzusetzen brauchten?

Heute würde *nichts* schief gehen. Da war ich mir sicher.

Jemand stupste mich zaghaft an. Erschrocken fuhr ich zusammen, riss die Augen auf und sah genau in Lilys Gesicht, auf dem ein ziemlich merkwürdiger Ausdruck lag.

“Hi!”, meinte ich lässig und wollte ihr einen Kuss auf die Stirn drücken, doch sie trat hastig einen Schritt zurück.

“James”, fing sie vorsichtig an und zog die Augenbrauen konzentriert zusammen. “Wieso läuft mir gerade ein extrem niedergeschlagener Joseph Qualls über den Weg? Und wieso erzählt mir Leanne Towler, dass du ihn gerade ziemlich... na ja, nett ausgedrückt, ‘uncharmant’ aus der Mannschaft geworfen hast?”, ihre Stimme klang gegen Ende hin gefährlich leise und ihre verblüffend grünen Augen verengten sich zu Schlitzern.

Lässig lehnte ich mich wieder gegen die hölzerne Wand. Wenn’s nur darum ging!

“Na ja, weißt du, Alice hat Frank zum Spiel geschickt und Qualls Dienste waren mehr oder weniger überflüssig. Und mit seiner merkwürdigen Art ging mir dieser... dieser *Nervösling* schon die ganze Zeit auf die Nerven.”, ich fuhr mir durch die Haare und grinste sie schief an.

Lily schnaufte allerdings ungläubig auf, wich noch einen Schritt zurück und starrte mich fassungslos an.

“Wann bist du eigentlich wieder zu so einem selbstgerechten Trottel geworden? Und was soll das überhaupt heißen, Alice hat Frank zum Spiel geschickt?! Was fällt dem Kerl eigentlich ein? Kommt hierher, obwohl er eigentlich seiner Freundin beistehen sollte! Und mir ist egal, was Alice gesagt hat!”, fuhr sie mir dazwischen, ehe ich einen Einwand bringen konnte.

“Lily”, ich packte sie fest bei den Schultern und versuchte, meine Stimme ruhig klingen zu lassen. “Glaub mir, mir wäre es auch lieber, wenn er jetzt bei Alice wäre und ihr irgendwie helfen könnte - Nein, am liebsten wäre mir natürlich, wenn das alles gar nicht passiert wäre. Aber Alice ist achtzehn Jahre alt, sie ist erwachsen

und weiß, was sie tut und sie hat nun mal gesagt, dass sie diese Hilfe im Moment weder will, noch braucht - und Merlin, ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass es für die Mannschaft so nicht das beste ist", sie stieß mit einer schnellen Bewegung meine Hände weg und funkelte mich wütend aus harten Augen heraus an.

“Aber Alice ist achtzehn Jahre alt und weiß was sie tut!”, äffte sie mich nach und verzog angewidert das Gesicht. “Hörst du dich eigentlich selber reden?! Alice hat gerade den Großteil ihrer Familie verloren und braucht Unterstützung, *egal was sie sagt*. Und was Frank angeht”, mit einer Hand raufte sie sich ruppig die Haare, während sie ihre Augenbrauen missbilligend zusammenzog “den werde ich mir auch noch krallen. Lässt seine Freundin einfach allein und kommt hierher, um den Helden -”

“Gott, Lily, du weißt ganz genau, dass das nicht stimmt! Was ist eigentlich dein Problem? Du warst doch auch wochenlang nicht für sie da und jetzt, als auf einmal irgendwas passiert, geht plötzlich dein verdammter Beschützerinstinkt mit dir durch!”, wütend stieß ich mich von der Wand ab und funkelte sie an.

Es war genau wie eben bei Qualls. Eine ziemlich unbändige Wut, die ich nicht kontrollieren konnte.

Und die ich in diesem Moment einfach brauchte. Vielleicht genoss ich sie für die Dauer eines Augenblickes sogar, weil sich darunter etwas verbarg, was ich gerade überhaupt nicht gebrauchen konnte und mir selbst nicht einmal eingestehen wollte.

“Und du meinst wirklich, das Recht zu haben, alles und jeden deswegen fertig machen zu dürfen? Was willst du eigentlich? *Er* will den Helden spielen? Frank geht es schon mies genug deswegen, weißt du, ihn nimmt das ganze nämlich ziemlich mit und im Gegensatz zu *dir*, war er es, der Alice beigestanden hat, nachdem Dumbledore ihr die Nachricht überbracht hat, während du dir theatralisch die Augen aus dem Kopf geheult hast.

Kommst hier an, den größten Loser und Schwächling des Universums im Schlepptau, präsentierst ihn mir stolz als den neuen Hüter und hältst dich für die Retterin der Nation.

Und wirft dir jemand vor, du wärst eine kleine Heuchlerin mit Heldenkomplex?” Ich biss mir fest auf die Lippen und verfluchte mich im gleichen Moment, doch es war zu spät. Die Worte standen plötzlich mit einer ungeheuren Präsenz zwischen ihr und mir, sodass sich alles ganz verschwommen und merkwürdig anfühlte.

Sie drängten uns immer weiter auseinander und dämpften jedes noch so kleine Gefühl, bis da plötzlich gar nichts mehr war, außer kalter, abgestandener Luft und meinem siedendheißen, schlechten Gewissen, das sich mit aller Macht gegen mein Herz zu stemmen schien.

Lily hatte von mir abgelassen. Ganz blass war sie geworden. Ihre Arme hingen schlaff und nutzlos herab und ihr Blick war beängstigend leer.

Ich machte einen Schritt auf sie zu. “Oh nein... Lily, das wollte ich nicht. Es ist mir einfach - “

Sie wich sofort zurück und starrte mich fassungslos an. Verletzt sah sie aus. Verdammt verletzt sogar.

“Es ist dir einfach so *rausgerutscht*?”, sie trat noch einen Schritt zurück, als könnte sie aus der Ferne besser abwägen und das alles aus einem logischen Blickwinkel heraus betrachten.

“Weißt du was, James Potter? Ich hab die ganze Zeit gedacht, du hättest dich geändert.

Gerade *du* müsstest doch verstehen, warum Alice so reagiert und dass sie Frank gerade *jetzt* am meisten braucht. Und dass man so nicht mit Menschen umspringt, die dir ihre Hilfe anbieten. Aber du bist wohl nach wie vor ein egozentrischer, oberflächlicher, arroganter Widerling, der -”

In mir wurde irgendetwas eiskalt und meine Stimme klang furchtbar heiser und falsch als ich sie plötzlich ansah.

“DU HAST RECHT; ICH WEISS ZIEMLICH GENAU; WIE SICH DAS ANFÜHLT; WAS ALICE GERADE DURCHMACHT. HUNDERT PUNKTE FÜR GRYFFINDOR; EVANS!”

Ich stieß ihr den Zeigefinger vor die Brust. Sie folgte trotz meinem Blick.

Dann wurde meine Stimme leiser und nahm einen bedrohlichen Klang an. Ich wollte sie verletzen, mit irgendetwas so hart treffen, damit sie auch nur annähernd begriff, wie sich das anfühlte.

“Aber du hast verdammt noch mal kein Recht, dich hier so aufzuführen.

Dann verschwinde dich doch einfach, steh deiner besten Freundin bei und nimm deinen pickeligen Verlierer-Freund gleich mit, wenn du meinst, soviel Ahnung davon zu haben.

Du weißt gar nichts, überhaupt *nichts* und ich hab keine Lust auf dein heuchlerisches Gehabe.

Als wärst eine verdamnte Heilige.“, ich lachte laut und sarkastisch auf.

“Na los, geh doch einfach, wenn dir das alles nicht passt. Auf dich und deine Meinung kommt es hier bestimmt nicht an!”

Ich atmete schwer und musterte sie abschätzig, während sie mich verletzt ansah.

Dann trat sie einen Schritt vor und verpasste mir eine schallende Ohrfeige. Benommen torkelte ich einen Schritt zurück und sah sie fassungslos an.

“Verdammt *Scheißkerl*. Dann mach doch, was du willst!“, ihre Stimme wurde zum Schluss hin immer leiser und brach schließlich ganz.

Sie sah mich noch einmal mit ziemlich großen, verdächtig schimmernden Augen an, bevor sie sich in einer peitschenden Bewegung umdrehte und erhobenen Hauptes in Richtung Schloss lief.

Wütend starrte ich ihr hinterher, bis der Rest meiner Mannschaft schließlich vor mir stand und wir aufs Feld marschierten.

*

Es wurde eine schmutzige Partie. Sowohl die Slytherins, als auch wir foulten, wo wir nur konnten. Ich war für mehr als die Hälfte der Strafschüsse verantwortlich, die den Slytherins zugesprochen wurden. Eine halbe Stunde spielten wir bereits. Die Sonne blendete uns, es war heiß und wir schwitzten.

Die Schlangen standen uns in nichts nach.

Ich flog mit dem Quaffel unter dem Arm über das Spielfeld.

In meinem Gesicht fühlte sich alles absolut verspannt an.

Eulanda Crooks, die Treiberin der Slytherins, schoss einen Klatscher nach mir. Ich wich nicht schnell genug aus und ließ den Quaffel fallen, Avery fing ihn geschickt auf und raste auf Frank zu, der sich an den Tornings bereit machte, während ich laut fluchend meinen Besen umriss und Avery hinterher preschte.

Dann ging alles plötzlich ganz schnell. Ludo Bagmanns Stimme überschlug sich geradezu, als Mulciber einen Klatscher mit voller Wucht gegen Frank schleuderte, der dabei war, Averys Quaffel abzuwehren.

“Und Gryffindors Hüter hauts glatt vom Besen. Autsch, das muss wehgetan haben, Towler und Frobisher verhindern das Schlimmste und fangen ihn auf. Allerdings fällt damit der Hüter der Gryffindors aus. Und das bei einem Spielstand von 150 zu 90 für die Slytherins!”

Lautes Gejohle in der grün-silbernen Fanmeile.

Fluchend gab ich Madam Hooch das Zeichen für eine Auszeit und sprang noch im Flug vom Besen, als ich nahe genug am Boden war.

Frank wurde schon von Madam Pomfrey verarztet und war anscheinend bei Bewusstsein. Mein Team hatte sich um mich geschart und überhäufte mich mit Fragen.

“Wir haben keinen Ersatzspieler!“, rief Arnold Peaks, unser kleiner Sucher aufgeregt, während sein Pferdeschwanz auf- und abwippte.

“Das musst du mir nicht sagen!“, schnauzte ich ihn wütend an und fuhr mir ratlos durch die Haare.

Jimmy Robins, Arnies drei Köpfe größerer bester Freund und Treiber der Mannschaft, meldete sich zögerlich zu Wort.

“James... Wir haben... Josh. Wenn ihn einer von uns suchen würde -”

Ich fuhr ihm dazwischen und lachte sarkastisch auf.

“Qualls? Kommt gar nicht infrage!”

“Ach, und ohne Hüter haben wir eine riesen Chance auf den Pokal, was *Captain?*”, meinte Leanne patzig und funkelte mich grimmig an. “Begrab endlich deinen verdammt dämlichen, verletzten männlichen Stolz und sieh zu, dass du das tust, was für dein Team das Beste ist! Das ist nämlich deine Aufgabe!”

Ein schriller Pfiff gellte über das Feld.

“Noch fünf Minuten!”, rief ich Hooch zu und kniff mir entnervt in den Nasenrücken.

“Gut. *Gut*. Einer von euch soll loslaufen und Qualls herholen. Und danach spielen wir weiter und ihr gebt alle verdammt noch mal euer Bestes! Das, was wir gerade geleistet haben, war nämlich ne beschissene Trauerparade! LOS!”

Ich lief zu Hooch und meldete Qualls als Ersatzmann für Frank an. Sie quittierte es mit einem Nicken und einem wachsamen Blick aus ihren gelben Habichtaugen.

In der Zwischenzeit war Thomas mit diesem Nervenbündel zurückgekommen, der zur Hälfte in seinem Umhang steckte und verzweifelt versuchte, nun auch noch seinen linken Arm durch die weiten Ärmel zu zwängen. Er vollführte einen merkwürdig anmutenden Hampeltanz und ich schloss gequält die Augen. Auf den Tribünen lachten die Zuschauer vereinzelt.

Als er endlich sicher in seinem Umhang steckte und uns seinen nervösen Blicken aussetzte, nickte ich Madam Hooch zu, die einen lauten Pfiff hören ließ.

Mit aller Kraft stieß ich mich aggressiv von dem staubtrockenen Boden ab.

“Und es geht weiter!”, dröhnte Bagmanns volle Stimme über das Feld. “Longbottom wurde durch Neuentdeckung Qualls ausgetauscht. Na wenn das mal eine gute Wahl von Mannschaftskapitän Potter war. Der Kerl sieht nicht so aus, als könne er einen Kohlkopf von einem Quaffel unterscheiden.”

Wütend verdrehte ich die Augen und folgte Kathy, die den Quaffel an sich genommen hatte übers Feld.

“Frobisher im Ballbesitz, oh oh oh, Mulciber rast auf sie zu, sie weicht geschickt aus und passt zu Potter. Potter -”

Ich schoss auf die Torringe der Slytherins zu, zielte nach rechts und feuerte den Quaffel mit voller Wucht durch den linken Ring.

“UND POTTER MACHT IHN REIN! Zehn Punkte für Gryffindor!”

Jubel brach aus und zum ersten Mal an diesen Tag musste ich grinsen, als ich Tatzes Stimme aus dem Geschrei heraus hörte. Ich nahm mir die Zeit, ihn in der Menge auszumachen. Allerdings war er nicht sonderlich schwer zu übersehen. Er hielt zusammen mit den Rumtreibern ein mannshohes Plakat auf dem ein riesengroßer Löwe lautstark brüllte und mit der rechten Pranke eine grüne Schlange zermatschte. Darunter hatte Sirius gekritzelt: ‘Denk immer daran, Krone, du siehst GUT aus!’

Lachend winkte ich ihnen zu. Mein Herz machte einen kleinen Hüpf, als ich neben ihnen, deutlich an ihrer auffälligen Haarfarbe zu erkennen, Lily ausmachen konnte, die ausdruckslos zu mir hochsah.

Ich schüttelte kurz den Kopf und preschte hinter Vaisey her, der den Quaffel in Besitz genommen hatte und

auf Qualls, der nervös um die Torringe flog, zu raste.

“Und Vaisey zielt, schießt UND -”, ich schloss die Augen. “Qualls hält das Teil! Was für eine phänomenale Verteidigung der Gryffindorneuentdeckung!”

Fassungslos riss ich die Augen auf, als der Jubel ertönte und lachte erleichtert auf.

Auch in der nächsten Viertelstunde schlug sich Qualls überraschend gut. Sein erster Erfolg hatte ihm das nötige Selbstbewusstsein gebracht und von seiner Unsicherheit war plötzlich nicht mehr allzu viel zu merken. Souverän hielt er sieben von neun Schüssen und gab uns Jägern damit die Chance, etwas aufzuholen.

Es stand 150 zu 210 für die Schlangen, als das Spiel plötzlich einzufrieren schien.

Alle Augen waren auf Regulus gerichtet, der losgeprescht war und dem Boden in einem sauberen Sturzflug immer näher kam. Arnie war ihm dicht auf den Fersen und nahm langsam aber sicher die Führung ein.

Dann ging alles rasend schnell. Mulciber visierte unseren Sucher an und feuerte einen Klatscher nach ihm. Arnie, der von alledem nichts mitzukriegen schien, raste weiter auf den Schnatz zu und ich tat etwas sehr mutiges und zugleich sehr, sehr dummes.

Wie von Sinnen ging auch ich in den Sturzflug und warf mich zwischen Arnie und den Klatscher. Ein hässliches Knacken war zu hören, allgemeines Aufkeuchen, ein hohler, stechender Schmerz in meinem Kopf und dann unglaublicher Jubel, der in meinem Schädel zu tausenden Hammerschlägen ausartete...

Irgendetwas hielt mich an Armen und Beinen fest, ehe alles verschwamm und ich in wunderbar warmer, weicher, schwarzer Watte versank...

*

Schummriges Licht. Und überall diese merkwürdigen, schattenhaften Silhouetten.

Ich wollte mich aufsetzen und meinen Zauberstab ziehen, doch meine Gliedmaßen bewegten sich keinen Millimeter von der Stelle. Im ersten Moment hatte ich das Gefühl, völlig den Kopf zu verlieren.

Vielleicht hätte ich dieses verfluchte Chaos von pirouettendrehenden Gedanken ein wenig ordnen können, wenn da nicht dieses seltsame Zwielflicht gewesen wäre, das mich in meinen Alptraum zurückbeförderte und mir im ersten Moment Angst einjagte. Dazu noch das stockende Wummern meines Herzens, das zu einem zusammenhanglosen Rauschen in meinen Ohren anschwell.

Grüne Augen musterten mich besorgt. Daneben eine vertraute Gestalt mit schwarzen Haaren. Ungefähr vier dutzend Schuhe und zerfrante Umhangsäume in meinem Blickfeld.

Und dieses seltsame Summen, ähnlich einem gespannten Bienenschwarm. Langsam wurde alles um mich herum wirklicher und die warme, schwarze Watte, die mich bis dahin wie eine Decke umhüllt hatte, verschwand langsam.

“Wir haben gewonnen?“, mühsam krächzte ich die Worte und hoffte auf die ersehnte Antwort. Merlin, war sprechen schon immer so schwer gewesen?

Das nächste, was ich wahrnahm, war lautes Gejubilium und ein dutzend Arme, die mich, benommen wie ich war, in eine Gruppenumarmung zogen. Das Lächeln, was über meine Lippen ging, musste ganz schön daneben ausgesehen haben, durfte man Tatze, der mir später davon berichtete, Glauben schenken.

Danach ließ ich mich zurück in die warme, schwarze Watte fallen.

*Eigentlich war der letzte Abschnitt ja schon ein Teil vom nächsten Kapitel gewesen ;) Aber da ich – mal wieder – nicht weiß, wie lange ich dafür brauch, bekommt ihr das Spielendergebnis eben schon jetzt ^^
Ein paar Dinge zu diesem Kapitel:*

*1. Es ist mir nicht leicht gefallen. Ich hab immer gedacht, es wäre eine einfache Floskel, wenn man schreibt 'Ich musste bei diesem Kapitel selbst weinen/ Mir geht's nicht gut deswegen etc. pp.' da ich eigentlich meinen Sachen ziemlich neutral gegenüberstehe. Will heißen, dass ich das alles ein bisschen distanzierter betrachte... Deshalb war es eine komische Entdeckung, dass das auf einmal nicht so wahr... Na ja, ich hoffe, ihr konntet irgendwie aus diesem Streit schlau werden und versteht beide Beweggründe... Vielleicht ein kleiner Hinweis: James geht es in diesem Kapitel überhaupt nicht gut, alles in Verbindung mit diesem Traum und ist deshalb so leicht aus der Fassung zu bringen. Allerdings will er sich das selbst nicht eingestehen *seufz* und macht es deshalb sich und anderen so schwer.*

2. Ich will unbedingt wissen, wie ihr Josh findet. ;) Gut, ich hab ihn nicht so ausgearbeitet, wie ich es eigentlich wollte, aber irgendwie mag ich den Kerl. Was ich noch erwähnen sollte: Er ist an eine Figur aus Scrubs angelehnt, die zwar nur ein einziges Mal einen winzigen Gastauftritt hat, die mir aber sofort ans Herz gewachsen ist. Er ist sogar teilweise nach ihm benannt ;) Vielleicht kommt ja irgendjemand drauf ;)

*3. Wie fandet ihr das Kapitel überhaupt? Schlecht, Mittelmäßig, gut? Ich kann es diesmal so gar nicht einschätzen *hilflos mit den Schultern zuck **

4. So, ihr seid durch ;) Teilt mir eure Meinung mit, ich freu mich da jedesmal drüber, ihr Süßen :)

*5. Ahhh, jetzt hätte ich es beinahe vergessen. Wen die ganzen Namen der Quidditchspieler verwirrt haben, der kann sich hier Abhilfe verschaffen ;) Hab ich selbst gebastelt ^^ (AlterEgo *ironisch*: "Jaah, das sieht man..." lunAa: "Was soll DAS denn jetzt bitteschön bedeuten?" *beleidigt*)*

<http://oi56.tinypic.com/33pd9qd.jpg>

Ein wundervolles Wochenende und liebste Grüße

yana aka lunAa alias Sternengreifer <3

Vergessen

*Vielen, vielen Dank mal wieder für eure wunderbare Rückmeldung. (Auch wenn ich diesmal einige Namen schmerzlich vermisst habe *schnief* Mochtet ihr das letzte Kapitel nicht?) Vermutlich könnt ihr euch ziemlich gut vorstellen, wie gut das tut (vor allem, wenn ihr selbst irgendetwas tut, wo ihr gewissermaßen auf das Feedback von anderen Menschen angewiesen seid ;)) Diesmal gings ja um einiges schneller, als die letzten beiden Male... Hmm... Vielleicht schaffe ich es ja wieder, in irgendeinen Rhythmus reinzukommen, wer weiß...? ^^ (Oder wir machen es alle so, wie ich mein bisheriges Leben gemeistert habe; einfach immer das Schlimmste erwarten, keinerlei Ansprüche an den Tag legen und sich hinterher darüber freuen, dass die Welt noch existiert und wir alle am Leben sind. Glaubt mir, so lernt man die kleinen Dinge des Lebens gleich viel mehr zu schätzen!)*

*Dafür, dass sie sich die Zeit nehmen und mir wundervollen Stoff zum Lesen geben danke ich diesmal **MIR, Ginny-Hermine, kristin the darkangel, maren-jo, Dumbledore, Albus, Mrs. Black und sirius' widow** ;)*

*Ich würde mich unglaublich freuen, wenn sich auch mal ein paar die anderen Favonehmer melden würden :) Ehrlich, dann würde ich vor Freude vermutlich auf die Größe von Tante Magda in aufgeblasener Form anschwellen und einfach abheben, wie ein Teil von diesem Pustebumengefusels, das momentan wieder durch die Lüfte tänzelt und aussieht, wie ein kleines, flauschiges Sommerschneeflöckchen – ehm jaah, lassen wir das *räusper**

*Ich hoffe sehr, ihr könnt euch mit dem neuen Kapitel irgendwie anfreunden und findet es nicht irgendwie schrecklich unrealistisch und blöd. Merlin, ich bin so was von nervös *Fingernägel abknabber**

Viel Spaß beim Lesen, ihr Lieben!

Rrrrrrekommis ;)

-26-

Vergessen

~ James ~

Als ich die Augen wieder aufschlug, war es um mich herum stockduster geworden.

Das erste, was sich schmerzhaft bemerkbar machte, war die Feder, die mir seit einer gefühlten Ewigkeit in den Rücken piekste und wegen der ich vermutlich auch aufgewacht war.

Das zweite, was ich wahrnahm, war meine unkontrollierbare Angst.

Ich wusste weder, wo ich mich befand, noch wer mich hier her gebracht hatte, geschweige denn, was überhaupt passiert war.

Dreißig Sekunden, hundert Atemzüge und mindestens dreihundert Herzschläge später sickerte die

Erinnerung allmählich zurück in meinen Verstand und ich entspannte mich wieder.

Das wichtigste Quidditchspiel des Jahres, Regulus, diese kleine Ratte und der Schnatz, Arnie, Mulcibers siegessicheres Grinsen und mein waghalsiger Sturzflug und schließlich der Klatscher, der seinem Namen alle Ehre machte und mit voller Wucht gegen meinen Schädel *klatschte*. ('Das erklärt übrigens auch diese beschissenen Dreckskopfschmerzen!'), fluchte ich in Gedanken, als ich bei dem Versuch, mich aufzusetzen vom Schwindel übermannt wurde und sich alles um mich herum zu drehen begann.)

Und wir hatten *gewonnen*! Ein unbeschreibliches Glücksgefühl machte sich in meinem Kopf breit, benebelte meine Sinne und formte meine Lippen zu einem dämlichen Grinsen.

Allem Anschein nach war ich im Krankenflügel gelandet. Und vermutlich war es bereits tiefste Nacht.

Als sich meine Augen halbwegs an die Dunkelheit gewöhnt hatten, konnte ich deutlich den fahlen Lichtstrahl ausmachen, der durch eines der großen, vergitterten Bogenfenster neben meinem Bett auf den hellen Steinboden fiel.

Wenn ich den Kopf etwas zur Seite neigte, erhaschte ich sogar einen Blick auf den mit Sternen besprenkelten Nachthimmel, an dem die schmale Mondsichel hing, die die Schwärze der Nacht in ein mattes, trübes Licht tauchte.

Ich versuchte erneut, mich aufzusetzen und siehe da, Poppy hatte anscheinend mal wieder ganze Arbeit geleistet. Das wirre Schwindelgefühl war verschwunden und in meinem Kopf sah es nicht mehr ganz so vernebelt aus: Die gestreifte Bettdecke vor mir drehte sich nur noch ein klitzekleines bisschen...

Als ich den Nachttisch zu meiner linken nach meiner Brille abtasten wollte, sah ich in den Augenwinkeln eine winzige Regung und erstarrte mitten in meiner Bewegung.

Eine dunkle Silhouette mit langem, zausen Haar zuckte zusammen und keuchte erschrocken auf. Sie saß zu meiner rechten auf einem dieser unbequemen, einfachen Messingstühle mit einer schnurgeraden Lehne und musste wohl geschlafen haben.

Hektisch sah sie sich um, während ich unauffällig nach meinem Zauberstab greifen wollte und meinen Herzschlag beinahe schon in den Kniekehlen spüren konnte.

Sie schien im ersten Moment nicht zu wissen, wo sie sich eigentlich befand, ihr Blick ging unruhig umher und kam schließlich ein Stück weit über mir zum Stehen.

Sie atmete erleichtert auf, beugte sich vor und zupfte meine Decke behutsam zurecht, bevor sie sich zurücklehnte und die Ellbogen träge auf ihren Knien platzierte.

"Lily?", meine Stimme klang skeptisch, entgeistert und nicht mal halb so erstaunt, wie ich eigentlich hätte sein sollen.

Sie hielt hörbar den Atem an und schoss augenblicklich nach vorne. Allerdings ging dieses Manöver ziemlich in die Hose...

"Mist verdammter!", fluchte sie leise und rieb ihre Stirn, während ich wieder Sternchen sah. Dann suchte sie wieder nervös den Raum nach irgendetwas ab, zog ihren Zauberstab und murmelte: "Muffliato!"

Als nichts weiter geschah, musterte ich sie misstrauisch, es war eine kleine Seltenheit, dass Lily einen Zauberspruch kannte, von dem weder ich noch Sirius, Remus oder Peter je gehört hatten. Doch sie ging gar nicht darauf ein, sondern schlug mir stattdessen leicht gegen die Schulter

"Meine Güte, James! Von allen dämlichen Aktionen, die du bisher durchgezogen hast, seit wir uns kennen, war die von gestern die wohl dämlichste und bescheuertste. Dir hätte weiß Merlin was passieren können!", ihre Stimme hörte sich am Ende ein wenig dumpf an und sie schniefte so leise und unauffällig, dass ich

zaghaft die Hand nach ihr ausstrecken wollte, bis mir wieder einfiel, dass ich eigentlich wütend auf sie sein sollte.

Und doch...

“Es tut mir leid!”, sagte ich leise.

“Entschuldige bitte!”, flüsterte sie zeitgleich.

Ich grinste unsicher und stellte mir vor, wie ein zaghaftes Lächeln über ihr Gesicht huschte und sie nervös eine Strähne ihres dicken, dunkelroten Haars zwirbelte.

Dann seufzte Lily lautlos auf und ich schlug demonstrativ die Decke zurück.

“Er versucht, alles kaputt zu machen, nicht wahr?“, fragte sie leise und betonte das ‘er’ so merkwürdig, als hätte sie Angst, seinen Namen auszusprechen, sodass ich genau wusste, *wer* damit gemeint war. Vorsichtig legte sie sich neben mich, schlang ihre Arme um meinen Körper und rückte soweit auf, dass ich ihren warmen Atem auf meinen Lippen spüren konnte.

Vorsichtig fuhr ich über ihr Gesicht und fuhr durch ihre wirren Hexenhaare.

“Ja, ich weiß...“, flüsterte ich ihr rau ins Ohr und musste unwillkürlich lächeln. “Aber weißt du was?“, ich stupste ihre Nase an. “Damit lassen wir ihn nicht durchkommen, Liebling.“, das letzte Wort war nur noch ein saches Wispern. Sehr leise, sehr sanft und vor allem sehr natürlich kam es über meine Lippen. Sie schien zu lächeln. Die Dunkelheit ließ ihre Augen seltsam funkeln.

“Weißt du eigentlich, dass ich dich liebe, du verdammter, dämlicher, optimistischer Troll?“, fragte sie stattdessen und küsste mich, während ich mir mein Grinsen einfach nicht verkneifen konnte.

Dann wurde sie wieder ernst und spielte nervös mit einer Strähne ihres Haars.

“Das, was du gestern gesagt hast-“, sie stockte, atmete tief ein und wich meinem Blick aus, ehe sie weiter sprach.

“Dass du... Dass du ganz genau weißt, wie Alice sich fühlt -“, ich spannte meine Muskeln an, biss die Zähne zusammen und starrte die Decke des Krankenflügels an.

“Es geht dir immer noch nicht gut.“, es war keine Frage. Es war eine beängstigend leise und verunsicherte Feststellung, die irgendetwas in mir aufriss. Lily beugte sich über mich und musterte mich merkwürdig behutsam. Ihre Augen funkelten unheimlich in dem trüben, dunklen Nachtlicht, ihre Hand hatte sie an meine Schläfe gelegt und sie sah unsicher aus, als fürchte und sehne sie sich gleichermaßen vor und nach meiner Antwort.

Ich konnte nichts erwidern und schloss stattdessen ergeben die Augen. Meine Eltern standen vor mir. Das Lächeln in ihren Gesichtern war traurig und hinterließ den bitteren Nachgeschmack von dieser banalen Endgültigkeit des Todes in meinen Gedanken. Ich sah Peter, Remus und Sirius der Reihe nach fallen und dann plötzlich Lily, die sich unter Schmerzen zu meinen Füßen krümmte...

Ein leises, kratziges Geräusch holte mich in die Wirklichkeit zurück. Es dauerte eine Weile, bis ich begriff, dass es Lilys Schluchzen war. Entsetzt sah ich sie an, unfähig irgendetwas zu tun.

“Es - es tut mir leid!“, flüsterte sie gebrochen. “Ich habe so gehofft, dass es dir gut geht, dass es besser wird und dass du - nein, ich habe es nie in Frage gestellt, dass es nicht gut ist.“, sie fuchtelte etwas hilflos mit den Händen in der Luft herum und verzog die Lippen zu einem seltsamen, kleinen Lächeln.

“Weißt du, manchmal will man einfach glauben, dass es genau auf dich ankommt. Dass du allein alles in

den Händen hältst und vielleicht sogar die Macht hast, alles wieder gut zu machen. Ich weiß nicht, vielleicht ist es einfach nur das Gefühl von vollkommener Sicherheit, weil wir da sind und meinen, das Schicksal beeinflussen zu können, dass wir auf uns und auf die Menschen, die wir lieben aufpassen können

‘Wenn ich bei dir bin, kann dir nichts passieren.’

Nenn es arrogant, egozentrisch und von mir aus auch verrückt - aber manchmal glaube ich wirklich, dass ich alles Böse verhindern kann, wenn ich die Menschen, die mir etwas bedeuten, beschützen kann oder einfach nur bei ihnen bin.’, sie hatte sich wieder aufgesetzt und das Gesicht in den Händen vergraben.

Hätte die Nacht nicht alle Farben verschluckt, wären ihre Wangen mit Sicherheit mit roten Flecken besprenkelt gewesen.

Der Gedanke griff nach mir und hielt mich fest, beförderte mich aus meiner Starre und hob meine Mundwinkel zu einem leichten Lächeln an. Zögernd setzte ich mich auf, mein Kopf pochte wieder unangenehm und ich sah sie wie durch einen grauen Schleier. Sanft streckte ich die Hand nach ihr aus.

“Lily”, setzte ich an, doch sie unterbrach mich, indem sie mir fest in die Augen sah.

“Bist du glücklich, James?”, sie sagte es ganz leise, ihr Blick bohrte sich dabei standhaft in den meinen, nahm mich in den Bann. Sie schien mich zu durchleuchten, wie Dumbledore es manchmal tat, nur dass ihr Blick nicht forschend, sondern von einer solchen Eindringlichkeit durchzogen war, dass es mir einen kalten Schauer über den Rücken jagte.

Ich seufzte leise und strich ihr eine wirre Strähne aus dem Gesicht.

Und schwieg.

Als ich endlich zu einer Antwort ansetzen wollte, kam sie mir mit einem nervösen, brüchigen Gelächter zuvor.

“Ich benehme mich wie der letzte Idiot, nicht wahr? Lächerlich, vollkommen läch-er-lich!”, und da war er wieder, dieser merkwürdig zaghafte, unglaublich traurige Blick. Ihre Hände hatten zu zittern begonnen und sie lächelte tapfer. Was war nur los mit ihr?

“Ich habe Angst, dass ich mir das alles nur eingebildet habe... Das ganze Glück, weil ich es so sehr wollte und es sich... so richtig angefühlt hat. Für mich zumindest. Es tut mir leid, dass ich nie bemerkt habe - dass ich es nicht bemerken wollte. Was... Ich...”, sie biss sich nervös auf die Lippen und starrte schweigend aus dem Fenster.

Dann herrschte Stille zwischen uns. Dichte, greifbare Stille, die wie ein Tuch auf uns gefallen war und wohl jedes gesprochene Wort unverzüglich aufgesogen hätte.

Sie schien mit sich selbst zu hadern und ich wusste nicht so recht, wie ich dieses gewaltige Gefühl, das sich plötzlich in mir breit machte, einordnen sollte.

Das da vor mir war nicht mehr die Lily, die ich seit zwei Jahren vergötterte und in deren Gegenwart ich mich nach wie vor wie ein hormongesteuerter, verrückter Teenager benahm.

Keine Spur von ihren wundervollen, smaragdgrünen Augen, die sonst immer als erstes ihren Weg in meine Gedanken fanden, kein seidiges, lockiges, herrliches dunkelrotes Haar, in dem ich meine Hände vergraben wollte. Kein kraftvolles Blitzen in ihren Augen und nicht einmal der Hauch von Dickköpfigkeit, der sie sonst immer umgab.

Nur Lily.

Eine unsichere, besorgte, verwirrte, unglückliche Lily.

Es war, als wäre ich gerade von irgendetwas heruntergefallen und unsanft auf den Knien gelandet, vielleicht war ich auch durch alle sieben Schichten des Verliebtseins gesickert. An ihr hatte sich nichts verändert, sie war derselbe Mensch, in den ich mich verliebt hatte und doch schien alles plötzlich anders zu

sein.

Eine unverschleierte Sicht auf das Ganze.

Nur Lily und ich, die sich manchmal wie zwei siebzehnjährige, hormongesteuerte Teenager benahmen.

Ich beugte mich vor und küsste sie mit aller Leidenschaft, die ich aufbringen konnte. Überrascht machte sie Anstalten, mich von sich zu schieben, beließ es dann aber doch dabei, ihre Hände tief in den Stoff meines Pyjamas zu graben. Ich legte ihr eine Hand in den Nacken, um sie näher an mich zu ziehen. Ich ließ erst von ihr ab, als ich das Gefühl hatte, mich vor lauter Schwindel gleich übergeben zu müssen. (Kein sonderlich romantischer Kuss, ich weiß. Aber selbst ein James Potter hat mal seine weniger glorreichen Momente und Lily schien es auch nicht weiter zu stören. Zumindest machte sie nicht den Anschein, wie sie da neben mir lag und mich aufmerksam musterte.)

“Ich *bin* glücklich und du benimmst dich tatsächlich wie ein Volltrottel, wenn du das nicht bemerkt hast!”, sagte ich mit Nachdruck und sah sie herausfordernd an.

~ Lily ~

Seine Nähe, die plötzlich überwältigend heftig Präsenz hatte, nahm mich gefangen und in meinem Bauch machte sich dieses merkwürdig ruheloze Gefühl breit, ein Kribbeln, das den Weg durch meinen ganzen Körper fand, während meine Lippen von seinem Kuss immer noch brannten.

“Und kein Lord *Waldemar*, noch seine selbsternannten Kannibalen- und Leichenschänderfreunde und nicht mal die Tatsache, dass du diesen Schleimbeutel Schniefelus immer noch magst-”, ich wollte leise protestieren, doch er legte mir sanft einen Finger auf die Lippen, “Nicht einer von denen wird je irgendetwas an dem, was zwischen uns ist, ändern.”

Dann beugte er sich vor und küsste mich erneut. Diesmal um einiges sanfter und ernster als zuvor.

Ich schloss die Augen und fuhr durch sein unordentliches Haar, das wie immer in alle Himmelsrichtungen abstand und sich widerspenstig meinen Fingern stellte. Sein Duft war überall, ich atmete tief ein, spürte seine Hände auf meinem Rücken und presste mich näher an ihn, bis ich seinen viel zu schnellen Puls an meiner Brust spüren konnte.

Ich löste mich lächelnd von ihm.

“Du hast dich immer noch nicht daran gewöhnt!”, flüsterte ich gespielt vorwurfsvoll.

Er lachte leise.

“Ich find’s auch immer noch verrückt.”, meinte er, nun etwas schläfrig, und fuhr mir durch die Haare. “Dass du mich nicht mehr hasst, meine ich. Fühlt sich komisch an, wenn irgendwelche Wunschträume plötzlich in Erfüllung gehen...”

“Du hattest fast ein halbes Jahr Zeit, dich daran zu gewöhnen!“, belustigt stützte ich mich mit den Armen ab und versuchte, in der Dunkelheit seine Züge zu deuten. Und vor allem nicht mehr an den Streit von gestern früh zu denken.

Doch außer ein paar fahlen Flecken, die von dem matten Mondlicht, das durch das geöffnete Bogenfenster schien, beleuchtet wurden, konnte ich nicht viel erkennen.

“Und übrigens hab ich dich nie gehasst, James, ich konnte dich nur nicht ausstehen.”, murmelte ich grinsend, und küsste seine Halsbeuge.

Lachend schob er mich von sich.

“Erklär mir den Unterschied!”

Ich runzelte die Stirn und spielte mit einer Strähne meines Haars, während ich versuchte, ernsthaft über

seine Frage nachzudenken: "Du musst dir bewusst machen, dass Hass eines der stärksten Gefühle ist, zu denen wir fähig sind. Vielleicht genauso stark wie Liebe... Wer weiß. Zumindest sehen sie sich ähnlich, der Hass und die Liebe, und vielleicht sind sie nicht einmal einen Wimpernschlag voneinander entfernt.

Du hasst mit deinem ganzen Herzen, fühlst den Hass wie eine zähe, resistente Masse in deinem Blut. Du bist nicht mehr frei, alles läuft mechanisch ab. Auch wenn der Hass lodernd und brennend heiß ist, in deinem Herzen wird es irgendwann kalt... Wenn du wirklich hasst, verlierst du nach und nach das Gespür für andere Gefühle. Es zermürbt dich. Nur die wenigsten können wirklich und aus voller Seele heraus hassen. Man muss dabei zu viel entbehren."

Nachdenklich starrte James in die Dunkelheit.

"Es hat sich aber wie Hass angefühlt...", grummelte er beinahe unverständlich. Mein Herz zog sich kurz schmerzhaft zusammen. "Darf ich fragen...", er stockte.

"Red nur weiter.", ich küsste sanft die Stelle seinem linken Ohr, und als ich darüber strich, konnte ich die Gänsehaut fühlen, die sich von dieser Stelle ausbreitete. Langsam gewöhnten sich meine Augen an die Dunkelheit, die Umrisse wurden plötzlich klarer, und so bemerkte ich auch, dass er seine Augen fest auf einen unbestimmten Punkt an der Decke gerichtet hatte.

"Darf ich fragen, *warum* du mich nicht ausstehen konntest?"

Er setzte sich auf und sah mich nun mit einem ganz ungewohnten Gesichtsausdruck an, den ich noch nie an ihm gesehen hatte.

Es dauerte einen Moment, bis ich begriff, dass es *Unsicherheit* war. Abgesehen davon, dass ich das Gefühl hatte, dieses Gespräch sei schon seit einem halben Jahr überfällig, musste ich grinsen.

"Oh, dass ist einfach! Erinnerst du dich an unsere erste Zugfahrt?"

"Wie könnte ich die vergessen.", murrte er und rutschte nervös auf der Matratze herum.

"Ich war damals furchtbar unglücklich. Hatte mich zum allerersten Mal so richtig mit meiner Schwester gestritten. Gleichzeitig bin ich aber auch unfassbar glücklich gewesen.

Ich meine, wir waren auf den Weg nach Hogwarts! Die ganzen wunderbaren Dinge, von denen Severus immer gesprochen hatte, sollten plötzlich Wirklichkeit werden!", als Severus' Name fiel, spürte ich James Anspannung. Allerdings ließ ich mich davon nicht beirren und fuhr fort: "Aber weißt du, die Gefühle, die überwogen haben, waren Angst und Unsicherheit. Ich war zum ersten Mal so weit weg von Zuhause, ich kannte außer Sev niemanden und hatte Angst vor dem, was vor mir lag. Severus hat sich zu mir gesetzt und versucht, mich etwas aufzumuntern."

Ich stockte und versuchte, mich an dieses merkwürdig beklemmende Gefühl zu erinnern und an Severus' bedauernde Stimme, aus der er die Vorfremde nicht ganz hatte verbannen können. Dann verdüsterte sich meine Miene.

"Und dann kamst du mit Sirius im Schlepptau. Ihr hättet euch sehen müssen! Ihr habt die Nasen viel zu hoch getragen. Und wie ihr mit uns geredet habt! Dabei seid ihr doch im gleichen Boot gewesen.

Für zwei elfjährige Jungs wart ihr einfach viel zu selbstsicher, viel zu vorlaut und vor allem viel zu furchtlos."

Ich ließ die Worte auf ihn wirken. Er hatte die Lippen gedankenverloren geschürzt und zog die Augenbrauen zusammen.

"Und später?"

"Ihr habt euch einfach nicht geändert. Du bist sogar noch schlimmer geworden. Ihr habt euch nie groß um die Schule gekümmert, nicht für die Prüfungen gelernt, immer nur eure Streiche im Kopf gehabt und trotzdem

wart ihr Jahrgangsbeste!

Ihr habt nie verstanden, dass man sich gute Noten zu erarbeiten hat. Für einen Zauber, den ich stundenlang üben musste, habt ihr nicht einmal zwei Minuten gebraucht. Euch ist alles einfach so in den Schoß gefallen und viel zu leicht von der Hand gegangen.

Alle haben euch bewundert, sind euch hinterhergelaufen.

Ihr seid mir so dermaßen auf den Senkel gegangen. Dauernd musste ich meinen Freundinnen erklären, dass ihr ganz und gar nicht so toll seid, wie ihr immer tut, aber hat das was genützt?“, James grinste unverschämt und ich schlug ihm auf die Brust, bevor ich fortfuhr: “Und dann, in unserem vierten Jahr, habt ihr gemerkt, dass Mädchen gar nicht so nervig sind, wie ihr immer gedacht habt. Als ihr ungefähr mit jedem halbwegs gut aussehenden Mädchen unseres Jahrgangs in Hogsmeade gewesen wart, bist du auf die schlaue Idee gekommen - “

“- mich in dich zu verlieben.“, seine Lippen umspielte ein herausforderndes Grinsen. Selbst in der Dunkelheit blitzten seine Augen schelmisch.

Mir fiel auf, wie anders er ohne seine Brille wirkte.

Anders gut. Trotzdem, sie fehlte irgendwie...

“Ich wollte eher etwas in der Richtung sagen, dass du auf die schlaue Idee gekommen bist, dich an mich ranzumachen und vor allen anderen den ganz großen Draufgänger raushängen zu lassen. Aber selbst, wenn dem nicht so gewesen ist“, kam ich ihm schleunigst zuvor, als ich sah, dass er widersprechen wollte, “Wäre ich damals nie im Leben mit dir ausgegangen. Du bist ein aufgeblasener, arroganter Idiot.“

“Äh, du meinst bestimmt ‘warst’, Lily.“, unterbrach er mich.

“Wenn du das sagst.“, lächelte ich süffisant und küsste ihn schnell, um seinen Protest zu ersticken.

“Aufgeblasene Idioten küsst man aber nicht, Evans.“, grummelte er beleidigt und strich über meine Wirbelsäule.

“Und ich hab immer gedacht, Draufgänger küssen besser!“, ich blinzelte ihn an, als er uns so drehte, dass er über mir lag, sich mit beiden Händen zu meinen Seiten abstützte und sein breitetes Runtreiberginsen grinste.

“Erzähl mir nichts vom Küssen, du kleiner, rothaariger Freak!“

*

Als es draußen bereits zu dämmern begann und James’ gleichmäßige Atemzüge den Raum erfüllten, war es höchste Zeit für mich, zu verschwinden.

Wenn Madam Pomfrey bemerkte, dass ich mich heute Nacht zurück geschlichen hatte, wäre vermutlich die Hölle los gewesen.

Also befreite ich mich aus James Umarmung, löste behutsam seinen Griff um meinen Bauch und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. Er grummelte etwas, verzog die Lippen zu einem kleinen Lächeln und schlief weiter.

Ich grinste leicht, schlüpfte in meine Pantoffeln und meinen roten, flauschigen Morgenmantel und tapste auf Zehenspitzen aus dem Krankenflügel.

“Oh, da lang würde ich an Ihrer Stelle nicht gehen, Lily!“, meinte der Fast Kopfloze Nick, der hinter einer reichlich ramponiert aussehenden Rüstung hervorschwebte, bedauernd, als ich in Richtung Verwandlungstrakt laufen wollte.

Ich schrie erschrocken auf, stolperte einen Schritt zurück und knallte mit voller Wucht gegen eine Statue, die eine bucklige mit Warzen und Furunkeln übersäte, kleine Hexe darstellte.

“Oh, Nick!”, ich hielt mir theatralisch eine Hand aufs Herz und grinste unseren Hausgeist leicht pikiert an. “Sie haben mir einen Riesenschrecken eingejagt!”

“Wenn das Sir Patrick Delaney-Podmore nur genauso sehen würde!”, murmelte er beleidigt vor sich hin. “Können Sie sich das vorstellen?“, mit lauter, gekränkter Stimme wandte er sich nun wieder an mich.

“Seit vier Jahrhunderten bemühe ich mich nun schon auf Tunlichste darum, ehrenvolles, vollwertiges Mitglied bei der Jagd der Kopflosen zu werden und besagten Sir Patrick davon zu überzeugen, dass ich eine durchaus grauenhafte, erschreckende Figur abgeben. Aber meinen Sie, er würde sich umstimmen lassen? Eine sickenbreite Schicht Haut und Sehnen verbinden meinen Kopf mit meinem Körper! Man möchte doch meinen, dass das als Kopflös durchgeht! Meiner-“

“Nick, Nick!“, höflich fuhr ich ihm dazwischen und hoffte, dass er die kleine Spur Ungeduld in meiner Stimme nicht bemerkte. “Sie wollten mich gerade davor warnen, den Verwandlungstrakt zu benutzen. Darf ich fragen, wieso?”

Irritiert sah er mich einen Wimpernschlag lang an, dann erhob er sich ein bisschen beleidigt in die Lüfte, wobei seine Halskrause ein wenig verrutschte und sein durchsichtiger Kopf bedrohlich schwankte.

“Nun denn, Lily, Peeves treibt dort mal wieder sein Unwesen und plant einen - seiner Meinung nach ausgeklügelten - Streich, bei dem -“

“Soll es bei diesem Streich mal wieder darum gehen, dass diverse Kreidestückchen und Tintenfässer dem Nächstbesten um die Ohren fliegen sollen?“, fragte ich gelangweilt.

Nick gluckste amüsiert. “In der Tat. Ich habe nie behauptet, dass Originalität eine von Peeves' größten Stärken ist!“, und mit diesen Worten entschwebte er elegant durch die massive Steinwand.

Mit einer ordentlichen Portion Glück und etlichen Umwegen zum Trotz schlüpfte ich zehn Minuten später, nachdem ich einer höchst verärgerten Fetten Dame, die noch in einem rosa Schlafanzug und lila Puschen steckte und von mir aus dem Schlaf gerissen wurde, das Passwort ‘Siruptorte’ entgegen gewispert hatte, durch das Portraitloch.

Der Gemeinschaftsraum lag still und verlassen vor mir, im Kamin glühten noch die Reste des Feuers, kalter Rauch stieg darüber auf und zog mir scharf in die Nase, der Boden war gekehrt und die Sofas und Sessel aufgeschüttelt worden.

Merkwürdig ordentlich und leer sah er aus.

Ich durchquerte ihn mit wenigen Schritten und ließ mich auf einen Sessel fallen, der genau neben einem der großen Fenster platziert war. Müde zog ich die Beine an, kuschelte mich in meinen Morgenmantel und schaute nach draußen auf die Ländereien.

Die Sonne ging gerade auf und tauchte die Welt in ein grelles Orangerot, sodass es aussah, als hätte jemand einen großen Behälter Orangenmarmelade über die Landschaft geschüttet. Der Himmel verfärbte sich allmählich von einem trüben Grau, in ein helles rosa-orange und sah schließlich himmelblau getüncht aus, als hätte man einem Kleinkind Farbe und Pinsel in die Hand gedrückt und abgewartet, was passiert.

Seufzend richtete ich mich auf und strich meine Kleidung zu Recht. Ich wollte gerade zu den Treppen schlürfen, die zum Mädchenschlafsaal führten, als jeweils zwei Hände wie aus dem Nichts nach mir griffen.

“Aaah!“, rief ich erschrocken, ehe mir jemand eine Hand auf den Mund presste. Ich hob meinen Blick und sah genau in Sirius' unverschämt hübsches, grinsendes Gesicht.

“Morgen Evans! Wie schön, dass du uns auch mal wieder die Ehre erweist. Hat dir eigentlich schon mal jemand gesagt, dass sich dein Morgenmantel unglaublich mit der Farbe deiner Haare beißt? Nein? Sieht nicht gut aus!“, Sirius ließ ein bellendes Lachen hören und löste seine Umklammerung von meinem Arm.

“Ach lass das, Tatze!”, murrte Remus hinter mir, während Peter ungeniert kicherte.

“Was zum-”

“Tut mir leid, dass du wegen uns beinahe einen Herzinfarkt bekommen hast”, meine Remus schuldbewusst, konnte sich sein Grinsen allerdings nicht verkneifen.

“Wo kommt ihr denn so plötzlich her?”, fragte ich fassungslos.

“Tja, liebste Lily, du solltest vielleicht mal ein wenig aufmerksamer werden.”, meinte Sirius und wechselte einen amüsierten, vielsagenden Blick mit Peter.

“Rumtreibergeheimnis.”, sagte Remus nur. “Damit sie nicht denkt, sie würde verrückt werden.”, fügte er hinzu, als er Sirius’ entsetzten Blick sah, zu mir gewandt meinte er nur noch: “Könnte sein, dass du in nächster Zeit des Öfteren damit konfrontiert wirst.”

“Jedenfalls wollten wir wissen”, fing Peter mit einem anzüglichen Grinsen an.

“Was du des Nachts bei unserem lieben Jamesie zu suchen hattest.”, beendete Sirius den Satz mit einem ebenso dreckigen Grinsen.

Geschockt sah ich die beiden an und stammelte verwirrt: “Aber woher...?” Es war eindeutig zu früh am Morgen, um mich mit den merkwürdigen Eigenheiten der Rumtreiber zur Genüge auseinanderzusetzen und ihnen irgendetwas Handfestes entgegenzusetzen.

“Evans, wir haben uns schließlich nicht zum Spaß ‘die Rumtreiber’ genannt! Wir wissen quasi von all den kleinen, schmutzigen Geheimnissen, die Hogwarts zu bieten hat.”, Sirius sah mich entrüstet an.

“Zum Beispiel von MacDonald und Hooper, Avery und dieser pickligen Smith”, zählte Peter an den Händen ab.

“Wir wissen auch, dass sich Alice immer zu Frank in den Schlafsaal schleicht und morgens in aller herrgottsfrüh wieder abhaut - aber um das zu wissen, muss man kein Rumtreiber sein, sondern einfach nur im Bett nebenan schlafen.“, Sirius verzog angewidert das Gesicht. “Obwohl ich nicht den geringsten Zweifel daran hege, dass das sowohl der Schlafsaal über und unter uns ebenfalls mitbekommt.”, er schüttelte sich theatralisch, Remus und Peter nickten bekräftigend mit dem Kopf und ich musste gegen meinen Willen lachen.

“Keine Ahnung, woher ihr das alles wisst, und wenn ich ehrlich bin, bin ich mir nicht mal sicher, ob ich es überhaupt wissen will. Poppy hat James jedenfalls wieder zusammengeflickt und er würde sich zwar sicherlich über ein paar Stunden Schlaf freuen, genau wie ich übrigens, aber mit ziemlicher Sicherheit wäre ihm ein Besuch von euch noch tausend mal lieber.

Also los, verschwindet mit euren merkwürdigen ‘Rumtreiberangelegenheiten’ und nervt James damit.”, ich drehte mich lächelnd zu ihnen um. “James kann sich glücklich schätzen, so wunderbare Freunde wie euch zu haben. Vielleicht benehmt ihr euch manchmal wie ein Haufen idiotischer Trolle, die nichts als Streiche und kindische Witze im Kopf haben, aber zu 70,133 Prozent seid ihr wohl im allgemeinen das, was er jetzt am meisten braucht. Wundervolle Freunde.”, ich bezwang die ersten Stufen der steinernen Wendeltreppe, dann hielt ich inne und wandte mich ein letztes Mal den drei sprachlosen Rumtreibern zu. “Das ändert natürlich rein gar nichts an meiner Meinung zu euch, ist das klar? Und äh - geht nicht durch den Verwandlungskorridor, Peeves treibt da sein Unwesen. Und denkt dran, die offizielle Besuchzeit beginnt um zehn.”

An Madam Pomfrey würden sie sich ohnehin irgendwie vorbei schleichen können, da war ich mir sicher.

“Wow Evans, und für einen winzigen Augenblick dachte ich schon, du hättest unter der ganzen dämonischen Boshaftigkeit deines Seins tatsächlich so was wie eine menschliche, freundliche Ader entdeckt!”, Sirius zwinkerte mir zu, seine Stimme triefte nur so vor bissigem Zynismus, der mir diesmal allerdings wie ein netter, freundlicher Wink erschien und mich keineswegs zum Rasen brachte.

Remus lächelte breit und Peter grinste. Dann schlüpfen die drei durch das Portraitloch, das Fluchen der fetten Dame und Sirius’ freche Antwort drangen gedämpft an meine Ohren, während ich die letzten Stufen erklomm, bevor ich endlich meinen Schlafsaal betrat und mich in mein Bett fallen ließ.

~ James ~

“...ist los? Wie ...ihm?”

“... schon aufgewacht?”

Durch das dumpfe Brummen, das meinen ganzen Kopf ausfüllte, nahm ich einige zusammenhangslose Wortfetzen wahr. Ich versuchte krampfhaft, meine Augen zu öffnen, um zu sehen, wo ich war, doch bevor ich es schaffte, breitete sich wieder ein unangenehmes Kribbeln in meinem Kopf aus und betäubte meine Sinne.

Als es nachließ, merkte ich, dass auch die Stimmen lauter an mein Ohr drangen und ich den Sinn langsam aber sicher erfassen konnte.

“Wenn... Mulciber... feige ... erwische... verfluche ich ihn, bis er nicht mehr weiß, wo links oder rechts ist.”

Langsam tauchte ich aus dem dumpfen Gefühl, das von mir Besitz ergriffen hatte (vermutlich hatte mir Poppy heute Morgen irgendeinen Trank verabreicht) wieder auf. Die Worte wurden klarer.

“Er sieht so zerquetscht aus... Dabei meinte Lily doch, dass es ihm besser geht!”

“Sollen wir mal ausprobieren, wie du wohl aussiehst, nachdem ein Klatscher deinen Kopf zermatscht hat, Wurmchwanz?“, das war eindeutig Tatzes Stimme und sie hörte sich sehr unwirsch an. Ich konnte mir bildhaft vorstellen, wie Peter verletzt zusammenzuckte.

“Hey, das will ich doch wohl überhört haben, Kumpel. Ich sehe IMMER gut aus!”, sagte ich matt und schnitt ihm eine Grimasse. Dann schlug ich die Augen auf.

Remus und Peter musterten mich besorgt.

Sirius hatte sich über mich gebeugt und grinste mich breit an. “Willkommen in der Hölle, Krone!”, meinte er scherzhaft und klopfte mir erleichtert auf die Schulter. “Denk immer daran, der Schmerz geht, der Stolz bleibt.”, sagte er mitfühlend und besah sich meinen Kopf genauer.

“Der Spruch war selbst für deine Verhältnisse extrem schlecht, wenn ich das so anmerken darf.”, Moony lachte laut auf und zog sich den Stuhl heran, auf dem vor wenigen Stunden noch Lily geschlafen hatte.

“Hmm...”, machte ich laut. “Ich will mich ja nicht aufdrängen, aber ich hätte schwören können, dass vor ein paar Stunden noch ein rothaariges Monster neben mir gelegen hat. Es sei denn, ich bin so vernebelt und weggetreten, dass ich mir das alles nur eingebildet habe.”

Die drei grinnten sich wissend an.

“Evans hatte Hummeln im Hintern, wie der sprechende Hut so schön zu sagen pflegt.”, Sirius lachte bellend auf.

“Was Tatze damit sagen will, ist, dass Lily nicht über solche Mittelchen verfügt wie wir und im Ernstfall von Poppy auseinander genommen und hinterher wieder zusammengeflickt worden wäre.”, Moony deutete auf das Bündel Stoff in seiner rechten.

“Und das Risiko wollte unsere liebe Schulsprecherin lieber nicht eingehen.”, ergänzte Wurmchwanz altklug und nickte bestimmend, während er es sich auf dem Bett zu meiner rechten gemütlich machte.

Tatze hatte sich inzwischen auf meinem Bett niedergelassen und betrachtete das mit weißen Vorhängen verhüllte Bett am anderen Ende des Saales mit einer Art höflichem Interesse.

“Dahinten dürfte mein Brüderchen liegen, wenn ich mich recht entsinne...”, antwortete er auf meinen fragenden Blick. Dann lehnte er sich genießerisch zurück und atmete tief ein.

“Die Blamage für die Slytherins war einfach herrlich gewesen, du hast wirklich was verpasst, Krone.” Ehe ich weiter nachhaken konnte, wurde die Türklinke zu Madam Pomfreys Zimmer nach unten gedrückt.

“Schnell, unter den Umhang!”, zischte Moony und kurze Zeit später war von den dreien nichts mehr zu sehen.

Poppy lief in einer für sie typischen, geschäftsmäßigen Eile zu Regulus' Bett.

“Ah, Mr. Potter, Sie sind schon wach?“, sie zog die Vorhänge zur Seite und erhaschte einen Blick auf eine komplett einbandagierte Gestalt. “Gut, gut... Ich werde Ihnen gleich Ihren Stärkungstrank bringen und mit etwas Glück sind sie morgen schon wieder auf den Beinen.”

“Aber ich fühle mich jetzt schon wieder putzmunter, Mam!“, ich setzte mein charmantestes Lächeln auf und Poppy ließ ein mädchenhaftes Kichern hören.

“Ach, James, Sie und Ihr bester Freund Sirius führen mich nicht noch einmal an der Nase herum. Auch wenn Sie bald Ihren hundertsten Aufenthalt in diesen Hallen feiern dürften, so leicht lasse ich mich von Ihnen nicht mehr um den kleinen Finger wickeln!“, mit einem Schlenker ihres Zauberstabes erneuerte sie Regulus' Bandagen und zog die Vorhänge wieder zu. Im gleichen Augenblick öffnete sich die Tür am anderen Ende des Raumes wie von Geisterhand und verriet mir, dass sich Moony, Wurmchwanz und Tatze verdünnt hatten. Ein Blick auf die große, runde Wanduhr, die an der gegenüberliegenden Wand hing, sagte mir, dass es nur noch eine Viertelstunde bis zur offiziellen Besuchszeit war.

*

Einen Stärkungstrank, vier Toasts mit Orangenmarmelade und drei Gläser Kürbissaft später öffnete sich die Tür erneut und kurz darauf hatte ich das Gefühl, an einem Samstagvormittag in die Winkelgasse geraten zu sein, wo zu allem Unglück Celestina Warbeck gerade ein kostenloses Straßenkonzert gab. Was ich damit sagen will: Menschen. Viel. Zu. Viele. Menschen.

Überall grinsende Gesichter, rote Backen, große Augen und dieses dämliche Gsumme.

Allen voran Lily, die Rumtreiber und meine Mannschaft.

“Klatscht den Klatscher, Jungs!“, grölten Jimmy Robins und Arnold Peaks den Text der Mannschaftshymne von Puddlemere United mir entgegen (“Und Mädels!“, wie der weibliche Part, allen voran Leanne Towler, lautstark ergänzte), während Frank hinter seinem Rücken den Quidditchpokal hervorzog, zerrissen somit die gespannte Stille und lösten einen kleinen Tumult aus.

Ich setzte mich hastig auf und strahlte mit ihnen um die Wette, während sie mich lachend in die Arme schlossen.

“Wir haben den Pokal. Wir haben den Pokal. Wir haben den Pokal!”, ihr Triumphgeheul ging beinahe unter in den ganzen Glückwunschbekundungen. Dann wurden alle auf einmal ganz ruhig.

Hinter Kathy Frobisher trat ein Joseph Qualls hervor, der unsicherer und nervöser denn je wirkte. Seine Bewegungen wirkten fahrig und er grinste mir unsicher zu.

Frank überreichte ihm lächelnd den Quidditchpokal und gab ihm einen Schubs in meine Richtung.

Ich sah zu Lily, sie schaute mich bittend an und nickte mir streng zu. Seufzend erhob ich mich und stand auf etwas wackligen Beinen vor ihm. Zaghafst streckte er mir den Pokal entgegen - und ließ ihn fallen.

Drei Dutzend Arme griffen danach, aber ich war am schnellsten und fing ihn grinsend auf. Dann musterte ich Josh einen Augenblick lang gespielt abschätzig - und zog ihn in eine feste Umarmung.

Augenblicklich brach wieder Jubel aus und ehe ich mich versah, fand ich mich in zig Gruppenumarmungen wieder.

Übermütiges Lachen, grinsende Gesichter, ein völlig überhitzter Raum und viel zu wenig Luft zum Atmen.

Sirius und Peter zauberten riesige Körbe mit Fresspaketen, Kürbissaft, Butterbier und Feuerwhiskey hervor und Remus erzählte mir, dass Madam Pomfrey kurzzeitig außer Gefecht gesetzt sei.

“Und was ist mit Regulus passiert?”, fragte ich ein wenig später, als ich genüsslich in meinem Bett lag und an meiner Leberpastete knabberte und mir die einbandagierte Gestalt im Bett am Ende des Ganges wieder in den Sinn kam. Sirius ließ ein bellendes Lachen hören.

“Das wird dir gefallen, Krone!”, sagte er, biss seinem Schokofrosch geschickt den Kopf ab und fing sich von Lily einen vor Missgunst triefenden Blick ein.

“Na ja...”, Arnie Peaks grinste hämisch. “Leanne und Jimmy waren da wohl etwas übereifrig... Jedenfalls haben sie die Treiber-Doppel-Verteidigung ausprobiert und sich ein bisschen ausgetobt... Und... wie soll ich sagen - du siehst ja, dass es glänzend funktioniert hat. Im Grunde genommen verdanken wir den beiden den Sieg.”

*

Ich hätte nicht sagen können, was an diesem Tag das Beste war:

Lily, die mir einen flüchtigen Kuss auf die Lippen hauchte, auf einen glücklichen Joseph Qualls deutete, der von einer Horde Bewunderer umringt war, und mir ins Ohr flüsterte, dass sie sehr stolz auf mich sei. (Auch wenn ich dabei ein wenig an meine Mum denken musste...)

Oder die Gryffindors, die im Begriff waren, im Krankenflügel die größte Party des Jahres zu veranstalten.

Vielleicht auch Sirius, der einen Witz nach dem anderen riss und nach einer halben Stunde mit Jimmy Robins, Peter und Arnold Peaks über die leeren Betten sprang und sich leicht angeschwipst eine Kissenschlacht mit einer kleinen Drittklässlerin lieferte.

Nach geschlagenen zwei Stunden war der Spaß allerdings auch schon wieder vorbei, als eine vor Wut rasende Madam Pomfrey, die über die Tatsache, nichts von diesem Chaos mitbekommen zu haben, ehrlich bestürzt schien, aus ihrem Zimmer geschossen kam und die Feier mit den Worten: “Das ist ein Krankenflügel und kein Zirkus, also alle RAUS!” abrupt beendete.

*

Manchmal sind wir selber unser größter Feind und berauben uns der Möglichkeit, mit Dingen abzuschließen und uns weiterzuentwickeln.

Dann stehen wir uns andauernd selbst im Weg und nehmen uns die Chance, die nächste Weggabelung einzuschlagen.

Sei es aus Angst vor Veränderung, Arroganz oder Unsicherheit, wir sind große Meister darin, unser Leben zu manipulieren und in einem gewissen Sinne auch aufzuhalten.

Unser Leben lang schlittern wir von einer Veränderung in die nächste. Nicht alle davon sind sonderlich angenehm. Verständlich also, dass wir ihnen meistens mit einem gewissen Grundmisstrauen gegenüberstehen und sie zunächst nicht an uns heran lassen wollen.

Aber es gibt Augenblicke im Leben, in denen es auf etwas anderes ankommt als nur auf unsere eigenen, albernen Attitüden. In denen wir uns selbst zurückstellen müssen und unser Wille und die ganze Sturheit, die er mit sich bringt, im Hintergrund stehen.

Etwas Größeres, Akte von Menschlichkeit, Mitgefühl.

Liebe.

Eigentlich nur eine wage Vorstellung, dieses Ding namens Liebe...

Wie gesagt, des Öfteren treten wir uns mit einer Art masochistischem Vergnügen selbst auf die Füße, fürchten uns vor der kleinsten Veränderung und Schicksalsschläge stampfen uns meist bis zum Haaransatz in den Boden.

Aber hin und wieder sind es genau diese Augenblicke, auf die es letztendlich ankommt.

Manchmal wachsen wir eben auch an unseren Fehlern.

*Na? *vorsichtig um die Ecke lug**

Wie fandet ihr es?

Ich hatte ja... so meine Schwierigkeiten mit diesem Kapitel :(

Ich hoffe, ihr konntet euch damit anfreunden - und ehm, der Kommibutton lässt sehnsuchtsvoll grüßen. (Ehrlich, ich bettel gar nicht um Reviews, aber dieser vermaledaite Knopf lässt mir einfach keine Ruhe. Penetrantes, kleines Biest!)

*Machts bestens ihr Lieben und vielen, vielen Dank fürs Lesen und bis hier hin Durchhalten :-*** und meldet euch! Ich bin mir zu 99,99971 Prozent sicher, dass ich niemanden beißen werde. Wenn ihr also mit einem euphorisch/hysterischen Weib klarkommen könnt, werdet ihr mich vielleicht sogar mögen. Wenn nicht (verständlicherweise) werde ich euch dafür umso mehr mögen, um das Sympathiedefizit auszugleichen (Merlin, ich schreibe Sympathie beim ersten Anlauf jedes gottverdammte Mal falsch -.-")*

liebste Grüße

yana aka luna alias Sternengreifer

PS: Beim Monolog am Ende habe ich mich, kackendreist wie ich bin, von Scrubs inspirieren lassen. "Manchmal sind wir selber unser größter Feind [diverse Szenen] Aber manchmal wachsen wir auch daran." Wundervolle Serie. Im Ernst.

Bittersüß

A/N: Am Anfang vielleicht etwas anders, als ihr es erwarten würdet (ich hab auch nicht damit gerechnet...) Kennt ihr das auch mit diesen Szenen oder Figuren, die ohne Einladung in eure Geschichte marschieren und erzählt werden wollen? Tja, der erste Abschnitt zählt zu diesen Szenen. (und die Geschichte wird dem relativ hohen Rating nach siebenundzwanzig Kapiteln ausnahmsweise mal so halbwegs gerecht.)

Danke an **LittleMissCullen**, **Dumbledore**, **Albus**, **MIR**, **sirius' widow**, **maren-jo**, **hermine-luna-lily**, **BlackVanilla** und **mrs.black**, die mir mit ihren hinreißenden Reviews jedes Mal die Zeit versüßen (=) Danke (: Ich ziehe meinen Hut vor euch, werte Menschenkinder (; Rekommis gibts **HIER** (Ihr müsst nur ein bisschen runterscrollen ;))

Tut mir leid, dass es mit dem Posten nach wie vor so schleppend voran geht, aber irgendwie fahre ich gerade über einen recht holprigen Weg in meinem Leben und hoffe einfach mal, dass ich irgendwann mit einem atemberaubenden Ausblick belohnt werde (: Ich geb mein Bestes!

Euch allen einen wunderschönen Sommer und beste Grüße! (und an all diejenigen unter euch, die noch keine Sommerferien haben (also von der jüngeren Generation ^^): Nehmt's nicht so schwer ^^ Wenn ihr dann endlich Ferien habt, ist das Ende meiner nur noch einen Wimpernschlag von mir entfernt *schnief*)

Viel Spaß beim Lesen, auch wenn's diesmal etwas trauriger wird, falls es mir denn gelungen ist...

Kapitelbild: Klick

- 27 -

Bittersüß

Egal wie schwarz die Wolken sind, hinter ihnen wird immer die Sonne scheinen.

Ein lauter Knall riss sie unsanft aus dem Schlaf.

Schwer atmend und mit weit aufgerissenen Augen lag sie da und lauschte in die Dunkelheit, während ihr Herz einen Schlag lang aussetzte, nur um wenige Sekunden später den Betrieb doppelt so eifrig wieder aufzunehmen.

Gefahr.

Es hätte genauso gut der Vorbote eines der Gewitter sein können, die in dieser Jahreszeit oft Londons Vorstädte heimsuchten und alles durcheinander brachten. Vielleicht ein heftiger Donnerschlag, der das Glas in den Fenstern zum vibrieren brachte und sich grollend im ganzen Haus ausbreitete. Dann würde es zu regnen beginnen. Geräuschvoll und stetig schlug er auf dem Dach auf, zerbräche in tausend Tröpfchen und rauschte die Regenrinne hinab, in eines der drei großen, blauen, zur Hälfte gefüllten Fässer, die bald darauf überlaufen und den Garten mit sprudelndem, klarem Wasser durchfluten würden.

Doch sie war sich sicher, dass es nicht so war.

Gefahr.

Intuitiv wusste sie, dass sie von unfassbarem Glück sprechen konnte, sollte sie den nächsten Morgen noch in seiner vollen Pracht erleben und unbeschadet von den ersten hellen Sonnenstrahlen geweckt werden.

Thomas würde sie für dieses Gefühl vermutlich verspotten und ihr liebevoll in die Wange kneifen - vielleicht all ihre Sorgen einfach wegküssen - doch sie wusste, dass sie sich nicht täuschte.

Ein zweiter ohrenbetäubender Knall wie ein Kanonenschlag und ihr Mann richtete sich kerzengerade im Bett auf.

“Was war das?“, alarmiert sah er sich im Schlafzimmer um und versuchte, in der klammen Dunkelheit irgendwelche bedrohlichen Umrisse auszumachen.

Als er die Nachttischlampe einschalten wollte, hielt sie ihn ängstlich davon ab.

“Schatz, was zum -“ Ein dumpfer Aufschlag unterbrach sein leises Geflüster, gefolgt von gedämpftem Gemurmel und Schritten. Leisen, fremden, trippelnden Schritten, die sich zielsicher und selbstbewusst durch das Haus - ihr Haus - bewegten.

Die beiden saßen in ihrem Ehebett und wagten kaum zu atmen. Ihre Herzen pumpeten viel zu schnell Blut und Adrenalin durch ihre Adern, während die Schritte immer lauter wurden.

“Einbrecher!“, wisperte ihr Mann und stieg aus dem Bett.

Er tastete sich bis zum Wandschrank auf der anderen Seite des Zimmers vor, zog mit einem leisen Knarren eine der unzähligen Schubladen auf und wühlte scheinbar planlos darin herum. Die Schritte entfernten sich wieder.

Seine Frau saß weiterhin im Bett und beobachtete ihn, die Decke wie zum Schutz bis zum Hals gezogen, die Augen weit aufgerissen.

Irgendetwas lief hier furchtbar falsch. Ihr Atem kam zu hektisch und ihr Herz trommelte verzweifelt gegen die Rippen. Gott sei Dank waren wenigstens ihre Kinder außer Haus.

“Die Alarmanlage!“, ungewollt laut und kratzig rutschte ihr dieses Wort über die Lippen. “Wieso ist die Alarmanlage nicht angesprungen?“

Aus dem unteren Stockwerk war ein weiterer Knall zu hören, gefolgt von einem lauten, irren Lachen.

Dann geschah etwas Merkwürdiges: Ein beinahe zarter Windhauch fuhr durch das Zimmer, streifte die Wangen der Frau und schien sie zu umhüllen. Ihrem Mann schien es ähnlich ergangen zu sein. Langsam gewöhnten sich ihre Augen an die Dunkelheit und sie konnte seine ängstliche, verwirrte Miene ausmachen, da sich sein schmales Gesicht fahlweiß von dem dunklen Grau des Schrankes abhob.

Das Ehepaar erstarrte. Automatisch lenkten beide ihren Blick zur Tür.
Schritte.

Näher kommende Schritte und die knarrenden Stufen der Treppe erfüllten ihr Denken mit Panik und durchzogen wie wabernder Nebel ihren Verstand.

Dann eine Stimme, die so unglaublich nah klang und gleichzeitig den Eindruck erweckte, sie käme von überall zugleich. Wie bei einer Lautsprecheransage am Bahnhof füllte sie scheinbar das ganze Haus aus.

“ABSCHAUM!”, ein schriller Ton, der in den Ohren wehtat und ihnen durch Mark und Bein ging. “Wenn ihr glaubt, wir wissen nicht, dass sich da oben ein paar dreckige Muggel herumtreiben, dann irrt ihr euch gewaltig. Aber versucht nur, abzuhauen oder uns irgendwas entgegenzusetzen, das macht die ganze Sache wesentlich schmackhafter und spaßiger. Wir haben Waffen und Mittel, die ihr euch nicht einmal *vorstellen* könnt und wir *kriegen* euch, darauf könnt ihr euer verdammtes, dreckiges Blut verwetten.”

Die Frau war in der Zwischenzeit zitternd aus dem Bett gesprungen und presste sich Halt suchend an ihren Mann, der vor Angst und Wut wie erstarrt war und dem merkwürdigen Nachhall der Stimme lauschte.

“VERDAMMT, WAS FÜR KRANKE SCHWEINE SEID IHR?! VERSCHWINDET AUS MEINEM HAUS UND LASST MEINE FAMILIE IN RUHE! ICH HETZT EUCH DIE BULLEN -”, sie presste ihm ihre Hand auf den Mund, als es um sie herum bedrohlich still wurde, er biss die Zähne zusammen und ein wütendes, hysterisches Lachen war zu hören.

Sie waren vor ihrer Tür.

Dann ein lautes, heftiges Pochen, jemand schlug mit unmenschlicher Kraft gegen das dünne Holz. Die Tür erzitterte bedrohlich. Holz knackte, doch sie hielt den Schlägen stand.

Die Frau begann hysterisch zu weinen. Der nächste Knall ließ sie herumfahren. Das Fenster bebte wegen der Erschütterung immer noch.

“Die Scheißkerle wollen uns nur Angst machen!”, ihr Mann hatte sie fahrig an sich gedrückt, fuhr ihr unbeholfen über den Rücken. Und zitterte dabei. Dann richtete er sich auf und bedeutete ihr, am Boden zu bleiben.

Wieder ein lauter Knall.

“*Wir kriegen euch!*” zuckrig süß und hochklang die Stimme nun. Allem Anschein nach war es eine Frau, die sprach. Sie ließ erneut ein gackerndes Lachen hören, dann wurde es still.

“WER SEID IHR, VERDAMMT NOCH MAL? WAS WOLLT IHR VON UNS?”, sie schrie, ihre Stimme überschlug sich, während ihr Mann versuchte, die Kommode vor die Tür zu schieben. Sie bereute, kein Telefon im Schlafzimmer zu haben.

Wieder war ein Lachen zu hören.

“*Was wollt ihr von uns? Wer seid ihr? Was wollt ihr von uns? Wer seid ihr?*”, in einem spöttischen, immer schneller werdenden Singsang öffnete die Frau sie mit einer furchtbar klingenden Babystimme nach. Lautes Gejohle ertönte. Gejohle, das sich nach verdammt vielen anderen Menschen anhörte.

“Ihr langweilt mich so. Immer die gleichen Fragen. Als würdet ihr alle einem geheimen Skript folgen, von dem wir nichts wissen. Aber *wir* sind hier die Spielleiter. Ihr wollt Antworten? Dabei ist es doch so offensichtlich. Aber ihr Muggel seid *blind* und *taub* für die Welt, die euch umgibt, der ihr *untertan* seid. Dreckiger Abschaum, widerliche Gossenkinder! Die Jagd ist eröffnet”, kreischte sie.

Dann ein Schrei, der von überall herkam, undefinierbare Worte, die in all ihrer Absurdität beinahe wie ‘*Abra Kadabra*’ klangen und der Situation somit etwas Groteskes verliehen, ein schrilles Lachen und das Fenster zerbarst.

Ein grüner Lichtstrahl raste surrend auf ihren Mann zu.

Er traf ihn mitten in den Rücken.

“THOMAS!”, kreischte sie, er hielt verwirrt inne und dann war es schon vorbei.

Ohne einen Ton von sich zu geben, sackte er auf der Stelle zusammen, wie ein Kartenhaus, von einem beiläufigen, kalten Luftzug berührt.

Sie schrie auf und hechtete zu ihm.
Brüllte seinen Namen, schüttelte ihn.

Sie fasste an die Stelle, wo ihn der Strahl getroffen hatte, um seine Blutung zu stoppen. Doch da war nichts.

Es konnte nicht wahr sein. Sie hatte doch genau gesehen, wie ihn der Strahl getroffen hatte. Irgendeine kranke, neue Waffe.

Er war zusammengebrochen, ohne die winzigste Verletzung. Was war hier los? Millionen Möglichkeiten kamen ihr in den Sinn und gleichzeitig war ihr Kopf so unglaublich leer, dass ihr schummrig wurde.

Das konnte doch alles nicht wirklich passieren!

Hysterisches, euphorisches Lachen flutete die Wände. Blut schien an ihnen hinab zu rinnen. Zugleich wurde der Raum immer weiter und länger und größer.

Sie wusste nicht, wie lange sie ihn hielt, ihren Kopf in seinen weichen Pyjama gepresst hatte und wie viele Küsse sie auf seinem immer noch warmen Gesicht verteilt hatte. Irgendwann wurde es um sie herum ganz still.

Ihr wurde schwindlig, als sie schließlich versuchte sich aufzuraffen.

Der Schrank! Sie kroch auf allen vieren zu ihm hin, öffnete ihn und griff nach dem erstbesten Ding, das ihre Finger streifte. Nur am Rande realisierte sie, dass sie einen schwarzen Stöckelschuh mit einem mörderisch hohen Absatz in den Händen hielt.

Das war ihre Chance. Sie musste zum Telefon in der Küche gelangen, sich dort verstecken, um Polizei und Krankenwagen herzuordern.

Sie lief zur Tür, stieß sie auf und -

Nichts.

Stille hatte sich über das Haus gelegt, drang in ihre Ohren ein und ließ in ihrer Brust einen bestialischen Schrei entstehen. Sie wollte auf die Knie sinken und weinen, doch riss sie sich zusammen und schritt langsam die Treppen herunter, den Schuh wie einen Baseballschläger in erhobener Hand.

Schrittchen für Schrittchen für Schrittchen. Tränen flossen ihr übers Gesicht, bis sie glaubte, daran zu ersticken. Kein Ton. Nicht mal der leiseste Atemzug war zu hören, nur ihr eigenes, mühsam gedämpftes Röcheln, das langsam aber sicher zu einem panischen Keuchen answoll.

Sie erreichte die Küche unversehrt, warf einen zaghaften Blick aus dem Fenster. Nichts. Nur berstend laute Stille und vollkommene Dunkelheit. Nicht einmal die Straßenlaternen waren eingeschaltet und tauchten die Straßen wie sonst in ein sanftes, orangefarbenes Licht.

Sie griff mit schwitzigen Händen nach dem Telefon auf der Anrichte, ließ sich mit dem Rücken zum Kühlschrank zu Boden sinken und wählte die Notrufnummer.

“Hallo?“, eine helle Stimme ertönte nach dem Freizeichen. Sie schrie in den Hörer, hysterische, merkwürdige Satzungen verließen ihre Kehle, doch auf der anderen Seite der Leitung schien sie niemand zu hören.

“Hallo? Hallo? Wer ist da? Bitte schildern Sie mir ihre Situation und nennen Sie ihren Aufenthaltsort! Hallohallohallohallohallo!“, sie schluchzte in den Hörer und schrie die Frau am anderen Ende der Leitung an.

Hilfeshilfeshilfeshilfeshilfeshilfeshilfeshilfeshilfeshilfeshilfeshilfe!

Sie ließ den Hörer langsam aus ihrer Hand gleiten und schlug den Kopf gegen die Kühlschranktür.

“Das ist nur ein Traum, nur ein Traum, nur ein Traum!“, sie hickte leicht auf und schlang die Arme um

ihre Knie. Sie musste hier irgendwie rauskommen!

Ein Knall ertönte und die Frau erstarrte, unfähig, sich umzudrehen und den Urheber der lauten Atemzüge, die nun ihre Gedanken beherrschten und ihre Angst schürten, anzustarren. Der seidene Faden, an dem das Unheil bisher wie ein Damoklesschwert über ihr gehangen hatte, zerriss wie ein modriges, rissiges Blatt Pergament, packte sie im Nacken und saugte alle Kraft aus ihr heraus. Wie gebannt saß sie da, starr und ging alle lächerlich optimistischen Rettungsmöglichkeiten gedanklich durch.

“Es ist zwecklos Mäuschen.”, die Gestalt stand plötzlich vor ihr, ein schwarzer Umhang, tief ins Gesicht gezogen, eine bleiche, silbrige Maske mit zwei schmalen Augenschlitzen und sie fühlte sich in einen billigen Horrorfilm versetzt. Eine Aura von freudiger, ja beinahe euphorischer, atemloser Erregung umgab die Gestalt. Sie konnte den nächsten Schritt kaum abwarten.

“Niemand kann dich hören oder sehen. Oder gar *retten*.”, mehr Gestalten erschienen hinter ihr mit einem leisen ‘Plopp’. Sie strich der schwer atmenden Frau am Boden sanft über die Wange. “Aber, aber... Wer wird denn weinen, Kleines?”, fragte sie und der viel zu süße Unterton in ihrer Stimme jagte ihrer ‘Beute’ einen eisigen Schauer über den Rücken. Die Maskierte kniff ihr in die Wange und verpasste ihr eine schallende Ohrfeige. Die Frau taumelte zurück, schmeckte Blut im Mund und sah ihre Angreifer hasserfüllt an.

“Schade, dass du ihren Mann schon getötet hast, Rodolphus!”, meinte die Maskierte nun “Wir hätten bestimmt unseren Spaß an den beiden gehabt. Wie kleine, zappelnde Würmer. Fische, die man aus dem Wasser genommen und aufs Land geschmissen hat”, sie seufzte theatralisch auf.

“Hör auf, deine hochmütigen, lächerlichen Reden zu schwingen”, murrte der Angesprochene missmutig, “du wirst schon noch deinen Spaß haben, Bella!”

Die Frau, die bis dahin bewegungslos in ihrer Starre am Boden verharrt hatte, richtete sich plötzlich wie eine Schlange auf und stieß ‘Bella’ den Stöckelschuh mit dem Ansatz voran, so fest sie konnte in die Wange.

Blut spritze und die Maskierte schrie, gellend und klar. Ein endlos lang gezogenes, haltloses Gebrüll. Wutentbrannt, nicht schmerzvoll.

“Bella!“ kreischten einige der Anwesenden erschrocken auf.

Mit dem Stöckelschuh in der Hand nutzte die Frau die Schrecksekunde, um zur Küchentür zu robben. Doch einer der Maskierten schaltete schnell genug und trat ihr auf den Arm.

Ein hässliches Knacken war zu hören, der Schuh fiel achtlos aus der nutzlosen Hand, die sich nicht mehr bewegen ließ und sie keuchte auf vor Schmerz.

Bella hatte sich indessen wieder gefasst, richtete den dünnen Holzstab, den sie in der Hand hielt, auf ihre Wange, wo der tiefe Einstich, aus dem immer noch Blut quoll, sofort verheilte, und ließ einen wütenden Schrei hören. Er hinterließ auf beiden Seiten Stille, auf der einen Seite angereichert mit Anspannung, knisternder Erwartung und auf der anderen Seite durchwoben von reiner, unverfälschter Angst.

“Das hättest du besser nicht getan, die widerliche, dreckige Schlampe!”, kalt und klar und mit diesem merkwürdigen, fanatischen Wispern in der Stimme richtete Bella den Stab nun auf die Frau am Boden, die anderen Maskierten taten es ihr gleich.

“Crucio!”

Als die Lichtblitze auf sie zu surrten, schloss die Frau ergeben die Augen und rollte sich zu einer Kugel zusammen, in der Hoffnung, dass es, wie bei ihrem Mann, schnell und schmerzlos gehen würde.

~ * ~

~ James ~

Am nächsten Morgen weckte mich eine eingeschnappte Madam Pomfrey noch vor dem Frühstück.

Mein Schädel brummte und meine Muskeln fühlten sich so an, als hätte ich die ganze Nacht über Berge von Büchern gestemmt.

Unwirsch zog sie die Vorhänge zur Seite, riss mein Kissen hinter meinem Nacken hervor, schüttelte es aus, gab es mir zurück und blieb dann abwartend vor meinem Bett stehen.

“Trinken Sie das!”, bellte sie mich an und deutete auf ein Tablett, das mit einem dumpfen Aufschlag, der die Ampullen und Tassen, die darauf standen und mit den unterschiedlichsten Getränken gefüllt waren, zum Klirren brachte, auf meinem Nachttisch landete.

Ich kniff die Augen zusammen, um sie vor der plötzlichen Helligkeit zu schützen und streckte mich aus. Mein Hals knackte dabei zwar merkwürdig, aber Schmerzen blieben diesmal aus.

Während ich nach einem der Becher griff, der eine dampfende, braune, dickflüssige Substanz enthielt, warf ich einen Blick aus dem gegenüberliegenden Bogenfenster.

Die helle Morgensonne hing noch nicht sehr hoch am wolkenlosen Himmel, schien aber bereits mit voller Kraft und tauchte die Ländereien in ein frisches, klares, beinahe grelles Licht.

“Na los, trinken Sie schon!”, fauchte Madam Pomfrey, die mich nach wie vor belagerte, ungeduldig.

“Aber Poppy!“ meinte ich gespielt entrüstet und fuhr genüsslich langsam über den rauen Rand des Bechers. “Nur mit der Ruhe, sonst überarbeiten Sie sich noch. Stress ist nicht gut für die Gesundheit, wussten Sie das etwa nicht?“, fragte ich herausfordernd und ließ mich, den Becher mit beiden Händen umklammernd, wohlge-seufzend in mein frisch aufgeschüttetes Kissen sinken und während mein Blick durch den steinernen Raum wanderte.

Die weißen Messingbetten waren weitgehend leer, nur Regulus’ Bett am Ende des Saales war immer noch mit langen, weißen Vorhängen verhüllt.

Statt auf mich einzugehen, zog die Krankenschwester ihren Zauberstab, richtete ihn auf den Becher in meiner Hand, der sich nun meinen Händen entriß, von selbst zu meinem Mund schwebte und so penetrant gegen meine Lippen tippte, dass ich ihn ohne Widerrede mit einem einzigen, großen Schluck trank.

“Bei Merlin! Was ist das?“, brachte ich keuchend und mit Tränen in den Augen hervor, als das Gesöff brennend meine Speiseröhre hinab lief.

Madam Pomfreys Lippen umspielte ein listiges, kleines Grinsen. “Warmes Bier mit rohem Ei. Alte Muggelrezeptur. Dieses ‘Gesöff’, wie Sie es so schön nennen, soll eine stärkende Wirkung an den Tag legen...”

“Sie hätten mir auch einen ganz einfachen Stärkungstrank geben können!“, empörte ich mich, während ich krampfhaft versuchte, das Zeug im Magen zu behalten.

“Hätte ich.“, sie zupfte meine Decke zu Recht, während ihre geschürzten Lippen ein leichtes Lächeln umspielte.

„Morgens ein Bier und der Tag gehört dir.“, murmelte sie mit einem ungewöhnlichen, zynischen Unterton, bevor sie mit ihrer üblichen autoritären Stimme fortfuhr: „Na los, trinken Sie die restlichen Tränke!“

Misstrauisch und mit einem widerlichen Geschmack im Mund, griff ich beleidigt nach der nächsten, um ein vielfaches kleineren Ampulle.

Aber Madam Pomfrey war wohl der Ansicht, dass ich für heute genug gelitten hatte; die anderen Tränke schmeckten zwar ungewohnt bitter, lagen aber noch im erträglichen Bereich.

“Ich denke, Sie können gehen!”, meinte sie schließlich, als ich auch die letzte Ampulle heruntergewürgt hatte und hielt mir meine Klamotten und meinen Umhang hin.

Ich sprang auf, nahm ihr die Sachen aus der Hand und machte dann die Andeutung einer Verbeugung vor ihr.

“Sie sind und bleiben einfach die beste Heilerin, die Hogwarts je gesehen hat, Ma’am!”, ich setzte mein breitestes, charmantestes Lächeln auf und sie konnte sich ein leichtes Kichern nicht verkneifen.

“Na, na, jetzt verschwinden Sie schon, bevor ich es mir anders überlege!”, sie machte eine abfällige Handbewegung.

Ich blieb stehen und grinste sie herausfordernd an: “Flirten Sie etwa mit mir?”

Sie schüttelte nur lachend den Kopf und scheuchte mich zur Tür.

“Und Potter?”, sie hielt mit gezücktem Zauberstab kurz inne und betrachtete mich eingehend. Ihre graue Hogwartsheilertracht mit dem merkwürdigen, weißen Spitzhut, verlieh ihrer Gestalt im grellen Sonnenlicht der frühen Morgensonne etwas Surreales. Das Bett, in dem ich gelegen hatte, bezog sich bereits von selbst.

“Ja?”, ich setzte meine Unschuldsmiene auf. Madam Pomfrey wuselte schon wieder weiter in Richtung Regulus’ Krankenstätte.

“Das Schuljahr hat noch exakt vier Wochen. Meinen Sie, dass Sie und Ihre Freunde Black und Pettigrew es schaffen, hier vorher nicht noch einmal aufzukreuzen?”, sie musterte mich abwartend, halb belustigt, halb besorgt.

Ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen.

“Ich verspreche nichts, was ich nicht halten kann!”, ich zuckte entschuldigend mit den Schultern. “Also halten Sie uns unsere Stammbetten besser frei, wir wollen uns schließlich noch einmal gebührend von unserer Lieblingsheilerin verabschieden!”

Dann huschte ich schnell durch die schwere Holzpforte in Richtung Gryffindorturm und hinterließ eine Madam Pomfrey, die nicht so recht zu wissen schien, ob sie nun lachen, weinen oder in wüste Beschimpfungen ausbrechen sollte.

*

Eine halbe Stunde später saß ich frisch geduscht und fertig angezogen neben den Rumtreibern am Gryffindortisch und lud meinen Teller gut gelaunt mit Schinken, Toast und gebackenen Bohnen voll.

Remus stocherte missmutig in seinem Haferbrei herum, während Peter und Sirius ebenso zulangten wie ich und Lily über ihrem Verwandlungsbuch nicht einmal bemerkte, dass ihr der Honig von ihrem Brötchen, das scheinbar vergessen in ihrer Hand ruhte, auf den Schoß tropfte.

An diesem Montagmorgen sah man überraschend viele Schüler, die es ihr gleich taten und anstatt Toast und Brötchen Schullektüre in sich hineinstopften.

Mit einem belustigten, fragenden Blick beugte ich mich vor, nahm ihr vorsichtig das immer noch tropfende Brötchen aus der Hand und küsste ihr einen Tropfen Honig aus dem Mundwinkel.

Sie verdrehte lächelnd die Augen, stieß mich grinsend weg und pustete sich ungeduldig eine rote Strähne aus ihrem unordentlich gebundenen Pferdeschwanz aus dem Gesicht.

“Ich weiß genau, was du jetzt denkst, also verkneif es dir! Prüfungsstress”, sie wedelte mit ihrem Verwandlungsbuch vor meiner Nase herum. “Auch wenn dir das wohl völlig fremd zu sein scheint. Weißt du, es gibt Leute, die müssen für einen guten Abschluss etwas tun. In einer Woche geht’s schließlich los!”, sie nahm mir ihr Honigbrötchen aus der Hand und biss herzhaft hinein, bevor sie sich wieder den Verwandlungsformeln widmete.

“In einer Woche schon?!”, Wurmsschwanz war ganz blass geworden und schob seinen vollen Teller von sich. “Bei Gryffindor, wie die Zeit vergeht!”

“Na? Wollen euch die Abschlussprüfungen auch töten?“, fragte Kathy Frobisher, die sich mit ihrer besten Freundin Mary McDonald zu uns gesellte und zwischen Lily und einem immer noch sehr stillen Moony Platz. “Ich hab gestern bestimmt fünf Stunden Zauberkunst am Stück gebüffelt und trotzdem bin ich mir zu hundert Prozent sicher, dass ich die praktische Prüfung verhaue werde. Das wird nächsten Dienstag einfach nur die größte Blamage der letzten sieben Jahre glorreicher Schulzeit für mich...”

“Also ich lass’ mich da gar nicht erst drauf ein!“, meinte Tatze lässig und schüttete sich Kürbissaft nach.

“Jaah, warum sollte man sich damit auch vor Dienstag herumschlagen?“, fügte ich grinsend hinzu. “Zwei Freistunden vor der Prüfung reichen locker zum Lernen.” Ich lud mir Würstchen auf den Teller und biss herzhaft in mein Toastbrot hinein.

Kathy warf uns einen halb abschätzigen, halb belustigten Blick zu, griff nach einem Brötchen und meinte dann leise zu Lily: “Alice ist übrigens wieder da. Sie ist uns in der Eingangshalle zusammen mit McGonnagall entgegengekommen. Ich dachte nur, dass du das bestimmt gern wissen würdest...”

Lily ließ ihr Honigbrötchen zurück auf den Teller sinken, stopfte das ramponierte Verwandlungsbuch in ihre braune, mit den Jahren leicht schäbig gewordene Umhängetasche und stand so hastig vom Tisch auf, dass sie Sirius’ Kürbissaftkelch umstieß.

“Schon okay, Evans!“, rief er ihr ärgerlich hinterher, während er die klare, orangefarbene Flüssigkeit, die sich über seinen gebratenen Speck ergossen hatte und auf dem dunklen Tisch eine große Pfütze hinterließ, vorsichtig mit dem Zauberstab beseitigte.

Lily verließ wortlos die Halle, und hätte Kathy nicht beschwichtigend mein Handgelenk gepackt und mitleidig den Kopf geschüttelt, wäre ich ihr wohl hinterher gelaufen.

~ Lily ~

Alice stand viel zu plötzlich vor mir.

Ich stoppte abrupt, als ich ihre vertraute Silhouette erkannte und rannte beinahe in Professor Slughorn hinein, der mir ein kleines, väterliches Lächeln schenkte und mir sachte auf die Schulter klopfte.

“Alice!”, ich hauchte ihren Namen nur, ein bisschen erschrocken und erleichtert, doch sie hatte mich dennoch gehört.

Das Gespräch zwischen McGonagall und ihr erstarb, die Professorin wandte sich mit einem sanften Wuschen ihres dunkelgrünen Samtumhangs Frank zu, der merkwürdig verloren neben seiner Freundin aussah. Alice suchte meinen Blick.

Sie sah merkwürdig aus. So vertraut und doch so fremd.

Alice.

Unscheinbare, glückliche, beliebte Alice. Immer ein warmes Blitzen in den Augen. Federmädchen. Franks Alice.

Kindische, verspielte, witzige Alice. Das alles war ihr irgendwie abhanden gekommen.

Sie sah so erwachsen aus. Und so verdammt ernst.

“Oh Alice!”, ich überwand die wenigen Schritte zwischen uns, während mir das schlechte Gewissen die Leviten las und drückte sie an mich. Alice ließ ein leises Glucksen hören, halb Schluchzen, halb Lachen und tätschelte mir unbeholfen den Rücken.

“Lily, es ist in Ordnung. Ich komme klar”, ich konnte nicht anders und merkte, wie mir die Tränen über die Wangen liefen. Ich kam mir so lächerlich vor und konnte dennoch nicht umhin, sie noch fester zu umarmen.

“Es tut mir so leid! Ich bin eine schreckliche Freundin, die schrecklichste, mieseste, egoistischste, blöd-”

“Lily, Lily!”, brachte sie gepresst hervor. “Ich komme klar, wirklich. Und du zerquetschst mich gerade.”

“Oh”, sagte ich verlegen und ließ von ihr ab. Sie schenkte mir ein mattes Lächeln.

“Schon okay...”

Dann schwiegen wir einen Augenblick und lauschten Frank und McGonagall, die sich über die Verwandlungs-UTZe unterhielten. Die Sonne fiel durch die leicht geöffnete Eingangspforte, traf das Stundenglas der Hufflepuffs und brachte die beachtliche Anzahl der Opale darin zum Funkeln, bis die ganze gegenüberliegende Steinwand mit hellgelben, glitzernden Sprengeln versehen war.

Ich fing Alices Blick auf.

“Es tut mir so leid”, sagte ich schlicht und meinte es auch so.

Sie sah mich fest an. “Danke. Ich weiß”

Wir umarmten uns erneut.

“Morgen ist ihre Beerdigung.”, fing sie leise an, als wir uns voneinander lösten. Ihre Stimme stockte beim dem letzten Wort und sie starrte auf die funkelnden Sprengel an der Wand. “Dumbledore entschuldigt uns vom Unterricht und ich wollte... dass ihr mitkommt. Du und James und die Rumtreiber. Und Kathy, Mary und Daphne... Vor allem Mary. Mein Bruder und sie sind vor zwei Jahren zusammen gewesen, weißt du noch?”, die Worte verloren sich in ihrer haspelnden Aussprache. Sie wirkte erschöpft und blieb trotzdem so standhaft.

Ich bewunderte sie. Nichts konnte sie wirklich unterkriegen. Sie hatte einen starken Geist und ein großes Herz.

Alice war etwas Besonderes.

Ich nickte sanft und strich ihr über den Arm. "Natürlich Alice! Alles, was du für richtig hältst"

Plötzlich sammelten sich Tränen in ihren Augen und sie wisperte: "Ihre Körper sind verschwunden, Lily, kannst du dir das vorstellen?"

Ich erstarrte.

"Sie haben uns gar nichts von ihnen gelassen, vorgestern waren sie noch da und dann sind sie mit allen anderen Leichen plötzlich weg gewesen! Der Ministeriumsbeauftragte, der sie bewachen sollte, hat schreckliche Dinge erzählt", sie flüsterte es nur und ihre leise Fistelstimme jagte Gedanken und Vorstellungen durch meinen Kopf, die mir vor Angst den Atem stocken ließen.

"Ich will nicht, dass es so enden muss! Die *letzte* Ruhe, Lily! Verstehst du? Sie dürfen nicht mal schlafen. Das ist *nicht fair*", sie schluchzte leise und Frank eilte zu ihr, bevor ich auch nur die Hand ausstrecken konnte. "*Nicht fair!*"

*

Der Tag verging schleppend langsam.

Zaubertränke war eine Tortur.

Alles lief mechanisch ab und zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich mich an dem Ergebnis nicht erfreuen.

Weder die Farben des Trankes bis zu seiner Fertigstellung faszinierten mich, noch entfaltete die Zubereitung ihre beruhigende Wirkung auf mich. Ich liebte dieses Fach und hatte den Sinn für die Schönheit der sanften Rauchschwaden und dem leisen Blubbern der Tränke schon vor langer Zeit für mich entdeckt.

Slughorn hielt mich am Ende der Stunde auf und versuchte, mir zu entlocken, was denn nur los sei. Ich schenkte ihm ein kleines Lächeln, nahm ihm dankend ein Stückchen kandierte Ananas ab und antwortete mit einer ausweichenden, fadenscheinigen Nichtigkeit, von wegen 'Prüfungsstress und Schulsprecheraufgaben'.

Er nickte mir aufmunternd zu und drückte mir einen samtrotten Briefumschlag in die Hand.

"Um Sie auf andere Gedanken zu bringen!", meinte er wohlwollend und ich grinste ihm matt zu.

"Danke", sagte ich tonlos und verließ fluchtartig das Klassenzimmer.

*

Als der Tod zum ersten Mal meinen Weg kreuzte, war ich vier.

Ein kleiner, schillernd bunter Vogel war damals gegen unser Küchenfenster geflogen, davon abgeprallt und lag mit merkwürdig verdrehtem Köpfchen zwischen Lilien und Petunien gebettet in Mums Vorgarten.

Er sah so friedlich aus. Klein, verletzlich, als würde er schlafen. Mum legte ihn in eine Schuhschachtel und vergrub ihn mit einem bedauernden Kopfschütteln von Petunia und mir begleitet genau an dieser Stelle. Wir streuten Rosenblätter über sein frisch ausgehobenes Grab, bastelten aus zwei dünnen Zweigen und Kordband ein kleines Kreuz und spielten Beerdigung - damals war der Tod nicht mehr als ein Spiel. Ein flüchtiger Bekannter, der mal eben kurz Hallo gesagt hatte und keine bedrohliche, schwarze Wand, die Leere und Stille hinterließ.

Als er mir zum zweiten Mal begegnete, war ich zehn.

Meine Großmutter war gestorben und in der kleinen Kirche, in der sie beerdigt wurde, hatte man sie in

ihrem schwarzen Sarg aufgebahrt.

Wir sollten alle nach vorne treten und ihr 'die letzte Ehre' erweisen.

Als ich vor ihr stand, wusste ich nicht so recht, was ich von dem ganzen Theater halten sollte.

Wie sollte ich traurig sein, wenn das in der Kiste gar nicht meine Granny war?

Granny hatte immer ein Strahlen im Gesicht gehabt, ihre Augen hatten gefunktelt, wenn sie wild gestikulierend von irgendwelchen Ereignissen erzählt hatte, die schon viele, viele Jahre zurück lagen. Meine Granny war immer in Bewegung gewesen, nie konnte sie still sitzen, sie raubte Mum damit oft den letzten Nerv, obwohl sie in dieser Beziehung ganz genauso war.

"Jetzt halt doch endlich still, Mutter!", hatte sie dann immer ausgerufen, die Hände über dem Kopf zusammen geschlagen und verärgert gezischt: "Du machst hier noch alle nervös!"

Die Person in der Kiste wirkte so unglaublich steif, wie sie da auf weißen Seidenkissen gebettet war, und kam mir so unfassbar unecht vor, in der Tat hatte ich niemals etwas gesehen, was bewegungsloser und stiller ausgeschaut hatte. So unheimlich *lemblos*.

Ich zuckte zusammen, als ich in den Zügen Granny erkannte. Hastig trat ich einen Schritt zurück. Einer meiner Großonkel legte mir beschwichtigend seine Hand auf die Schulter.

Und plötzlich war sie da.
Angst.

Ich fürchtete mich vor diesem Ding namens Tod, von dem ich schon so viel gehört hatte.

Ich fürchtete mich vor dieser kühlen Endgültigkeit, mit der Granny da lag, in ihrem schwarzen Sonntagskleid und dem hochgesteckten, grauen Haar, das früher einmal rot gewesen war, auf glänzendem Stoff, von dem ein beißender, chemischer Gestank ausging.

Warum stand sie nicht auf? Warum lachte sie nicht über mein verdutztes, ängstliches Gesicht, kniff mir liebevoll in die Wange und sagte tadelnd: "Na, na Kindchen? Wer wird denn weinen?"

Warum? Warum? Warum?

Es wollte einfach nicht in meinen Kopf passen. Schien zu groß und sperrig.

Ich suchte in der Menge nach Petunias Blick.

Sie weinte und quetschte Dads Hand so fest sie nur konnte.

Es war komisch, den Tod plötzlich vor sich zu haben.

Er schien so unnahbar, und gleichzeitig lag da in Form von Granny der greifbare Beweis für seine Existenz.

Hinter mir hörte ich ein lautes Schluchzen.

Überrascht drehte ich mich um und blickte genau in Mums verweintes Gesicht. Sie hielt sich ein Taschentuch vor den Mund und hatte die Augen weit geöffnet. Tränen flossen wie kleine Sturzbäche über ihre Wangen und wurden von dem Tuch nur notdürftig aufgefangen. Ein paar rote Flecken zierten ihre Wangen.

"Was hast du, Mummy?", fragte ich leise und griff nach ihrer Hand. Sie lächelte sanft und strich mit dem Daumen über meinen Handrücken. Dann hickste sie leicht.

"Nichts, Liebling, es ist nur so, dass ich meine Mum furchtbar vermissen werde."

Damals hatte ich zwei Dinge gelernt;

Erstens: Auch Mums konnten ihre Mütter, ganz unabhängig davon, wie alt sie waren, furchtbar vermissen.
Zweitens: Der Tod war viel mehr als nur ein flüchtiger Bekannter, der ab und an vorbei schaute, um 'Hallo'

zu sagen.

*

Seitdem waren gut neun Jahre vergangen, doch mit Beerdigungen konnte ich noch immer nicht viel anfangen.

Wir standen auf einem kleinen Friedhof im Süden Englands. Neben mir James und die Rumtreiber, gefolgt von den anderen Mädchen aus meinem Schlafsaal.

Es war ein frischer, klarer Frühsommernmorgen. Möwen kreischten lauthals über uns und zogen ihre Kreise in dem stahlgrauen Himmel. Der Rasen wirkte bereits gelblich und verdorrt und die dunklen Grabsteine verliehen dem ganzen eine düstere Atmosphäre.

Irgendeine junge Hexe hielt eine endlos lange Rede über Alex, musste einige Male an sich halten, um nicht in Tränen auszubrechen. Stockend langsam und schniefend erzählte sie von ihm, bis sie irgendwann aufgab, ihre Pergamentblätter zusammenklaubte und sich mit einem kleinen Hicksen von den leeren Särgen entfernte, die in einem wahren Blumenmeer zu schweben schienen.

Dann herrschte Stille.

Es war wirklich merkwürdig, wenn so viele Menschen auf einem Haufen standen und einfach nur schwiegen. Es ist eine erdrückende, laute Stille und doch ist sie erwünscht und angebracht. Und schwer. Schwer zu ertragen, weil alles, was vorher von Worten übertönt wurde, plötzlich vor einem steht.

Ihr Schmerz lag auf einmal so greifbar in der Luft, ihre Trauer war plastisch geworden, sodass ich das Gefühl hatte, jeden Moment daran zu ersticken - und doch war es nicht mein Schmerz, nicht meine Trauer. Höchstens ein kleiner Teil davon.

Ich sah zu James auf, dessen Gesichtszüge zu einer starren Maske verzogen waren. Remus, der neben ihm stand hatte den gleichen Ausdruck aufgelegt und Sirius und Peter wussten nicht, wo sie hinschauen sollten, so hektisch strichen ihre Blicke über den Friedhof. Mir wurde schon vom Zusehen ganz schlecht.

Vielleicht war es ja wirklich diese Stille, die mit uns Dinge machte, die wir selbst nicht einmal verstanden. Sie lag auf unseren Ohren, schrie uns schrill Wahrheiten entgegen, die wir einfach nicht ertragen konnten und trieb mir die Tränen in die Augen.

Ich wünschte, ich könnte behaupten, dass sie aus bloßem Mitgefühl entstanden, aber dem war nicht so.

Alice und Mrs. Prewett standen in der ersten Reihe und wurden von mitleidigen Blicken bombardiert. Alice aufrecht und starr, ihre Mum gebeugt und verkrampft.

Der kleine Zauberer, der schon die Beerdigungszeremonie von James' Eltern durchgeführt hatte, stand nun vor einem kleinen Rednerpult und sprach mit seiner leiernden Stimme von Verlust und unserem Umgang damit, von Liebe und Loslassen können und von Zeit, die irgendwann alle Wunden heilen würde.

Es dauerte einen Augenblick, bis ich begriff, dass ich weinte.

Ich weinte um Alices Dad und ihren Bruder, um James' Eltern und die Menschen, die wegen Voldemort bereits gestorben waren oder es vielleicht noch tun würden. Ich weinte um James, Sirius, Remus und Peter. Um Severus, meine Vergangenheit und meine Familie. Und vor allem weinte ich um mich und meine Zukunft. Wegen der dunklen Ungewissheit, die sich vor sie geschoben hatte und sie nun umhüllte, wie undurchdringlicher, schwarzer Rauch es mit der Sonne tat.

James' Arme fingen mich auf. Merkwürdig zaghaft und angenehm kühl fuhren seine Finger über meinen Rücken, strichen tröstend meine Wirbelsäule entlang. Sein vertrauter Duft hüllte mich ein, ließ mich für einen Augenblick die Angst vergessen, die plötzlich so verdammt präsent war, ihre Klauen in meine Gedanken geschlagen hatte und in meinem Kopf endlose Kreise zog, bis ich mich wie ein kläglicher, verklebter Klumpen Elend fühlte, der vor Panik fast verging.

Ich kam mir so widerlich vor. Auf einer Beerdigung von anderen Menschen Selbstmitleid zeigen und daran zerfließen. Heuchlerische, elende, kleine Lily...

Tod ist etwas Gewaltiges, Unfassbares, das all unsere Vorstellungskräfte sprengt und einfach keinen Platz in uns finden kann.

>>*Nie wieder*<<

Wer kann schon behaupten, den Sinn dieser Worte jemals wirklich erfassen zu können oder die Endgültigkeit, die dahinter steckte, auch nur ansatzweise zu verstehen?

Spüren konnte man sie.

In diesem Augenblick war sie allgegenwärtig und jede Faser meines Körpers sehnte sich danach, ihr nicht so schutzlos und unwiderruflich ausgeliefert zu sein.

Todesangst.

Warum müssen wir sterben, wenn sich alles in uns nach dem Leben verzehrt?

Ich hatte mich noch nie so schwach gefühlt. Mit aller Kraft versuchte ich, die Angst nach hinten zu schieben und mich den Tatsachen mutig entgegen zu stellen.

James presste seine Stirn gegen meine, hielt mein Gesicht nun in beiden Händen und hatte ergeben die Augen geschlossen. Meine Hände lagen schlaff an seiner Brust und versuchten seinen Herzschlag zu erspüren.

Bis endlich das Zeichen, dass die Wirklichkeit im hier und jetzt statt fand und wir beide noch am Leben waren, zögerlich gegen meine Fingerkuppen pochte, vergingen endlos lange, quälende Sekunden.

Sein warmer Atem lag wie eine Feder auf meinen Lippen und mich überrollte eine riesige Welle der Erleichterung und Dankbarkeit.

Er. Ich.

Wir.

Es ist noch nicht so weit.

Noch nicht.

“Nicht mal ihre Hüllen haben sie uns gelassen!”, Mrs. Prewett heiserer Schrei schnitt eine unordentlich Krakellinie durch die Stille. Sie zerbrach. Unruhiges Gemurmel, während sich ihre Stimme anklagend auf dem großen Friedhofsgelände verlor. Aufgesogen von dunklen Marmorgrabsteinen, Denkmälern und Buchsbaumhecken. Bestürzte Blicke.

Sie begann haltlos zu weinen und verlangte flehend nach der Leiche ihres Sohnes. Man möge ihr doch zumindest ihr Kind zurückgeben.

Ihre Knie gaben nach.

Ein paar Gäste schrien erschrocken auf.

Alice und Frank taten ihr Bestes, um sie auf den Beinen zu halten, doch sie ließ sich nicht beruhigen.

Eine der Hexen, die unmittelbar in Dumbledores Nähe stand, löste sich von der Gruppe und trat von zwei rothaarigen Männern mit freundlichen, von Lachfältchen geprägten Gesichtern, auf denen sich nun ein

schattenhafter, müder Ausdruck breitgemacht hatte, flankiert auf sie zu.

“Dorcas Meadows”, erklärte mir James leise, während ich unschlüssig und mit Tränen in den Augen die Szene beobachtete. Er verflocht seine Finger mit meinen und übte einen sanften Druck auf meine Hand aus. “Sie ist Heilerin im Mungos und Ordensmitglied. Die beiden Männer neben ihr sind Fabian und Gideon Prewett, Alices Großcousins dritten Grades. Ebenfalls Ordensmitglieder.”

Dorcas, eine etwa dreißigjährige Hexe mit blassem, runden Gesicht, viel zu ernsten Augen und hellbraunen Haaren sprach nun beruhigend auf Mrs. Prewett ein, während Gideon und Fabian, augenscheinlich Zwillinge, einen Stuhl und ein Glas Wasser mittels Aguamenti für sie heraufbeschworen.

Erschrocken beobachtete ich sie. Mein Gesicht fühlte sich hart und glatt an und in meinem Magen rumorte es.

Mrs. Prewett beruhigte sich irgendwann. Stumm presste sie sich ein Taschentuch vor die Lippen, während sie ihre Augen starr und ohne zu blinzeln auf die Särge gerichtete hatte. Ihr Blick sprach Bände und es tat weh, zu sehen, was darin alles wütete.

Alice presste Franks Hand.

Ich konnte sehen, wie sie zitterte, aufrecht, gerade und so schrecklich zerbrechlich, kam sie mir in diesem Moment vor, als der kleine Zauberer, der seine Rede nun beendet hatte, vortrat und einen Zauber über die Särge sprach.

Für einen Augenblick wurde alles um uns herum in lichten, weißen Nebel gehüllt und dann war es vorbei.

Nacheinander traten die Gäste nun vor und legten ihre Grabbeigaben auf das dunkle Grabdenkmal, auf dem in einfachen, geraden Buchstaben die Namen der Verstorbenen eingraviert waren.

Die Vorstellung, dass sich nichts in den Särgen befand machte mich seltsam traurig. Und der Gedanke an das, was mit den Leichen wohl passiert war, jagte mir einen kalten Schauer über den Rücken.

Ich legte eine Strauß Sonnenblumen auf das Grab.

Danach schritt ich zügig auf Alice zu und schloss sie in die Arme. Sie ließ sich beinahe fallen und erwiderte meine Umarmung mit sanftem Druck. Etwas Nasses lief meine Halsbeuge hinab.

Franks Hand ließ sie keinen einzigen Augenblick los.

Winziger Teaser:

“James!”, sie stand plötzlich vor mir, kalkweiß im Gesicht, die Augen unnatürlich weit aufgerissen und von Furcht durchwoben. “Dumbledore - meine Eltern!”

Tja ja, und jetzt dürft ihr euch selbst zusammenreimen, was denn da wohl passiert sein könnte :p

*

*Das war's dann auch schon wieder von mir. Ich bin mit dem Kapitel einigermaßen zufrieden, würde ich sagen. Ich habe endlich Verwendung für ein paar Szenen gefunden, die schon seit Wochen (wenn nicht sogar Monaten) auf meiner Ideenliste herumschwirren und das finde ich ausgesprochen gut ;) Hmm, die Hogwartszeit neigt sich allmählich dem Ende zu *seufz* Noch zwei, höchstens drei Kapitel und dann fängt der*

Ernst des Lebens für unsere Helden an. Irgendwie traurig, gerade weil ich über Hogwarts geschrieben habe, war es ein bisschen so, als würde ich selbst dort zur Schule gehen - und es hat wirklich Spaß gemacht (= Aber noch ist es ja noch nicht ganz vorbei und auf den neuen Lebensabschnitt bin ich ebenfalls ziemlich gespannt ;) (und die ersten Kapitel bräuchten, unter uns gesagt, eine Komplettsanierung...)

Ihr glaubt mir gar nicht, wie sehr ich hoffe, das euch dieses Kapitel gefällt.

Es wäre wirklich schön, von euch zu hören...

Wie fandet ihr die Anfangsszene?

Wie fandet ihr die Beerdigung?

Wie haben die verschiedenen Reaktionen auf euch gewirkt?

War das alles einigermaßen authentisch oder grottenschlecht?

Was glaubt ihr, was es mit dem Teaser auf sich hat?

Und mögt ihr die Lily - Alice - Wiedersehenszene? (Ich hab sie nicht so ausführlich gestaltet, weil ich es irgendwie unangebracht finden würde - schließlich haben die beiden sich in letzter Zeit wirklich etwas auseinander gelebt...)

Ich bin unglaublich gespannt, was ihr von diesem Kapitel haltet und freue mich auf eure Rückmeldung...

Liebste Grüße

Yana aka lunAa alias Sternengreifer <3